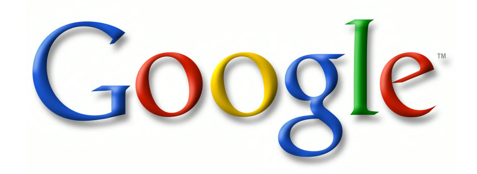
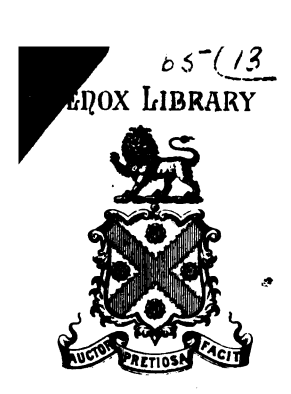



65-(13
LENOX LIBRARY
AUCTOR
PRETIOSA
FACIT








Jean Paul's

sämmtliche Werke.

LIV.

Elfte Lieferung.

Vierter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.



LENOX LIBRARY
NEW YORK

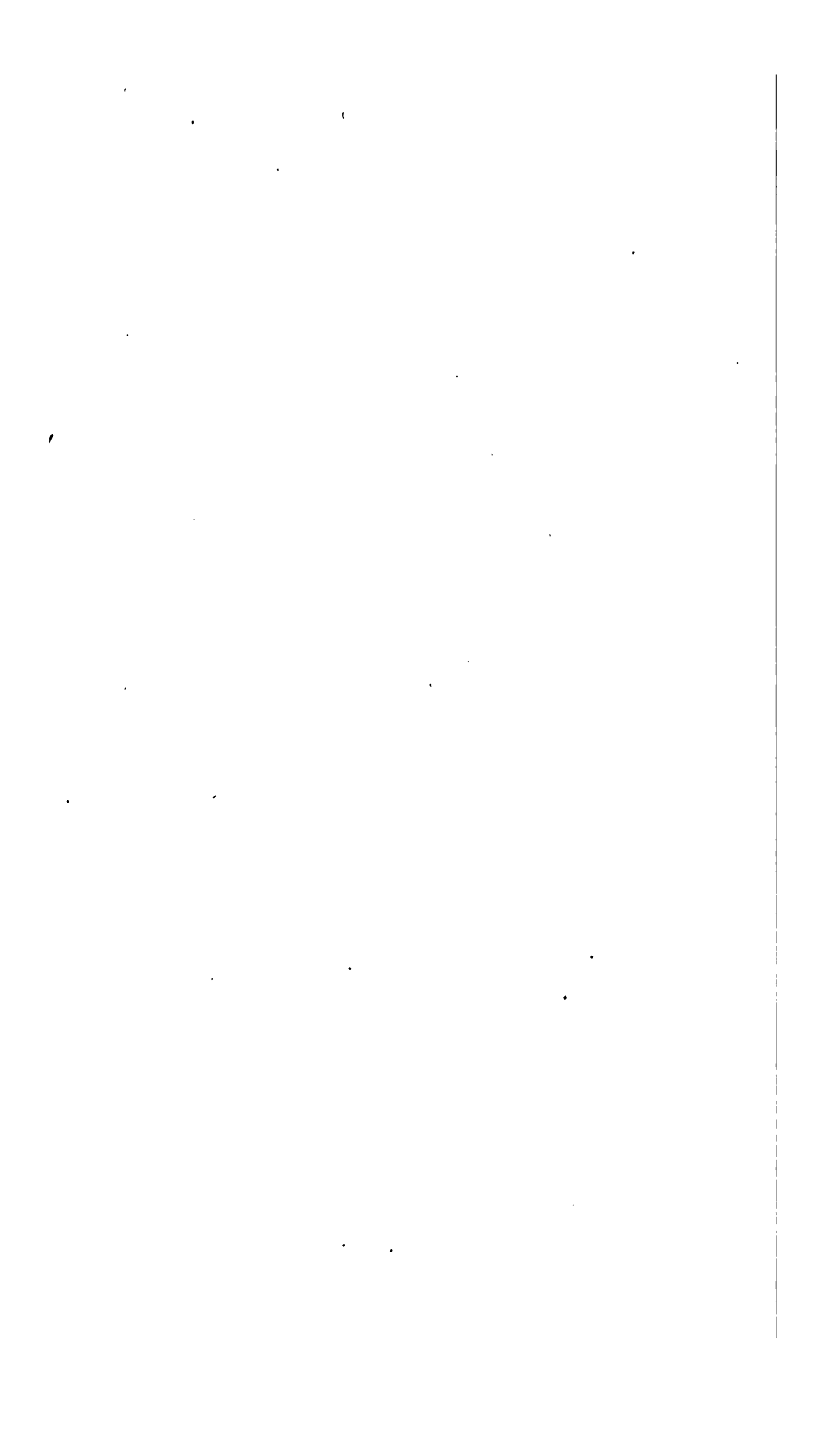
Leben Fibel's,

des Verfassers

der Bienrodischen Fibel.

Von

Jean Paul.



Vorrede.

Kein Werk wurde von mir so oft — schon den 6. Nov. 1806 das erste Mal — angefangen, und unterbrochen als dieses Werkchen. Daraus sollte man (scheint es) muthmaßen, daß ich meine eignen jährlichen Veredlungen und Erhebungen im Buche von Zeit zu Zeit nachgetragen, und nachgeschossen hätte; und ich hätte den Schaden, daß man von dem Werklein sich etwas verspräche. Nimmt also ein irrender Leser dasselbe darum in die Hand, um sich darin auf seinem Sessel mit den größten Himmel- und Erden-Stürmern, die es je gegeben, in Bekanntschaft zu setzen — und mit Riesenkriegen gegen Riesenschlangen auf Riesengebirgen — mit reißenden Höllenflüssen der Leidenschaften — mit Nachhöllen voll Kreuzfeuer romantischer Liebe-Qualen — mit weiblichen Erzengeln und männlichen Erzteufeln — ja mit Oberhäuptern, welche auf Staatgebäuden als Drachen-Köpfe von Thränen-Rinnen den Regen in die Traufe verwan-

deln; — nimmt darum der Leser geneigt mein Buch in die Hand: so wart' er so lange, bis er's durchgelesen hat, um nach einem andern zu greifen, worin dergleichen Sachen wirklich stehen. Wahrlich in diesem steht nichts. —

Einige wenige harmlose, schuldlose, lichtlose, glanzlose Leute mit ähnlichen Schicksalen durchleben darin ihr Oktavbändchen — das Ganze ist ein stillendes Stillleben — eine Wiege erwachsener Leser zum Farniente — ein leises graues laues Abendregnen, unter welchem statt der Blumen etwan die unscheinbare Erde ausduftet, wozu höchstens noch ein Fingerbreit Abendroth, und drei Stralen Abendstern kommen möchten.

Weiter gibt's nichts darin, im Buch.

Wendet man sich freilich am Ufer um von diesem stillen Meerchen, und blickt landeinwärts in das Treiben und Laufen jetziger Zeit und Politik — sammt deren daran gehängten Menschen: so erstaunt man über den Unterschied und Glanz dieser Treiber und Läufer, und vergleicht sie bald mit den sogenannten Bergmännlein, welche neben den Bergknappen so ausnehmend arbeiten, in Stollen fahren, Fäustel handhaben, Erz hauen, Bergzuber ausgießen, Haspel ziehen —

Freilich thun die Kobolde eigentlich nichts, und die Thätigkeit bleibt mehr akustisch und optisch, während der liegende Bergknappe schönes Erz gewinnt. So haben

leise Menschen tiefer, wenigstens fruchtbringender in die Zukunft hinein gehandelt als laute; den Stillen im Lande wurde öfters Raum und Zeit das Sprachgewölbe, das sie zu den Lauten außer Landes machte.

So möge denn den weißen kleinen Lämmerwolken dieser Bogen ein Durchzug am literarischen gestirnten Himmel-Gewölbe oder Laden-Gewölbe verstattet werden, obgleich Lämmerwolken weder blitzen und donnern, noch erschlagen und ersäufen. Ich für meine Person bekenne gern, daß ein solches Werkchen, wie ich eben hier darreiche, mir, wenn ich's von einem Dritten bekäme, ein gesundnes Essen wäre, und Leben in mich brächte; denn ich würd' es auf die rechte Weise lesen, nämlich Ende Novembers, der wie der April und der Teufel immer schmutzig abzieht, oder auch sonst bei starkem Schneegestöber und Windpfeifen; ich würde an einem solchen Abend mehr Holz nachlegen lassen und die Stiefeln ausziehen, ferner die politischen Zeitungen einen Tag zu lange liegen oder sie ungelesen fortlaufen lassen — ich würde Mitleid mit jeder Kutsche haben, die zum Thee führe, und mir blos ein Glas und ein vernünftiges Abendbrod aus der Kindheit bestellen, und für den Morgen ein halbes Loth Kaffee Ueberschuß, weil ich schon voraus wüßte, wie sehr ich durch ein so treffliches, ruhiges Buch (wofür dem Verfasser ewiger Dank sei!) zur Anspannung für ein eignes glänzendes ausgeholet hätte. . .

So würd' ich das Werkchen lesen; aber leider hab' ich es selber vorher gemacht.

Bayreuth den 17ten Jenner
1811.

Jean Paul Fr. Richter.

Vor-Geschichte, oder Vor-Kapitel.

„Das Zähl-Bret hält der Ziegen-Bock“ sind die sieben letzten Worte, die der Verfasser der gelehrten Welt zurief *); er hat Recht, wenn ich ihn anders hier verstehe, was ich nicht glaube.

Dieses Werk nun, das mit den Elementen aller Wissenschaften, nämlich mit dem Abcdef ꝛc. ꝛc. zugleich eine kurze Religionlehre, geheime Dichtkunst, bunte Thier- und Menschenstücke und kleine Still-Leben dazu, eine flüchtige Natur- und Handwerk-Geschichte darbringt, hat gleichwol einen Verfasser, den in der deutschen Nation kein Mensch namentlich kennt, ausgenommen ich. In ganz Sachsen, Voigtland, und Franken u. s. w. hat dieses Werk Millionen Leser nicht blos gefunden, sondern vorher dazu gemacht; — so gar ich gehöre unter die Männer, welche demselben das erste Mond-Viertel ihrer nachherigen gelehrten Glanz-Fülle verdankten, indem ich aus ihm nicht nur Buchstaben erlernte, sondern auch mein Buchstabieren, und mein noch fortdauerndes Lesen der verschiedensten Lektüre.

---

*) Das Werk selber, oder das Abcbuch ist hinter diesem Büchlein als Anhang beigefügt.

Desto unbegreiflicher bleibt es, daß gleichwol so viele gelehrte Gesellschaften nebst den ungelehrten, die deutsche in Leipzig, die lateinische in Jena, die bayreuthische in Bayreuth, und sogar der lange Bartstern-Schwanz von so zahlreichen Universitäten, und noch mehre Literatoren, und Nekrologen — z. B. Jöcher, Jördens, Meusel rc. rc. — nicht viel mehr von ihm wissen, als vom Mann im Mond, dessen Namen gleichfalls, so bedeutend dieser kinderlose Adam und Universal-Monarch eines ganzen uns so nahen und wichtigen Nebenplaneten auch ist, noch keine Katze kennt, geschweige ein Mensch. Wenigstens in Chirographa personarum celebrium. E collectione Christ. Theoph. de *Murr* Missus I. duodecim tabularum. Vinariae, sumptibus novi Bibliopolii *vulgo* Landes-Industrie-Comtoir dicti 1804. gr. Folio hoft' ich Sachdienliches zu finden, ging aber leer aus.

Zwar wird (mir unbegreiflich) in einem neuern Büchlein: Enthüllung der Hieroglyphen in dem Bienrodischen Abcbuche, Arnstadt in Kommission bei Klüger 1807, ein Konrektor Bienrod *) in Werningerode als Verfasser genannt; ob der gute Konrektor existiert hat-(gestorben wäre er ohnehin schon jetzt) untersuch' ich gar nicht; aber daß er das Abcbuch nicht geschrieben, dazu braucht es weiter keines andern Beweises als mein Buch, welches historisch darthut, daß Fibel das Werk gemacht; daher ja eben später allen Abcbüchern, der Name Fibel geworden, wie man etwa raphaelische Gemälde Raphaele nennt, wiewol leider noch ganze gelehrte Knappschaften

---

*) Am Namen Bienrod ist wirklich etwas Wahres, aber diese Lebensbeschreibung selber wird am besten zeigen, in wiefern der ganze Irrthum, der noch fortdauert, entstanden.

aus Unwissenheit über den Verfasser sagen die Fibel und es fast zu lächerlich von Fibula ableiten.

Einen ähnlichen Fehler begingen wir jungen Leute sonst am verdienten und verdienenden Kirchenrath Seiler in Erlangen. Da nämlich das markgräfliche Konsistorium — gleichsam eine royal Jennerians Society — mehre seiner Werke, die Katechismen, den Bischof-Extrakt aus der Bibel, die lateinische Dogmatik, den Fürstenthümern Bayreuth und Anspach, nämlich den Kindern darin eingeimpft hatte: so hielten wir Impflinge, auf welcher Schulbank wir auch saßen, immer etwas Gedrucktes in der Hand, was wir unsern „Seiler" hießen. Als wir nun einmal nach der Schule mit unsern Seilern im Bücherriemen vor dem Posthause vorüber gingen und vernahmen, unser Seiler stehe darin und bestelle Postpferde, so wollt' es keiner begreifen, wie der gedruckte Seiler am Leben sein und einen Geist haben könne, so daß wir alle so lange warteten, bis der ungedruckte herauskam und wirklich einstieg.

Um nun mit einem Manne bekannt zu werden und bekannt zu machen, mit einem Fibel, den ich früher gelesen als Bibel und Homer, versucht' ich viel ohne Erfolg. Mein gelehrter Briefwechsel ließ mich deshalb so leer als ich war. — Aus den öffentlichen Büchersälen ging ich so heraus, wie ich hinein gekommen — mehre Mädchen und Knabenschulmeister in Sachsen, die über Fibels Buch lesen ließen, standen noch leerer vor mir als ich — der gelehrte Nicolai sagte, er wisse alles, ausgenommen dieß — Herrn von Murr hab' ich schon genannt — Lessings Bruder in Schlesien versicherte mich, er wisse nicht, was sein eigner Bruder gewußt, nämlich davon. — Ja ich stattete in Leipzig sogar zwei Mitarbeitern des vor-

rigen literarischen Anzeigers, welche ich als hohle Köpfe (der eine hatte darin gegen mich gebollen, der andere gezischt) zu kennen glaubte, einen gelehrten Besuch ab, in der Voraussetzung, daß ausgeleerte ausgeweidete Seelen oft am besten vergrabene Schätze und Namen ans Licht, so wie leere Fässer an versunkenes Schiffgut angebunden, dasselbe aus dem Meere aufziehen. Aber die Köpfe nahmen aus Einfalt die Frage für Spaß und so krumm, so daß sie mich beinahe nicht auf hergebrachte langsame Weise wollten die Treppen hinab gelangen lassen.

Die Sache mußte anders angefangen werden, nämlich fortgesetzt.

Ich faßte den Entschluß zu meinen gelehrten Reisen — wol mehr gelehrte Aufenthalte — und hielt mich in Hof, Leipzig, Weimar, Meinigen, Koburg und Bayreuth wie andere Einwohner auf. Mein Schluß war dieser: Kaufleute sind nicht blos die Ausschnitthändler mit Büchern, auch mit Handschriften; ihr Gewölbe ist das Invaliden-Hospital abgedruckter Bücher und der Magnetbruch von anziehenden Papieren. Der Buchhandel hat sich vielleicht nie so stark als jetzt fast mit allen Handelzweigen verflochten, indem er überall die Thara festsetzt und der gemeinen Material-Materie erst ein Kleid geben muß. Da er sich aus den schmalen Buchläden so in die stolzen Kaufgewölbe aller Art gezogen, so ist's kein Wunder, daß ein Buch, das sonst nach der Verleger Klagen, mehr Leser als Käufer fand, jetzt in zwanglosen Heften mehr gekauft wird als sogar gelesen.

So läßt denn der Handelmann seine Ladenkunden täglich Weisheit und Kunst — oder Licht- und Wärme-Stoff — also die größten Loose ziehen, mit beigefügter [illegible]rie-Prämie von Magen-Waare, die mancher fast

dem gedruckten Gewinnste vorzieht. Der Freund des Höhern findet hier gern den Belgier, Britten und Deutschen wieder, den Völker-Drilling, welcher das Himmlische vom Irdischen geboren und alles Göttliche ein Stück Fleisch werden lässet; so hat man auch von den Alten, (den Vorgängern des Drillings) im Herkulanum *) eine Sonnenuhr gefunden, die in der Form eines Schinkens (der Schweinschwanz wies die Stunden) eingekleidet gewesen.

Nun zurück zu den Kauf-Städten, in welchen ich nach Fibels Hand- und Druckschriften forschte. In Hof, wo der Handel sehr blüht, hatt' ich gelehrte Ausbeute in Materialhandlungen zu finden gehofft; aber sogar in Leipzig traf ich leichter alles Papier, selber Wiener an, als Fibel'sches. Natürlich war in Meiningen, Koburg, Bayreuth, wo die Handelschaft und folglich die wissenschaftliche Makulatur viel weniger florieren, noch weniger zu erbeuten, und man muß die letztere mehr bei den Buchhändlern selber suchen. Zum Glück fuhr ich auf meinen Reisen selten vor Landschulmeistern vorbei, ohne bei ihnen einzusprechen — oft mühsam genug; denn einmal im Sommer jagte ich einem eine Viertelmeile weit nach, bevor ich ihn endlich unter den Schweinen fand (deren Hirt er war) — und zwar that ich's, um mir von jedem das Abcbuch zeigen zu lassen, worüber er im Winter las. Hier fand ich nun häufig auf der innern Seite des goldnen Abcbuch-Deckels das Wort Fibel bald Heiligengut geschrieben, bald mit griechischen Buchstaben, bald mit hebräischen, syrischen, — ja in einem stand mit arabischen: Fibel, Heiligengut. Ich zitiere meine Quellen — die diese Exemplare noch traktieren mit ihren

*) Stollbergs Reisen B. III.

Untergebenen — nämlich die H. H. Schulmeister in Münchberg, Hof, Schleiz, Plauen, Posseck, desgleichen viele im alten Kursachsen. Ich dachte aber noch nichts, sondern stutzte.

Endlich traf sich's bei meiner Durchreise durch die Markgrafschaft „Markgrafenlust," daß ich in der Hauptstadt gleichen Namens einem getauften Juden — der sich funfzehn Mal, wiewol ohne Erfolg hatte taufen lassen, um durch die Menge des Taufwassers und die wiederholten Exorzismen sich rein zu waschen — in die Hände gerieth, als er eben eine verbotene Bücher-Versteigerung hielt. Sie bestand anfangs aus 135 Bänden jedes Formats und jeder Wissenschaft, aber sämmtlich (zufolge des Titelblattes von Einem Verfasser Namens Fibel geschrieben. Vierzigjährige Literatoren, wie ich, können nicht genug darüber erstaunen über ihre sämmtliche Unkenntniß eines solchen vielbändigen Verfassers. Fast aus Zorn erstand ich, was Abends noch zu haben war, was aber blos Folgendes betrug:

1) Fibels Zufällige Gedanken von dem bishero so zweifelhaften wahren Ursprung der heutigen Reichs-Ritterschaft 1753.
2) Fibils Alphabetische Verzeichnus und Beschreibung der aus denen neuern Jauner-Actis und Listen gezognen Januar-Mörder ꝛc. Fol. Stuttg. 1746.
3) Fibelii catalogus Bibliothecae Brükliande. Fol. Dresdae 1750.
4) Etat abrégé de la Cour de Saxe sous le Regne d'Auguste, Fibel 1734.
5) Fibels Erlangensche gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1749.
6) Fibels gründliche Ausführung derer dem Kurhause Baiern zustehenden Erfolg- und sonstigen Ansprüche

auf Ungarn und Böhmen, wie imgleichen auf das Erzherzogthum Oesterreich. Fol. München 1741.

7) Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten Europäischen Friedenschlüsse von dem Utrechtischen bis auf 1726, Coburg 1726.

8) Fibelii Nobilis territorio subjectus, Culmbach 1722.

9) Fibelii Biblia, Tondern 1737.

10) Lettres Turqnes de Fibel en Amsterdam 1750.

Zwei Tage vorher hatte der Judenchrist Buchbinder blos auf leere Bände bieten lassen, gleichsam auf ausgeleerte Pastetenrinden für neues Meßgefüllsel; einen Tag nachher wurde den Materialkrämern, denen weniger am kostbaren Marmorbande als am Inhalte (am Papier) gelegen war, dieser allein versteigert.

Der jüdische Wieder-Täufling sagte mir, er habe die Werke nicht aus der ersten Hand, sondern aus der letzten, welches ich, da die seinige die letzte war — auslegte, er habe sie durch die göttliche Hilfe des Dieb-Gottes Merkur bekommen. Er erklärte aber, er sei französischen Nachzüglern auf die Dörfer nachgezogen, mit einem Packwägelchen, um in französischer Uniform — da er sein Aeußeres so leicht veränderte, als sein Inneres oder die Religion — den Marodörs das, was sie weniger gebrauchen als zerstören könnten, um civilen Militair-Preis abzukaufen. Er nannte mir unter den passiven Raubnestern zufällig H e i l i g e n g u t mit. Himmel! Fibel und Heiligengut standen ja schon in Höfer und Schleizer Abcbüchern arabisch; und konnte nicht der Verfasser von 135 Werken auch der vom 136sten sein, vom A b c? — Der Jude sollte mir noch das Uebrige von Fibel zeigen; er hatte aber nichts mehr davon vorzuweisen als kostbare

leere Band- oder Buchschalen, die er dem Hofbuchbinder aufgehoben. Dennoch sah ich danach; und da fand ich nicht nur im ersten Bande noch anderthalb Ruinen Blätter, sondern unter diesen zum höchsten Erstaunen folgendes Titelblatt: „Curieuse und sonderbare Lebens-histoire des berühmten Herrn Gotthelf Fibel, Verfassern des neuen Marggrafluster, Fränkischen, Voigtländischen und Kur-Sächsischen Abc-Buchs, mit sonderbarem Fleiße zusammengetragen, und aus Licht gestellt, von Joachim Pelz, der heiligen Gottesgelahrtheit Beflissenen. Erster Tomus, so desselbigen Fata im Mutterleibe enthält."

Seid außer euch, ihr sämmtlichen Literatoren dieser Zeit! —

— Und noch ganze 39 Bände waren da, welche den Theil seines Lebens nach der Geburt berührten, und in welchen oft über zwei bis dritthalb Bogen stehen geblieben: „Und welcher Höcker erstand das Uebrige darin?" fragt' ich. Gar keiner, sagte der Jude. Den ach! die Marodörs hatten die Lebensbeschreibung, diese herrliche historische Quelle für uns alle, zerschnitten, und aus dem Fenster fliegen lassen, und die besten Notizen sonst schlecht gebraucht. Aber zum Glücke für uns alle lasen (nach des Juden Aussage) die guten Heiligenguter alle übriggebliebenen Quellen auf und verschnitten sie zu Papierfenstern, Feldscheuen und zu allem — Daraus war immer etwas zu machen, wenigstens Ein Buch aus den Vierzigen, welches nicht leicht aus den 40 französischen Generalpächtern und nicht immer aus den 40 geistigen der Akademisten zu destillieren war.

Ich kaufte dem Judenchristen leicht um den Ladenpreis die Erlaubniß ab, alles Gedruckte aus den Werken auszuziehen, nämlich auszureißen, sobald ich die Einbände

verschonte. So setzt' ich mich in Stand, in folgender Lebensbeschreibung Kapitel, die aus ausgezogenen Blättern ausgezogen waren, gleichsam wie mit Judeneiden und Urkunden zu verbriefen, indem ich über ein solches setzte: Judas-Kapitel. Judas nämlich nennt sich unser wiedertäuferischer Judenchrist; denn er hat seinen frühern jüdischen Namen Judas, welchen Ischarioth der Verräther geführt, vertauscht gegen den christlichen Namen Judas, welcher bekanntlich als Apostel im neuen Testamente mit seiner sehr kurzen Eipistel S. Judä steht. Indeß diese Namen-Assonanz oder Milchbrüderschaft mag wol mehr, als man denkt, dazu beigeholfen haben, daß der ehrliche Judas immer vom Neuen nach Taufwasser durstig wurde, weil er sogleich, wenn er aus dem Taufbecken gesprungen und kaum abgetrocknet war, sich wieder in seine Simultankirche zweier Judasse verlor und Gütergemeinschaft mit altem und neuem Bunde als ein eine Compagnie machen wollte. Und so wurd' er's gar nicht satt, sich zu bekehren.

Jetzt war wol für mich fibelschen Lebensbeschreiber nichts in der Welt wichtiger als mit meinen Trümmern von historischen Quellen in der Tasche schleunigst nach dem Geburtdorfe Fibels abzureisen, und mich da ein wenig anzusetzen, um wenigstens noch so viele aufzutreiben, als etwa aus allen biographischen Papierschnitzeln geschickt, jenen Luftballon zusammen zu leimen, welcher, sobald ich mein Feuer dazufüge, aufgeblasen und rund genug wird, um den unten daran gehängten Helden Fibel (in Paris stieg zuerst nur ein Hahn, gleich dem bekannten Fibelhahn, empor) von der Erde in die Höhe und in den Himmel zu tragen.

Als ich in Heiligenzut abstieg, so war es von höch-

ster Importanz, daß ich mich sogleich an die Dorfjungen wandte, und namentlich an die Schwein-, Schaf- und Gäns-Hirten darunter, um durch Personen unter ihnen, welche zu Kompilatoren der im Dorfe zerstreueten Quellen tüchtig waren, mir die nöthigsten einfangen zu lassen. Ich sollte auch so glücklich werden, daß ich dieses ganze streifende corps diplomatique gewann und anwarb — ein Aufwand von Düten voll Heller durfte dabei nicht geachtet werden — so daß ich die trefflichen barfüßigen Sammler nicht wie ein Forstmann nach Fichtenraupen und Maikäfern, sondern nach Kaffee-Düten, Heringpapieren, und andern guten (Heiligenguter) Papieren ausschicken konnte. In wenigen Wochen war ich vermögend, gegenwärtiges Leben, oder Buch anzufangen — in so ausserordentlichem Grade wurd' ich von meiner nackten Pennypost unterstützt durch Fidibus, durch Stuhlkappen, Papier-Drachen und andere fliegende Blätter fibelischen Lebens, (und mancher Wisch ist oft ein Kapitel stark) — welche mir die Knaben-Knappschaft täglich einbrachte, daß ich also so fort anfangen und nach den eingebrachten papiernen Werkröpfungen gut das Kapitel benennen konnte; so ist z. B. schon das dritte, Haubenmuster-Kapitel benannt und das vierte Leibchen-Muster.

So wäre denn nun wieder durch Gesammt-Wirkung Vieler das entstanden, was man ein Werk nennt, eine Lebensbeschreibung durch Jungen, zwei Beschreiber und den Helden selber. Ja vielleicht stell' ich im Kleinen persönlich eine große Académie des Inscriptions vor — weil die Jungen deren korrespodierende Mitglieder sind, und ich zeitiger Präsident und beständiger Sekretair oder Erzschreinhalter; — oder ich bin, will ich jenes nicht,

doch jene Gesellschaft Edinburgs persönlich, welche Ossians Ueberbleibsel sammelt und prüft.

Das folgende Buch ist demnach der treue Auszug aus den 40 bruchstücklichen Bänden des Christen Judas und meiner Jünger, und das Dorf Heiligengut hebt sich zu einer biographischen Schneiderhölle, voll zugeworfener Papier-Abschnitzel.

Ich bekenne letztlich gern, daß ich oft unter dem Benutzen und Ueberfärben der köstlichsten aber unwahrscheinlichsten (von den Knaben gelieferten) Züge, auf welche schwer ein Dichter zu fallen wagt, unmoralische Stunden hatte, worin ich es beinahe bereuete, daß ich nicht das Ganze für mein eigenes Gemächt ausgegeben, denn ich fragte mich, welcher kann mich denn einen Plagiarius (Gedanken-Dieb, oder Geistes-Räuber) schelten, da kein Beiträger nicht einmal lesen kann — — geschweige schreiben, ich meine meine Jungen?

Was ich sonst noch zu sagen hätte, wüßt' ich meines Wissens nicht.

Bayreuth, den 7. Juni, 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

1.

Judas-Kapitel.

Geburt.

Komme doch nur endlich herein ins Leben, lieber Fibel, so winzig und anonym du auch noch bist! Du wirst schon mit der Zeit fünf oder sechs halbe Fuß hoch, und bekannt und benannt genug, wie ja wir alle! Der neugeborne Zwerg bleibt stets die erste Kapsel des unsichtbaren Riesen, der später mit Bergen nach Himmel und Hölle wirft. — Mein Aufruf an den ungebornen Schriftsteller, daß er endlich in die Geburt und Welt trete, kommt nur den Lesern unnütz vor, die alle nicht wissen, daß er vor dem zehnten Monate noch gar nicht geboren war.

Endlich eines Tages stand sein Vater, ein armer Vogelsteller und Invalide eben hinter einem Finkenkloben, den er zum Fenster hinaus hielt, und lauerte auf den anhüpfenden Finken, um ihn an der Fanggabel hereinzuziehen, als ihm die Wehmutter aus der Klage-Kammer die frohe Botschaft brachte, es komme ein lebendiges Kind; dieß veranlaßte ihn, den Kopf langsam umzudrehen, und leise zu sagen: still! Aber eben da er den Finken am Fangholze herein zog, stand die Hebamme schon

mit Fibeln auf beiden Armen vor ihm, und hielt ihm ihn hin; er gab (Fibel und der Finke schrieen erbärmlich, und jeder anders) blos die Worte von sich — und griff nach dem Vogel und sah den Kleinen an: — hab' ich Ihn?

2.

Judas-Kapitel.

Jahrzeiten der Kindheit.

Das goldne Jahrhundert des Menschen, nämlich die ersten Kinderjahre, legten ihr Fluggold sogar noch den Spätjahren an, so gut und glanz-golden fielen sie für unsern kleinen Gotthelf aus. Gotthelf war der Taufname eines leipziger Rektor magnifikus, eines entfernten Schwertmagens (Verwandten männlicher Seits) von der Mutter, welchen der alte Vogler auf Antreiben der Kindbetterin leicht zum Gevatter bekam, weil man eine Einladung auf die Taufschüssel so wenig als eine Sarg-Rechnung abschlagen darf! Der Rektor nahm die Bitte liebreich auf und theilte jetzt so freudig sein Bestes, wie sonst jedem, der bettelte, oder der niesete, mit, seinen Christen-Namen: Gotthelf!

Der kleine Gotthelf hatte schöne Kinderjahre. In der Hoffnung-trunknen Jahrzeit, im Frühling, nahm der alte Vogler stets ihn und einen Stechfinken mit in den helldunkeln Wald, um etwas zu fangen. Während der Alte zusah, wie sein mit Leimruthen bestecktes Finken-Er die eifersüchtigen Männchen auf sich lockte; so schauete

der Kleine auch mit hin, und lief zuerst dazu, sobald sich einer an den singenden Häscher, oder am lebendigen Schwanenhals *) gefangen hatte; zuweilen ging er aber den hellen Waldstreifen nach, und zog fußhohe Bäumchen aus, um sie einige Schritte davon wieder elend einzupflanzen zu einem Gärtchen. Bald schnitzte er dem Baum die Wurzel ab, und steckte ihn als einen artigen Straus auf seinen Wachshut, um ihn nachher der Mutter anzustecken, in Ermanglung von Blumen und Erdbeeren. Zuweilen wußt' er eine dicke Fichtenborke mit dem Einlegmesser auszubrechen, und sie phelloplastisch zu behandeln, indem er bald eine Kuh, bald einen Vogel, oder einen Menschen aus dem Blocke der Rinde bildete und erlösete. Mit einer vom langen Morgenlichte ganz durchleuchteten Seele folgte er voll hörbarer Selbstgespräche seinem stummen Vater nach, der unter allen Sprachen die menschliche am wenigsten verbrauchte, dafür aber selber ein organisierter Wild- und Vogelruf war; es gab wenige Vögel im Walde, mit denen er nicht in ihrer Muttersprache hätte pfeifend reden können. Ueberhaupt gibt's viele Staat-Bürger, die lieber pfeifen als sprechen.

Vier Ackerlängen vor dem Vater voraus war Gotthelf schon am Mutterhalse mit seinen Armen und Geschenken; nun mochte Engeltrut (so hieß die Mutter) immerhin Kopfschmerzen oder Grillen in dem Kopfe haben, oder Arbeit in den Händen: sie behielt jederzeit eine frei, um ihm damit die Backen zu streicheln. — Eine andere Jahrzeit brachte Gotthelfen wieder andere Freuden, nämlich andere Vögel und Fang-Weisen derselben. Der Sommer hing voll Nester, welche für jeden Heinrich

*) Namen des Fuchseisens.

den Vogler indische sind, wenn er sie leeren darf; wozu noch die Wachteln stoßen, die er fängt, eh' sie nur eines machen. — Was für einen träumenden Jüngling der Ossian ist, nämlich eine magische Herbstlandschaft, das war vollends der Herbst, wie für einen Maler, so für den alten Vogler, besonders der Spätherbst; sein Nachsommer war ein Nach-Frühling und Vorsommer, ein üppiger Valetschmauß des Jahrs. Wie ein zärtlicher Schwanengesang des Lenzes fiel ihm das Kehraus-Geschrei der Zugvögel ins Ohr; — und sein Sohn stand überall dabei, und trug mit nach Hause, wenn viel gefangen wurde, es sei auf Vogelheerden oder an Leimbäumen.

Freilich blühte für ihn der Winter am reichsten, und jede Stunde war ihm ein Sträußer-Mädchen (bouquetière), falls nämlich die Kälte grimmig genug war, der Schnee tief und das Wetter stürmisch genug. Schon für sich ist das Leben eines guten Vogelstellers, der ruhig pfeift und fängt, voll stiller Wochen und Wiegen, ein Mondregenbogen über schlafenden Dörfern. Nimmt man nun den ruhigen Winter, diese Natur-Sieste, besonders den in des Voglers Stube dazu: so läßt sich alles begreifen. Ich denke mir ordentlich sein Haus — ich könnt' es sogar besehen, wenn ich aufstehen wollte; — das Erdenstockwerk hat Ein Zimmer und Einen Stall — Fußboden und Mauern sind mit Sang- und Girrvögeln bedeckt und behangen — ein ganzer Frühling schreiet durch einander, und der Vogler singt als Gegenchor dazwischen und gibt Pfeif-Stunden — und im Schnee draussen stehen Schlagwände und Meisenkästchen offen, um das Vogel-Odeum stärker zu besetzen. Das Stricken der Wachtelnetze, das Flechten der Käffige und Kanariennester — die Stallfütterung der unkastrierten Sänger

(Vater und Sohn bilden das Küchenpersonale für die Thiere, die Mutter das für die Menschen) machen die kurzen Tage kürzer. Werden nun dabei noch bald Kanarienstiglitze illuminiert, und türkisch gefärbt, bald Staaren prosaische Stilistica gelesen, bald Gimpeln in Konservatorien poetische Singstunden gegeben: so thut dieß auf den jungen Gotthelf Wirkungen von wahren Folgen, und Folgen wirken wieder. Daher fällt man leicht Pelzen (dem ersten Lebensbeschreiber) bei, welcher fragt, ob nicht diese ersten Kinder-Freuden und poésies-fugitives des Lebens unter Vögeln die ersten Kartons und Sbozzis zu den Thierstücken des Fibel'schen A B C-Buchs in der jungen Seele abgerissen, indem im letzern nur fünf Menschen — der Mönch, der Jude, der Vogelsteller und die Nonne und die Xantippe — aber funfzehn Thiere auftreten. Ich für mich bejahe die Sache; Ein warmer Tropfe vermag das harte Samenkorn der Kindheit zum Schwellen und Grünen zu treiben, indeß den ausgebreiteten Blätterbaum ein ganzer Regenguß nur wenig umschafft und befruchtet.

3.

Haubenmuster-Kapitel.

Musikalische Ehe-Ständchen.

Die Ehe seiner Eltern war ein kopuliertes Ja-Nein und doch die friedlichste im Markgrafthum. Der Vogler,

ein alter langer hagerer Soldat — der von seinen Heerzügen nichts heimgebracht als den Abschied und eine Kugel, die noch in ihm ging — sprach zwar zuweilen mit sich, aber selten mit andern, höchstens sinesisch, nämlich einsylbig. Wie in einem durchsichtigen Eispallast wohnhaft, sah er ruhig und kühl die äußeren Schneestürme um sich fliegen, und sagte: „es ist halt Welt;“ und war durch nichts zu ändern, nicht einmal durch die Frau. Dawider hatte sie viel; sie hatte sich in den Träumen einer glücklichen Ehe versprochen, sie werde in der ihrigen, wie jede andere Gattin, ordentlich schmollen und weinen können; aber der Alte brachte sie darum, und sagte zu allem Ja, und machte keine Worte, sondern blos, was er wollte. „Sagst einmal wieder Ja?“ fuhr sie ihn oft außer sich an; darauf nickte er Ja. Engeltrut hatte, obwol von gemeinem Stande (aus einem Dorfe bei Dresden gebürtig), doch etwas so Feines, Zartes und Sieches in Farbe und Bau, und etwas so Weich-Warmes im Herzen und Launenhaftes im Kopfe — und dieser Fall ist überhaupt öfter, als man glaubt in den niedern Ständen, — daß Wieland sich wahrscheinlich nur auf historische Gründe stützte, da er die Xantippe, deren Weiberruhm er ja selber herstellen helfen, aus dem vornehmen abstammen lassen; denn auch das Land trägt liebenswürdige Launen, weibliche Bisarden und lebhafte sokratische Gespräche darüber.

Der Studiosus Pelz theilt im gegenwärtigen Haubenmuster eine Geschichte mit, die es wol bestätigt. Engeltrut fuhr, als sie einmal lange mit verbundenen Kinnbacken voll Zahnschmerzen herum gegangen, und der Vogler immer dabei so gelassen geblieben war, als hätte er sie selber, endlich los und ihn an, darüber daß er wie

ein Eiszapf dabei stehe, ohne sich nur ein Gefühl wie sie oder eine Ungeduld merken zu lassen, eine Thräne gar nicht. Und doch ist eine, besonders eine männliche, oft der Tropfe Wassers, womit ein Jahre lang vertrocknetes Räderthierchen wieder erwacht und lustig ins Leben schnalzet. „Geduld Dich Trut, versetzte er, morgen lauft der Bader durch, der zieht das Unwesen heraus." — Ja, ja Morgen, wenn schon alle Schmerzen längst vorbei sind — o du harter Mann! erwiederte sie. Statt der Antwort pfiff er darauf, wie er bei halbem Zorn über ganzen Unsinn pflegte, blos den sogenannten scharfen Weingesang des Finken, welchen das Jagd-Handwerk gemeiniglich so in Text-Worte setzt: Fritz, Fritz, willst du mit zum Weine gehen? — Siegwart, (es ist sein Taufname) wechselte indeß nach den verschiedenen Anreizungen zu lachen, zu zürnen, zu schmähen, zu vergessen mit den verschiedenen Finken-Variazionen, wovon wol der Ritscher, der Groß-, der Kleinrollende, der Musketierer, der Kuhdieb und Sparbarazier die beliebtesten sein mögen, die er vorgepfiffen. Doch gab's seltne Fälle, worin er dermaßen in Zorn und außer sich gerieth, daß er den Finken vergaß, und die Nachtigall machte, und vor kurzer Wuth liebend flötete.

Engeltrut hingegen hätte gern, wie von, so mit ihm gelitten; aber er sagte und klagte kein Weh. Ihren Willen — den sie oft am wenigsten wollte — ließ er ihr auch; und so war es natürlich, daß sie klagte; „wollte unser Herr Gott, er fiele einmal grausam grob aus und traktierte einen wie ein anderer Mann; so wüßte man doch wie, und woran." Nicht einmal mit Elfersucht, dem Fümet der Ehe, war diese schmackhaft zu machen; ob die Frau gleich, um nur etwas von der Würze dieser

Blumen-Zwiebel zu genießen, zuweilen wenn er Eier und Semmel niemand gab als seinem Gevögel, die Frage aufwarf: ein Staar ist dir also lieber als eine Frau? Wie gewöhnlich gab er ihr recht und nickte.

Sein Fehler war wol — wenn wir dem Haubenmuster trauen dürfen — sein Name Siegwart, der ihn wider jedes Weinen und Jammern erbitterte; denn Siegwart kommt her von Quard, werd und heißt Beschützer, daher Eward, Burkward, Siward, Weromir Werner und (im Verkleinerungs Sinne) Wernlein.

Er hatte für die Frau noch eine böse Sitte, daß er an den h. drei Festen nie zu Hause war, sondern auf den Beinen, um Vögel abzusetzen und die Kirche zu umgehen. Zum Unglück schleppte er stets den Kleinen mit, und überließ Mutter und Sohn dem gegenseitigen Sehnen nach einander.

Alle von Dorfjungen eingebrachten Haubenmuster bestätigen, daß er's gethan, um ihn dazu zu machen, was er selber gewesen — zum Rekruten. Gotthelf zeigte eine so goldne Streckbarkeit des Leibes — was sucht aber ein Werber und Fürst anders als, gleich dem Magneten, die Länge? — daß der langarmige Affe und der ähnliche Artaxerxes ihn in nichts erreichten, als im Arme. Um ihn nun zum Soldaten, ja zum Offizier zu bilden, wollte er ihn nichts lernen lassen — verbot ihm Mutter und Kirche wie einen Hof — prügelte ihn fast zum Prügeln — forcirte ihn zu forcirten Märschen — Wett-Laufen und Steif-Stehen, Schweißtropfen und Zähne-Klappen, Auswintern und Aussömmern konnte nach ihm der Junge nicht genug haben, der doch Verfasser des künftigen sächsischen Abcbuchs werden sollte.

2*

O wie ging es besser! Gotthelf schrieb später das Seinige und ich hier das Meinige über jenes!

4.

Leibchen = Muster.

Weihnachten.

Gotthelf sollte einmal die schönsten Weihnachten der Erde erleben. Es war so:

Engltrut kam in gesegnete Umstände, Siegwart dadurch fast in verfluchte; sie war voll Gelüste und Verabscheuungen, und die 600 Krankheiten, die nach Hippokrates die Gebärmutter erzeugt, färbten mit ihren 600 Schatten sein Leben etwas grau. Zu allererst hatte sie einen noch größern Abscheu vor dem Manne, als sonst vor Wein und Sauerkraut — weil beide häufig mit fremden Füßen gestampft werden. Dann war ihr jeder Vogel horribel, den er besaß, seine Turteltauben ihre Basilisken; das Dorf war ihr eine schmutzige Untersetzschale für Vogelhäuser und eine offne Pandorabüchse; sogar Gott selber sank bei ihr zuletzt — blos Gotthelf nicht. Sie weinte einmal drei Tage lang, und war, da sie keine Ursache dazu wußte, nicht zu trösten, bis glücklicher Weise ihr Helf, da er auf einer Gartenmauer ritt, sich durch einen Sturz einige Glieder verstauchte; dieß gab ihr wieder Leben.

Freilich hätte sie eine schwangere Nabobin oder Für-

stin sein sollen: welche ganz andere Wünsche hätte sie thun können, als blos solche, einen Lerchen-Hals zu braten, eine Henne zu kochen, blos zum Essen von Eiern ohne Eiweiß und Schale, und sich wie Dorfbier durch Kreide zu entsäuern! Hätte sie nicht als Fürstin verlangen können, z. B. daß man ihr eine Zaunkönig- und Elephanten-Mark-Suppe auftrage — oder daß sie die zarten Hirschkolben auf der Geburtstelle selber, auf dem Hirschkopfe gereift d. h. gebraten bekäme? — Hätte sie nicht ein Kanapee aus Barthaaren für ihre Kammerfrauen begehren können, ein Stadt-Thor als Rahmen für ihr Groß-Bild, Streuzucker statt der Streublumen für ihre Einzug-Straße, und noch stärkere Gaben, z. B. Windeln aus blosen Palliums — Wickelbänder aus zerschnittenen Schäferkleidern, eine Toiletten-Schachtel aus Paris mit 6 Pferden zugerollt, für das Wickelkind einen Christbaum aus gespaltenen Hoheitpfählen gezimmert und geästet, und ein Christgeschenk aus Thron-Insignien? Konnte man solche Phantasien zu erschöpfen glauben: so ließen sich noch mehre Foderungen einer gedachten Landes-Mutter gedenken, z. B. daß sie schlechte Dekorazion- und Deckenmaler lieber selber auf einer Kochenille-Mühle zu Farbenkörnern und Farbentropfen vermahlen möchte — daß sie vornehme Gefangene mit (Zucker-) Wasser und (Zucker-) Brod traktierte — daß sie ein Kollegium in das andere gösse, das der Kammer in das der Justiz ꝛc. ꝛc. etwa wie Wasser in Schmelz-Kupfer oder wie Oel in Wasser, oder wie Wasser in brennendes Oel.

Bei mehren Völkern legen sich daher die Väter ins Kindbette, um sich von den bisherigen Mutter- oder Vaterbeschwerungen der Schwangerschaft zu erholen. Der

alte Vogler heilte sich seine Töpferkolik — eine passende Methapher, da er der Töpfer des Fötus war — blos durch sein gewöhnliches Verreisen; ließ aber der Geplagten ihren Liebling als maître de plaisirs zurück.

Welche Weihnachten wurden im Häuschen gefeiert! Kaum war er aus dem Dorfe hinaus: so fing die mütterliche, oder Opposizion-Erziehung an. Zuerst durfte Helf alle Vögel selber füttern; daher er der Heidelerche so viele Mehlwürmer vorwarf, daß sie am dritten Festtage verreckte. Darauf durfte er ihre Küchen-Soubrette sein, und half für das Fest-Gebäcke viele Mandeln schneiden, die er verschluckte. Wie froh-murmelnde Frühling-Wasser floß den ganzen heiligen Abend heiteres Geschwätz des Sohnes und der Mutter durch Stube und Stubenkammer. Sie brachte ihm Scharrfuß und Handkuß der vernehmen Herrschaften in Dresden bei; und er scharrte und küßte unaufhörlich an der Mutter. Sie stand neben ihm ihre alten Kopfschmerzen aus, aber ohne sie zu bemerken.

Der Kleine war eine personifizierte triumphirende Kirche im Kleinen, ein tanzender Sitz der Seligen, blos weil er den ganzen Tag nicht das Geringste zu fürchten hatte, nichts was ihn prügelte. Den wenigen mütterlichen Schlägen lief gewöhnlich eine lange Vorerinnerung und Kriegbefestigung voraus und er ihnen indessen davon; hingegen der Vogler hatte die Gewohnheit, daß er als lange Windstille dastand und als Blau-Himmel; und daß daraus die Vaterfaust unversehens wie ein Wetterstral auf die Achselknochen fuhr.

An diesem h. Abende war Helf ein verklärter Junge, Engeltrut eine verklärte überirdische Schwangere! Welches Fortgenießen! Mittags wurde gar nicht gegessen vor

Back-Lust. Schon um drei Uhr war — der Geschichte zufolge — alles Scheuern abgethan und die Fest-Kuchen dampften ausgebacken durchs Haus. Helf konnte sich vor seinen eigenen Leuchter hinsetzen und fünf neue willkühr-liche Alphabete erfinden, womit er vieles zur Probe auf-setzte, was niemand lesen konnte, auch er nicht ohne Ein-sehen ins Alphabet. Abends soupirte er selig, denn es schmeckte der Mutter; dieser aber schmeckte es, weil es ihm schmeckte. Eucharistische oder sakramentalische Strei-tigkeiten mit ihrem Manne fielen weg, denn sie brauchte weder das Mahl anzupreisen, wär' es versalzen und verkohlt gewesen, noch es herabzusetzen, wenn nichts daran gefehlt hätte.

Kinder lieben, wie Pariser, langes Aufbleiben; die Mutter erlaubte jenes, und in diesen stillen Goldstunden schrieb er fast in allen seinen Alphabeten etwas Unbedeu-tendes — die Mutter genoß ihren sitzenden Vorschlummer aus, obwol ein Gift des Nachtschlafs — aus der Pfar-rei funkelte das goldne Feuerwerk des Christbaums her-über (der Bauernstand bescheerte sich erst am Morgen) — jeder Stern schien licht und nah, und der hohe Him-mel war an das Fenster herabgerückt — Gotthelf kratzte mit der Feder sehr leise, um die Mutter nicht zu wecken — endlich legte er, matt von gelehrten Arbeiten, selber den Kopf auf den Tisch. Dann erwachte und erweckte die Mutter — erinnerte an Christkindchen und Schlafen-gehen — und befahl ihm, in dieser heiligen Nacht mit ihr nieder zu knieen, und Gott um alles zu bitten, be-sonders, daß er einmal kein Vogler werde, sondern ein Rektor magnifikus wie ihr Großvater und sein Herr Pathe. Er that's gern. Eben so ersuchte Lavater Gott, ihm das Pensum zu korrigieren und Lichtenberg desfalls,

ihm seine gelehrten Fragen auf Zettelchen zu beantworten. Recht hat hierüber jeder Beter; vor dem Unendlichen ist eine Bitte um eine Welt und die um ein Stückchen Brod in nichts verschieden als in der Eitelkeit der Beter, und er zählt entweder Sonnen und Haare oder beide nicht.

Nach dem Gebete ließ sie ihn in ihres Mannes Bette steigen, blos um es am Morgen wieder zu betten; eine Freude, um die sie der alte selber bettende Siegwart täglich brachte, der ungern Weibern mehr verdankte als seine Geburt und Kinder. „Wie wird unser Vater jetzt liegen, Helfchen (sagte sie)? Und schließ' ihn mit in dein Abendgebet ein"; worauf sie den Sohn einsegnete und seine Hände selber für die ganze Nacht faltete, gegen jedes Gespenst. — Engeltrut wünschte nie Siegwarts Gegenwart sehnlicher als in seiner Abwesenheit; so wenig thut der Liebe die Ferne auch in der Ehe Abbruch, und so sehr muß der Mann wie ein Brennspiegel erst in die Brennpunkt-Ferne von dem Gegenstande, den er schmelzen will, geschoben sein.

Am Morgen verschwand Helfen das übrige Christgeschenk vor zwei Stücken desselben, vor einem weiß-rothen Büchelchen von Marzipan, und einem lackierten Näh-Buch der Mutter; aus diesen an sich leeren Büchern — was sind aber die meisten Bücher anders als höhere Bücherfutterale — schöpfte er mehr geistige Nahrung als ich aus so vielen vollen.

Landweiber versäumen an ersten Feiertragen lieber die Kirche als die Küche; gleichwol blieb er nicht bei seiner Mutter daheim, sondern verrichtete seinen vormittägigen Gottesdienst. Sie maß dieß sehr seinem Geschmack an längern Predigten zu. Der Studiosus Pelz aber fügt

bet, er habe sich in der Kirche immer so gesetzt, daß, wenn der sogenannte Heiligenmeister mit dem Klingelbeutel-Stab (dem wagrechten Opferstock, der Heller-Wünschelruthe, dem Quee mit Billard-Beutel) ankam, er dem Manne, weil der Stab nicht so lang war als die ganze Kirchenbank, solchen abnehmen und damit bei sich und andern das einsäckeln konnte, was gegeben wurde. Diese kirchliche Untereinnehmer-Stelle, so wie die Predigt-Disposition und die Predigt-Theile, welche er der Mutter unter dem Essen überlieferte, rissen ihn in die Kirche hinein.

Aber auch Nachmittags, ob man ihn gleich da nur gratis erbaute, kam er gern mit dem schwarzen Müffchen an den Händen neben seiner Mutter wieder und schauete beim Eintritte sehr familiär im ganzen Tempel herum, um zu zeigen, daß er früher da gewesen. Wenn er schon sonst aus dem umgekehrt gehaltenen Gesangbuche stark ins große Singen hineinsang: wie viel mehr jetzt, da er das Buch richtig hielt und nothdürftig las? Noch auffallender war die Schnelligkeit, womit er, sobald nur oben am Chore auf die schwarze Tafel die weiße Seiten-Zahl des Sing-Lieds aufgesteckt war, der Mutter das Gesangbuch aufschlagen konnte mit dem verlangten Liede.

Wenn er dann nach Hause kam, und die goldne Stunde der Dörfer anfing, die nach der Abendkirche, so hatte er die schönste im Dorfe, den Pfarrer selber nicht ausgenommen. Die Hering-Papiere sind dazu da, sie uns zu malen.

5.

Hering-Papiere.

Die Studien.

Helf las. Vor den Augen des Voglers hätte er keinen Viertel-Abend über Büchern von Makulatur sitzen dürfen; jetzt konnt' er alles lesen, was er poetisches, juristisches, chemisches Gedrucktes aus dem Gewürzladen seiner Lese-Bibliothek vorbekam, und konnte unter dem Lesen an andere Sachen denken, und in die köstlichsten Nebenträume fallen, und zu jeder Seite Kuchen oder Aepfel abbeißen, gleichsam die sauber gestochnen Vignetten und Kupfer und Notenblätter seiner Makulatur. Nicht für jeden Gelehrten ist ungeachtet ihres kleinern Laden-Preises Makulatur eine Lektüre, aus Mangel an Titelblättern, und weil sie wie das Epos, bald mitten, bald hinten anfängt, kann der Mann nichts daraus zitieren und saugt sich elend voll Kenntnisse, ohne im Stande zu sein, nur einen Tropfen wieder aus sich zu drücken mit beigefügtem Zitat; und doch bekommt er nur einen Namen durch Namen.

Hingegen floß die Makulatur so schön auf Fibels Leben ein, wie eine zweite allgemeine deutsche Bibliothek, und vertrat deren Stelle. Jene bildete ihn — da er vom Würzhändler Düten aus allen Fächern bekam — zu jenem Vielwisser, als welchen er sich im Abc-Buch überall durch Thierkunde, Erziehung- und Sittenlehre, Poesie und Prosa zeigt. Eben so mögen aus Nicolai's Bibliothek die jetzigen Viel- und Zuviel-Wisser hervorgegangen

sein, blos weil sie die Rezensionen aus allen fremden Fächern nicht umsonst gekauft, sondern auch gelesen haben wollen.

Seit diesen Weihnachten aber kam Gotthelf ins Lesen hinein und war von niemanden mehr zu halten. Es gibt glückliche Menschen — z. B. ihn selber, welchen ein Buch mehr ein Mensch ist, als ein Mensch ein Buch, und welche in der Wahrheit den Irrthum des Franzosen Mr. Martin nachthun, der in seinem Verzeichniß der Bibliothek des Mr. de Bose das Wort gedruckt als einen Schriftsteller unter dem Titel Mr. Gedruckt an- und fortführt. Ich kenne wenige Literatoren, für welche nicht gedachter Herr Gedruckt der Kreisoberste und Kreisdirektor aller Erden- und Himmelkreise wäre und der einzige Mann, mit dem zu reden ist, und der neue Adam der Welt — und das Heckmännchen aller Männer und Zeiten und das absolute Ich; ich kenne, sag' ich, wenige.

Was der angehende Gelehrte Fibel vom obigen Verfasser Gedruckt auftreiben konnte; damit verstärkte er seine Büchersammlung unter dem Dache, mit einem Korrekturbogen — mit alten Kalendern — mit einem seltenen Fingerkalender — mit einem Stück Bücherverzeichniß — mit einem halben Bogen eines Registers — mit allem. Die ersten Lettern, womit die Pfarrers Tochter als Namen-Setzerin auf Wäsche druckte, nahm er als wahre Inkunabeln erstaunend in die Hand; und er sah lange einem durchs Dorf gehenden Drucker durstend nach, der in einer Kattunmanufaktur arbeitete. Die Anekdote ist bekannt, daß er schon jünger, da er sich eine gelehrte Feder wünschte, weil er so oft gelesen, daß aus einer gelehrten Feder so manches Buch geflossen; in einigem

Mißverständniß aus dem Schwanze eines Staars, den Siegwart für einen gelehrten Vogel und gelernten erklärt hatte, mehre Federn ausgezogen! Darauf habe — fährt die Anekdote fort — der Vogler, als er den Wildschaden am Steiße des Staares vorgefunden, dem Sohne zum simpeln Auszug der gelehrten Niete noch eine Prämie bewilligt, die er, wie bekannt, still mit der Hand austheilte an das Gliedmaß, das er eben traf. Die Mutter legte Sauerkraut auf die Beule.

Am meisten zog ihn ein alter Markgrafen- Hof- und Staatkalender an und er las ihn vierzig Mal, wie andere den Kant vier Mal und Bardili fünf Mal. Das regierende Haus war zwar abgerissen; aber es waren noch immer Chargen, Inspekzionen und Deputazionen genug darin, um ihn außer sich zu setzen, am meisten erstaunte und genoß er, daß sein Dorf und der Pfarrer mit hineingedruckt waren, samt den gemeinsten umliegenden Nestern mit Namen. Und Himmel, wie bewunderte er dabei das herrlich in einander gefügte Uhrwerk des Staats, wo für das Kleinste und Größte zusammengreifende Dienerschaft bestellt dastand, die Bonnetische thierische Stufenleiter im geistigen Sinn. Er fühlte dunkel, daß es nichts Gerechteres, Weiseres, besser Verwaltetes gebe als einen Staat. Auch Verfasser dieses erinnert sich noch mit Sehnsucht aus seinen Knabenjahren dieses süßen Gefühls.

Es ist dieß eine der unerkannten Kindheitfreuden, daß man in dem Adreßkalender — diesem geistigen Hypothekenbuch der Staatverwaltung — die festlich und ehrwürdig einherziehende Jubelkette des Staats, die Sattel- und Geschirr-Kammer von Bärten, Perücken, Uniformen und Degen für das ansieht, was sie so schön scheint. Was geht denn dieser Jugendfreude ab,

an Gehalt, außer Dauer? — Und erquickt ihre Erinnerung nicht so oft den kalten Staatbeamten, der später den Staat für eine Schützen-Gilde zum Abschuß eines Gewinnst-Adlers oder eines Rebhühner-Volks ansicht, oder für ein Nest von Prozession-Raupen auf der Staat-Eiche? — Ja wer unbefangen genug bleibt, entdeckt sogar reifer in Staatgliedern noch manche Bewegungen, welche gleichsam seine alte Ansicht vorspiegeln; und er vergleicht es mit jenem Taback-Liebhaber *), welcher vom Schlagflusse getroffen sich jede Viertelstunde regelmäßig bewegte als nehm' er Taback, und sich darauf die Nase abrieb wie jeder.

6.

Judas-Kapitel.

Der Rektor Magnifikus.

Als die Leiden-Woche vor Ostern erschien, ging Siegwart wieder der seinigen aus dem Wege, und mit Vögeln davon, um ungleich den Herren, Marschtage und Ruhetage zugleich zu haben. Das Vorfest-Backen der Weiber ist nicht sowol wie das Backen des Zwiebacks und das Verproviantieren der Festungen ein Zeichen des nahen Kriegs als eine Ursache desselben. Langen vollends die Festtage selber an, so bringen sie den Engeltruten, die

*) Reil's Fieberlehre B. IV.

stets etwas vergießen wollen, entweder Schweiß oder Thränen, statt der Arbeit, die Weinerlichkeit des Ruhens mit; so wird auf Kriegschiffen jede ausgeleerte Tonne süßes Wasser wieder mit Seewasser gefüllt, damit das Gleichgewicht bleibe. Er ließ ihr wieder Gotthelfen daheim; sie war noch in gesegneten Umständen.

Aber wie war ihr Sohn seit Weihnachten an Ruhm und Ruhmbegierde gestiegen! Wie würde sie jetzt schon, hätte sie anders eine Wünschelruthe seiner geistigen Gold- und Wasseradern in Händen gehabt, aus so vielen großen Zügen und Kindereien des Knaben den Fibel errathen haben, der eine sächsische Fibel schrieb! — Der störende Vogler lag auf ihm blos als Leichenstein, der die Keimspitze nicht erdrückt, weil sie sprießend sich um ihn heraufbeugt. Wann wünschte Fibel mehr zu werden, als jetzt? Sein Vater war ihm wenig, er stand nicht im Adreßkalender; mehr seine Mutter. Denn Engeltrut hatte aus dem alten Kurfürstlichen Sächsischen Hof- und Staat-Kalender aufs Jahr ihrer rosenwangigen Jugend, das gedruckte Blatt gerissen und gerettet, worauf sie mit ihrem Tauf- und Geschlecht-Namen (geborne Böpple) stand, als sogenanntes „Extra-Weib bei der Hofdame." Den Dorf-Honorazioren war das Extra-Blatt längst mitgetheilt, und Siegwarten früh vorgehalten als Jugend-Patent und Frauen-Heiligenschein.

Laßt uns aber das Osterfest mitfeiern und nachschauen, was Fibel thut vor der Welt.

Durch Heiligengut lief die Landstraße und folglich viel Volk. Noch wurde von Erziehern wenig ausgerechnet, in welchem Grade eine Landstraße, die mit ihren Silberflotten der Städte ein nacktes Dörfchen durchschneidet, einen Knabenkopf anleuchte und befrachte, und ab-

schleife, der sich eben aus dem Fensterchen steckt, wenn etwas vorüber rollt — und wie dieß so einfließe, daß oft vornehme Reisende zehn Mal mehr ausbilden als Reisen, — und welchen Schwung jedes rothe Kutschenrad, jeder galonnierte Tressenhut einen armen Dorf-Teufel ertheile, der wie Fibel gern alles einmal erreichen will, was vorfährt, und gern bebändert hinter jedem Kutschenkasten stände, oder vergoldet darauf säße.

Wollen wir der Geschichte glauben — und wem wollen wir weiter über Vergangenheit glauben? — so ritten schon Vormittags am dritten Ostertage mehre Studenten ein, als Vorzeichen, und saßen ab im Pfarrhofe, um dem Pfarrer den Vater-Bruder zu verkündigen, den Rektor magnifikus der Landes-Universität. Es gibt Filial-Dörfer, die vielleicht abbrennen, ohne daß je in ihnen das lange Wort Magnifizenz ausgesprochen wurde: dieß Mal lief der kostbare Laut umher, wie ein gemeiner Vieh-Titel; und es wurde davon geredet, wie viel ein solcher akademischer Kommandant und Kommandör sei, wie nahe er hinter dem Regenten regiere als detto, wie Fürstensöhne selber oft diesen Posten (den einzigen Zivil-Posten) bekleideten.

Fibel stellte sich einen Rektor magnifikus ungefähr vor wie die H. Dreifaltigkeit und voll ausgehender heiligen Geister; er dachte, ein so großer Mann komme sogleich mit Rektor-Mantel und Szepter in der Hand auf die Welt. — Die Mutter bekam einige heftige Kopfschmerzen vor Ausmalen ihres Großvaters.

Fibel war zu Einbrechen und Einsteigen entschlossen, um ein Paar Blicke auf einen Mann zu werfen, von welchem er ein Sinnenbild haben mußte, wenn er nach-

her nach seiner Weise Stunden lang träumen wollte, er selber sei es. Aber die Mutter zeigte, daß sie in Dresden gewesen und daß sie einen Großvater besessen; sie sagte zu Gotthef, sie wolle mit ihm zu Seiner Magnifizenz gehen und ihn inskribieren lassen; „dann bist du auf einmal ein gemachter Student; so war's schon bei meinem Großvater."

Das Schicksal wollt' es anders; ein langzöpfiger Pedell schritt ein, und fragte nach dem Vogler, und nach einem abgerichteten Staar für Seine Magnifizenz. Sie warf vor Freude ihre Antworten durch einander, bat ihn, sich den Matz herauszufangen — versicherte, ihr Mann sei nicht da — sagte, sie habe ihm den Vogel eigenhändig verehren wollen, — und schloß, sie ziehe sich stracks an, und überreiche selben.

Nach einer kleinen Doppel-Toilette, als sie sich in ihre dicksten Kleider eingehülset, und Helfen an ein langes Lederband des spanischen Rohrs befestigt hatte, trafen beide, — den Staar trug Fibel in einem Säckchen — in der Gaststube des Pfarrers ein.

Die Gelehrten, der Pfarrer und Rektor fuhren noch lange in den sach- und wortreichsten Diskursen über den Psalmum abcdarium fort, ehe sie jene stehen und passen sahen. Helf übersetzte später der Mutter nach Vermögen (da er kein Latein kannte) das Gespräch, es sei über das Abcbuch und den Psalter gewesen. Aber wie erstaunte über des Rektors Erhabenheit unser Paar, das statt eines blosen gelehrten Lichts einen herrlichen Schwanzstern anzubeten fand.

Der Rektor hatte nämlich eine dreiknotige Zipfelperücke auf.

Andere und gute Perücken, Zopf- und Beutel-Perücken, ja solche, die weit am Rückgrat hinabliefen, hatte man in Heiligengut längst gekannt, aber noch keine, welche über beide Achseln bis auf die Brustknochen herunter wuchs.

Zum Glück stellte der Staar (im Sacke wurd' ihm die Zeit lang wie der Athem kurz, und der Aufenthalt verdrüßlich) dem Rektor seinen Träger vor, und wurde Oberzeremonienmeister, indem er im Säckchen, um seine Sprachübungen (in lauter Vokativen) zu treiben, den Rektor anredete: Spitzbube, Rekkel rc. rc. — Es sind nur des Voglers Leute mit dem Staare, sagte der Pfarrer, und winkte ihnen zum Verehren zu.

Jetzt trat die Mutter hin und küßte freudebebend des Rektors rechte Hand, der Sohn darauf weinend die linke, und ließ, weil er den Vogel hielt, seinen spanischen Stecken fallen. „Das Männchen hier, hat das Mätzchen," fragten Wagnifizenz. „O Gott, ja wol! Es ist mein Söhnchen" versetzte die Mutter. Der gesäckte Vogel wurde frei, und auf des Prorektors fette gleissende Hand gelassen; auf derselben redete ihn der Staar mit seinem ganzen Laster-Sprachschatze an. „Nur Jammerschade, sagte die Mutter, daß mein Alter nicht Zeit genug gehabt, der Matz sollte Euere Magnifizenz ganz anders schimpfen, er wollte die Sache nach den 10 Geboten vornehmen. — „Man kann, sagte der Musen-Weisel mit dem zufrieden sein, was er vorgebracht." — Nein, sagte die Frau, mein Mann nimmt eine Sünde nach der andern her, und richtet ihn zu ihr ab, sie sind aber beide erst beim Huren und Stehlen."

Ich habe oft, sagte der Prorektor, sich an seinen Verwandten wendend — Gottes Weisheit in den Vögeln be-

wundert, welche fast allein zu sprechen scheinen unter allen Thieren, obwol vierfüßige, wie der Esel, uns in Gestalt und Wandel viel näher stehen mögen. Es ist mir aber aufgefallen, daß solche nichts sagen als Schimpf- und Schand-Worte; nicht etwa als ob ich nicht wüßte, daß ja Menschen ihnen dergleichen erst beibringen; sondern dieses hab' ich erwogen, daß, da doch die Lehrer der Vögel wie der Kinder unter höherer Leitung stehen, erstere immer Injurien zu ihren Vokabeln nehmen. Hier steckt eben wieder geheime Weisheit des Allwissenden; die Steine schreien, Kinder und Narren und Vögel reden die Wahrheit; und daher die wahren Schimpfworte, welche z. B. dieser Staar vorhin ausgestoßen. Und ein solcher Vogel beleidigt dabei eben so wenig als ein Pfarrer, welcher Schneider oder Weber auf der Kanzel Diebe schilt *) oder der Esel Bileams. — Ach, Gott steckt oft das Allergrößte ins Allerkleinste! so zu sagen die größte Weisheit in die größte Dummheit. Pedell, packe Er mein Microscopium aus, und bring Er's hieher."

Denn Anfangs vorigen Jahrhunderts waren mehr Größen gemein, als Vergrößerunggläser und Größenlehren. Es war freilich nur ein bloses einfaches Mikroskop, etwas das man jetzt Kindern bescheert; aber der Rektor magnifikus machte viel daraus — und viel damit.

Je mehr er Flaschen auf das Faß seines Leibes abzog, desto mehr erhob er Gott verstärkter, indem er die verschiednen Nichtswürdigkeiten vorbrachte, womit, wie mit eingeschnitztem oder untergestelltem Thronvieh, bisher die Büchermacher Gottes-Thron verzierten und hoben. Da

*) Die Helmstädter Fakultät erklärte eine solche Scheltung frei von Injurie. Leys. sp. 548. Med. 7.

er noch nicht Derhams Astrotheologie lesen können: so konnt' er nicht auf die gemeineren Beweise und Verherrlichungen und Wappenhalter des göttlichen Throns verfallen und nicht wie etwan mit Menzius auf den Frosch — mit Meier auf die Spinne — mit Sloane auf den Magen — mit Stengel auf die Mißgeburt — mit Schwarz auf den Teufel. — — Er verfiel auf etwas anderes, auf ein dem viergehäusigen Menschen-Ich nächstes Ich — auf die Laus.

Als ihm das einfache Vergrößerungglas gebracht worden: sah er sich — wie ein Dedikator — nach dem Gegenstande zum Vergrößern um. „Mein Söhnchen, sagt' er, ein Pediculus, den du uns abgeben wolltest, würde für uns alle ein Lehrer sein, oder auch einige Pediculi.“ Gotthelf guckte ihm ohne die geringste Anstalt zu einer Antwort ins Gesicht. „Söhnchen, fuhr er fort, zeige deinen Kopf!“ Dieses hielt ihn vor ihm unter. „Sehr scharmant — rief der Teleolog — ich halte etwas fest, gleichsam die Petit Schwabacher von Gottes Schrift im Buche der Natur, einen homunculum auf dem homine, einen winzigen Fingerkalender der großen Ewigkeit.“ Nun steckte er den homunculus auf eine feine Nadel vor dem Vergrößerungglase, und bat die Gesellschaft, sowol das Thier zu betrachten als die Schlußketten, die sich aus demselben ziehen ließen — ferner ließ er bemerken, wie eben das Kleinste gleich dem Zwergbaum das größte Obst abwerfe — dann wollt' er bemerkt wissen, daß der homunculus, die Laus, durchsichtig sei und nichts Festes zeige als den Magen, der sich bald größer, bald kleiner ziehe — und endlich bat er, noch einen göttlichen Fingerzeig oder Zeigefinger nicht zu übersehen, den nämlich, daß Mohren schwarze Läuse besäßen, Brünetten brünette,

3 *

Blondinen blonde; denn so sehr auch erstlich der Schöpfer durch gleichartige Farbe des Gewildes und des Bodens, z. B. bei Hasen, Raupen, Rebhühnern für die Sicherheit durch ihre Verwechslung mit der Farbe des Bodens sorge, und folglich hier auch, so sei doch, da das Wesen auf dem Menschen selber sitze, noch mehr darüber auszudenken, denn sobald man betrachte, daß dem Menschen (wie dem Deutschen) nichts ekelhafter und abscheulicher vorkomme, als was ihm gerade am nächsten und ähnlichsten liege — (hier berief er sich auf Gerüche, Läuse, Verwandte, Affen u. s. f.) — und zwar darum, weil uns der Schöpfer auf unsere Erbärmlichkeit hinführen wollte, so sei es Wohlthat des Schöpfers, daß er uns den Anblick solcher Spiegel-Dinge durch ähnliche Farbe mit unserem Kopfe erspare, und so habe Gott auch an dem vorstehenden blonden Kindeskopfe seine Güte dadurch bewiesen, daß keine brünetten Läuse darauf zu sehen, sondern leicht verwechselbare blonde.

Erst da der Staar „Dieb!" sagte, kam er wieder zu sich und fragte nach dem Preise des Pasquillanten. — „Ach Gott, versetzte die Voglerin, wenn Euer Euer ihn nur nähmen! — — Nur für meinen Sohn da, will ich mir etwas ausflehen, es möchte nämlich eine Inskripzion zu einem Studenten sein." — Als der Rektor nach langem Mißverstehen endlich begriff, daß sie jetzt schon eine begehre: packte er in der Wein-Laune wirklich einen solchen gedruckten lateinischen Inskripzion-Bogen aus, worin dem Namen leerer Raum gelassen war, und reichte ihn Helfen mit dem Befehle, seinen hinein zu schreiben, oder zu inskribieren. Fibel schrieb sich belebend zwischen gedrucktes Latein; der Rektor unterschrieb nichts, sondern ermahnte nur eifrigst zu allen gelehrten Sprachen und Stu-

dien. Ja der Pfarrer las ihm das Blatt in einer guten Uebersetzung vor.

Mutter und Sohn kehrten als Selbst-Ehrensäulen, als lebendige Krönung-Kleider nach Hause, wohin sie sich sehnten, um einander an den Hals zu fallen. „Ach Gott sei Dank, sagte die Mutter weinend, daß ich einen Studenten geboren habe." — „O ich möchte, rief er, vor Freude die Abendglocke läuten, damit nur die Bauern zusammenliefen, und meine Inskripzion durchläsen! Oder ich könnte sie auch deutsch vormachen; denn sie verstehen zu wenig von der Sache."

Aber die Wildmeisterin muß es in einer halben Stunde wissen."

Die Sache bekommt sehr leicht Licht, wenn ich fortfahre. Nämlich im Fangwalde seines Vaters stand ein einsames Jägerhaus, worin nichts wohnte als der verwittibte Jäger mit seiner einzigen Tochter, welche man jetzt schon in ihren unreifen Jahren die Wildmeisterin nannte, weil sie dem Jagdmann Hausfrau, Haushofmeister, Rathkollegium und alles war, was er brauchte, um ruhig zu schießen und zu schnarchen. Diese Wildmeisterin — Drotta — hatte Helfen schon in der Kindheit, wenn sein Vater im Walde Finken durch Aneinanderleimen fing, auf schönere Weise an ihre Psyche's Flügel geleimt, weil er immer zu ihr hineinsprang. Sie hatte aber den Fehler, den sie lange fortsetzte, daß sie ihren jungen Siegwart häufig ausprügelte, eine Sache, für welche er aus Geschmack so wenig war, daß er am Ende nur auf den Waldberg *) ging, von welchem aus er

*) Soviel ich aus meinem Fenster sehe, ist's ein mitten aus dem Walde aufsteigender runder Bergkopf.

gerade zu in die Fenster des Jägerhauses und auf den Spielplatz sehen und alles finden konnte, was einem Herzchen Flügel und Flammen gibt. Er war aber bei aller Biegsamkeit von keiner Liebe jemals abzubringen; in Buchstaben und Menschen nun hatte er sich einmal verschossen, und unter letztern besonders in Drotta, kein Teufel zog ihn vom Alphabet, kein Engel oder Geliebter von der Liebe ab.

— „Ich bin ein Studiosus. Guten Abend!" rief er der im Walde und im Osterputze einsam flickenden Drotta zu, und hielt ihr den Einschreibe-Bogen aufgeschlagen entgegen. Sie fand wirklich seinen geschriebenen Namen mitten im Hofzirkel gedruckter und lateinischer Buchstaben regierend, und sagte: Ei' — „Höre Sie aber!" fuhr er fort: und verlas ihr das ganze lateinische Studier-Patent langsam ohne sonderliche Prosodie. „Schön! sagte sie, aber das muß doch etwas heißen?" Er verdolmetschte (linde Laute!) ihr das Latein — denn er selber konnte keines — stellen- und gedächtniß-weise, nach des Pfarrers Uebersetzung, zu welcher er jedes Mal irgend eine lateinische Zeile des Textes beilas, nur daß zu seiner an sich richtigen Uebersetzung, niemals die vorgelesenen Zeilen einpaßten, sondern entweder zu früh kamen oder zu spät. Als er aber gar erklärte, daß aus einem Studenten, gleichsam als aus einem Vexier-Menschen gewöhnlich alles Vornehme würde, was man nur wollte, was mußte da nicht erst das Mädchen sagen? — Eigentlich nichts; sie war so langsam im Glauben als schnell im Handeln. — „Wer von uns hätte gedacht, daß Er so viel würde? Vergess' er nur seine alten Freunde nicht darüber!" — Sie schied von ihm mit ungewöhnlichem Ernst; vielleicht auch darum, weil sie gerade diesen Abend 14¼ Jahr alt wurde.

Aber wie war nicht Fibel an diesem Osterfeste aus allen alten Gräbern auferstanden, und nach mehren Himmeln voraus gefahren! Des Pfarrers Spaßrede, er müsse nun alles lernen, war Salbe für ihn. Der Universität-Bogen, und das Schmarotzer-Thier, das Peter Pindar *) zum Achilles und Aeneas eines Heldengedichtes gemacht, erhoben ihn zu einem Helden. In der ersten Woche lernte er griechische Werke lesen (vom Pfarrer borgte er sich die Grammatik dazu); — im zweiten Monate lernte er das Hebräische, und las das A. Testament in der Ursprache; — im dritten das Syrische; — im vierten und fünften das Arabische. Die sämmtlichen Sprachlehren waren vom spaßhaft-gefälligen Pfarrer zu verleihen. In diesen vier Sprachen konnte er zum Erstaunen des ganzen Hauses jedes Buch lesen, das man ihm vorlegte; ja einmal assekurierte der Pfarrer öffentlich die Sache. Natürlicher Weise verstand er nicht ein Wort von dem, was er vorlas; aber der Stoff ging ihn, wie einen Dichter, nichts an, sondern nur die Form. Desto reicher fiel sein reiner Genuß an den orientalischen Sprachen aus, weil deren Lettern-Formen und Selbstlauter-Untersätze sie weit über alle neueren Sprachen hoben. Indeß wollte er sogar in Wörter-Gelehrsamkeit nicht zurückbleiben, sondern lernte aus einem alten guten Werke, das ich selber in meiner Jugend ohne Nutzen gelesen, in sieben Wochen das mexikanische, arabische, isländische, englische, dänische, grönländische, französische Vaterunser auswendig; dann in jeder spätern Woche wieder ein fremdes, kurz ein linguistisches Paternoster; so daß er schon vor Adelung im Mithridates ganz den nämlichen Sprachforschung-Weg betrat.

*) In der Lousiade.

Dadurch setzte er sich in Stand, vor dem Essen bald als Hottentot, bald als Türke, bald als Franzose seine Andacht zu verrichten; dem Himmel selber, der alle Sprachen versteht und vernimmt, konnt' es gleichgültig sein, welche er nähme. Fibel war jetzt überhaupt ein ganz anderer Mensch.

Glücklich ist der Knabe, dem früh genug der begeisternde Geist begegnet, der ihn plötzlich über die langweilige breite Wüste der Versuche hinweg wirft ans Ziel und ihm für immer nachleuchtend stehen bleibt, das wankende Jugend-Herz ausstärkend wie ein Prophet sein Volk! — Nur in der Jugend rollt das Glückrad, später knarrt das Pflugrad und mühsam-langsam gibt die Furche, was der Glücktopf reichlich ausgießt.

Gleichwol schien das Schicksal jetzt noch nicht alles mit allen Gerüsten vorbereitet zu haben, um aus Fibel das zu bauen, was er nachher geworden, einen Baumeister eines neuen alphabetischen Gebäudes.

7.

Zwirnwickler.

Der Smaragd.

Der alte Vogler ließ jedem, also auch dem Sohne seinen Lauf und Flug; man kann, sagt' er, nichts anders werden als was man ist, und wen's treibt, der heckt, und da mag er von seinen Eiern leben. Auch hatt' er, wie

jeder gemeine Mann, eine anbetende Hochachtung für Geschriebenes, vorzüglich Unlesbares. — „Und es schadet ja einem Soldaten nichts, wenn er auch noch so viel weiß und sein tartarisches Vaterunser versteht.“

Dafür aber hatt' er eine andere Sorge. Da seine Frau bisher dem Erstgebornen immer einen stärkern Nachtrab von Verwandten nachgeboren, die ohne Leben die Welt verließen, weil sie ohne Namen auf sie kamen; und da sie einmal Zwillinge, dann einmal Drillinge geboren und begraben, so machte Siegwart, besonders nach den jetzigen Schwangerschaft-Nöthen sich auf nichts gefaßter als auf Vierlinge — vier letzte Dinge auf einmal, auf einen Postzug, der ihn leichter in die Tiefe als in die Höhe zog. Ein schwacher Ersatz war es, daß sie nicht getauft wurden; sie mußten doch immer so gut begraben werden wie der ächteste Christ.

In der That ist's auf der einen Seite hart, daß gerade die Armen — nach allen Bemerkungen der Aerzte und Naturforscher — die meisten Kinder nicht nur nach einander, sondern auch auf einmal bekommen — zumal wenn man die dürftige Wiege, die Wickelschnur, und die Brust und die Kasse berechnet, die nun wider Erwarten sich in vier Theile und Zöglinge zertheilt. Aber auf der andern Seite ist's eben trefflich, daß gerade hier das Gesetz sich menschlich wiederholt, welchem zufolge im Reiche der Thiere die verfolgtesten und furchtsamsten z. B. Fische und Hasen, die fruchtbarsten sind, so daß sich eben so im menschlichen Reiche die Unterthanen mehr vermehren als die Oberherrn.

Als das Entbinden Engeltrutens anfing, ersah Siegwart schon aus zwei todten Zwillingen wie an Vorläufern, was nachkomme; und ging den kleinen Leichen aus

dem Wege und in den Wald, seine Seelen-Freistadt, und überlegte die Stoll-Gebühren.

— — Stånd's nicht im Zwirnwickler beglaubigt: so müßt' ich mich schämen, der Welt die Seltsamkeit zu berichten: aber dieß Mal gleicht das Wickelpapier, um welches eine Frau ihre Garnkugel aufgezwirnt hat, dem naturphilosophischen Schreibpapier, welches die Schreiber zum Granitkern der Weltkugel machen. Die Sache ist wahr:

Als nämlich der arme Vogler, der bisher nichts Außerordentliches erlebt hatte, als was er selber gezeugt, sinnend saß: hört' er sich oben im Blau mit menschlichen obwol ausländischen Worten anreden; Filou, bourreau, diable sacre etc., und zu gleicher Zeit fiel ein goldner Ring vor seine Füße nieder. Er hob ihn auf, und sah in die Höhe; ein grüner Vogel, so groß wie ein Papagei (wahrscheinlich auch einer) flog über ihn hin und nahm mit dem Antritt-Gruße: Filou Abschied. Aber vermuthlich war der Vogel selber, so wie die Elstern, Dohlen und andere sprachkundige Vögel, welche gern zwei benachbarte Gebote, das 8te und das 7te zugleich übertreten der Hausdieb des Ringes gewesen. Gott weiß aber wo. Als Siegwart den Ring näher besah, fand er etwas in ihm, was er zum Zauber-Ring und Fischer-Ring seiner ausgeleerten Zukunft machen konnte, nämlich einen in kleine Brillanten gefaßten unschätzbaren Smaragd, wiewol freilich der im Kloster Reichenau von $28\frac{3}{4}$ Pfund größer ist *). Vor Ueberraschung verhörte er, was der Vogel noch pfiff; im Ganzen schien's ein sehr unregel-

*) Von Karl V. geschenkt. Keyßlers Reisen.

mäßiges springendes Durcheinanderpfeifen der verschiedensten Vogelweisen.

Mit diesem grünen Stein der Weisen ging er eine Viertelstunde im Walde auf und ab, um sich einen Gebrauchzettel desselben zu entwerfen. Dieser lief auf einen Nicht-Gebrauchzettel hinaus; er wollte der Frau kein Wort davon sagen — Fibeln ohne Golddünger aufschießen lassen zum Rekruten oder auch zum Schreiber, und nach nichts in der Welt mehr fragen, als nach seinen Vögeln. Nur einen Aufwand wollt' er machen, sich einen Papagei kaufen, als den Chorführer oder schottischen Meister und Lehrer der untern Klassen des Sprachgevögels.

Ruhig trug er seine Theaterkasse künftiger Spiele in seinem Pfeifenkopfe mit Deckel nach Hause. Doch da das Feuer seiner Augen graue Asche geworden war — bei ihm ein Zeichen entweder der Entrüstung oder der Entzückung —; so errieth ihn doch die matte Mutter von vier Leichen, und fragte, was ihm fehle? — Nichts, sagt' er.

Ich wollte, man könnte öfter, so wie mir Lebensbeschreiber, den Menschen in der ersten Stunde beschleichen, wo er in die Goldgrube einer goldenen Zukunft fällt. Großes Glück ist die Feuerprobe des Menschen, großes Unglück nur die Wasserprobe; denn jenes schließt die Zukunft auf, dieses nur zu; und folglich zeigt nur jenes das leckere Herz in mehren und freieren Bewegungen.

Als Siegwart ruhig die quadrinomische Wurzel in die Erde gesenkt, (die Leichen-Vierlinge) gleichsam die vier Ahnen, die man in Adelbriefen einem Bürgerlichen unterbettet: untersuchte er den goldnen Ring genauer; die Jahrzahl 1666 konnt' er lesen, aber nicht die Zuschrift:

pour l'amour de mon Dieu et de ma Déesse Ph. Ch. Th. Er brach nun das Gestein aus dem Golde (wie Bergleute Gold aus dem Gestein) weil er den Juwel wollte schätzen lassen, ohne die Ringschrift irgend einem Spitzbuben zu zeigen, der zum ganzen Eigenthum sich als Eigner angetragen hätte. Nach mehren Wochen trug — als er nur allein zu Hause war — ein Kleiderjude den Handelsack seiner Trödelbude in sein Haus, um einige Lumpen zu erhandeln. Siegwart führte ihn in's zweite Stockwerk, und erschreckte den Handelsmann ordentlich mit dem Frühlingglanze des Steins. Da der Jude verhoffte, er habe ihn gestohlen, so wünschte er, am Diebstahle Theil zu nehmen und bot zwei Thaler — dann sogleich das Doppelte, weil Siegwart lachte, — dann das Dreifache, und schwur, er thue es blos, weil er den Stein als Arznei gegen einen eingesessnen Magenkrampf einzunehmen vorhabe. „Noch einen, den letzten Thaler!" rief er und verschluckte vor dem angaffenden Vogler den Stein.

Siegwart faßte vor der Hand erst des Juden Rechte und Linke, und sah ihn mit erloschenem grauen Blick ins spitz-eckige Gesicht. Dann drückte er ihm die Gurgel zu, und sagte, während der Pazient schwarz anlief wie eine Trauerschnalle, er werde ihn entweder erdrosseln oder das Genicke brechen, so bald er rufe und nicht stillhalte, bis er den Stein wieder aus ihm herausgeholt. Der stumme Jude bot alles, was er von Professor Engels Mimik besaß, auf, um Ja zu sagen. Darauf nahm Siegwart aus dem Gesangbuch seiner Frau eine schöne Pfauenfeder — wie auch auf großen Tafeln Pfauenfedern mit Silber-Griffe zu gleichem Gebrauche bereit liegen, — spannete ihm den Mund stark über die natürlichen Schranken aus

einander und scheuerte und krauete mit der weichen Feder linde die Zungenwärzchen, den Kehldeckel und Schlundkopf des Schnurrjuden, um dessen Magen zu umgekehrten Bewegungen und zur Edizion eines so wichtigen Dokumentes anzuspornen. Der Jude bewegte sich zwar heftig, doch kam nichts, sein Magen hatte so gut wie ein Ring den Stein gefaßt und der Smaragd wurde ein Ladenhüter, der nicht abgehen wollte. Endlich sagte der Jude, wie wär' es auch anders möglich, da er seit gestern keinen Bissen über die Zunge gebracht, und nichts im Magen habe, als das Steinchen. Hierauf reichte der Vogler ihm den nächsten Stettinerapfel, der auf dem Kleiderschrank stand, und einen Schluck reines Wasser, worin sich die schönsten Blumen schon Wochenlang erhalten hatten. Sobald der Steinfresser die Henker-Mahlzeit hinunter hatte, setzte der Vogler seine Feder wieder an, um jene wieder empor zu heben und damit den wichtigsten Impost des Hafens. Endlich gelang es der Feder, wie einer diplomatischen, dem Raubnest des Magens einen Zessiontraktat abzupressen. Mit weißen Farben und kühlen Schweißen und Magenkrämpfen zog der Jude von dannen.

8.

Judas-Kapitel.

Der Markgraf.

Jeder danke Gott, der den großen Diamant Pitt nicht in der Tasche hat, oder im Ohrläppchen, oder am Ringfinger; weil ein Leben, worin man jede Minute fürchte, ein Königreich aus der Tasche oder aus dem Ohr zu verlieren, wol ein wahres Galgenleiter-Leben wäre. Der Schnurrjude hetzte dem Vogler die benachbarte Judenschaft auf den Hals, deren Prozession der Hofjude unter dem Deckmantel eines Wachtel-Kaufs beschloß. Da Neuigkeiten leichter als Klagen, weil diese eben selten jene sind, zu Fürsten-Ohren auffliegen: so vernahm's auch der Markgraf. Er ließ den Vogler holen. Engeltrut glaubte, man rädere ihn am Hofe, Gotthelf aber, man wolle den Stein und nahm ihn mit. Er hatte Muth vor Land- und Reichgrafen; ein Markgraf, sagte er, führt so gut seinen Steiß bei sich, als ich selber. — Aber nach den neuern Logikern zieht er daraus eine Fehl-Schluß-Kette. — — Ich will hier niemand unterbrochen haben, wenn ich blos sage, daß es mit dem Anwuchse der Zeit weniger Irrthum und mehr Irrthümer, weniger Fehlschlüsse als Fehl-Schluß-Ketten geben müsse.

Der Markgraf war ein lustiger junger Herr. „Nun mein lieber Kriegkamerad, wie ich höre so...“ Sogleich zog dieser ohne Weiteres den Ring heraus, und sagte: „Da ist er, der Ring!“ Den Fürsten erfreute die Krieger-Keckheit und die Entfernung von den kleinlichen Sarg-

deckeln, hinter welchen die Lebendig-todten erst die Sachen abwarten wollen. „Ihr, lieber Korporal, könnt den Juwel zu nichts gebrauchen, ich entdecke vielleicht an Höfen den Besitzer; wie viel wollt' ihr mit Einem Wort?" — „Ich bitte um so viel Souveräns als Tage im Jahr sind, sagte Siegwart, nämlich um halbe, denn ich weiß Tag von Nacht zu unterscheiden." — „Doch viel!" sagte der Fürst. „Ich habe nämlich (sagte der Mann) 366 Tage nach dem Schaltjahre gemeint, weil man doch nicht wissen kann, wann eines einfällt."

Der Fürst holte und legte lachend ihm selber den Goldhügel von 366 halben Souveräns in die Hand, und wünschte den Vogler bald wieder zu sehen.

Dieser nahm unterwegs blos den halben Schalttag-Souverain heraus, um ihn zu Hause vorzuweisen, als Fürsten-don gratuit und damit den Schatz und Gang zu verstecken. — Im Dorfe selber half's ihm wenig; in den höchsten Häusern, von Sakristei und Thurm bis zum Hirtenhaus, wurde wochenlange davon gesprochen, daß der Markgraf ihm das Leben und einen halben Souverän geschenkt.

9.

Pfeffer-Düte.

Der alte Siegwart.

Will etwan das Schicksal allegorisch mit mir spielen, daß er mir des Voglers Gold-Grund gerade in Pfeffer-

Häten zuschickt? Denn was können die Dorfjungen dafür?

In der That nistete er jetzt in einer Laube von Pfefferstrauch. Seine Goldgrube von 365 halben Souveräns hatt' er selber wieder eingegraben; was damit anzufangen und auszumachen sei, dieß konnt' ihm nicht einmal ein Freihafen beantworten, der ein Markthaven der seltensten Vögel ist; denn nach diesen und ihren Verkauf-Preisen fragt' er jetzt als Reicher weniger.

Am Ende wurd' er, nach gemeinem Ausdrucke, melancholisch; ihm preßte die metallische Einspritzung mit Gold die lebendigen Adern aus einander. Er setzte sich aus dem alten Siegwart fast in einen gedruckten Roman-Siegwart von 1775 um. — Er hatte jetzt Tage, wo er so viel sprach, wie einer seiner besten Vögel, und wo er einem mexikanischen Vaterunser Gotthelfs zuhörte. — Er besuchte an heiligen Tagen statt der Dörfer die Kirche, wo er sehr schlief. — Seinen Sohn stempelte er nicht mehr zum Soldaten, sondern er sagte: der Balg mag werden, was er will. Kurz die alte Bleikugel, die ihm seit dem Krieg-Abschied im Leibe herum zog, wurde vom Goldklumpen, der ihm im Kopf herumging, spezifisch überwogen. Die Bleikolik schneller Armuth frißt nicht so viele Kräfte weg als die Goldkolik schnellen Reichthums. Aus solchen Veränderungen — denen gleich, die ein Geizhals erlebt, wenn er zu schenken anfängt, oder ein Wahnsinniger, wenn er wieder zu seinen Sinnen kommt — konnte die Welt schließen, sein Tod sei nahe. Seltsam ist's, daß der ausländische Engel, der uns Irdischen die Erdentracht abzieht oder abbricht, schon von Ferne durch sein Annahen sogar am innern Menschen

verändert, wie mag er erst einreißen und umformen, wenn er dicht am Sterbebette steht, und nachher!

Man weiß nicht bestimmt, wem er den Traum — denn seine Frau wußte ihn nicht — erzählt hat, den er am Abende gehabt, als er mit dem Golde des Fürsten heim kam: „Ein schwarzer Papagei flog mit dem Ring im Schnabel auf ihn zu; und fragte: kennst du mich? Ich bin der Todtenvogel. Du lebst noch so viele Tage, als ich dir neulich Goldstücke vom Fürsten gebracht: bestelle dein Haus!"

Er bestellte nichts, er sagte, jeder sorge für sich, kann's der Rathgeber, so kann's ein anderer Narr auch. Es dauerte aber nicht die 365 halben Souveräns oder Tage hindurch, so warf ihn ein schnelles Ermatten auf das vorletzte Kopfkissen.

Nach einer siechen Nacht raffte er sich wild, aber leichenweiß wieder auf, und wankte in den alten Fangwald hinaus, wahrscheinlich um die untergeackerten Souveräns zu befreien. Dieß wird noch dadurch viel glaublicher, daß er im Dorfe umherschlich und alle zum Begraben nöthige Dienerschaft, vom Pfarrer bis zu den Trägern, voraus besoldete, damit nachher seinen beiden Leuten durch keine Unruhe das Trauer- und Familienfest verkümmert würde.

Darauf bestellt er sich auf Abend einen Sarg, blos mit Breterfarbe, ohne daran gepinselte Lebens- Schlußvignetten und Nachtstücke; er wolle, sagt' er, lieber in einem liegen, als einen riechen. Er kam so matt nach Hause, daß er kaum einen Rosenstock aus dem zweiten Stockwerk in ein Wandschränkchen seiner Schlafkammer hinuntertragen konnte. Bald darauf kam der bestellte Schulmeister als Notar mit Testament-Zeugen nach, vor

welchen er testierte und schwur, sie hätten für das erste nichts aufzuzeichnen — denn alles, wie es gehe und stehe, gehöre seiner Frau — sondern sie hätten blos das Wandschränkchen mit gutem gerichtlichen Siegellack zu verpetschieren. — Darauf befahl er, als sie es thun wollten, der wieder hereingerufenen Frau, dem armen Rosenstock vorher so viel Wasser zu geben, daß es oben und unten wieder herausliefe, was sie denn ganz vollzog mit einem Ueberschuß von warmen Thränen. Endlich aber ließ er ein geschriebenes Testament aufsetzen, das nicht früher als das Wandschränkchen zu erbrechen sei, nämlich erst wenn Gotthelf sechzehn Jahre (heute noch nicht funfzehn) alt geworden.

Nach Abgang der Todessiegel-Bewahrer griff der Vogler in die Tasche, und zog 7 (halbe) Souveräns heraus, und gab sie, wie 7 Brode, dem Familienpaare mit der Bemerkung, daß man damit schon, wenn man arbeite, auslange bis zu Eröffnung des Wandschränkchens: wobei er noch dem stummzerfloßnen Sohne das Versprechen, ein Skribent zu werden, wegen seiner netten Hand, abnahm, das Gotthelf vielleicht auch ohne Verwechslung eines Schreibers mit einem Schriftsteller gegeben hätte; denn der Mensch verspricht aufrichtiger den Scheidenden — sie mögen nun in die Erde oder um diese reisen — als dem eingewurzelten Nachbar! Und dieß nicht etwan in Hoffnung, daß die Abwesenden nichts fodern und rügen, sondern weil man vor ihren verklärten Bildern desto mehr von sich selber in ihrem Namen fodert.

Jetzt schon weinte Engeltrut wie eine Regenwolke; dann aber gar wie ein Wolkenbruch, als der Tischler der Menschen kleinstes Haus brachte — worin man jedoch,

wie ein Emporkömmling, täglich ein größeres macht, weil man es täglich, durch verkleinerndes Einstäuben geräumiger einrichtet für einen neuen Gast von Wurm. — Der Vogler dingte dem Tischler ein Drittel des Sargpreises — des Preises für die nicht gemalten Gemälde — zum Erstaunen des Tischlers und Aller ab, wiewol sich noch untersuchen läßt, ob nicht eben ein lebendiger Sarg-Sasse und Konklavist etwas herunterbieten könne. Er ließ sich seine Montur anziehen und damit in den viel zu schmalen und kurzen Sarg (der tischlerische Dieb hatte auf einen Mann ohne alles Gefühl gezählt) einschachteln; geschworen mußte ihm dabei werden, daß keine Todtenfrau ihn anrühre oder gar wasche für ein Paar Würmer, die selber nicht reinlich leben. Verfasser dieses muß schon irgendwo anders die Abneigung bemerkt haben, welche die meisten Männer gegen Todtenfrauen (Leichenweiber) und Wehmütter hegen, vielleicht weil sie dem Zwischenreiche der beiden, in das Leben und aus dem Leben führenden Frauen ungern ihre männliche Machtvollkommenheit unterordnen; denn gegen Leichenbesorger und Geburthelfer hätten sie wol weniger.

So sehr das Volk auch Abendmahl, wie Testament, für eine Selbstverschreibung an den Tod ansieht: so konnte seine zerronnene Frau, ihn doch nicht in dieser freien Wohnung liegen sehen; ohne ihn zu freier Kost zu bereden, zum Abendmahl. Er wollte aber lange nicht, bis er endlich sagte! der Pfarrer möge kommen, wenn man ihn vorher eine halbe Stunde allein gelassen, damit er sein letztes Haus-, Heil- und Stärkungmittel versuche.

Engeltrut sah und hörte ihm unter dem Gebrauche dieses Mittels heimlich zu durchs Schlüsselloch.....

— Die sächsische Zensur könnte — so liberal sie

auch gegen das sei, was Meß-Fuhrleute bei schlechtem Wetter auf dem Wege sagen — letztern nicht erlauben, mein Buch auf eine Messe zu fahren, wenn ich auch nur Eine Seite mit den Flüchen anfüllte, welche der Vogler ausstieß im Sarg. Er stellte sich's so lebhaft vor, er stehe in voller Blüte auf keinem engern Felde als dem Schlachtfelde und zwar als Korporal vor seinen Leuten, daß er unter dem Schwunge der längsten Arme und dem Ballen der magersten Fäuste entsetzlich fluchte und sakramentierte. Der Fluch-Orkan sollte ihn etwas stärken, hatt' er gehofft. Aber der alte heiße, sonst eisenhaltige Sprudel überlegte ihn dieß Mal blos mit einem Mattgold nachglänzender Zeit, und er sank kränker ins enge Haus zurück. Er fühlte im Krieg sei mehr Geselligkeit; gemeinschaftliches Kämpfen — Siegen — Sterben und geselliges Uebereinanderfaulen.

Engeltrut holte den durch sein Sakramentieren desto nöthigern Beichtvater sammt dem Sakrament. — Nach dem Abendmahl sagt' er: in dieser Nacht fahr' ich ab, und eßt vorher. Ach Vater! sagte Helf. — „Nun so leistet mir noch einen christlichen Liebesdienst!" sagt er. Er ließ sich seinen Leibvogel (blos ein Kanarienmännchen) auf die Brust setzen — dann sollte die Frau entweder ein weltliches Schlemper- oder ein geistliches Kirchenlied singen, und der Sohn zuweilen auf eine Soldatentrommel klopfen, damit alle seine Vögel auf einmal anfingen zu pfeifen. Nach der Bitte zog er selber mühsam seine Mütze über die Augen herein bis an den Mund und sagte: Adje!

Als der Sohn auf die Trommel schlug, und die Mutter ein Kirchenlied sang: legten die Sangvögel ihren ganzen Ton-Markt aus, die Sprachvögel warfen ins

harmonische Wettrennen alle Schimpfworte der Menschen, und der Kanarienvogel sprang auf der untergehenden Brust umher. „Es ist halt Welt," murmelte Siegwart unter der Mütze. Die Mutter sang fort, ergriff aber damit sich selber hart, und sie mußte noch die väterliche Hand dem Sohne ins Gesicht fest drücken, der seine Hände für die Trommel-Klöppel brauchte. Es ist halt Welt, sagte der Vogler, aber mit viel anderem Tone als vorher. Die Wogen rauschten ihm lauter, womit der Raubfisch ankommt, welcher den Menschen verschlingt. Aber der Traum seiner Kriegs-Jugend erleuchtete das Todtenmeer mit seinem Glanz und er rief: „drauf und dran!" und drückte den Kanarienvogel auf der Brust entzwei. „Sie pfeift!" sagt' er endlich, und dieses war sein letztes Wort; — aber niemand weiß, ob er damit seine Nachtigall oder eine Schlachtfeld-Kugel gemeint. Kurz darauf wurd' er still und war todt.

Die Frau bemerkte es zuerst, und fuhr über ihn her mit schreienden Schmerzen. Der Sohn trommelte fort, weil er ihn wegen der offenen Augen noch für lebendig ansah. Seine Mutter drückte sie zu und ging zur Finsterniß in ihr Kämmerlein zum Weinen. Jetzt durfte Gotthelf dem stillgemachten Krieger, der's sonst nie litt, die aufgesparten Sehnsucht-Küsse vieler Jahre geben; und eine unersättliche Liebe küßte zum letzten Male. Darauf ging er, weil der Vater der Mutter befohlen hatte, zu essen — in die Küche, schürte das mit dem Sterben ausgegangne Feuer wieder an, und kochte unter solchen Umständen das Ei (es war das Abendessen) gut genug, wenn man bedenkt, daß in der Stube des tauben Voglers alle seine Leib-Vögel munter fort trompeteten und ihre

Maie, Juni's und Juli's sangen, und daß dem Kinde das Herz zerrann.

So wenig der alte Soldat uns sonst anging — — . B. in der Fensterscheibe — so ist's doch, als nähmen wir jetzt Antheil an ihm. Wie kurz ist das Sterben gegen das Leben! Aber eben die Kürze gibt das Gewicht. Zwei Mal zeichnet sich jeder Erdensohn vor allen Zuschauern aus, 1) wenn er hier ankommt, 2) wenn er fortgeht. Auch gibt's noch keine Mode zu sterben, jeder stirbt originell.

Doch nunmehr lasse der Alte sich zudecken von Holz und Gras. Es gefällt mir sehr, daß zufällig eine Rotte singender Soldaten durchs Dorf zog, und so etwas von militärischem Begräbniß ihm nachwarf.

Als der Vater einige Fuß tief als ein ganz unbekannter Mann in die Erde einsank und der Sohn bedachte, daß dieß so viel sei, als habe man den Mann durch die halbe Erdkugel durchgesenkt, besonders da er auf deren Rinde keinen eingeschnittenen Namen nachgelassen, nämlich im Heiligenguter Adreßkalender keinen: so war es ihm, als habe alle Welt, nicht blos er, einen Vater auf immer verloren, und es quälte ihn sehr; und er schwur am vollen Grabe noch einmal den Testament-Schwur, den freilich Siegwart anders gemeint: „Bei Gott, er werde ein Skribent" und schreibe, damit nur durch seine gelehrte Feder sein armer Vater weit und breit bekannt werde, bei Gelegenheit seiner selber.

10.

Judas=Kapitel.

Still=Leben.

— Und hätte eine Familie ein Dutzend Thränenkrüge voll geweint: stets wird, wenn ein Hausvater, der über sie einen etwas dicken und langen Szepter hingehalten, aus ihr scheidet, sogleich nach den ersten Tagen ein eigenes Wohlbehagen den Trauerbund umfließen, weil der Bund jetzt selber mit dem zurückgebliebenen Szepter in der Hand herum gehen kann; bei jedem Schritte stößt er auf Lust, nämlich auf einen nicht mehr verbotenen Schritt.

Durch das ganze Siegwartische Haus fächelte dieses frische Mai=Wehen.

Die halben Souveräns freilich gaben dem durchziehenden Zephyr viel ausländische Blütendüfte mit. — Hier aber sei mir vom guten Leser eine kleine Bequemlichkeit vergönnt, daß ich nämlich, da ich sonst das Wort in so vielen Kapiteln zu oft schreiben müßte, zu meiner unsäglichen Langeweile, künftig überall in jedem Kapitel, wenn ich hinsetze Souverän, darunter nur stets einen halben verstehen dürfe. Hat doch Thümmel sogar den lebendigen Souveräns ähnliche Titulatur=Abkürzungen vorgeschlagen zum Vortheil ihrer Kanzellisten!

Sogleich nach der Leichenbestellung mußte in der Haushaltung, wie in jeder, jemand da sein, der den ordentlichen Hausvater und Ehe=Mann vorstellte; Helf versprach, dergleichen vorzustellen, doch ohne Nachtheil seiner Studien. Deshalb setzte er sehr bald die Sieg=

wartische Ledermütze auf als Hauskrone, hackte das Holz — und kleiner dazu als der Vogler — holte jeden Abend aus dem Mieth-Beete Souper-Kartoffeln, und stellte sich Abends häufig unter die Hausthüre und sah ernst ins Dorf hinein. Jeden Abend besah er mit der Mutter das Wandschränkchen und dessen Papier-Riegel und Siegel-Schloß aus Vorsicht. Da er als Hausvater immer — oder er war ein Mensch ohne Erziehung — den nöthigen Thaler Geld in die Haushaltung zu schaffen, denken mußte, so ging er von Zeit zu Zeit in die Stadt, um den Souverän umzuwechseln, der eben nach Abgang des alten die Regierung antrat. Den neuen verwahrte er gut in seiner Schweinsblase, die auf dem Lande der Beutel der Männer ist, wie ein hölzernes Schrauben-Büchschen der Beutel der Weiber; — er zersetzte in der Stadt bei dem Schnurrjuden Judas — eben dem Patienten, der den Smaragd als krampfstillendes Mittel gebrauchen wollte — das Gold ins kleinste Silbergeld, das ihm Judas mit Freuden gab, da er sah, wie gern der junge Mensch einen recht vollen Beutel mit nahm; und jener lösete freiwillig einen volkrepräsentierenden Souverän in den vielzähligen Münzen-Pöbel auf — Zu Hause schüttete Helf aus der Blase einen hohen Kreuzer-Berg — kein Fürst weiß, wie viel 4 Thlr. 4½ Gr. 3 Pf. sind, aber wohl ein Heiligenguter, nämlich fast eine unermeßliche Summe. In die ersten Tage nach dem Regierung-Antritt eines Goldstücks fiel ein goldenes Zeitalter; dann kündigte ein silbernes, eisernes, papiernes das Versilbern eines neuen Souveräns an. Nur Weiblichkeit und Jugend erklären durch ihre Hoffnung-Kraft ein solches in den Tag Hineinleben, das sich unter der allmälig aussterbenden Heptarchie (Sieben-Herrschaft) der sie-

den Souveräns auf die ihnen noch unbekannte Ausbeute des Wandschränkchens verließ. Es sei ihnen gegönnt!

Sein 15tes Wiegenfest fiel zum Glücke gerade gegen die Zeit, wo sie vom verwechselten Souverän nichts mehr hatten. Geburttage waren wichtig — da an seinem 16ten das Guckkästchen ihrer Zukunft, das Wandschränkchen sollte geöffnet werden; — daher ging er, am Tage vorher mit dem Goldstücke und mit dem Auftrage in die Stadt, sich ein Angebinde und sich und der Mutter den Wiegenfestbraten zu kaufen. „Auf dem Lande, sagte die Mutter, haben die Bauern gar keinen Geburttag, weil sie nicht dressiert sind, aber du glaubst nicht, wie in Dresden am Hofe jeder einen der prächtigsten Geburttage hat, den man sich denken kann."

In der Stadt wurd' er auf einmal drei oder vier Mal selig. Der Jude Judas band ihn an mit einem Paar abgeschabten Plüschhosen, besetzt mit den bekannten zwei Vorder- und einer Hinter-Glatze und (damals ein Meerwunder) mit zwei Uhrtaschen, wollte aber kein Geld, sagte keinen Preis, bevor Helf sie bis zum nächsten Geburttage abgetragen hätte.

Bekanntlich weiß ein Jude mehr vom Innern einer Stadt auswendig als selber der Polizeilieutenant, so wie Hebammen die Zukunft der weiblichen Hälfte; die gegen schwaches Beichtgeld beichtsitzende Judenschaft ist die eigentliche Observationarmee aller Haushaltungen, sie sind lauter Lafontain's, voll Familiengeschichten, nie aber um solche auszutragen, sondern die Stadt- und Land-Geschichtforscher wollen blos pragmatisch und praktisch sein. Das Borgen der Hosen ließ dem seligen Helf Geld zu einem Selbst-Angebinde, zum Ankaufe eines schönen Werks, des sogenannten „neu geöffneten Ritterplatzes" in

drei Duodezbänden, worin er sich in allen Wissenschaften umsehen konnte, weil er noch immer zweifelhaft war, in welcher er ein Skribent werden wollte.

Er sollte noch das Glück haben, daß der Markgräfin Mutter den Tag vor ihrem Geburttage vom Schlagfluß getroffen wurde, so daß die eingefallene Hoftrauer das halbgebackne und gebratne Hof-Souper an den Pöbel zu versteigern nöthigte. Jeder Tagelöhner, der tafelunfähigste Tischler konnte erstehen, was er bezahlte. Helf hatte für die Gerichte seines eignen Geburttages das schon mitgebracht, was bis jetzt unerklärt in allen Sprachen mit demselben Worte benannt wird, also auch in der deutschen, nämlich einen — Sack; in diesen ging viel. Er ließ sich aber mehr für die Mutter als sich — was fragen Menschen mit Ritterplätzen in der Tasche mehr nach Kost aus der Hofküche — ein schönes souper fin zuschlagen, nämlich einige Plätzchen sogenannten krachenden Rahm — Prinzeß-Pastete, und Hasenkuchen ein Paar Schnittchen — einen Wiener Spieß-Krapfen — ein Galanterie-Küchlein — und ein Marzipan auf herzogliche Art *).

Allem setzte er die Spitze durch ein Arzneigläschen auf, das er sich für seine liebe Seele im Walde, für Drotta, mit dem feinsten Stachelbeeren-Eise stopfen ließ und das er sauber in türkisches Papier einwickelte.

Seiner Mutter, einem Dresdner Extraweibe, eine halbe Hofküche in der Tasche zuzutragen, war ein so froh aufwehender Gedanke, daß ihm wirklich war, als blase

*) Wer dergleichen aus eigner Küche verlangt, findet die Anweisungen in dem „Neuen lehrreichen Magazin für junge Frauenzimmer die ganze Kochkunst rc. rc. Carlsruhe 1770 bei Macklot, 2 Bände.

ihn in Träumen der starke Rückenwind über die Fluren weg — den Stock hielt er wagrecht, (in der Stadt steilrecht) und nicht einmal im Ritterplatze las er, blos um recht zu fliegen.

„Denkst denn du — sagte die Mutter, als er ausgepackt — dieß ist mir etwas Neues? Sieh, dieß da heißt krachender Rahm, dieß Marzipan auf herzogliche Art; aber alles ist herrlich.“ Jetzt wies er sein Arzneiglas voll Eis für die Geliebte vor; aber es war zu Wasser erwärmt: „so kann ich's ihr gar nicht zu essen, sondern nur zu trinken geben, wenn sie es nicht bis in den Frost aufhebt,“ merkt' er an.

Beide sprachen sich Abends halbtodt über die Stadt, dennoch schauete der erhitzte Helf im Ritterplatz von meisten Wissenschaften, z. B. der Astronomie, Reitkunst rc. rc. ein Blatt an, ohne es zu lesen; und vergaß auch nicht der schlafenden Mutter die Pantoffeln so vom Bette abzukehren, daß sie am Morgen blos die Fußzehen hineinzustoßen brauchte.

Der hellste Morgen erschien! Er betete dieß Mal sein Vaterunser blos in der Muttersprache. Die Mutter segnete ihn ein, als er noch im Bette aufrecht saß, und nannte ihn ihren Stecken und Stab — sie las mit dunkeln Augen die ausgeschlüpften Federchen seines Bettes zum Nachfüllen auf, während sie Nachträume vortrug, die ein gutes Jahr bedeuteten.

Der Tagheld that nach frischer Morgenluft einen Gang durch das Dorf mit zwei Händen in Uhrtaschen, und zwei Schenkeln im Plüsch, und grüßte jedes Kind, und einige Leute von hinten, die zu sehr ins Feld eilten. Daheim fand er schon alles weggekehrt und hergeputzt zum Studieren — die Mutter in einem statt der Schürze vorgebund-

nen weißen Schnupftuch wirthschaftend und lange warme Lichtstreifen von der Novembersonne in die nette Stube gezogen. An diesem Tage sollte er, verlangte die Mutter, keinen Finger rühren, sondern wie Neapel den Beinamen des Müßigen tragen, und in Einem fort an seinem Tische sitzen. Er kam auch aus dem neueröffneten Ritterplatze nicht heraus. Himmel! er schlug sich darin an diesem Morgen zu einem heraldischen Ritter, zu einem numismatischen, zu einem geschichtlichen, zu einer ganzen gelehrten Ritterschaft, und zu mehr was er las. Aber ein Umstand, der bisher ihm — sonst beschlagen fast in allen Wissenschaften, durch die ganzen Bücher des Pfarrers und durch die halben des Krämers — erhitzt im Zeugungalter der Bücher, und kein Kind mehr — gespornt durch Testament und Trieb — und schon ein alter Autodidaktos (Selbstgelehrter) — ein Umstand, sag' ich, der immer die Hand ihm hielt, wenn er mit seiner Feder seinen literarischen Prachtkegel (noch lag der Obelisk) vor der Welt ganz aufrichten wollte; dieser böse Umstand war der, daß, er mochte die Feder, an welche Wissenschaft er wollte, setzen, er sogleich mit zwei oder drei Bogen fertig war, und abfahren mußte, und seine Meinung wider Willen schon vollständig und gut herausgesagt und herausgeschrieben hatte — die Sache war erschöpft, — oder er — das Buch selber sah nach nichts aus — eben so gut hätt' er einen Kometenschwanz auskämmen können, als etwan einen halben Bogen noch zuschießen; und doch stand zu seiner Scham die Welt umher voll Folianten über alles geschrieben.

Aber Fibel blieb getrost, er wußte der Parnaß will wie Wien *) erwartet sein, ja noch länger, da dieses

*) Vienna vult expectari.

selber noch auf jenen wartet; ja hatt' er nicht vom Pfarrer Gelehrte unter den Händen gehabt, welche ihren literarischen Eierstock länger im Bauche als auf dem Neste ausbrüteten, so daß sie erst bei grauen Haaren aus dem Legdarm etwas Langes, einen Folianten zogen? „Eh' ich vielleicht mein Winterholz klein gehackt, sagt' er, die Hände reibend, hab' ich was Langes beim Schwanz; aber dann arbeit' ich wie ein Pferd, und bring' es fertig.“

Hier ist ein Punkt, wo alte Schriftsteller jungen nachahmen sollten; nämlich sie sollten sich nur halb so viel Mühe geben ihren Ruhm zu erhalten (statt daß er sie erhalten muß) als jene sich geben, einen zu erwerben; denn nur wenige junge bedienen sich ihres Privilegiums, anfangs blos schlecht und für das Volk zu schreiben, so wie etwan auf einem gut geschärften Mühlsteine zuerst (wegen des abfallenden Sandes) nur für das Vieh gemahlen wird, erst später für uns!

Aus dem neugeöffneten Ritterplatze hatte Helf nur einen Schritt zum Eßtisch, wo der krachende Rahm, das Marzipan auf herzogliche Art und der Hasen- und Galanteriekuchen, d. h. der Nachtisch als Vor-Tisch verspeiset wurden. Es war mehr eine Seelen- als Magen-Mahlzeit. — Die Mutter gerieth dadurch nach Dresden an den Hof und in ihre schöne alte Zeit — der alte Siegwart schritt frisch als Liebhaber mit dem Rekrutenhute vor sie, und führte sie an den honnetesten Ort, und rauchte. „Ein solcher Mann lebt gar nicht mehr wie Er!“ sagte sie. Ich weiß nicht, werfen mehr die Brautfackeln oder die Leichenfackeln das schönste Licht auf ein Ehe-Gesicht; indeß, der längste Tetzel'sche Ablaßkrämer auf Jahrzehende bleibt dennoch der Tod, und das Grab der Trau-

altar einer innern Silberhochzeit. Der Vogler hatte dem gedachten Tetzel so gute Ablaßzettel zu danken, daß Mutter und Sohn weinten aus Zärtlichkeit gegen ihn, gegen einander und gegen den Tag voll stiller Lust.

Unter dem Tischgebet kam es der Mutter, als sie im Spiegel den langen betenden Gotthelf sah, deutlich vor, als stehe der alte Vater darin, und ihr wurde wunderlich zu Muthe. Als sie es aber dem von so vielerlei angeregten Sohne sagte, so hob sich dieser wie begeistert auf den Zehen empor, und faßte ihre beiden Hände mit den Worten: „Mutter, Mutter Ihr sollt an mir einen Versorger in euern alten Tagen haben, so gut als wenn mein sel. Vater noch lebte — das Gesicht im Spiegel bedeutet viel an einem Geburttage; denn ich weiß es recht gut.“ Er meinte aber seine Feder-Saaten.

Plötzlich that er einen Sprung, aus dem mütterlichen Romane und aus allen Rührungen in seinen eignen, und sagte: „Abends geh' er zur Wildmeisterin.“ So schnell nach andern an sich zu denken, scheint kühn; aber beneidet Kinder, Wilde und gemeine Stände, welche unbefangen das Herz, das noch am alten Liebes-Pfeile steckt, doch von einer andern Seite aufthun und welche schnell von eigner und fremder Rührung auf das Gleichgültigste springen. In uns verfeinerten Ständen hingegen muß (es schickt sich durchaus nicht anders) die Hungerquelle der Rührung nur allmälig versickern. Gewisse Respekt- oder Respitminuten sind nach warmen Worten herkömmlich, bevor man ein kälteres gut anbringt. Oft vexiert es aber äußerst. Ich erinnere mich noch gut, daß ich einmal mit einem empfindsamen philosophischen Adjunkt, Namens Mitreiter, dem später im Reich-Anzeiger sieben unbezahlte Hauswirthe nachsetzten, im Leip-

ziger Rosenthal fühlend lustwandelte, nachdem wir uns vorher, weil ich ihn einen unsittlichen Schleicher mit Unrecht nämlich um Ein Jahr zu früh) gescholten hatte, seitwärts im Gebüsche gerührt entladen, ausgesöhnt und umhalset hatten. Mitreiter mit seiner Hand in meinem Arm liegend drückte und schwieg in Einem fort; die Baßseite der Empfindung sollte sich langsam auszuschwingen scheinen. Ich mußte (schicklicher Weise, besonders als Beleidiger) auch zart fühlen und mit ihm im langsamen Ausschwingen wettrennen, ein elendes Spiel, ähnlich dem Spiele der Knaben, welche wetten, wessen Spinnenbein, das sie der Läuferspinne ausgerissen, am längsten zapple. Gleichwol war es Thatsache, daß seine Hand auf meinem Arme sämmtliche Drucke der Empfindung erschöpft hatte, und nicht mehr wußte, was sie auf ihm, ihrer Gefühl-Tastatur, anfangen sollte. Mich vollends hungerte nach etwas Festem von Diskurs. Jetzt schäme ich mich freilich vor Höfen und Lesewelten zu bekennen, daß ich in der Desperation über die Herzens-Strapazen nach einer kindischen Knabenkunst griff, nämlich daß ich, wie ein Fallgatter, plötzlich (als wär' ich angestoßen) niederfiel auf den Steiß und aufsaß, und herauflächelte. Mitreiter hatte mich kaum aufgezogen, als schon die lebhaftesten Gespräche regierten. —

Jetzt wollen wir wieder Helfens Stubenthüre aufmachen. Er gehe Abends zur Wildmeisterin, hatt' er frei gesagt. So sehr er und diese in ihren Namen abwichen; so deutlich die Sechzehnjährige in diesem ihren Bücher-Helden den Haushaltung-Zwerg nisten sah; so wenig sogar Helfen der Unterschied zwischen dieser ewig fliegenden und bauenden Arbeitbiene und zwischen seiner kränklich-zarten und mehr für Finger- als Arm-Arbeiten zugespitzten Mut-

ter entging: so vermochte doch dieß alles nichts, gegen das, was ich eben zu berichten habe, daß eine Art Zuneigung beide so langsam und doch so steigend anflog, wie etwa die Morgenröthe mitten unter dem Anschauen unmerklich, und doch glühender die fernsten grauen Wölkchen überfließet. Aber die Sonne, woraus sich alles erklärt, stand für beide noch tief unter dem Gesichtkreise.

Seine Mutter machte oft, wenn sie den Sohn tief in den Musenberg hineingefahren sah, heimlich und ohne ein Wort zu sagen, sich einen Weg zur einsamen Wildmeisterin, blos um Helfen Abends unerwartet von ihr zu erzählen. Engeltrut war gezwungen jede Seele zu lieben, die ihre Geliebten liebten; so wie jedem theuern Herzen alles zu sagen, was es für dasselbe, und in ihrem Frohes gab. Daher hatte sie oft mehrmals vor Drotta wie vor Gotthelf, ihres so weit aufgethan (ein Mittel, das fremde zuzudrücken), daß sie herausstieß: „ach ich thue oft vor dem Wandschränkchen meines Seligen wie vor einer heiligen Bundeslade mein Gebet. Bescheert uns der gütige Gott etwas darin: o liebe Jungfer Wildmeisterin! Sie weiß, wie mein Sohn denkt und ich; aber es sei alles Gott anheimgestellt." — Dabei senkte Drotta ohne alles Erröthen blos die Augenlieder ein wenig. Sie wußte aber, daß ihr Vater, der nichts besaß als Büchsen und Hunde, ihre leere Hand nur einer vollen lasse.

Gotthelf versaß seinen Geburt-Nachmittag so zufrieden-windstill, als stände gar keine Himmelfahrt in den Wald bevor. Um sich sah er die Mutter in Ruhestand mit einem Strang am Halse, woraus sie die Fäden zum Nähen zieht, und die Ort-Schulmeisterin, die schneller spinnt als spricht, beide mit ihren Kaffeeschalen in der

Hand; denn jeder Prorektorat- oder Souverän-Wechsel wurde mit Einem Lothe Kaffee gefeiert, was Anfangs des vorigen Jahrhunderts vielleicht kein kleinerer Aufwand war, als Anfangs des jetzigen. Helf selber las leise seinen griechischen Autor herunter, wobei nur Schade, daß er nicht auch die Vokabeln verstand. Die Schulmeisterin fand es, obwol Gast, ganz billig, daß die Mutter für den „Studenten" die Haut der Sahne abfischte. Die drei Köpfe heizten sich immer wärmer; der Kaffee macht Araber, der Thee nur Sineser, sagt' ich einmal, und in des ersten schwarzer Stunde wiederscheint wie im schwarzen Spiegel alles lebendiger als in des andern farblosem. Helf übersetzte nach dem Walde schmachtend noch feurig einen deutschen Bogen in hebräische Buchstaben: oft schrieb er lange fort, ohne aufs Papier zu sehen, nicht um Geschicklichkeit zu zeigen, sondern um eine zu haben, falls er einmal im Finstern zu arbeiten hätte.

Endlich schied der Gelehrte aus dem Flachs-Kreise; es war als ob man eine Universität aus einer Stadt versetzte.

11.

Judas-Kapitel.

Wald-Gang.

Unbeschreiblich mit sich und dem Leben zufrieden, sich und die Landschaft beschauend und über keinen Zaun und Hügel verdrüßlich, kam er, mit den statt der Uhren pul-

sirenden Fingern in den Uhrtaschen vor dem bekannten Jägerhause an, dessen ächte Geweih-Kronen auf den hölzernen Hirschköpfen er bis auf jedes Ende auswendig wußte. Alles war offen, aber niemand zu Hause als ein Paar Hunde, welche blos wedelten ohne aufzustehen. Auch die Leerheit war ihm etwas Altes. Der alte Wildmeister, am Tage mit der Büchse belastet, Abends mit dem Kruge, überließ der Tochter — die er deshalb so hoch schätzte wie den besten Hühnerhund — das Haus und den Tag. Oft saß sie in langen Winterabenden, nur vom finstern Sturme und vom krachenden Walde umgeben, unter Thieren allein und zog sich nur durch Vorarbeiten des Morgens in die schwarze Nacht einen kleinen lichten Raum. Schnaubte freilich ihr Vater froſtroth und trinkroth endlich ein, so kam Lenz und Morgenroth in die Stube, und alle Hunde sprangen. Jeder Bericht von ihm war ihr ein Roman aus der Leihbibliothek, und jedes Zankwort blos ein Vexirzug, der ihr Instrument stumm machte. Wie sanft thut einer Einsamen-Abends ein Mensch, wenn sie den ganzen Tag keine menschliche Stimme gehört, als ihre singende, und kein Gesicht gesehen als ihres! — Ist's daher ein Wunder, daß wir uns unter einander nicht viel inniger lieben als Wölfe und Spinnen, wenn man bedenkt, daß wir alle ganz verschwenderisch mit Menschen übersättigt werden, daß der Eine in der Mittelstadt 10,000 Menschen zu lieben vorbekommt, der Andere in der Residenzstadt gar 50,000 und vollends ein Kerl in Paris? Werft aber einen pariser Egoisten nur ein Vierteljahr in einen einsamen Hunger- oder nur Leucht-thurm und seht dann nach, wenn ihr ihm wieder aufmacht, ob er nicht als weicher Menschenfreund herauf kommt.

Als der wartende Gotthelf am offnen Fenster saß und die Hunde bewirthete: ergriff ihn eine Hand von draußen an den Haaren —. die vollrosige Drotta guckte unter ihren großen Augenbraunen herein und sagte: „will Er mit einbeeren? — Guten Abend!“ und hob eine Hand voll Vogelbeeren für die Drosseln-Schneuß empor.

Er war sogleich dabei und draußen. Er ließ sie rathen, was heute für ein Tag sei. Peters Tag, sagte sie. Noch ein anderer, sagte er. Er bat sie seinen grünen Plüsch zu betrachten — er gab ihr 1 Loth gemahlnen Kaffee — sie errieth nichts. Er ließ sie das Beeren-Eis trinken, sie wurde nicht klüger. Endlich sagte er: 1, 2, 3, und zählte bis 15. „Was denn? versetzte sie — Wenn er aber etwa seinen Geburttag meint: so hat mir ihn die Mutter schon vorgestern gesagt, und unser Herr Gott wird gewiß für ihn sorgen, nicht allein dieses Jahr, sondern auch die folgenden, was ich von Herzen wünsche.“ — Sie gab ihm hastig das Vogelbeer-Drittel mit der Bitte zu eilen, damit sie sich zu Hause vernünftig setzen könnten und ein Wort reden. Auf daß er sich nicht im Walde verlaufe, schlug sie ein geistliches Lied zu singen vor, sie einen Vers, dann er einen. Sie wählte das Abendlied: Der lieben Sonne Licht und Pracht. Aber sie sangen sich bald aus einander, weil er die Gegensängerin näher glaubte, da er (vielleicht aus Einfalt) nicht wie sie, seine Stimme zugleich mit der Ferne verdoppelte. Die Finken, welche in ein wärmeres Land gerade in dem Monate abfliegen, wo er selber im kältern angekommen war und wo der sel. Siegwart am Geburttage einen als Geißel gefangen hatte, schlugen oder schrieen schon durch den sonst Herbst-stummen Wald; dasselbe thaten die Kreuzschnäbel, wie er in diesem Monat eben angekom-

men; und es war überhaupt im ganzen Wald viel lebendiger Ton, und man dachte mehr an Lenze als sonst was. Endlich legte gar die Abendsonne an mehren Stellen einen kleinen Waldbrand an, und viele Stämme flammten von der Wurzel bis an die Gipfel.

Ihm wurde das Innere süß-schwer, er wußte nicht wie — und gleich dem Wasser in einem unsichtbar-lecken Schiffe stieg es ihm die Brust immer voller hinan; die meisten Beeren legte er während Drotta's Singen außerhalb der Schlinge. Sie kam wieder und hatte zwanzig Fallen mehr eingeködert, und verbesserte kopfschüttelnd die seinigen.

Er sah einige Tropfen auf ihrem Gesicht für Arbeit-Regnen an; sie sagte, sie habe weinen müssen, weil sein Singen in der Ferne, wie das ihrer seligen Mutter gelautet; ach Gotthelf setze sie hinzu, wohl dem, der noch eine hat; Hier floß er ganz ins Lob der seinigen aus einander, die jeden Menschen so pflege und warte. „Nun, sagte sie, das thäte noch lieber eine Tochter an ihr, und es schickte sich auch nicht anders." Er wußte aber von der Liebe zart gemacht kein Mittel, der Haupt-Sache näher zu kommen und etwa damit heraus zu fahren, daß sie und seine Mutter einander unendlich beglücken würden. Gerührt und verwirrt war er ohnehin von Drotta's Versicherung seiner Echo-Stimme aus dem mütterlichen Grabe, und überhaupt vom ganzen Gespräch über zwei gute Mütter zugleich — denn das männliche Geschlecht hat eine besondere Achtung für Liebe gegen Mütter; er faßte ihre Hand. „Was er für eine weiche Hand hat gegen meine!" sagte sie. „Vom Studieren, sagte er, mich sticht alles."

Während sie in der Zimmer-Finsterniß Licht an-

schlug: trieb er's so weit, daß er seufzete: „ich wollte, ich wäre sechzehn Jahre alt!" — Sogleich hielt ihn wieder das ferne Gebetläuten aus seinem Dorfe auf, während dessen beide die Hände schweigend falteten und laut sagten: Amen! Leichter wurde ihm sein Redefaden unter ihrer Arbeit zu spinnen und zu zwirnen, als sie Abendbrod für Hund und Wildmeister einschnitt und den Kaffee für sich und Helf abkochte. Er holte die neueste Zeitung zur Welt — übrigens sogar für die lesende Welt und Nachwelt die älteste: — jetzt dauer' es nur noch ein Jährchen, so werde das Schränkchen aufgemacht. — „Wenn nun aber nichts drinnen wäre" sagte sie. „Nun, so wär' ich ein geschlagner Mann, versetzte er. Ernähren will ich mich und die Mutter wol mit meiner blosen Feder, nach dem Beispiel der allergrößten Gelehrten, die ich im Drucke kenne; aber damit allein ist mir und der Mutter schlecht geholfen!" — Leider Gottes!" sagte sie traurig. Nach diesem Wörtchen war es ihm nicht möglich, aus der Kaffee-Schüssel mit eingebrocktem Brode mit zu essen, so sehr sie ihm auch die Tasse, nämlich einen Löffel aufzwang. Er hatte nachzusinnen. So ist der Mensch; hundert Zweifel an seinem Glücke durchfliegen wie Wölkchen ohne Schatten seine Seele, er merkt es kaum vor Sonnenschein. Jetzt sprech' aber ein anderer von den nämlichen Zweifeln einige aus, so fort ist sein Himmel bedeckt.

„Ess' er — sagte sie — was hilft alles? Er kennt meinen Vater. Dieses Jahr lang dürfen wir einander nicht gut sein, und an nichts denken." Er sah die Hirschgeweihe an den Wänden an, und sie kamen den feuchten Augen rege und stechend vor. Sie trocknete ihre eigenen, und streichelte zärtlich von seiner Achsel bis zur

Schreibhand herab und fügte bei: „schick' er nur die Mutter immer fort! — Ein Jahr ist bald vorbei."

Diese warme Gegenwart siegte über die kalten Bilder der Zweifel; aus dem Kaffee-Satze waren anmuthigere Prophezeiungen zu holen. Auf welchen Sonnenstäubchen fliegt oft dem Menschen eine kleine Sonne, ein Himmelsgarten an und wurzelt ein! Ein solches flatterndes Stäubchen bewohnt' er jetzt, und sah davon herab.

Das Stäubchen wurde viel breiter, als sie das Licht ausschneuzte und sagte, sie wolle ihn ein wenig begleiten und durch den dunkeln Wald auf den kürzern Holzwegen führen. Sie zog ihn im Finstern an seiner Hand, und befühlte einen weichen Finger nach dem andern. Als beide endlich aus dem Walde kamen und vor die hinab liegende im Monde gleißende Landschaft traten, an deren Abhang unten sein lichtvolles Dörfchen lag: begleitete sie ihn wieder über nächste Raine und Fußsteige. Die Nacht war vielleicht die letzte schöne laue des Novembers, der einen verkürzten Nachsommer des Nachsommers mitbringt, der Mond war nach seiner Herbst-Sitte unerwartet früher am Himmel erschienen — das Saatgrün des künftigen Frühlings und die rothe Blätterglut des Laubholzes färbten die bleiche Nacht und Jahreszeit lebendiger — rufend kamen am Himmel Winter-Vögel an, nnd Sommer-Vögel zogen ab, und auf den silbernen Gebirgen aus Gewölk, dachte man, müßten die Sommer-Gäste ausruhen und in die künftigen Länder schauen — und in die ganze hinabglänzende Abdachung der Landschaft nach dem noch erleuchteten Dörfchen hin, füllte die Seele mit Wunsch und Glück.

Lange sah Drotta den im Mondlicht blinkenden nie-

drigen Kirchthurm an. Dann sagte sie hastig; gute Nacht, behielt aber seine Hand. Er sagt' es auch und faßte ihre zweite.

„Ich habe schon gute Nacht gesagt, lieber Helf!“ sagte sie mit anderer Stimme und der Mond schien auf sie, und zeigte den Liebesglanz ihrer Augen und alle offnen Rosen ihres Angesichts. „Auf ein ganzes Jahr, gute Nacht?“ fragte er und konnte seiner Thränen sich nicht enthalten. Und sie sanken einander in den ersten Kuß ohne zu wissen wie. Alle Glut und Kraft und Kühnheit ihres Wesens wollten Drotta's Lippen gleichsam in seine eindrücken und die Küssende unterschied sich wild von der Sprechenden. „Schick' er morgen die Mutter,“ sagte sie, und entlief.

Er sah ihr wenig sehend nach, bis sie der Wald verschlungen hatte. Dann sprang er mit Schwingen am Rücken den Abhang hinab. — Jeden Graben und Zaun überflog er leicht treffend. Im Dorfe und in seinem Häuschen verwunderte er sich über die vielen Lichter, als wäre er so gar lange weggewesen. — Die zu einer schmerzhaften Lage herniedergeschlummerte Mutter weckt' er gelinde und führte die Schlaftrunkne an ihr Bette, und sagte ihr, er wolle schlafen, und morgen erzähl' er schon alles.

Er sah aber vorher lange in den Mondschein hinaus — Landschaft und Seele verwebten sich in einander seltsam und süß — er floß mit dem Schimmer in die Auen hin, und der Schimmer zog wieder in sein Herz und glänzte auf allen Gedanken. Und als er endlich die Augen schloß, hörte er nur Eine, Eine Stimme unaufhörlich, und die Liebesthräne quoll davon heiß aus den geschloßnen Augenliedern.

O gönnt Jugend und Traum den Sterblichen! Sie

gleichen den Blumen zu sehr, welche nur so lange schlafen als sie blühen; sind sie abgeblüht, so stehen sie aufgethan der kalten nassen langen Nacht. Jünglinge und Jungfrauen schlummern und daher träumen sie; raubt ihr den Schlaf, so raubt ihr den Traum und den zarten Keimen der Zukunft den Schirm!

12.

Kaffee-Düten.

Nach-Freuden statt der Nach-Wehen.

Da die Liebe in der dürftigen Zeit mehr darreicht als die Ehe in der reichen, ähnlich den Vögeln, welche auf den unbelaubten Zweigen schlagen, aber im Herbst auf dem fruchttragenden verstummen: so hatte Gotthelf ein Jahr voll froher Jahrzehende vor sich; denn den herrlichen Kuß konnt' ihm niemand nehmen; und das goldne Ophir und Peru, aus welchem seine Eheringe geholt und geschmiedet werden konnten, lag ihm im Wandschränkchen sicher verwahrt. Er wunderte sich daher, wie er bei Drotta ein oder ein Paar Mal habe ins Lamentiren gerathen können; aber die vielen Rührungen durch das Wiegenfest erklären es jedem. Jetzt lebte und zehrte er von dem besten Kusse, den es unter den vier Jahreszeiten der Küsse gibt, nämlich vom Frühling-Kusse recht gemächlich.

Ich weiß nicht, ob allen Lesern die Eintheilung so bekannt ist als mir; die Sache ist selber etwas Altes und ich wundere mich über Unwissende; um aber diesem auch zu helfen, verschwend' ich ein Paar Worte.

Mit dem besten, dem Abschied- oder Valet- oder Schluß-Kuß — denn jeder kann ihn anders nennen — fängt jeder an, so wie Fibel; ein blutjunger Mann hat nämlich lange und weich-warm gesprochen, getraut sich aber nicht — und er trift's auch — seine Lippen anders anzuwenden. Beim Abschiede springt er davon, nachdem er vorher den Dixi-Kuß für nothwendig und nicht für zu kühn gefunden. Ein Schulmann von mehr Witz als Geschmack würde dieß die erste Konjugazion von vieren nennen.

Unter dem zweiten oder Mittel- oder Orientir-Kuß kann man nie etwas anders meinen als den ohne Stock und Hut; den nämlich, den sich junge Leute in einer Rede geben, die sie fortsetzen, wenn sie können vor Liebe; aber freilich wird oft länger jener als diese fortgesetzt.

Zum dritten — hier sei einmal kein Einfall — greift das Brautpaar; er wird beim Eintritte unter vier oder vierzig Augen ohne Bedenken gereicht. Er präludiert schon sehr dem vierten Kusse vor, und ist dessen augenscheinlicher Vorläufer.

Von diesem vierten oder der kalten Jahrzeit aus dem Quartett wüßt' ich nichts zu sagen — er seines Orts kann überall gegeben werden, es sei vor oder nach dem Zanken, oder nach der Ehescheidung.

Aber durch welche Mittel ertrug Gotthelf eine durch die feste Drotta ausgesprochene Jahre lange Ehescheidung vor der Ehe? Denn der Winter male der Liebe immer-

hin den Frühling voraus, und der Frühling ihr das Paradies, und dieses spiegle sie selber zurück: man hat nicht daran genug, man will einander ins Auge fassen und bei der Hand. Auch die Mutter konnte nicht ganz die Stellvertreterin oder den Wiederschein der Geliebten vorstellen, (ob sie gleich als ein Weberschiffchen zwischen beiden hin und her schießend sie noch fester in einander webte, indem sie zu Hause die Geliebte erhob und im Walde den Sohn, und beider Tugenden ab- und zutrug:) denn auch das stärkste Erregen der Sehnsucht trägt wenig zum Stillen derselben bei. War Helf aber nicht so glücklich — könnte ein Mann sagen, der im Dorfe die kleinsten Kindereien seines Nächsten wüßte — die Wildmeisterin gerade am Sonntage in der Kirche und Kirchenputze zu sehen? und macht nicht die Sonntag-Glasur und Lasur des mittlern und tiefern Standes, den man sechs Tage lange im abgerissenen Einbande gesehen, einen tiefern Eindruck als alle Parade-Farben einer Dame, welche man nie ungefärbt erblickt, und die sich nur für fremde Augen, nicht für eigne Hände kleidet? Und ist es denn so unbekannt, könnte der Mann fortfahren, daß sich Helf am zweiten Pfingsttage auf dem Chore hinter eine Birke stellte, und unaufhörlich der zu einer Goldschleie aufgeschmückten Drotta — da auf dem Lande am zweiten Feiertag die Kleider-Ausstellung des jungen Volkes ist — unaufhörlich und ungesehen ins andächtige Gesicht sah, so daß er sich theils durch den Maienduft der grünenden Kirche, theils durch die Augen einen Doppel-Rausch zuzog? Endlich — beschließt der Mann aus dem Dorfe — kann er ja bekanntlich das frohe Ereigniß nicht läugnen, daß ein lungensüchtiger Anverwandter des Wildmeisters und des Vogelstellers begraben wurde, und Helf mit

Drotta den Leichentrunk einnahm, nach dörflicher Sitte, und er sie wie den Abendstern der Liebe, in der schönen Nacht des Trauerkleids erblickte, ja sie über den Tisch hinüber hörte; wie oft aber auf dem Lande der Genius des Todes sich blos die Augen zubinde, um als ein Amor herumzufliegen ist stadtkundig.

Aber was auch der Heiligenguter sage: wem ein Frühlingkuß auf den Lippen sitzt, wie Helfen, der würde von der theuern Geberin abgeschieden, nicht zu bleiben wissen — er würde mit den feurigen Naphtaquellen in der Brust, in der ein Jahr langen Wüstenei desto leichter verdursten — er würde stark sich Werthern nähern, folglich dem Pulver, das die Mühle selber, worin es bereitet wird, in die Luft sprengt — dieß würde er so gewiß thun, als ich hier erst das 12te Kapitel schreibe, sobald sich nicht aus den Wolken selber ein Arm ausstreckte mit dem besten Arzneifinger an der Hand — sobald es daraus nicht plötzlich Brandsalben oder Balsam auf dergleichen Schmerzen regnete und gösse — sobald der Mann nicht unerwartet in einen zweiten Glückhafen oder Glücktopf einliefe — sobald das Schicksal nicht einen ganz unerwarteten Mardi gras an seine Fasttage stellte. — Aber Helf überkam den gedachten Finger — gedachten Balsam — Hafen — Topf — und mardi; — und von wem?

Von sich; er erfand das alte sächsische oder Bienrodische Abcbuch.

13.

Papierdrache.

Erfindung und Erschaffung des sächsischen Abc's.

Leidenschaftlicher sah wol niemand aus, als ich in der ersten Stunde, wo ich das 13te Kapitel aus dem Juden-Buche ausgerissen fand, man müßte denn mich selber in der zweiten ausnehmen, wo ich die Sache dennoch bekam, als eine spielende Knapp- oder Knabschaft, (es war nicht meine biographische,) das Kapitel an mein Fenster steigen ließ, als Papierdrachen. Ein artiger Schicksal-Wink! Er will damit wol sagen: so heben wir Autoren auf Papier uns sämmtlich hoch genug (höher vielleicht als unsere Bescheidenheit anerkennen will); Wind, (er bedeutet das Publikum) trägt auf- und fortwärts; an der Schnur hält den Drachen ein Knabe (er soll den Kunstrichter vorstellen) welcher durch sein Leitseil dem Flugthiere die ästhetische Höhe vorschreibt.

Bei solchen Erfindungen wie die eines ganz neuen Abcbuchs für ganze Länder, die es lesen, sind auch Kleinigkeiten, welche um deren Geburt umher waren, gleichsam als Mütter und Wehmüttter, in hohem Grade wichtig. Das Schicksal wollte nämlich haben, daß Fibel eines Abends vor der zerbrochenen Fensterscherscheibe des Schulmeisters vorbei ging, und daß darein statt des Glases der sogenannte Abc Hahn eingeklebt war, dessen Thierstück die ältern Abcbücher mit einem Prügel in der Kralle abschließt. Aber dieser Scheiben-Hahn wird noch viel

wichtiger durch einen Traum, womit er Fibels ersten Schlummer schwängerte, und welcher nachher so gewaltig alle Schulbänke und Abcschützen erschütterte.

Alle Vögel seines Vaters — träumte er — flatterten und stießen gegen einander, pfropften sich in einander und wuchsen endlich zu Einem Hahne ein. Der Hahn fuhr mit dem Kopfe zwischen Fibels Schenkel, und dieser mußte auf dessen Halse davon reiten mit dem Gesichte gegen den Schwanz gekehrt. Hinter ihm krähete das Thier unaufhörlich zurück, als würd' es von einem Petrus geritten; und er hatte lange Mühe das Hahnen-Deutsch, in Menschen-Deutsch, zu übersetzen, bis er endlich herausbrachte, es klinge ha. ha. Es sollte damit weniger — sah er schon im Schlafe ein — der Name des Hahns ausgesprochen (das n fehlte), noch weniger ein Lachen oder gar jener Verwunderung-Ausbruch vor den damals noch unerfundenen Park-Graben angedeutet werden, sondern als bloses ha des Alphabets, welches h freilich der Hahn eben so gut he betiteln konnte wie b be, oder hu wie q ku, oder hau wie v vau, oder ih wie x ix. Fibel hörte hinter sich über funfzehn Schulbänke das Abc aufsagen, aber jedes Mal das h überhüpfen; endlich fuhr der Reithahn unter sie, und sie riefen einhellig: ha, ha ꝛc. ꝛc. ohne zu lachen. Und Helf konnte jetzt sehen, daß jede Bank ein Abcbuch voll eingeschnitzter Bilder war — z. B. bei A einen Hintern, bei B eine Birkenruthe für jenen — aber nur um H war nichts gemalt, bis der Hahn leibhaftig den Buchstaben vorstellte so wie Hennen die en.

Da rief Helfen eine Stimme mehr aus dem Himmel als aus der Hahn-Gurgel zu: sitze ab, Student, und ziehe aus eine Schwanzfeder dem Hahn, und setze

damit auf das Buch der Bücher, voll aller matres et patres lectionis, das Werk, das der größte Geist studieren muß, schon eh' er nur fünf Jahr alt wird, kurz, das tüchtigste Werk mit dem längsten Titel, das so viele Menschen aus Kürze blos das Abc-Buch nennen, da sie es das Abecedecefgehaikaelemenopequeresesthetheuvauweixypsilonzet-Buch nennen könnten; schreibe dergleichen mein Fibel, und die Welt liest."

Darüber wurd' er — was wol jeder angehende Schriftsteller würde — wach, und setzte sich im Bette auf; der Traum war heiß in seine Brust gefahren und bestellte darin ein ganzes neues Leben voraus. Helf konnte gar nicht genug mit sich sprechen aus der Sache. Er müsse gar erstaunen — so übersetz' ich ungefähr sein Selbstgespräch — daß er, der bisher so viel in ausländischen Alphabeten gearbeitet, noch nicht das Geringste in seinem eignen Alphabet für Abc's gethan, ordentlich als hab' ihn die Sucht, den glänzenden Vielwisser zu spielen, verblendet. — Er habe Gewalt und Zeit genug gehabt, das alte Abc durch ein neues aus dem Weg zu räumen, blos schon dadurch, daß er neben jeden schwarzen Buchstaben einen rothen gemalet hätte, ein rouge et noir-Spiel, bei welchem jeder alte Abcdarius nur verlieren könne. — Könn' er's nicht viel weiter treiben, und jeden Buchstaben mit einem kleinen Gedicht von zwei Reimen versehen und ihn so in die Gehirnrinde einschneiden? — Und könn' er nicht sogar mit ganzen Thieren und Werkzeugen Einen und denselben Buchstaben benamen und anfangen, z. B. das E. mit Esel und Elle oder F. mit Frosch und Flegel? — Ja könn' er nicht (denn das entwerfende Feuer eines Autors wächst fürchterlich) sogar die Holzschnitte der Sachen eindrucken lassen

über den Reimen? Himmel! wären sie nicht vollends zu illuminieren? —

Aber man sieht hier, wie ungeheuer in einem Autor alles aufwächst und wie ein Würmchen, kaum federlang, noch ehe er vom Sessel aufsteht, sich zum Lindwurm *) ausstreckt und verdickt. Dem Muhamed diktierte die Taube in Einer Minute 180,000 Offenbarungen **), aber diese Taube sitzt auf jeder Schulter, über welcher ein Kopf ein Buch entwirft, nur sagt sie mehr ins anstoßende Ohr.

Fibel sprang aus dem Bette, das Zudeckküssen über den Bett-Stollen hinausstoßend. Er erlebte die schönste Dämmerung, in welche ein Mensch schauen kann; denn in einem Buche, dessen Schöpfung man sich eben vorsetzt, steckt ein halbes Leben, und Gott weiß, wie viel Zukunft dazu; Verbesserungen, Erweiterungen regneten in seinen Kopf hinein, indem er leise auf und ab ging aus Mangel an Licht; denn es war den 6ten December oder Maria-Empfängniß-Tag. Auch Verfasser dieses bekennt hier, er nähme selber mit einem Vorhimmel vorlieb, dessen Seligkeit darin bestände, daß er jeden Tag auf den Plan eines neuen Buchs verfiele, so wie mit einer verdammten Vorhölle, wo er zur Strafe blos einzupacken vorbekäme, Bücher in Packpapier, Briefe in Umschläge, alles in Reisekästen.

Jetzt da wir freilich das fertige A b c vor uns liegen haben ***), denken wir es uns schon so fertig gelegen auch

*) Dieser besteht nach der Naturgeschichte aus vereinigten Würmer-Marschsäulen.

**) Siehe Duvals Leben.

***) Siehe Anhang.

in Fibels Gehirn, daß er es aus diesem nur bei dem Kopfe heraus zu ziehen brauchte; aber könnte man nur in eines Autors Gehirn-Uterus nachsehen, welche Menge zurückgebliebener Glieder, ja ganze Halbzwillinge des Buchs würde man darin aufgespeichert finden!

Am Morgen schüttete er vor der Mutter seinen Nachtfang aus, aber unter dem Ausschütten schnalzte immer mehr nach. Er konnte es kaum erwarten, daß er anfing und die Feder nahm.

Schon die erste Blatt-Seite — sonst eben kein Spielplatz und Lustlager für den Autor, sondern ein Exerzier- und Kampfplatz, weil er nur mit den besten Ideen anfangen will, und folglich ein Richtplatz so vieler Gedanken, die er ausstreicht — schon die erste Seite war ein schönes Tuskulanum und Utopien für Helf, er schrieb das kleine A b c in schöner Kanzleischrift, ohne einen Buchstaben auszustreichen, geschweige ein Wort, lustig und ungestört herab. Zwischen alle schwarze Buchstaben steckte er rothe auf, um allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen; daher die meisten Kinder Deutschlands sich noch der Freude entsinnen, mit welcher sie aus den schwarzen die roth gekochten wie gahre Krebse herausfischten und genossen.

Ein Mann, der ohnehin schon längst mit Roth schrieb — denn Fibel trieb's sogar zu Blau und Grün — muß allerdings bei dem Roth-Auflegen auf das Antlitz seines Werks roth-froher dagestanden sein, als die letzten römischen Kaiser, die sich allein mit rother Dinte zu schreiben vorbehielten, wiewol sie damit fast nur Staat-Verbrechen, wie jetzt die Schullehrer Donat-Schnitzer zeichneten.

Menschen überhaupt, welche mit mehr als Einer

Dinte schreiben, sind heimlich-selige Käuze, und finden bei jeder Einkehr in sich schon den Tisch gedeckt und lustige Gesellschaft; Fibel war von der Zahl der Käuze. Sobald er mit rother Dinte Drucksachen schrieb, so ging er fast in Reih' und Glied mit den alten Rubrikatoren, welche sonst die Buchstaben roth anstrichen, und überhaupt in alles Schwarze ihr Roth einschwärzten.

Den Genuß des reinen Alphabets oder der ersten Seite tischte er sich und Andern oben über der Druckerlinie auf jeder spätern Seite immer wieder auf*), ohne daß die Abc-Schützen-Gesellschaft besondern neuen Nutzen davon ziehen konnte; denn Buchstaben gab's ja im Werke ohnehin wie in jedem andern genug.

Aber er konnte eben solcher Buchstaben über der Linie **) nicht satt werden, welche in der feinsten Ordnung in Reih' und Glied, nämlich alphabetisch da standen, noch nicht in einzelne Worte versprengt und verrückt; unter der Linie sah er nur die angewandte Buchstaben-Mathesis, oben aber die reine.

Himmel aber! zu welch einem Himmelbürger hätte ein Erdenbürger geboren werden können — zu einem wenigstens, der in Ambrosia und in Nektar ersoffen wäre — wenn der Himmel einen Fibel hätte wollen unter den Chinesern aufgrünen lassen, welche achtzig Tausend Sprachzeichen besitzen und welchen mithin ein Abc-Buch von einigen Folianten zu geben wäre. O Himmel!

*) Ich verweise auf das Werk selber, das als die erste literarische Amme wol in keiner Bibliothek fehlen sollte, so wie auch Griechen und Orientalen stets ihre physischen Ammen in der Familie fortbehielten. Ich hab' es daher diesem Buche beigedruckt; und beziehe mich stets darauf.

**) Siehe Anhang.

So etwas — Nur aber wär' er unter solchem Honig erstickt, und wir hätten nichts. Von desto mehr Gewicht mußten ihm die wenigen Buchstaben sein, die wir besitzen, und 24 bleierne konnten ihm wol ein so großes haben, als jene 23 goldne waren, jeder einen Centner schwer, von welchen ich, Gott weiß in welchem Reisebeschreiber, einmal Meldung gefunden.

Es muß zu seinem Freudenhimmel noch eingerechnet werden, daß er nicht nur mit Fraktur und Kanzleischrift — die so nahe an Druckschrift gränzt — sondern auch mit Dinte schrieb, welche Guttenberg anfangs (nach Schröckh) gebrauchte statt der Druckerschwärze. Helf sah sich schon halb gedruckt; sah er sich um, so war er ganz gedruckt, falls im Wandschränkchen etwas war.

Er ging nun — mit dem Gefolge seiner unzähligen Abcschützen hinter sich — ins Ab-Eb-Ib-hinein; eine Buchstabier-Methode, von welcher ihn durch das ganze Buch hindurch nichts abbrachte, auch keine neuere blendendste nach seinem Tode. Er that auf dem Papier keinen Schritt, ohne von einer Sylbe zur andern auf zwei über einander liegenden Theilung-Strichen (z. B. Stri-che,*) wie auf einer Brücke überzugehen; aber auf diese Weise eben schließt er sich an das lange Narren- und Wesen-Seil der Erfinder an, nämlich als der Erfinder der — Gedankenstriche, welche im jetzigen Surrogaten-Jahrzehend so bewährteste Gedanken-Surrogate geworden. Die neuern Nießhaber dieser Erfindung setzten freilich die parallelen Striche neben einander, ja oft drei, blos um vielleicht — — — mehr Raum auf dem Papier zu leeren und dem Beutel zufüllen.

*) Siehe Anhang.

Es ist kein Wunder daher, daß ein solcher Mann und Buchstabierer späterhin so bittere Feinde fand; und daß ein Heinike seiner Buchstabier-Methode so viel Unheil zuschrieb als Malthus der Uebervölkerung. Ich weiß, sie hätten ihm, hätten sie ihn über der Arbeit ertappt, den Schreibarm abgesägt.

Er setzte blos die geistlichen Sachen, z. B. das Vaterunser, den Morgen- und Abendsegen zum Buchstabieren in Bewegung — so wie die Deutschen anfangs Bibeln, die Welschen aber nur Klassiker druckten — nur schwankt' er anfangs am Schreibtisch bei sich, ob er z. B. das Vaterunser und die beiden Segen zugleich mitzubeten hätte, wenn er sie sylbenweise hinschriebe — was sehr ins Verdrüßliche und Langweilige fiel — oder ob er die Andacht auf die schicklichern Zeiten versparte, wo es schneller zuging. Letzteres wählt' er um so lieber, da es doch nicht geklungen hätte, wenn er im Abendsegen, den er am hellen Tage abschrieb, hätte ordentlich andächtig verfahren und halblächerlich für das Verleben eines Tages danken wollen, der noch tageshelle dastand. Himmel! wie muß ein Mann den Dampf und Rauch des Lebens durch seine Schreibspuhle von sich weggeblasen haben, wenn er nicht nur*) nach dem Morgensegen hinschreibt: „und als-dann mit Freu-den an dein Werk ge-gan-gen und et-wa ein Lied gesungen, als die Ze-hen Ge-bot, oder was sonst dei-ne An-dacht gi-bet" — sondern wenn er auch dem Abendsegen die Zeile ansetzt: „Und als-dann flugs und fröh-lich ein-ge-schlafen."

Sogar das Körperliche bei seinem geistigen Erzeugen kehrte sich zu seinen Freuden um, z. B. er schnitt

*) Siehe Anhang.

in ruhigen Muße-Stunden mehre Federn voraus, um sie im Feuer bei der Hand zu haben — er deckte Dintenfaß und Dintentopf vor allem Staube zu, was so viele von uns versäumen, so wie das Abwischen der Federn nach dem Schreiben! — Ja war er nicht sein eigner Dinten-Koch (und dadurch hofft' er, nicht mit Unrecht, sein Goldkoch zu werden) und setzte, sobald es regnete oder schneite die beste Dinte im Dorfe an, und prüfte die Schwärze von Stunde zu Stunde, um leserlicher aufzutreten? — Und bracht' er nicht unter dem letzten Souverän-Wechsel eine Feder so theuer als ein ganzer Flügel oder Flederwisch ist nach Hause, und gestand der Mutter frei, diese Seefeder — zwar bekanntlich ein Seethier, er wollte aber sagen ein Seekiel — sei wohlfeiler gar nicht zu haben, als um einen Batzen der Kiel? —

„Jetzt aber, fügt' er entschlossen bei, jetzt geht's auch an die hochtrabendsten Reime, die es nur gibt, und da gehören die wackersten Seefedern dazu; Reime, wie nur im Gesangbuche stehen, müssen vorkommen, und alles sehr schön ausfallen!"

Er fing denn das Reimen an, und folgte seinem Rufe, dem Hahnenrufe.

Bekanntlich stellt' er in seinem Werke immer neben etwas Lebendiges etwas Todes, eine Frucht oder ein Werkzeug, z. B. neben die Gans die Gabel, neben die Sau den Szepter, neben den Affen den Apfel; ein schöner Wechsel, welchen später die Franzosen zu ihrem revolutionären Kalender entlehnten, und glücklich nachahmten, um die Tage statt nach Schutzheiligen, lieber nach Schutzthieren und Schutz-Geräthschaften zu benennen.

Dreierlei macht aber den Autoren das Leben sauer, erstlich der Anfang, weil sie gleich auf der Schwelle mit Wolken und Juwelen vor den Lesern blitzen wollen — zweitens die Wahl unter der Fülle, wenn sie über eine ganze halbe Welt zu reden und zu gebieten haben, z. B. ein Beschreiber der gräßlichsten Vorfälle jetziger Zeit; — drittens die Wahl, wenn wenig oder gar nichts da ist. Z. B. wenn einer ein Namen-Lexikon der jetzt in Paris kursierenden Mystiker und ersten Christen schreiben wollte, wovon er (ungleich dem dasigen Atheisten-Lexikographen) schwerlich für jeden Diphthong einen Mann finden würde.

Diese drei Torturen oder Theile der Buße stand auch Fibel aus. Die erste Seite, worauf bekanntlich der Affe und der Apfel stehen, hatt' er als die Fassade so festlich als möglich mit Raphael-Tapeten vollzuhängen, um dem Leser oder dem Buchstabierer gleich vornen einen Vorschmack zu geben, auf was er drinnen im Lehr- und Bildersaale sich zu freuen habe. Noch dazu mußte die erste Seite, da sie allein stand — neben jeder folgenden schlug sich (die letzte ausgenommen) immer die Nebenseite auf — und da sie also den Vortheil des Kontraposts entbehrte, sich mit eigenthümlichen Schönheiten waffnen, um ihre Stelle würdig zu behaupten.

Auch mußte die Welt — ließ sich ohne Scharfsicht voraussehen — ihr Auge zu allererst auf die erste Seite mit drei Haupt- und drei Bei-Figuren richten, weil die Anfang-Buchstaben ihrer Namen zugleich die Anfang-Buchstaben des Titels seiner Schrift, nämlich des A b c waren.

Es gehört unter die vielen Autorfreuden, welche ich unter dem Schreiben dieser Lebens-Beschreibung genieße,

daß ich die ganz unbekannte Anekdote — sie wäre denn der Götting'schen Bibliothek bekannt — aus meinen Dorf-Papieren geben kann, daß Fibel auf folgende Weise anfing:

Der Adam gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

Mehre Deutsche meiner Bekanntschaft wünschen, er hätt' es stehen lassen, daß sein Vorbertuchs-Bilderbuch, wie das Menschengeschlecht anfing, mit dem A Adams. Das Schicksal und er selber wollten es anders. Der nackte Adam, der wol nach aber nicht unter dem Apfel-Biß in Pelze zu kleiden war, wollt' ihm nicht als der anständigste Großzeremonienmeister vorkommen, der nackend sowol Abc-bilder als die langen Menschenreihen anführte. Dabei blieben noch dazu Be und Ce unbesetzt.

Auch wie gesagt, das Schicksal wollte ein anders, indem es ihn durch einen Affen, Bären und ein Camel aus dem elenden Eismeer heraus fahren ließ ans Ufer; nämlich ein Bärenführer that ihm diese Vorspann-Dienste dadurch, daß er mit ihnen für Geld durch das Dorf zog und gleichsam ihren farbigen Schatten für ewige Zeiten auf die erste Seite warf. So ritt denn unser Fibel auf dem dreileibigen Geryon ins Holzschnitt-Werk hinein, wozu ihm bald ein Quintett von vaterländischen aber dummen Thieren stößt, Dachs, Esel, Frosch, Gans und Hase.

Am meisten sind wir Menschen dem Bärenführer Dank für das repräsentative System schuldig, daß durch seinen Durchzug unser alter Stammvater und Stammhalter Adam sich unserer anständiger in den Stief- und Zerr-Menschen den Affen, verwandelte. Letzterer homme postiche kann nach einem umgekehrten Anthropomorphismus in so

viele Aepfel beißen als er will. Dabei ist er, wie Adam erst nach dem Falle, schon von Natur in Thierfelle anständig gekleidet; und es ist überhaupt zu einem gesandtlichen Repräsentanten Adams, des wahren Menschenkönigs, indem ein Stellvertreter doch nicht alle Vorzüge seines Fürsten haben kann, recht gut der Affe gebrauchbar und zuschickbar, da dieser, kann er auch nicht alle höhern Eigenheiten seines Repräsentandus darstellen, doch die andern niedrigern an seiner Natur wie durch ein Kreditiv erträglich aufweiset, unter welchen er tückische Laune, Wollust, Possierlichkeit, Unbezähmbarkeit wol ohne Eitelkeit anführen darf.

Die zweite obgedachte Noth, die ein Autor hat, nämlich die Wahl unter dem Ueberflusse, erlitt Fibel an dem Buchstaben S, dem bekannten Lexikon-Riesen, ja Riesengebirge, das mit seiner Länge kaum aufhören will und sich daher flegelhaft über einen Bogen nach dem andern legt, indeß sich X und Z. kaum sehen lassen. Der vom Wörter-Zufluge gestochene Fibel wurde noch mehr verfolgt vom Lexikon, worin er gewöhnlich die Substantiven jedes Artikels, als z. B. des S. (schon hier bei mir sitzt S an S) nachschlug; und er vor so vielen S- oder Es-Thieren sich gar nicht zu retten gewußt, wäre nicht sein Landesherr auf einer Saujagd mit Hilfstruppen zu ihm gestoßen. So fort hatt' er dieses Gedicht:

Ss Sau — — Sſ Szepter
Die Sau im Koth sich wälzet sehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr:

Er wurde mit S gleichsam überregnet, denn er konnte sogar den Szepter in einen Sau-Spieß (worin allein 4 S nisten) umschmieden. Ein feiner Takt rieth ihm das S-ch-wein, das seinem Ohre so nahe und seinem Sau-

men noch näher kam, nicht aufzunehmen, sondern die Sau aus der höhern Jagd, das sogenannte ritterliche Thier, das sich mit seinen Hauern viel näher an Thron und Szepter schließt.

Die dritte Noth, die einen Autor befällt, ist die: wenn er nicht weiß, was er sagen soll. Sie traf Helfen sehr hart vor den Buchstaben qu, x, y, z; solche undeutsche Buchstaben legten einem ehrlichen ächtdeutschen Schreiber Schreibdaumenschrauben an; es sollte sein und es war von solchen Ausländern schlechter Dank für seine Gastfreundschaft, daß sie ihn nöthigten, sich halb verdreht zu zeigen. Wahrlich es kommen künftige Kapitel in dieser Geschichte, wo man über diese Buchstaben mehr hören wird.

So versah nun Fibel mit unendlicher Mühe und Freude alle 24 Buchstaben mit kleinen Sinn-Gedichten, welche bis auf diese Stunde im Maule der Nation fortdauern. Sein feilendes Ausbessern war gewaltig; er hatte alle Hände voll Arm- und Schlicht-feilen, — voll Jätemesser — Stimmhämmer — Erd-Siebe — Schwingfutter — und Poliermühlen. Daraus läßt es sich freilich erklären, daß er uns Füße und Reime von einer Reinheit geschenkt, welche sich jetzt selten macht; z. B. Reime, wie ist, frißt — Bär, her — Last, Gast — Hund, kund — Säck, weg (wäck) — Nacht, macht rc. rc.; — wozu aber noch kommt, daß er anstatt wie Büffon (nach Mad. Necker) Vormittags die Substantiva und Nachmittags die Adjektiva zu Papier zu bringen, es gerade umkehrte und am Morgen nur die Beiwörter und erst Nachmittags und Abends, wo er mehr Zeit hatte, die viel wichtigern Hauptwörter aussann und hinsetzte; so wie es ein späterer Kunstgriff war, daß er den frü-

frühern Kunstgriff Boileau's, stets den zweiten Vers früher als den ersten zu fertigen, gleichfalls geschickt umkehrte und jedes Mal den ersten zuerst machte, und den andern aus der Zukunft abholte. Dieß gibt aber auch seinen Gedichten eine Nette und eine solche Säuberung von allen minnesängerischen Flicklauten der Neuern — z. B. von sehre, deme, Zoren ꝛc. ꝛc. — daß ich mich gar nicht verwundere, wenn unsere größten deutschen Dichter ihn früher lasen und studierten als irgend einen andern Poeten, den Homerus selber nicht ausgenommen.

Gleichwol wär' es unbillig, eine solche ausgefeilte Vollendung von unsern neuesten Dichtern zu begehren, da es genug ist, wenn sie diesem Polyklet-Kanon vom Weiten nacharbeiten.

Fibelische Musterhaftigkeit im Abcbuche, kann ein Sonnettist sagen, ist wol in Gesängen von Zwei Zeilen und Einem Reime zu erreichen, aber ein Mann versuche einmal, nach ihr in einem großen Werke von vielen Reimen in Einem Sonnett zu ringen: er wird bald eine tödtliche Verse-Ferse eines Achilles und Herkules an mehr als einem Fuße vorzeigen.

Selber jenen demantdichten und demanthellen Sinn und Inhalt der Fibel'schen Gedichte *) möcht' ich nicht zu strenge unsern Dichtern zumuthen. Vielmehr ist's eben bei ihnen das Zeichen, daß sie vom Phöbus (wie wir den Apollo heißen, und Franzosen schwülstigen Un-

---

*) Z. B. Das Fleisch der Gänse schmecket wohl
Die Gabel es vorlegen soll.
Oder: Gebratne Hasen sind nicht bös ꝛc. ꝛc.
Und so sind fast alle mehr oder weniger griechisch-plastisch und real-klar.

sinn) nicht weit mehr entfernt sind; so wie auch bei den Kometen das Zeichen der Sonnen-Nähe ist, wenn sie, wie diese, den Kern rein verflüchtigen, und durchsichtig werden, und ganz zu Schwanz, der hier Assonanz und Reim bedeuten mag.

Dennoch bleibt den Dichtern des letzten Jahrzwanzigs genug übrig, worin sie sich muthig mit Fibeln messen dürfen — auch wär's unbegreiflich, wenn so ein doch weniger von der Kunst als vom Genie begünstigter Vogler-Junge allein ganze mystische- und romantische Schulen überwöge und niederzöge; — ich meine aber besonders eine gewisse, in Fibeln sehr vertrocknete Wässerigkeit im edeln Sinn. Diese weisen wir aber auf, und wir können, wie Juweliere ihre Edelsteine, so mehre unserer poetischen Edelsteine nach ihrem hellen weißen Wasser schätzen und ausbieten. Wir besitzen Dichter vom ersten Wasser, vom zweiten, vom dritten; und in Roßdorf's Dichtergarten spiegeln und wallen Dichter vom zehnten Wasser.

14.

Judas-Kapitel.

Fibels Einschiebessen, bis zum Aufdecken des Wandschränkchens.

Das Werk war auf- und ausgebauet, und die Kranzrede auf dem Dachsattel hatte Fibel schon seit der ersten Mauer an, mehrmals an sich gehalten; — bekam es vollends noch Druckletttern und illuminiertes Vieh dazu,

so war etwas in Heiligengut fertig errichtet, was man, seit der Kirchthurm stand, niemals da gesehen. Im ganzen Dorfe lief das Gerücht um, daß der Student ein neues Abc-Buch für alle Kinder, auch die ausländischen, verfertigt; — ein Unternehmen, das freilich der Ortschulmeister, der so lange Fibelhahn auf dem Mist und im Korbe war, für windig und absurd erklärte.

Der junge Autor — froh, schon Geld noch unter der Regierung des letzten Halbsouveräns erschrieben zu haben, — trug seine Abcfiguren, womit er wie mit Schachfiguren, König und Königin, sich und Mutter decken wollte, in die Buchdruckerei der Stadt, und zeigte dem Druckerherrn sein Papier vor, und fragte sanft an: wie viel bekommt man dafür? Fibel meinte damit, wie viel er selber für das Gedruckte werde erhalten; der Druckerherr aber verstand natürlich, wie viel er ihm für seine eigne Schwärze und Arbeit zahle, und versetzte daher; je mehr Exemplare, desto mehr wird ausgebatzt. — „Nun, sagte Gotthelf, so will ich eine unglaubliche Menge haben, und will das Geld gleich mitnehmen." Sogar die letzte Wendung zog den Druckerherrn noch nicht aus dem Labyrinth, bis er endlich aus diesem durch einen neuen Antrag Fibels in ein unbändiges Lachen gerieth, wozu sich Gesellen und Jungen gesellten. Jetzt wurde dem Schriftsteller das Wesen der Buchhändler aus einandergesetzt, wobei er freilich aussah und zuhorchte, wie eine sprachunkundige Mutter, welche ihres Sohnes wegen mitten in den lateinischen Reden einer Gymnasium-Feierlichkeit sitzt.

So trug er denn seinen Verlag-Artikel zum zum Verleger der Stadt und wollt' ihn losschlagen für Geld. Aber der Mann schlug den Artikel

aus; und es ist wahre Schonung, daß ich den Namen eines Buchhändlers verschweige, der ein Werk führen ließ, wovon nachher so viele Tausend Buchbinder in Sachsen und Franken sich bekleideten und beköstigten. Noch schwerer wird mir das Verschweigen, wenn ich weiter erzähle, daß er fast hämisch dem jungen Schriftsteller zu Selbstverlag und Selbstdruck rieth, und ihm den Kauf einer kleinen Handbuchdruckerei, die er ihm vorzeigte, antrug; „mit diesen Lettern, setzt' er hinzu, getrau' er sich Werke von jedwedem Fache, sogar die allerexzellentesten zu drucken." Helf schlug ein, und fleht' ihn blos um Gotteswillen halb kniefällig an, ihm die Buchdruckerei nur so lange aufzuheben, bis er seine Erbschaft gewonnen, bis in den tiefen November. Es wurd' ihm zugesagt.

Er ging so froh nach Hause, als hätt' er in der Tasche eine der besten Taschendruckereien mitzubringen; indeß glaubte die Mutter seinen Hoffnungen mitten in der Noth schon darum, weil er ihr niemals widersprach. So lebten nun beide sich in den November hinein. Wenn man blos daran zu denken gewohnt ist, wie viel Große brauchen, um ihr schales Leben einigermaßen abzusüßen — Lumpenzucker, halbe Waffern, Großmelis, Kleinmelis, Fein-fein, Raffinade, Kandis, Rosenzucker und Bleizucker; — so erstaunt man freilich, wie unser Paar mit dem matten Zuckerwasser auskam, welchem es täglich so viel Wasser nachgoß, daß das Gesöff wie gutes Wasser nach nichts schmeckte. Es finden sich Belege in beider Geschichte, daß sie einmal Abends nichts als einen einzigen Kartoffel verspeisten, aber einen so ungeheuern und diesen so freudig und satt, daß ihnen dazu nichts zu wünschen übrig blieb als ein Gast. Aber was machte jede Entbehrung so leicht? — Das Wandschränkchen.

Mit Freuden darbt, hungert, dürstet jeder vor der Thür einer Silberkammer, wenn er weiß, sie thut sich ihm auf, nach wenigen Tagen. — Und — wenn wir die thierdumme Furcht wegwerfen — sitzt nicht jeder von uns an der Thür einer solchen Kammer?

Fibel gehörte überhaupt unter die wenigen Menschen, die sich von den vielen unterscheiden, welche dem Hunde ähnlichen; man streiche diesem irgend etwas ihm Abscheuliches auf Nase und Schnautze, so leckt er gleichwol an demselben, wie sonst am Wohlschmeckenden, so lange bis ers' hinein und rein aufgenossen hat; gleichermaßen wiederkäuen die meisten Menschen lieber das aufgelegte Widrige als Süße, und saugen es stückweise in sich, bis sie endlich unter lauter Fluchen über den bittern Nachgeschmack ihn erschöpfen. Aber der leichtsinnige Fibel hielt nur den Honiggeschmack im Munde fest, und ließ das Uebrige aus dem Magen gehen, wohin es konnte. Möchte doch jeder ein Register, eine Spieltabelle über Hoffnungen und Befürchtungen halten, und Ende Jahrs nachlesen, wie unendlich viele — Befürchtungen gar nicht eingetroffen sind! Aber der Mensch vergißt leichter altes Fürchten, als altes Hoffen, denn er setzt eben nicht das Drohen, sondern das Versprechen der Zukunft, d. h. des Weltgeistes voraus.

Sogar Fibels Mutter, welche kein Ehe-Krieg mehr überzog, ängstigte sich nicht darüber, daß der Magen des Sohnes mit den Jahren größer wurde; indeß andere Mütter schwache Freude über die Menge und Thätigkeit der kindlichen Zähne bezeigen, so großes Vergnügen ihnen auch früher das erste Erscheinen jedes einzelnen Zahnes gemacht — Und dafür, alte Mutter Engeltrut, dafür, daß du deinem Sohne das schreibende und hoffende Leben

nicht durch unnützes Zagen verkümmertest, sei dir noch auf deinem Grabhügel Dank gebracht!

Allerdings lagen um Fibels Haus, noch ganz andere Paradiesgärtlein. Es wird hier nicht sowol die Mutter-Post gemeint — die wöchentlich persönlich mit jedem neuen Reim und Thier aus der Eierschale gebrütet, zur Wildmeisterin abging, und ihr einmal gar das Jägerhorn und den Reim mitbrachte: Das Jägerhorn macht Lust und Freud' — als der Tubus und Berg. Vielen ist aus einem frühern Kapitel dieses Werks der Waldberg bekannt, von dessen Abendseite man gerade in die Fenster des Jägerhauses schauen konnte. Vom Pfarrer bekam er gern ein altes Fernrohr geliehen, weil er, sagte der Pfarrer, „das Wort Teleskop aussprechen konnte, was bei uns der Schulmeister selber nicht vermag, geschweige der Bauer." Diese Himmelleiter holte er sich nun an grimmigen pfeifenden Wintertagen und setzte sie ans Auge, wenn die Abendsonne den Berg mit Glanzroth überlegte. Da hing der ferne kalt-windige Gipfel dicht an seiner Nase vor dem Fenster und er, mit dem ganzen Leibe im warmen Stuben-Bade, lagerte sich bequem auf den fernen Schnee hin, und konnte nun die wärmsten Blicke aufs grüne Jäger-Haus herab werfen, worin er bald Drotta allein antraf, bald seine Mutter dazu, welches letztere leicht voraus zu wissen war.

Verschieden von diesen Winterlustbarkeiten sind die Sommerbelustigungen des optischen Aelplers, wenn er Abends ganz spät sein langes ziehbares Schnecken-Fühlhorn in der Hand und am Auge — den sonnenrothen Berg mitten ins Dorf mit seinem optischen Zauberstabe versetzte, und wenn er dann auf diesem Verklärung-Tabor sich niederließ, auf das von ihm selber früher zu einer

Bank zusammengetragene Steinhäufchen und er keck herunter thronte, und fort schauete — wenn darauf die Sonne den Berg wie einen heitern Greis mit ihren letzten Rosen überkränzte, und endlich ihn stehen ließ und unterging, statt ihrer aber die schönste Abenddämmerung zum Vergolden nachschickte; und wenn dann in der Stube Fibel oben mitten auf dem fernen Gipfel saß, und unter dem Gebetläuten herabsah in die Wildmeisterei, und jeden Waldvogel, und Drotta's Abendgesang vernahm durch den Tubus, und dabei ohnehin oben genau zusah, wie die Einsame das Haus verwaltete und herum arbeitete: — — in solchen Umständen war es freilich kein Wunder, wenn er das Tubusglas ohne Nutzen abwischte, weil er fälschlich dachte, der Tubus sei naß, aber nicht sein Auge. —

Kenner des menschlichen Herzens müssen es halb und halb, also ganz erklären können, daß er, sobald sein Abc-Werk fast ins Reine gebracht und geschrieben war, seine Liebe gegen die vom Walde verhüllte Braut fast wie einen halben Schmerz empfand und sich kaum zu helfen wußte; und ich bin auf der Seite der gedachten Kenner, wenn sie z. B. bemerken, daß eben jedes Blatt voll Reime und Thiere gleichsam als ein guter dicker Ofenschirm und Sonnenschirm sich unter dem Ausarbeiten vor die Gestalt gestellt, die seinem kindischen Herzen so warm gemacht. Vollends war nun der Monat der großen Entscheidung über das Schicksal seines Abc, seiner Mutter, seiner Liebe so nahe herangedrungen, der Windmonat, oder November, worin das Wandschränkchen, wie bekannt, testatorisch geöffnet werden mußte. Allerdings konnte vielleicht sich kein Batzen im Schränkchen zeigen, sondern etwan irgend ein Spaß; daher auch dem Helden

der Geschichte nicht zu verargen ist, daß er in der Nähe des so großen Tags — der im nächsten Kapitel aufgeht, seinen Tubus, bisher diese Saftröhre und Brunnenröhre seines fast ausgetrockneten Lebens, oder diese Balancierstange seines schwankenden, nun nicht mehr an Aug' und in Hand nimmt, sondern lieber ohne alle Hoffnungen erwartet, was sogleich kommt in der folgenden

15.

Vogelscheuche.

Eröffnung des Schränkchens und des Testaments.

Ich wollte, es wäre nicht so vieles in diesem dünnen Leben wichtig, sondern man hätte aus einer oder ein Paar Millionen Dinge sich wenig zu machen, und könnte ruhig sich aufs Ohr legen. Aber Himmel! welche schweren eingreifenden Minuten, die oft das Geh- und Schlaggewicht ganzer Jahrhunderte aufziehen oder abschneiden, haben nicht die größten Königreiche z. B. an einem Schlachttage auszuhalten? Und so geht es bis zum Einzelnen herab, der oft Stunden hat, wo für ihn ein Urtheil — ein Examen — ein Landtag — eine Tapetenthür — sein eigner Leib eröffnet wird — oder ein Testament.

Und im letztern Falle sind wir alle jetzt durch Fibel, dem man das väterliche aufmacht. Wahrlich ein Autor, dem das fünfzehnte so lange als Vogelscheuche auf-

gehangene und jeden Schnabel abtreibende Kapitel endlich von Heiligenguter Jungen eingeliefert wird, dem wird leicht der Inhalt so scheuchend als das Papier auf dem Felde war. Schon der Anfang setzt in Angst:

Die Mutter nämlich hatte für diesen zu wichtigen Tag, zugleich Sohnes-Geburt- und ihr Erbschaft-Tag, nicht nur Kammer, Küche und Treppe gescheuert, sondern auch viel Eß- und Trinkwaare hingesetzt für die drei Herrn Aufschließer; — hatte nun der Vogler im Wandschrank nichts hinterlassen: so blieb, nach dem Abzug der drei Aufmacher, die blanke Stube, so wie das ganze hoffnungleere wüste Häuschen, als eine widerwärtige Hinterlassenschaft der so hoffnungreichen Vergangenheit zurück. Inzwischen soll dieser Eingang auch nicht dem ärmsten Leser einer Lesebibliothek ohne Noth das Leben sauer machen, sondern es soll gesetzt fortgefahren werden.

Es erschien denn der Schulmeister Flegler als Dorf-Notar, sammt zwei Zeugen, da kein Jurist noch Unglück allein kommt, ja Fakultäten die Urtheilverfasser mehrfach auf einander sitzend versenden, wie oft in der Paarzeit vier Frösche auf einander sitzen, oder wie man Schnecken gepaart verschickt. Flegler sagte, heute erscheine der Tag, wo er komme, und an woselben er nach der Bevollmächtigung des sel. Erblassers als Executor testamenti wirklich auftrete mit allen gehörigen gewöhnlichen Zeugen. Sowol dieses als sein Dasein brachte er darauf gehörig zu Papier.

Engeltrut weinte, weil sich vor ihr der verklärte Vogler gleichsam halb im Sarge, obwol stäubend aufrichtete und ihr in dieser halben Auferstehung ordentlich die Hand reichte, als sei er da drunten freundlich geworden.

der Geschichte nicht zu verargen ist, daß er in
des so großen Tags — der im nächsten Kapitel au
nen Tubus, bisher diese Saftröhre und Brunenrö
fast ausgetrockneten Lebens, oder diese Balancier
nes schwankenden, nun nicht mehr an Aug' und
nimmt, sondern lieber ohne alle Hoffnungen
was sogleich kommt in der folgenden

15.

Vogelscheuche.

Eröffnung des Schränkchens und des Testam

Ich wollte, es wäre nicht so vieles in
nen Leben wichtig, sondern man hätte aus
Paar Millionen Dinge sich wenig zu mache
ruhig sich aufs Ohr legen. Aber Himmel!
eingreifenden Minuten, die oft das Ge
wicht ganzer Jahrhunderte aufziehen
haben nicht die größten Königreich
Schlachttage auszuhalten? Und so
zelnen herab, der oft Stunden
theil — ein Examen — ein
thür — sein eigner Leib eröff
stament.

Und im letztern Falle
bel, dem man das väterl
tor, dem das

ıd woraus denn über-
300 Souveräns (hal-
durch einen leichten
ıer (nämlich die vier
ıber den Aufgang des
Erbschaft ist da, die
schreiben unterbrochene
hat im ersten zornigen
von euch da hat das
iset jetzt durch wenige
icht gerne hätten, oder
pieler. Der Schulmei-
ımmsein dadurch, daß
ringste Goldstück dürfe
werden, weil er diese
eilich da niemand ihre
die ganze. Es gibt eben
hina als einen deus ex
ner auf Fibels Lebensthea-
er unter dem Golde ver-
rbeiter in seiner Werkstatt,
alle suchendes Gewitter zieht.

ch andere und anders theilneh-
ließen Frau und Sohn ihrer ge-
ng und ihrem Weinen vor Lust
wurde an diesem Tage zum zwei-
Braut und Preis-Gattin und ihr Le-
ch wie ein römisches Amphietheater auf
sie wurde aus der Zukunft zugekehrt der
Golf aber saß, seines Orts
in lauter Zukunft; e

Sein Sohn paßte scharf auf alles auf, und dachte am meisten an die Mutter und an das A b c.

„Von höchster Importanz ist's endlich, sagte Flegler — daß man allerseits von Gerichtwegen sich zum Besichtigen und Erbrechen des Wandschrankes erhebet und den Schrank zur Erbschaftmasse schlägt, wenn auch kein Geld oder Geldeswerth darinnen ist; — denn das Protokoll vom heutigen dato muß ordentlich geschlossen werden.“ Die Fünfer verfügten sich ordentlich in die Kammer — der Schulmeister sah erst diese, dann noch genauer die Siegel an — dann die Papierstreifen als Eisenbänder über der Thüre, ob nicht gar darauf geschrieben sei — dann schnitt er behutsam die Streifen vom Siegel los — endlich sperrte er auf.

Der verwelkte Rosenstock in seinem Topfe stand darin. Sonst war's leer; — und als die Zeugen alles untersuchten, blieb's leer.

„Dennochen, sagte der Schulmeister, muß der Topf ins Protokoll eingetragen werden, mein liebes Studentchen,“ und schlug Helfen auf die Achsel, schnell hinter einander Kopf nickend. Er gehörte unter die willigen Menschen, welche gern einem andern, wie Simon dem Erlöser, das Kreuz nachtragen, wenn sie wissen, daß er daran geschlagen werde.

Flegler verfügte sich in die Stube an den Protokolltisch, gebot aber sogleich in die Kammer hinein, den Topf neben das gerichtliche Protokoll hinzustellen. Die halb erstarrte Mutter war nicht vermögend ihre erfrornen Hände zu rühren, der Student aber ergriff den Topf und ließ — weil dieser zu schwer war, oder sein Herz — ihn aus den Schreibfingern gleiten, und die Blumenscherbe zersprang in hundert Scherben.

Indeß kam aus der Erde — und woraus denn überhaupt sonst? — Gold heraus; an 300 Souveräns (halbe) hatte der Münzmeister Gotthelf durch einen leichten Handgriff ausgeprägt. Die Kammer (nämlich die vier Fakultäten darin) schrie vor Lust, über den Aufgang des goldnen Sternen-Gewimmels: „die Erbschaft ist da, die Erbschaft ist da!" Der im Niederschreiben unterbrochene Flegler fuhr in die Kammer und that im ersten zornigen Schrecken die zornige Frage: wer von euch da hat das Gold eingeschwärzt? — Man reiset jetzt durch wenige Länder, welche eine solche Frage nicht gerne hätten, oder einen goldeinschwärzenden Taschenspieler. Der Schulmeister half sich sogleich aus dem Dummsein dadurch, daß er bestimmt erklärte, nicht das geringste Goldstück dürfe der Erbschaft-Massa unterschlagen werden, weil er diese zu Protokoll zu nehmen habe; freilich da niemand ihre Größe kennte, war jede sichtbare die ganze. Es gibt eben so oft einen diabolus ex machina als einen deus ex machina; Flegler wäre gern jener auf Fibels Lebenstheater gewesen; so aber arbeitete er unter dem Golde verdrüßlich fort, wie ein Goldarbeiter in seiner Werkstatt, über welchen eben ein die Metalle suchendes Gewitter zieht.

Er gehe! —

Aber ich wünschte, auch andere und anders theilnehmende Heiligenguter überließen Frau und Sohn ihrer gegenseitigen Seligsprechung und ihrem Weinen vor Lust und Dank. Engeltrut wurde an diesem Tage zum zweiten Male Siegwarts Braut und Preis-Gattin und ihr Lebenstheater drehte sich wie ein römisches Amphietheater auf Angeln um, und sie wurde aus der Zukunft zugekehrt der Vergangenheit. Helf aber saß, seines Orts tief bis über die Ohren und Augen in lauter Zukunft; er sah nur Abe

und die Braut. Erst später als ihre Glückwünscher, und Glückverwünscher über Schwelle und Dächlein hinaus waren, fiel der Mutter der Geburttag Gotthelfs, fast wie etwas Neues wieder ein, und sie sagte, er müße nun mit ihr hinknieen und Gott für alles danken. Er that es mit Freuden, und knieete neben sie hin, und sagte Gott Dank, doch aber mehr dafür, daß er Erbe, als daß er Mensch geworden, indeß die Mutter mehr an sein Gebähren als an sein Erben dachte.

Jetzt war es nun Zeit für die Mutter, sich aufzumachen, und die Sache der Welt zu berichten. Großen Schmerz steckt man leichter ins tiefe Herz zurück, als große Freude — obgleich die Aeussern, die Menschen, an jenem den größten Antheil nehmen; — aber man plaudert aus hundert Gründen: z. B. weil man doch mehr die Theilnahme voraussetzt, und wieder nach ihrer Entbehrung weniger fragt — weil man in der Freiheit der Freude losgebunden alles liebt — weil sogar ein fremdes kaltes Ohr und Herz, die Glut der eigenen Entzückung nicht löscht — weil zwar Ueberschmerz das Herz langsam zerläßt, aber Ueberfreude es gewaltsam zersprengt, auch schon, weil man sich unbesorgter den reissenden Paradiesflüssen der Entwürfe als den zurückgehenden Höllen-Strömen der Fehlschlagungen übergibt, und weil man daher bei großen Freuden-Stürmen zuerst dem Herzen Luft zu machen hat durch die Lungen, d. h. durch Sprechen — und endlich, weil Engeltrut zuvörderst zur Wildmeisterin ging.

Gotthelf hingegen ließ seine Freude am Schreibpapier aus, und feilte aus den Reimen das Dümmste lustig weg. Denn nun rückte ja die Zeit — die Goldscheiben lagen als Räder zum literarischen Siegwägelchen

schon da, und brauchten nur eingebohrt und angeschraubt zu werden — immer näher mit dem Wägelchen an, wo er sich aufsetzen und auf ihm hinausfahren konnte in die Welt und Unsterblichkeit. Er hatte die Taschendruckerei schon so gut als in der Tasche; durch das güldne Abc des Testaments war das bleierne des Buchs zu kaufen und zu setzen. So sehr ist sogar der größte Schriftsteller, gleichsam wie jetzt Europa, zu den Metallen verurtheilt, wie ein Römer-Knecht, dieser Silberdiener und Goldsohn der metallischen Verhältniße, obwol in einem andern Sinn als der Silberdiener einer fürstlichen Silberkammer oder der Goldsohn einer mütterlichen Herzkammer. Und so schrieb denn Fibel frohsam weiter, und gebar selig Reime, welche die Welt kennt; aber nie kennen würde ohne den Druck.

Er siebte und filtrierte fürchterlich an seinen Abc-Gedichten, aber ohne viel Glück; denn im Haarsieb und Filtrum oder Philtrum saß immer die Wildmeisterin, und verstopfte die kritischen Löcher. Zuletzt ging er, da er müde war, spatzieren, fast bis an Drotta's Gehege, um seine Mutter und von ihr die Nachricht früher zu haben, was das Wandschränkchen für Wirkung im Walde gethan. Er selber hatte unmöglich der erste Reichthum-Bote bei der Geliebten sein können, um ihr Ja oder Nein fest heraus zu fodern — entweder sie roth, oder sich blaß zu machen, dieß überstieg die Kräfte seines Herzens.

Die Mutter überbrachte mit mehr Freude als ich Ursache dazu finde, (denn ich höre noch nichts Bestimmtes von Einwilligung des Vaters,) die Nachricht, daß der alte Jäger schon zu Hause gewesen, und in zehn kurzen Flüchen seine Entzückung über den Verstand seines seli-

gen Dutzbruders ausgedrückt; — und daß die Wildmeisterin sogleich höchst gescheit mit ihr die Anlegung und Sicherheit eines solchen Kapitals besprochen. „Mutter, rief Helf, jetzt kommt Leben ins Haus! Und ihr sollt recht in euerer Kommodität sein.“

Natürlicher Weise sprach er dann von leichten Verlobungen, und von Taschendruckereien und Autorschaften deutlicher als je.

Nicht das 16te, sondern das 17te Kriminal-Kapitel.

Der Maibaum im Paradies.

Ich stelle das ganze Dorf zum Zeugen auf, daß ich das 16te Kapitel vermittelst aller Jungen desselben nicht aufzujagen vermochte. Ja die Welt kann sich glücklich preisen, daß ich wenigstens das unschätzbare 17te Kapitel, worin so viel von Liebe vorkommt, an einer alten Halsgerichtordnung Karls des Fünften, als Einkleidung oder Umschlag angetroffen. So zieht sich doch immer genug Zusammenhang mit dem Vorigen fort. Ich finde Helfen im Kapitel, das ich eben schreibe, schon im Mai ansäßig und noch unverheirathet, aber voll Liebeerklärung; ferner finde ich Winke in dem, was ich schreiben werde, daß er die Taschendruckerei zwar gekauft, aber noch nicht, vielleicht aus Unkunde des Druckens, für A b c und Welt verwandt; endlich erseh ich aus dem, was ich sogleich erzähle, leicht, daß Sohn und Mutter manches ausgestan-

den, manchen kothigen Schnee durchwatet, bis sie da angelangt, wo wir fortfahren.

Wollt' ich sonst die Lücke, welche über einen ganzen Winter hinausreicht, blos mit Dichtungen zufüllen: so könnt' ich's wol, oder ich müßte in meinem Leben nicht gelebt oder gelesen haben, um nicht sogleich so viel Jammer und Noth bei der Hand zu haben, um zwei sorg- und schuldlose Menschen auf eine Folterleiter zu spannen, die sich vom November bis zum Johannistag hinüber legt. Himmel! wie leicht wäre nicht beider gewonnenes Hirtenländchen von Doppellust sogar durch den frostigsten Autor dick zu überschneien! — Und wenn dem Leser so sehr an Thränen liegt, und er sich aus dem Thränen-Gefäß oder Lakrymatorium eines Paares nicht satt schöpfen kann, so liegt ja noch immer das Heidelberger Thränenfaß des Kriegs vor ihm, woraus er mit einem Stechheber sich so viel Jammer holen kann, als er nur Lust hat.

Inzwischen bei dieser Gelegenheit rühr' ich mich selber, und jeden andern. Wünschen wir uns lieber Glück zum Verluste des sechzehnten Hiob-Kapitels! Zu errathen ist's ja von selber aus allen Winken, die ich sogleich hie und da einstreuen will, daß der alte Forstmann sich als Hemmkette und Hemmschuh aus Starrsinn dem Brautwagen beider Liebenden anschnallte. Auch sagt' ich es sogleich zu mir, als man das breite grüne Paradies aller dieser Leute aus dem Wandschränkchen zog: „so kann es nicht bleiben; ein Paar finstere Wolkenschatten, ja einige Hände voll Hagel wirft der Himmel wahrscheinlich darauf." — Und o, wie ist's eingetroffen. Sechs Sprossen, d. h. 6 Monate sind der vor die Nasen der Helden und der Leser hingestellten Himmelleiter ausgebrochen.

Die Sache ist diese:

nicht durch unnützes Zagen verkümmertest, sei dir noch auf deinem Grabhügel Dank gebracht!

Allerdings lagen um Fibels Haus, noch ganz andere Paradiesgärtlein. Es wird hier nicht sowol die Mutter-Post gemeint — die wöchentlich persönlich mit jedem neuen Reim und Thier aus der Eierschale gebrütet, zur Wildmeisterin abging, und ihr einmal gar das Jägerhorn und den Reim mitbrachte: Das Jägerhorn macht Lust und Freud' — als der Tubus und Berg. Vielen ist aus einem frühern Kapitel dieses Werks der Waldberg bekannt, von dessen Abendseite man gerade in die Fenster des Jägerhauses schauen konnte. Vom Pfarrer bekam er gern ein altes Fernrohr geliehen, weil er, sagte der Pfarrer, „das Wort Teleskop aussprechen konnte, was bei uns der Schulmeister selber nicht vermag, geschweige der Bauer." Diese Himmelleiter holte er sich nun an grimmigen pfeifenden Wintertagen und setzte sie ans Auge, wenn die Abendsonne den Berg mit Glanzroth überlegte. Da hing der ferne kalt-windige Gipfel dicht an seiner Nase vor dem Fenster und er, mit dem ganzen Leibe im warmen Stuben-Bade, lagerte sich bequem auf den fernen Schnee hin, und konnte nun die wärmsten Blicke aufs grüne Jäger-Haus herab werfen, worin er bald Drotta allein antraf, bald seine Mutter dazu, welches letztere leicht voraus zu wissen war.

Verschieden von diesen Winterlustbarkeiten sind die Sommerbelustigungen des optischen Aelplers, wenn er Abends ganz spät sein langes ziehbares Schnecken-Fühlhorn in der Hand und am Auge — den sonnenrothen Berg mitten ins Dorf mit seinem optischen Zauberstabe versetzte, und wenn er dann auf diesem Verklärung-Tabor sich niederließ, auf das von ihm selber früher zu einer

Bank zusammengetragene Steinhäufchen und er keck herunter thronte, und fort schauete — wenn darauf die Sonne den Berg wie einen heitern Greis mit ihren letzten Rosen überkränzte, und endlich ihn stehen ließ und unterging, statt ihrer aber die schönste Abenddämmerung zum Vergolden nachschickte; und wenn dann in der Stube Fibel oben mitten auf dem fernen Gipfel saß, und unter dem Gebetläuten herabsah in die Wildmeisterei, und jeden Waldvogel, und Drotta's Abendgesang vernahm durch den Tubus, und dabei ohnehin oben genau zusah, wie die Einsame das Haus verwaltete und herum arbeitete: — — in solchen Umständen war es freilich kein Wunder, wenn er das Tubusglas ohne Nutzen abwischte, weil er fälschlich dachte, der Tubus sei naß, aber nicht sein Auge. —

Kenner des menschlichen Herzens müssen es halb und halb, also ganz erklären können, daß er, sobald sein Abc-Werk fast ins Reine gebracht und geschrieben war, seine Liebe gegen die vom Walde verhüllte Braut fast wie einen halben Schmerz empfand und sich kaum zu helfen wußte; und ich bin auf der Seite der gedachten Kenner, wenn sie z. B. bemerken, daß eben jedes Blatt voll Reime und Thiere gleichsam als ein guter dicker Ofenschirm und Sonnenschirm sich unter dem Ausarbeiten vor die Gestalt gestellt, die seinem kindischen Herzen so warm gemacht. Vollends war nun der Monat der großen Entscheidung über das Schicksal seines Abc, seiner Mutter, seiner Liebe so nahe herangedrungen, der Windmonat, oder November, worin das Wandschränkchen, wie bekannt, testatorisch geöffnet werden mußte. Allerdings konnte vielleicht sich kein Batzen im Schränkchen zeigen, sondern etwan irgend ein Spaß; daher auch dem Helden

der Geschichte nicht zu verargen ist, daß er in der Nähe des so großen Tags — der im nächsten Kapitel aufgeht, seinen Tubus, bisher diese Saftröhre und Brunenröhre seines fast ausgetrockneten Lebens, oder diese Balancierstange seines schwankenden, nun nicht mehr an Aug' und in Hand nimmt, sondern lieber ohne alle Hoffnungen erwartet, was sogleich kommt in der folgenden

---

15.

Vogelscheuche.

Eröffnung des Schränkchens und des Testaments.

Ich wollte, es wäre nicht so vieles in diesem dünnen Leben wichtig, sondern man hätte aus einer oder ein Paar Millionen Dinge sich wenig zu machen, und könnte ruhig sich aufs Ohr legen. Aber Himmel! welche schweren eingreifenden Minuten, die oft das Geh- und Schlaggewicht ganzer Jahrhunderte aufziehen oder abschneiden, haben nicht die größten Königreiche z. B. an einem Schlachttage auszuhalten? Und so geht es bis zum Einzelnen herab, der oft Stunden hat, wo für ihn ein Urtheil — ein Examen — ein Landtag — eine Tapetenthür — sein eigner Leib eröffnet wird — oder ein Testament.

Und im letztern Falle sind wir alle jetzt durch Fibel, dem man das väterliche aufmacht. Wahrlich ein Autor, dem das fünfzehnte so lange als Vogelscheuche auf-

gehangene und jeden Schnabel abtreibende Kapitel endlich von Heiligenguter Jungen eingeliefert wird, dem wird leicht der Inhalt so scheuchend als das Papier auf dem Felde war. Schon der Anfang setzt in Angst:

Die Mutter nämlich hatte für diesen zu wichtigen Tag, zugleich Sohnes-Geburt- und ihr Erbschaft-Tag, nicht nur Kammer, Küche und Treppe gescheuert, sondern auch viel Eß- und Trinkwaare hingesetzt für die drei Herrn Aufschließer; — hatte nun der Vogler im Wandschrank nichts hinterlassen: so blieb, nach dem Abzug der drei Aufmacher, die blanke Stube, so wie das ganze hoffnungleere wüste Häuschen, als eine widerwärtige Hinterlassenschaft der so hoffnungreichen Vergangenheit zurück. Inzwischen soll dieser Eingang auch nicht dem ärmsten Leser einer Lesebibliothek ohne Noth das Leben sauer machen, sondern es soll gesetzt fortgefahren werden.

Es erschien denn der Schulmeister Flegler als Dorf-Notar, sammt zwei Zeugen, da kein Jurist noch Unglück allein kommt, ja Fakultäten die Urtheilverfasser mehrfach auf einander sitzend versenden, wie oft in der Paarzeit vier Frösche auf einander sitzen, oder wie man Schnecken gepaart verschickt. Flegler sagte, heute erscheine der Tag, wo er komme, und an woselben er nach der Bevollmächtigung des sel. Erblassers als Executor testamenti wirklich auftrete mit allen gehörigen gewöhnlichen Zeugen. Sowol dieses als sein Dasein brachte er darauf gehörig zu Papier.

Engeltrut weinte, weil sich vor ihr der verklärte Vogler gleichsam halb im Sarge, obwol stäubend aufrichtete und ihr in dieser halben Auferstehung ordentlich die Hand reichte, als sei er da drunten freundlich geworden.

Sein Sohn paßte scharf auf alles auf, und dachte am meisten an die Mutter und an das A b c.

„Von höchster Importanz ist's endlich, sagte Flegler — daß man allerseits von Gerichtwegen sich zum Besichtigen und Erbrechen des Wandschrankes erhebet und den Schrank zur Erbschaftmasse schlägt, wenn auch kein Geld oder Geldeswerth darinnen ist; — denn das Protokoll vom heutigen dato muß ordentlich geschlossen werden.“ Die Fünfer verfügten sich ordentlich in die Kammer — der Schulmeister sah erst diese, dann noch genauer die Siegel an — dann die Papierstreifen als Eisenbänder über der Thüre, ob nicht gar darauf geschrieben sei — dann schnitt er behutsam die Streifen vom Siegel los — endlich sperrte er auf.

Der verwelkte Rosenstock in seinem Topfe stand darin. Sonst war's leer; — und als die Zeugen alles untersuchten, blieb's leer.

„Dennochen, sagte der Schulmeister, muß der Topf ins Protokoll eingetragen werden, mein liebes Studentchen,“ und schlug Helfen auf die Achsel, schnell hinter einander Kopf nickend. Er gehörte unter die willigen Menschen, welche gern einem andern, wie Simon dem Erlöser, das Kreuz nachtragen, wenn sie wissen, daß er daran geschlagen werde.

Flegler verfügte sich in die Stube an den Protokolltisch, gebot aber sogleich in die Kammer hinein, den Topf neben das gerichtliche Protokoll hinzustellen. Die halb erstarrte Mutter war nicht vermögend ihre erfrornen Hände zu rühren, der Student aber ergriff den Topf und ließ — weil dieser zu schwer war, oder sein Herz — ihn aus den Schreibfingern gleiten, und die Blumenscherbe zersprang in hundert Scherben.

Indeß kam aus der Erde — und woraus denn überhaupt sonst? — Gold heraus; an 300 Souveräns (halbe) hatte der Münzmeister Gotthelf durch einen leichten Handgriff ausgeprägt. Die Kammer (nämlich die vier Fakultäten darin) schrie vor Lust, über den Aufgang des goldnen Sternen-Gewimmels: „die Erbschaft ist da, die Erbschaft ist da!" Der im Niederschreiben unterbrochene Flegler fuhr in die Kammer und that im ersten zornigen Schrecken die zornige Frage: wer von euch da hat das Gold eingeschwärzt? — Man reiset jetzt durch wenige Länder, welche eine solche Frage nicht gerne hätten, oder einen goldeinschwärzenden Taschenspieler. Der Schulmeister half sich sogleich aus dem Dummsein dadurch, daß er bestimmt erklärte, nicht das geringste Goldstück dürfe der Erbschaft-Massa unterschlagen werden, weil er diese zu Protokoll zu nehmen habe; freilich da niemand ihre Größe kennte, war jede sichtbare die ganze. Es gibt eben so oft einen diabolus ex machina als einen deus ex machina; Flegler wäre gern jener auf Fibels Lebenstheater gewesen; so aber arbeitete er unter dem Golde verdrüßlich fort, wie ein Goldarbeiter in seiner Werkstatt, über welchen eben ein die Metalle suchendes Gewitter zieht.

Er gehe! —

Aber ich wünschte, auch andere und anders theilnehmende Heiligenguter überließen Frau und Sohn ihrer gegenseitigen Seligsprechung und ihrem Weinen vor Lust und Dank. Engeltrut wurde an diesem Tage zum zweiten Male Siegwarts Braut und Preis-Gattin und ihr Lebenstheater drehte sich wie ein römisches Amphietheater auf Angeln um, und sie wurde aus der Zukunft zugekehrt der Vergangenheit. Helf aber saß, seines Orts tief bis über die Ohren und Augen in lauter Zukunft; er sah nur Abe

und die Braut. Erst später als ihre Glückwünscher, und Glückverwünscher über Schwelle und Dächlein hinaus waren, fiel der Mutter der Geburttag Gotthelfs, fast wie etwas Neues wieder ein, und sie sagte, er müße nun mit ihr hinknieen und Gott für alles danken. Er that es mit Freuden, und knieete neben sie hin, und sagte Gott Dank, doch aber mehr dafür, daß er Erbe, als daß er Mensch geworden, indeß die Mutter mehr an sein Gebähren als an sein Erben dachte.

Jetzt war es nun Zeit für die Mutter, sich aufzumachen, und die Sache der Welt zu berichten. Großen Schmerz steckt man leichter ins tiefe Herz zurück, als große Freude — obgleich die Aeussern, die Menschen, an jenem den größten Antheil nehmen; — aber man plaudert aus hundert Gründen: z. B. weil man doch mehr die Theilnahme voraussetzt, und wieder nach ihrer Entbehrung weniger fragt — weil man in der Freiheit der Freude losgebunden alles liebt — weil sogar ein fremdes kaltes Ohr und Herz, die Glut der eigenen Entzückung nicht löscht — weil zwar Ueberschmerz das Herz langsam zerläßt, aber Ueberfreude es gewaltsam zersprengt, auch schon, weil man sich unbesorgter den reissenden Paradiesflüssen der Entwürfe als den zurückgehenden Höllen-Strömen der Fehlschlagungen übergibt, und weil man daher bei großen Freuden-Stürmen zuerst dem Herzen Luft zu machen hat durch die Lungen, d. h. durch Sprechen — und endlich, weil Engeltrut zuvörderst zur Wildmeisterin ging.

Gotthelf hingegen ließ seine Freude am Schreibpapier aus, und feilte aus den Reimen das Dümmste lustig weg. Denn nun rückte ja die Zeit — die Goldscheiben lagen als Räder zum literarischen Siegwägelchen

schon da, und brauchten nur eingebohrt und angeschraubt zu werden — immer näher mit dem Wägelchen an, wo er sich aufsetzen und auf ihm hinausfahren konnte in die Welt und Unsterblichkeit. Er hatte die Taschendruckerei schon so gut als in der Tasche; durch das güldne Abc des Testaments war das bleierne des Buchs zu kaufen und zu setzen. So sehr ist sogar der größte Schriftsteller, gleichsam wie jetzt Europa, zu den Metallen verurtheilt, wie ein Römer-Knecht, dieser Silberdiener und Goldsohn der metallischen Verhältniße, obwol in einem andern Sinn als der Silberdiener einer fürstlichen Silberkammer oder der Goldsohn einer mütterlichen Herzkammer. Und so schrieb denn Fibel frohsam weiter, und gebar selig Reime, welche die Welt kennt, aber nie kennen würde ohne den Druck.

Er siebte und filtrierte fürchterlich an seinen Abc-Gedichten, aber ohne viel Glück; denn im Haarsieb und Filtrum oder Philtrum saß immer die Wildmeisterin, und verstopfte die kritischen Löcher. Zuletzt ging er, da er müde war, spazieren, fast bis an Drotta's Gehege, um seine Mutter und von ihr die Nachricht früher zu haben, was das Wandschränkchen für Wirkung im Walde gethan. Er selber hatte unmöglich der erste Reichthum-Bote bei der Geliebten sein können, um ihr Ja oder Nein fest heraus zu fodern — entweder sie roth, oder sich blaß zu machen, dieß überstieg die Kräfte seines Herzens.

Die Mutter überbrachte mit mehr Freude als ich Ursache dazu finde, (denn ich höre noch nichts Bestimmtes von Einwilligung des Vaters,) die Nachricht, daß der alte Jäger schon zu Hause gewesen, und in zehn kurzen Flüchen seine Entzückung über den Verstand seines seli-

gen Dutzbruders ausgedrückt; — und daß die Wildmeisterin sogleich höchst gescheit mit ihr die Anlegung und Sicherheit eines solchen Kapitals besprochen. „Mutter, rief Helf, jetzt kommt Leben ins Haus! Und ihr sollt recht in euerer Kommodität sein.“

Natürlicher Weise sprach er dann von leichten Verlobungen, und von Taschendruckereien und Autorschaften deutlicher als je.

Nicht das 16te, sondern das 17te Kriminal-Kapitel.

Der Maibaum im Paradies.

Ich stelle das ganze Dorf zum Zeugen auf, daß ich das 16te Kapitel vermittelst aller Jungen desselben nicht aufzujagen vermochte. Ja die Welt kann sich glücklich preisen, daß ich wenigstens das unschätzbare 17te Kapitel, worin so viel von Liebe vorkommt, an einer alten Halsgerichtordnung Karls des Fünften, als Einkleidung oder Umschlag angetroffen. So zieht sich doch immer genug Zusammenhang mit dem Vorigen fort. Ich finde Helfen im Kapitel, das ich eben schreibe, schon im Mai ansäßig und noch unverheirathet, aber voll Liebeerklärung; ferner finde ich Winke in dem, was ich schreiben werde, daß er die Taschendruckerei zwar gekauft, aber noch nicht, vielleicht aus Unkunde des Druckens, für A b c und Welt verwandt; endlich erseh ich aus dem, was ich sogleich erzähle, leicht, daß Sohn und Mutter manches ausgestan-

den, manchen kothigen Schnee durchwatet, bis sie da angelangt, wo wir fortfahren.

Wollt' ich sonst die Lücke, welche über einen ganzen Winter hinausreicht, blos mit Dichtungen zufüllen: so könnt' ich's wol, oder ich müßte in meinem Leben nicht gelebt oder gelesen haben, um nicht sogleich so viel Jammer und Noth bei der Hand zu haben, um zwei sorg- und schuldlose Menschen auf eine Folterleiter zu spannen, die sich vom November bis zum Johannistag hinüber legt. Himmel! wie leicht wäre nicht beider gewonnenes Hirtenländchen von Doppellust sogar durch den frostigsten Autor dick zu überschneien! — Und wenn dem Leser so sehr an Thränen liegt, und er sich aus dem Thränen-Gefäß oder Lakrymatorium eines Paares nicht satt schöpfen kann, so liegt ja noch immer das Heidelberger Thränenfaß des Kriegs vor ihm, woraus er mit einem Stechheber sich so viel Jammer holen kann, als er nur Lust hat.

Inzwischen bei dieser Gelegenheit rühr' ich mich selber, und jeden andern. Wünschen wir uns lieber Glück zum Verluste des sechzehnten Hiob-Kapitels! Zu errathen ist's ja von selber aus allen Winken, die ich sogleich hie und da einstreuen will, daß der alte Forstmann sich als Hemmkette und Hemmschuh aus Starrsinn dem Brautwagen beider Liebenden anschnallte. Auch sagt' ich es sogleich zu mir, als man das breite grüne Paradies aller dieser Leute aus dem Wandschränkchen zog: „so kann es nicht bleiben; ein Paar finstere Wolkenschatten, ja einige Hände voll Hagel wirft der Himmel wahrscheinlich darauf.“ — Und o, wie ist's eingetroffen. Sechs Sprossen, d. h. 6 Monate sind der vor die Nasen der Helden und der Leser hingestellten Himmelleiter ausgebrochen.

Die Sache ist diese:

Der Wildmeister war, wie alle Einsame oder Waldmenschen — denn ein Wald ist noch weniger volkreich als ein Dorf — unter die Schaumünzen von Selbst-Gepräge gehörig, unter die sogenannten Festhasen, die man für das Fest mitten aus dem Jagdverbot herausschießt. Er hielt sich für klüger als alle Hasen, Rehe, Sauen und Jäger-Pursche, folglich für klüger als die ganze Welt, denn diese bestand bei ihm nur aus jenen. Personen nun von solchem höchsten Verstande, wofür der Forstmann sich galt, nehmen jedes Dekret — so bald sich ihm nur niemand mit Gründen widersetzt — leicht zurück, weil sie den Selbst-Löseschlüssel den ganzen Tag in der Tasche tragen und sie wenigstens bei sich Recht haben, wenn sie Nein nach dem Ja sagen und umgekehrt. Gleichwol waren seine Wald-Kabinetordres, seine pragmaticae sanctiones, seine Kreisdirektorialkonklusa, seine edicta perpetua so unwandelbar und ehern, daß sie niemand ändern konnte, als er selber, was er eben darum, mehr sich als andern zu Gefallen, unaufhörlich that. — So kam er denn nun einst kurz vor dem Johannisfeste, halb freude-, halb bier-trunken nach Hause und sagte ungewöhnlich-freundliche Worte zur Tochter, woraus diese indeß auf nichts schloß, als auf Schüsse.

Endlich zerriß ihm das Herz und dabei zeigte er eines und er hob an: „den Tannenbaum für Johannis (zum Maibaum) habe ich prächtig losgeschlagen, um drei Thaler zu theuer; besonders muß ich dir sagen, du sollst endlich einmal deinen Studenten heirathen, so gewiß die Pursche den Maibaum aufrichten." — Die Tochter fing an: „herzallerliebster Vater, und wenn ihr meine leibliche Mutter wäret, so könntet ihr nicht mehr an mir thun, daß ihr so" .... Er aber fuhr unbekümmert um ihre

Antwort fort: „denn ich habe mir's bei mir wohl überlegt, wenn ich einen einzigen Jäger-Purschen zu Hause lasse, so ist mir das so gut als wenn du da bist. Ich will dich an deinem Glück gar nicht hindern, da dein Kerl einmal die Jagdkugel *) im Maule hat."

Aber er erklärte fest, daß sie „ihrem Patroné" nicht eher die Heirath antragen dürfe, als am Johannis-Vorabend, wenn der Maibaum aufgerichtet würde, und zwar nicht eher als im Augenblick, wo er aus dem Wirthhause mit dem Hifthorne drei Mal hinter einander herausstoße und beide „jagdgerecht" blase. Am Morgen darauf sagte er, ich weiß, was ich gestern gesagt, aber es bleibt dabei.

Wir müßten das untergegangene Kapitel gelesen haben, um recht in Drotta's freudig aufgestürmtes Herz hinein zu kommen. Sie muß viel gelitten und wenig gesprochen haben; es muß ihr der Aufschub ihrer Liebe, den sie vor dem Reichthumtage so leicht ertrug, nach der Ankündigung desselben sehr hart auszuhalten vorgekommen sein. Sie sah bleich aus, so stark und arbeitsam sie war. Aber der Schmerz der Liebe zernagt Geister und Körper, männliche und weibliche Kraft, und der Schmerz frißt heißer weiter, weil der Mensch zu niemand wie bei andern Leiden sagen darf: ich leide, denn er könnt' es nur zur zweiten Seele sagen, mit der er nicht reden darf, oder die mit ihm leidet.

Nachmittags vor Johannis kam sie mit dem Vater im Wirthhaus in Heiligengut an, als die jungen Pursche

*) Eine Kugel so groß wie ein Ei aus vielen nahrhaften Bestandtheilen gebacken, womit Jäger und Pferde sich lange gegen den Hunger wehren können.

mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals, etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maibaumes einsammelten. Drotta gab — sie hatte nichts anders — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur langen Siegesflagge her, welcher der Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegessäule ihrer Wünsche geworden. Endlich wurde der weiß-glatte voll geschmückte Freiheitbaum dieses Freuden-Abends in die Erde eingetrieben und Hebstangen und Haltstricke der Dorfjugend hoben ihn unter Lust- und Lenk-Geschrei in den abendrothen Himmel hinein, und sein vielfarbiger Gipfel-Schmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing spielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz schlecht und sah nach dem Wirthhaus. Von einem Mann, der zehn Mal mehr Souveräns vorspannen konnte, als Sesostris Fürsten, galt's im Dorfe schon viel, wenn er nur anfaßte; auch war er der Student. Kaum war der Lustbaum eingekeilt, so fingen Geigen und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze; — ein Tanz am hellen Mittag ist Tarantelstich — die gelassensten Pursche wollten einen Vorschmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen, und thaten's. Die Wildmeisterin näherte — Freundinnen waren die Sprossen der Jakobleiter — sich dem scheuen Helf, der ihr bisher mit nichts nachgegangen war als mit Blicken. Ihre offene Freundlichkeit sogar in der väterlichen Nachbarschaft setzte ihn nicht in nachsinnende Verlegenheit, sondern in trunkenes Entzücken. Ein so schneller Zug aus dem Freuden-Becher oder Tummler stieg ihm in den Kopf, daß er alles sich drehen sah und sich selber zu drehen entschloß. Er fragte sogleich nach nichts, und wenn hundert Väter Drot-

ta's im Wirthhause säßen, sondern ergriff ihre Hand und fuhr ins umlaufende Weltkörper-System hinein mit allen Schraubengängen älterer astronomischer Systeme oder seines eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm kartesische Wirbel — auf der Geliebten blassem Angesicht schlugen gar zu anmuthig rothe Blüten aus — ihm war bei dem Niederschlagen ihrer Augen, als sei sie ordentlich zu vornehm für die Baum-Ronde — aber die kleinen Drucke ihrer Hände gaben dem Gemälde seines Glücks gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in den Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitflagge des Lebens, wie ein all-verknüpfendes Liebe-Band. Gotthelf wurde ein völliger geschwungener Brand im Feuerrad, das den Baum umlief — zum ersten Mal ermüdete ein Tänzer eine Tänzerin.

Das Abc hatte sich tief in seinem Kopfe zurückgezogen; er war selber ein Abc-Hahn, mit geschwungenen majestätischen Flügeln.

Sie bat endlich um einen Sitz. Am Wirthhause stand ein Kirschbaum mit einer schlechten Laube, in welcher man auf einen hölzernen Bänkchen gut verdeckt und ungesehen ins Fest-Gewühl einschauen konnte. In Dörfern dürfen ein Paar warme Menschen sich schon hinsetzen und hinbegeben, wohin sie wollen; kein Argwohn verbietet und verbittert die Unsichtbarkeit. In Städten freilich erscheint jede Entfernung von den Zuschauern, als eine von der Tugend, und kein kostbares weibliches Herz wird allda in Wäldern und Feldern oder in Zimmern gesichert und gedeckt genug geglaubt, ohne eine Ehren-Wache von hundert Hoch- und Nachtwächtern mit Schnarren, von Addisons spectators und Schirmgöttinnen u. s. w. so, daß weibliche Herzen von Stand, und überh-

mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals, etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maibaumes einsammelten. Drotta gab — sie hatte nichts anders — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur langen Siegesflagge her, welcher der Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegessäule ihrer Wünsche geworden. Endlich wurde der weiß-glatte voll geschmückte Freiheitbaum dieses Freuden-Abends in die Erde eingetrieben und Hebstangen und Haltstricke der Dorfjugend hoben ihn unter Lust- und Lenk-Geschrei in den abendrothen Himmel hinein, und sein vielfarbiger Gipfel-Schmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing spielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz schlecht und sah nach dem Wirthhaus. Von einem Mann, der zehn Mal mehr Souveräns vorspannen konnte, als Sesostris Fürsten, galt's im Dorfe schon viel, wenn er nur anfaßte; auch war er der Student. Kaum war der Lustbaum eingekeilt, so fingen Geigen und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze; — ein Tanz am hellen Mittag ist Tarantelstich — die gelassensten Pursche wollten einen Vorschmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen, und thaten's. Die Wildmeisterin näherte — Freundinnen waren die Sprossen der Jakobleiter — sich dem scheuen Helf, der ihr bisher mit [illegible] nachgegangen war als mit Blicken. Ihre offene Freundlichkeit sogar in der väterlichen Nachbarschaft [illegible] nicht in nachsinnende Verlegenheit, sondern [illegible] Entzücken. Ein so schneller Zug aus dem [illegible] cher oder Tummler stieg ihm in den [illegible] sich drehen sah und sich selber zu [illegible] fragte sogleich nach nichts, un[illegible]

[illegible]s im Wirthhause säßen, sondern ergriff ihre Hand [illegible]
[illegible]hr ins umlaufende Weltkörper-System hinein mit
Schraubengängen älterer astronomischer Systeme ode[illegible]
nes eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm
tesische Wirbel — auf der Geliebten blassen An[illegible]
schlugen gar zu anmuthig rothe Blüten aus — ihm
bei dem Niederschlagen ihrer Augen, als sei sie orde[illegible]
zu vornehm für die Baum-Ronde — aber die [illegible]
Drucke ihrer Hände gaben dem Gemälde seines [illegible]
gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in
Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitflagge
Lebens, wie ein all-verknüpfendes Liebe-Band. [illegible]
wurde ein völliger geschwungener Brand im Feuer[illegible]
das den Baum umlief — zum ersten Mal [illegible]
Tänzer eine Tänzerin.

Das A b c hatte sich tief in seinem Kopfe [illegible]
zogen; er war selber ein A b c-Hahn, mit [illegible]
majestätischen Flügeln.

Sie bat endlich um einen Sitz. [illegible]
stand ein Kirschbaum mit einer [illegible]
cher man auf einen hölzernen [illegible]
ungesehen ins Fest-Gewühl [illegible]
fern dürfen ein Paar warme [illegible]
setzen und hinbegeben, [illegible]
verbiete[illegible] erbittert [illegible]
freili[illegible]
ein[illegible]

städtische Damen wegen ihrer Zartheit und Reinheit zu einem so ausserordentlichen Werthe geschätzt werden, daß man sie gänzlich Kunstwerken, z. B. Cassanova's und anderer guten Künstler fürstlichen Bildsäulen gleichstellt, vor welche man gegen Verletzungen Tag- und Nacht-Wachen ausstellt.

Anfangs saßen beide Liebende dem fernen Rund-Getümmel mit Wonne gegenüber; die Kinder wurden wach und liefen heraus, und wiegten sich im Hemde auf Wagendeichseln. Die Männer kamen aus dem Wirthhause, die Weiber aus den Stuben, und alles freuete sich in einander. „Mir ist heute so tanzerlich zu Muthe, Jungfer Wildmeisterin, sagte Helf; ich könnte fast von einem Stern auf den andern springen, und wol darüber weg, da sie einander so nahe hocken. Und ach, sie ist wol sogar sehr gut gegen mich, allerliebste Wildmeisterin." — Sie drückte ihm die Hand ungemein zärtlich und scharf; was aber wol kein Unparteiischer für einen Bund-Bruch gegen ihren Vater erklärt, in so ferne er bedenkt, daß der Forstmann ausser der Zungen- und Büchsensprache gar keine andere kennt und voraussetzt, mithin keine Finger- oder Augen- oder gar Herzen-Sprache.

Aber dieses Anwehen der nahen Liebe bei dem Anblicke des hüpfenden Menschenspiels, kehrte auf einmal den nahen Fibel um, er saß als der leibhafte Gott der Sehnsucht da, er sagte und klagte, wie wenig ihn jetzt die ganze Erbschaft erfreue und das A b c buch, sobald er gegen den Waldberg hinschaue. Sie bat ihn aber mit frohem Tone nur um ein kurzes Gedulden; und es sei gar kein halbjähriges. Dieses goß schon wieder so viel Labsal in den Gott der Sehnsucht, daß er ganz froh ausrief: Wie doch heute die Kirschen so schön blühen und

riechen! Drotta fing zu lachen an, weil er den mit athmenden Blüten hinauf steigenden Je länger je lieber für Kirschblüten genommen.

So saßen sich beide weit in die Nachmitternacht hinein. Der alte Jäger vergaß das Hifthorn über das Trinkhorn. Um den lustigen Maibaum wurde es leer und leerer, und Liebende nach Liebenden gingen selig nach Hause. Das lang in den Himmel hinein flatternde Purpurband des Mädchens und der Waldberg voll Mondschein und die aus den festen Sternen herabschießenden Erden-Sterne und das Herüberglänzen weißblühender Schotenfelder, und ein langer dicker weißer Raubvogel, der gar nicht von der Thurmfahne weg wollte, und das zärtliche Neigen der Gipfel eines Wäldchens gegen einander — — — dieß machte ihn, und zuletzt auch das Mädchen immer wehmüthiger; es war für ihn hart so vor dem Glücke als Verarmter zu sitzen, und für sie noch härter, einen theuern Trostlosen neben sich zu sehen, dem sie den nahen Trost vorenthalten mußte.

Zuletzt als er's nicht mehr aushalten konnte, stand er auf und sagte: „nun gut! so ergeb' ich mich denn in Gottes Willen! Lebe sie immerdar recht herzvergnügt, Jungfer Wildmeisterin! Und ich und meine Mutter werden wol von nun an, ewiglich allein beisammen bleiben." Er nahm und drückte ihre Hand, und wollte sie fahren lassen . . . . — — als auf einmal der heitere Forstmann lustig mit dem Hifthorn aus einem Wirthfenster heraus bließ und der Tochter das Zeichen der Einwilligung gab.

Aber Drotta konnte vor Herzensfülle nicht reden, hielt nur seine Hand fester, mit der andern aufs Fenster zeigend, und fing zu weinen an. Er fing auch an. Jetzt

war ihr vollends die Erklärung des herausgeblasenen Vaters-Ja unmöglich. Sie rief daher bänglich: Vater! Vater! — Er kam mit dem Horne heraus, sie fiel ihm an die Brust und sagte: „ich habe ihm noch nichts gesagt, sag Er's!" — „Nun mein gelehrter lieber Student, hob er an, in acht Tagen ist Er mein Schwiegersohn" und zog ihn bei den Haaren an seinen Kußmund. — —

Es gibt viele Entzückungen in der Welt, viel herrliche Nachmitternächte und Waldberge — viele rothe Bänder, die ausgewickelt im Morgenrothe flattern — viele Wildmeister und Studenten. — Aber die Nachmitternacht und allen Zubehör behält der Student allein; er sank in einen unauflöslichen Kuß der Geliebten hinein und der Jäger blies wieder das alte Lied, um nur etwas zu thun, und zu begleiten. Wie glänzten jezt die Sterne anders und der Blütenschnee der Erbsenfelder — wie wollte das Band gleichsam von Osten herüber nach Westen flattern und wie spielten mit allen farbigen Tüchern und Bändern des Freuden-Baumes die duftenden Frühlingwinde! Und wie waren zwei Menschen so froh!

Es war gut, daß sie dem Vater in das Wirthhaus folgen mußten: denn ein Jahrzehend vergeudet ein Mensch in einem solchen Minutenzehend, und es ist daher gut, zwischen solchen Minuten einige Stunden und Tage einzuschalten.

Der Jäger wollte sogleich mit dem Himmel des Paars in die Schlafkammer der Mutter einbrechen; aber die Tochter bereitete ihm im Kruge seinen Wärmtrank zu, weil er die Nachmitternacht noch mit Jagen verbringen wollte. Sie wußte geschickt so lange daran zu kochen, daß der Vater die sieche Schwiegermutter nicht aus dem schönsten Morgenschlafe jagen konnte. Alsdann zogen alle

— der Vater auf dem Hifthorne voran jubelnd — die Morgenröthe gerade im Angesicht — Lerchen über dem Kopfe — frischer Morgenluft entgegen — ins Mutter-Häuschen ein, und Drotta weckte sie gelind.

Die Mutter, welcher sonst das Weinen der Thau war, der den Kelch der Freudenblume glänzend anzeigt und füllt, stand anfangs bei dem Empfange trocken da und sah lächelnd und wie verworren umher; ihre Freude war zu groß und zu weit.

Der Jäger zog nach den nöthigsten Anreden bald seinen Thieren nach. Drotta blieb auf ihre Bitte an den Vater, den ganzen Tag im Häuschen zurück, um, wie sie sagte, der Mutter die Einrichtung ein wenig abzulernen. Sie wurde im Hause halb Braut, halb Frau. Die Mutter verrichtete vor lauter halb weinendem, halb lächelndem Zuschauen fast gar nichts. Die Sonne und der Frühlingduft füllten die offene Stube. Fibel selber an sich wankte ohne bedeutenden Verstand im Hause herum; denn die Nacht läßt sich wol den Schlaf, aber nicht den Traum entwenden, sondern schickt diesen als Nachregenten, als letztes Mondviertel in den ganzen hellen Tag.

Er wollte ein wenig feilen am Hochzeit-Kranze, am Jägerhorn *) und sonst, aber er hätte eben so gut die Thurmfahne polieren können; es wurde nichts vor Lust. Er machte daher mit seinen seligen Nachträumen einen Spatziergang in die Küche, dann gar eine Reise ins Dorf bis zum Pfarrhaus, und trat schleunig die

*) Nämlich in der Zeile: „Das Kränzlein ziert den Hochzeitgast“ — und „Das Jägerhorn macht Lust und Freund’.“

Rückreise wieder an, um zu sehen, was sich zu Hause nach einigen — — Minuten etwa Neues zugetragen. Darauf konnt' er sich leichter zu einer längern Reise durch Heiligengut entschließen. Er trat sie an. Das ganze Dorf schien ihm neu umgebaut zu sein und zu lächeln, um in seine Feier zu stimmen. Johannisfest war ohnehin. — Stolz und sieghaft und die geröthelte Fahne voll Bänder herum werfend, stand der Maibaum als Siegespalme und Ehrensäule seines Lebens im Dorf. Alles war schon im Voraus so lustig, daß mehre Mädchen die Gänse im Sonntag-Anzuge auf dem Gemeinde-Anger weideten. Ihm gefiel viel, sogar der Bogen, den der Mäher machte, und darauf die nett hingelegten Beete Heu. Er sagte zum Schulmeister Flegler: gehorsamer Diener, und dieser versetzte: schönen Dank, aber er war ganz zufrieden damit. Am Pfarrhause leerte sich eine ganze Kutsche voll vornehmer Herren und Damen aus, und er grüßte die Fremden sämmtlich, und wurde noch besonders hingerissen von einem unbeschreiblich rosenroth-blühenden Damengesicht, weil er nicht errieth, daß blos der rothe Fächer es mit Purpur-Wiederschein bezog, — und zum Freudenglanze des geistlichen Pfarrhauses, der sonst alle seine Wünsche überstieg und verdunkelte, gab er gern sein stilles Ja, weil er zu Hause die Wiederholung bereit stehen wußte. — Und endlich sangen noch ein paar mit eingefahrne Stadt-Kinder, weil es Kindern an Text fehlt, das A. B. C. D. u. s. w. lustig vor, und er hörte seine Zukunft voraus.

Er ging nach Hause und brachte an den Mittagtisch eine ganze Brust voll hellen Tagschein, mit heitern Gestalten bevölkert mit. Unter dem Gastmahl ging seine

Auge von der Geliebten zur Mutter, von dieser zu jener; Drotta allein schien am gefaßtesten und männlichsten, nur ein besonderer Zug einer ihr seltenen Rührung ging durch das ganze Gesicht, der aber auf diesem das fremde Herz mächtiger angriff als ein ganzes Auge voll Wasser. Sie war weit mehr für die Mutter thätig und vorsorgend als für den Sohn; aber ihm war gerade dieses Schwiegertöchterliche ungemein erfreuend, denn er konnte vor Liebe beben und hineinlieben, wenn er jemand seine Mutter recht herzlich lieben sah. Gleichwol hatt' er nicht den Muth die Braut vor den Augen der Mutter zu küssen, sondern er versparte es, bis diese hinaus ging.

Falls auf der Erde es kurz vor den schweren Gold- und den Silberhochzeiten eine Aether-Hochzeit gibt: so war an diesem Tage gewiß ein Aether-Hochzeitgast auf der letztern; aber man dankt ordentlich dem Schicksal dafür, das ihn sonst in manchen Punkten nicht am reichsten ausgesteuert, ausgenommen etwa sein Bischen Unsterblichkeit und sein Zufriedensein. Letzteres herrschte fast zu stark in ihm, den Ruprecht des Lebens verheirathete er mit Christkindlein; für die Aehrenlese der Freude sah er schon Strohlese an, und so war ihm ein leeres geschwärztes Buch schon ein Buch geschlagenen Goldes. Das Schicksal mochte ihm Hübsches reichen, was es wollte: er hatte stets einen guten Vergrößerungspiegel im Auge angebracht, und dadurch leicht die Kirsche zum Pfirsich geschwellt, und die Beere zum Apfel.

Blos anlangend seine Unsterblichkeit, übertrieb er nichts, sondern versprach sich eine so weit ausgestreckte, als die Homerische ist, welche wie seine blos bis an den heutigen Tag langt; denn den morgenden haben ja die sel-

Der Wildmeister war, wie alle Einsame oder Waldmenschen — denn ein Wald ist noch weniger volkreich als ein Dorf — unter die Schaumünzen von Selbst-Gepräge gehörig, unter die sogenannten Festhasen, die man für das Fest mitten aus dem Jagdverbot herausschießt. Er hielt sich für klüger als alle Hasen, Rehe, Sauen und Jäger-Pursche, folglich für klüger als die ganze Welt, denn diese bestand bei ihm nur aus jenen. Personen nun von solchem höchsten Verstande, wofür der Forstmann sich galt, nehmen jedes Dekret — so bald sich ihm nur niemand mit Gründen widersetzt — leicht zurück, weil sie den Selbst-Löseschlüssel den ganzen Tag in der Tasche tragen und sie wenigstens bei sich Recht haben, wenn sie Nein nach dem Ja sagen und umgekehrt. Gleichwol waren seine Wald-Kabinetordres, seine pragmaticae sanctiones, seine Kreisdirektorialkonklusa, seine edicta perpetua so unwandelbar und ehern, daß sie niemand ändern konnte, als er selber, was er eben darum, mehr sich als andern zu Gefallen, unaufhörlich that. — So kam er denn nun einst kurz vor dem Johannisfeste, halb freude-, halb bier-trunken nach Hause und sagte ungewöhnlich-freundliche Worte zur Tochter, woraus diese indeß auf nichts schloß, als auf Schüsse.

Endlich zerriß ihm das Herz und dabei zeigte er eines und er hob an: „den Tannenbaum für Johannis (zum Maibaum) habe ich prächtig losgeschlagen, um drei Thaler zu theuer; besonders muß ich dir sagen, du sollst endlich einmal deinen Studenten heirathen, so gewiß die Pursche den Maibaum aufrichten." — Die Tochter fing an: „herzallerliebster Vater, und wenn ihr meine leibliche Mutter wäret, so könntet ihr nicht mehr an mir thun, daß ihr so" .... Er aber fuhr unbekümmert um ihre

Antwort fort: „denn ich habe mir's bei mir wohl überlegt, wenn ich einen einzigen Jäger-Purschen zu Hause lasse, so ist mir das so gut als wenn du da bist. Ich will dich an deinem Glück gar nicht hindern, da dein Kerl einmal die Jagdkugel *) im Maule hat."

Aber er erklärte fest, daß sie „ihrem Patroné" nicht eher die Heirath antragen dürfe, als am Johannis-Vorabend, wenn der Maibaum aufgerichtet würde, und zwar nicht eher als im Augenblick, wo er aus dem Wirthshause mit dem Hifthorne drei Mal hinter einander herausstoße und beide „jagdgerecht" blase. Am Morgen darauf sagte er, ich weiß, was ich gestern gesagt, aber es bleibt dabei.

Wir müßten das untergegangene Kapitel gelesen haben, um recht in Drotta's freudig aufgestürmtes Herz hinein zu kommen. Sie muß viel gelitten und wenig gesprochen haben; es muß ihr der Aufschub ihrer Liebe, den sie vor dem Reichthumtage so leicht ertrug, nach der Ankündigung desselben sehr hart auszuhalten vorgekommen sein. Sie sah bleich aus, so stark und arbeitsam sie war. Aber der Schmerz der Liebe zernagt Geister und Körper, männliche und weibliche Kraft, und der Schmerz frißt heißer weiter, weil der Mensch zu niemand wie bei andern Leiden sagen darf: ich leide, denn er könnt' es nur zur zweiten Seele sagen, mit der er nicht reden darf, oder die mit ihm leidet.

Nachmittags vor Johannis kam sie mit dem Vater im Wirthhaus in Heiligengut an, als die jungen Pursche

*) Eine Kugel so groß wie ein Ei aus vielen nahrhaften Bestandtheilen gebacken, womit Jäger und Pferde sich lange gegen den Hunger wehren können.

mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals, etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maibaumes einsammelten. Drotta gab — sie hatte nichts anders — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur langen Siegesflagge her, welcher der Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegessäule ihrer Wünsche geworden. Endlich wurde der weiß-glatte voll geschmückte Freiheitbaum dieses Freuden-Abends in die Erde eingetrieben und Hebstangen und Haltstricke der Dorfjugend hoben ihn unter Lust- und Lenk-Geschrei in den abendrothen Himmel hinein, und sein vielfarbiger Gipfel-Schmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing spielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz schlecht und sah nach dem Wirthhaus. Von einem Mann, der zehn Mal mehr Souveräns vorspannen konnte, als Sesostris Fürsten, galt's im Dorfe schon viel, wenn er nur anfaßte; auch war er der Student. Kaum war der Lustbaum eingekeilt, so fingen Geigen und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze; — ein Tanz am hellen Mittag ist Tarantelstich — die gelassensten Pursche wollten einen Vorschmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen, und thaten's. Die Wildmeisterin näherte — Freundinnen waren die Sprossen der Jakobleiter — sich dem scheuen Helf, der ihr bisher mit nichts nachgegangen war als mit Blicken. Ihre offene Freundlichkeit sogar in der väterlichen Nachbarschaft setzte ihn nicht in nachsinnende Verlegenheit, sondern in trunkenes Entzücken. Ein so schneller Zug aus dem Freuden-Becher oder Tummler stieg ihm in den Kopf, daß er alles sich drehen sah und sich selber zu drehen entschloß. Er fragte sogleich nach nichts, und wenn hundert Väter Drot-

ta's im Wirthhause säßen, sondern ergriff ihre Hand und fuhr ins umlaufende Weltkörper-System hinein mit allen Schraubengängen älterer astronomischer Systeme oder seines eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm kartesische Wirbel — auf der Geliebten blassem Angesicht schlugen gar zu anmuthig rothe Blüten aus — ihm war bei dem Niederschlagen ihrer Augen, als sei sie ordentlich zu vornehm für die Baum-Ronde — aber die kleinen Drucke ihrer Hände gaben dem Gemälde seines Glücks gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in den Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitflagge des Lebens, wie ein all-verknüpfendes Liebe-Band. Gotthelf wurde ein völliger geschwungener Brand im Feuerrad, das den Baum umlief — zum ersten Mal ermüdete ein Tänzer eine Tänzerin.

Das Abc hatte sich tief in seinem Kopfe zurückgezogen; er war selber ein Abc-Hahn, mit geschwungenen majestätischen Flügeln.

Sie bat endlich um einen Sitz. Am Wirthhause stand ein Kirschbaum mit einer schlechten Laube, in welcher man auf einen hölzernen Bänkchen gut verdeckt und ungesehen ins Fest-Gewühl einschauen konnte. In Dörfern dürfen ein Paar warme Menschen sich schon hinsetzen und hinbegeben, wohin sie wollen; kein Argwohn verbietet und verbittert die Unsichtbarkeit. In Städten freilich erscheint jede Entfernung von den Zuschauern, als eine von der Tugend, und kein kostbares weibliches Herz wird allda in Wäldern und Feldern oder in Zimmern gesichert und gedeckt genug geglaubt, ohne eine Ehren-Wache von hundert Hoch- und Nachtwächtern mit Schnarren, von Addisons spectators und Schirmgöttinnen u. s. w. so, daß weibliche Herzen von Stand, und überhaupt

städtische Damen wegen ihrer Zartheit und Reinheit zu einem so ausserordentlichen Werthe geschätzt werden, daß man sie gänzlich Kunstwerken, z. B. Cassanova's und anderer guten Künstler fürstlichen Bildsäulen gleichstellt, vor welche man gegen Verletzungen Tag- und Nacht-Wachen ausstellt.

Anfangs saßen beide Liebende dem fernen Rund-Getümmel mit Wonne gegenüber; die Kinder wurden wach und liefen heraus, und wiegten sich im Hemde auf Wagendeichseln. Die Männer kamen aus dem Wirthhause, die Weiber aus den Stuben, und alles freuete sich in einander. „Mir ist heute so tanzerlich zu Muthe, Jungfer Wildmeisterin, sagte Helf; ich könnte fast von einem Stern auf den andern springen, und wol darüber weg, da sie einander so nahe hocken. Und ach, sie ist wol sogar sehr gut gegen mich, allerliebste Wildmeisterin." — Sie drückte ihm die Hand ungemein zärtlich und scharf; was aber wol kein Unparteiischer für einen Bund-Bruch gegen ihren Vater erklärt, in so ferne er bedenkt, daß der Forstmann ausser der Zungen- und Büchsensprache gar keine andere kennt und voraussetzt, mithin keine Finger- oder Augen- oder gar Herzen-Sprache.

Aber dieses Anwehen der nahen Liebe bei dem Anblicke des hüpfenden Menschenspiels, kehrte auf einmal den nahen Fibel um, er saß als der leibhafte Gott der Sehnsucht da, er sagte und klagte, wie wenig ihn jetzt die ganze Erbschaft erfreue und das A b c buch, sobald er gegen den Waldberg hinschaue. Sie bat ihn aber mit frohem Tone nur um ein kurzes Geduldén; und es sei gar kein halbjähriges. Dieses goß schon wieder so viel Labsal in den Gott der Sehnsucht, daß er ganz froh ausrief: Wie doch heute die Kirschen so schön blühen und

riechen! Drotta fing zu lachen an, weil er den mit athmenden Blüten hinauf steigenden Je länger je lieber für Kirschblüten genommen.

So saßen sich beide weit in die Nachmitternacht hinein. Der alte Jäger vergaß das Hifthorn über das Trinkhorn. Um den lustigen Maibaum wurde es leer und leerer, und Liebende nach Liebenden gingen selig nach Hause. Das lang in den Himmel hinein flatternde Purpurband des Mädchens und der Waldberg voll Mondschein und die aus den festen Sternen herabschießenden Erden-Sterne und das Herüberglänzen weißblühender Schotenfelder, und ein langer dicker weißer Raubvogel, der gar nicht von der Thurmfahne weg wollte, und das zärtliche Neigen der Gipfel eines Wäldchens gegen einander — — — dieß machte ihn, und zuletzt auch das Mädchen immer wehmüthiger; es war für ihn hart so vor dem Glücke als Verarmter zu sitzen, und für sie noch härter, einen theuern Trostlosen neben sich zu sehen, dem sie den nahen Trost vorenthalten mußte.

Zuletzt als er's nicht mehr aushalten konnte, stand er auf und sagte: „nun gut! so ergeb' ich mich denn in Gottes Willen! Lebe sie immerdar recht herzvergnügt, Jungfer Wildmeisterin! Und ich und meine Mutter werden wol von nun an, ewiglich allein beisammen bleiben." Er nahm und drückte ihre Hand, und wollte sie fahren lassen . . . . — — als auf einmal der heitere Forstmann lustig mit dem Hifthorn aus einem Wirthfenster heraus bließ und der Tochter das Zeichen der Einwilligung gab.

Aber Drotta konnte vor Herzensfülle nicht reden, hielt nur seine Hand fester, mit der andern aufs Fenster zeigend, und fing zu weinen an. Er fing auch an. Jetzt

war ihr vollends die Erklärung des herausgeblasenen Vaters-Ja unmöglich. Sie rief daher bänglich: Vater! Vater! — Er kam mit dem Horne heraus, sie fiel ihm an die Brust und sagte: „ich habe ihm noch nichts gesagt, sag Er's!" — „Nun mein gelehrter lieber Student, hob er an, in acht Tagen ist Er mein Schwiegersohn" und zog ihn bei den Haaren an seinen Kußmund. — —

Es gibt viele Entzückungen in der Welt, viel herrliche Nachmitternächte und Waldberge — viele rothe Bänder, die ausgewickelt im Morgenrothe flattern — viele Wildmeister und Studenten. — Aber die Nachmitternacht und allen Zubehör behält der Student allein; er sank in einen unauflöslichen Kuß der Geliebten hinein und der Jäger blies wieder das alte Lied, um nur etwas zu thun, und zu begleiten. Wie glänzten jetzt die Sterne anders und der Blütenschnee der Erbsenfelder — wie wollte das Band gleichsam von Osten herüber nach Westen flattern und wie spielten mit allen farbigen Tüchern und Bändern des Freuden-Baumes die duftenden Frühlingwinde! Und wie waren zwei Menschen so froh!

Es war gut, daß sie dem Vater in das Wirthhaus folgen mußten: denn ein Jahrzehend vergeudet ein Mensch in einem solchen Minutenzehend, und es ist daher gut, zwischen solchen Minuten einige Stunden und Tage einzuschalten.

Der Jäger wollte sogleich mit dem Himmel des Paars in die Schlafkammer der Mutter einbrechen; aber die Tochter bereitete ihm im Kruge seinen Wärmtrank zu, weil er die Nachmitternacht noch mit Jagen verbringen wollte. Sie wußte geschickt so lange daran zu kochen, daß der Vater die sieche Schwiegermutter nicht aus dem schönsten Morgenschlafe jagen konnte. Alsdann zogen alle

— der Vater auf dem Hifthorne voran jubelnd — die Morgenröthe gerade im Angesicht — Lerchen über dem Kopfe — frischer Morgenluft entgegen — ins Mutter-Häuschen ein, und Drotta weckte sie gelind.

Die Mutter, welcher sonst das Weinen der Thau war, der den Kelch der Freudenblume glänzend anzeigt und füllt, stand anfangs bei dem Empfange trocken da und sah lächelnd und wie verworren umher; ihre Freude war zu groß und zu weit.

Der Jäger zog nach den nöthigsten Anreden bald seinen Thieren nach. Drotta blieb auf ihre Bitte an den Vater, den ganzen Tag im Häuschen zurück, um, wie sie sagte, der Mutter die Einrichtung ein wenig abzulernen. Sie wurde im Hause halb Braut, halb Frau. Die Mutter verrichtete vor lauter halb weinendem, halb lächelndem Zuschauen fast gar nichts. Die Sonne und der Frühlingduft füllten die offene Stube. Fibel selber an sich wankte ohne bedeutenden Verstand im Hause herum; denn die Nacht läßt sich wol den Schlaf, aber nicht den Traum entwenden, sondern schickt diesen als Nachregenten, als letztes Mondviertel in den ganzen hellen Tag.

Er wollte ein wenig feilen am Hochzeit-Kranze, am Jägerhorn *) und sonst, aber er hätte eben so gut die Thurmfahne polieren können; es wurde nichts vor Lust. Er machte daher mit seinen seligen Nachträumen einen Spaziergang in die Küche, dann gar eine Reise ins Dorf bis zum Pfarrhaus, und trat schleunig die

*) Nämlich in der Zeile: „Das Kränzlein ziert den Hochzeitgast" — und „Das Jägerhorn macht Lust und Freund'."

Rückreise wieder an, um zu sehen, was sich zu Hause nach einigen — — Minuten etwa Neues zugetragen. Darauf konnt' er sich leichter zu einer längern Reise durch Heiligengut entschließen. Er trat sie an. Das ganze Dorf schien ihm neu umgebaut zu sein und zu lächeln, um in seine Feier zu stimmen. Johannisfest war ohnehin. — Stolz und sieghaft und die geröthelte Fahne voll Bänder herum werfend, stand der Maibaum als Siegespalme und Ehrensäule seines Lebens im Dorf. Alles war schon im Voraus so lustig, daß mehre Mädchen die Gänse im Sonntag-Anzuge auf dem Gemeinde-Anger weideten. Ihm gefiel viel, sogar der Bogen, den der Mäher machte, und darauf die nett hingelegten Beete Heu. Er sagte zum Schulmeister Flegler: gehorsamer Diener, und dieser versetzte: schönen Dank, aber er war ganz zufrieden damit. Am Pfarrhause leerte sich eine ganze Kutsche voll vornehmer Herren und Damen aus, und er grüßte die Fremden sämmtlich, und wurde noch besonders hingerissen von einem unbeschreiblich rosenroth-blühenden Damengesicht, weil er nicht errieth, daß blos der rothe Fächer es mit Purpur-Wiederschein bezog, — und zum Freudenglanze des gastlichen Pfarrhauses, der sonst alle seine Wünsche überstieg und verdunkelte, gab er gern sein stilles Ja, weil er zu Hause die Wiederholung bereit stehen wußte. — Und endlich sangen noch ein paar mit eingefahrne Stadt-Kinder, weil es Kindern an Text fehlt, das A. B. C. D. u. s. w. lustig vor, und er hörte seine Zukunft voraus.

Er ging nach Hause und brachte an den Mittagtisch eine ganze Brust voll hellen Tagschein, mit heitern Gestalten bevölkert mit. Unter dem Gastmahl ging seine

Auge von der Geliebten zur Mutter, von dieser zu jener; Drotta allein schien am gefaßtesten und männlichsten, nur ein besonderer Zug einer ihr seltenen Rührung ging durch das ganze Gesicht, der aber auf diesem das fremde Herz mächtiger angriff als ein ganzes Auge voll Wasser. Sie war weit mehr für die Mutter thätig und vorsorgend als für den Sohn; aber ihm war gerade dieses Schwiegertöchterliche ungemein erfreuend, denn er konnte vor Liebe beben und hineinlieben, wenn er jemand seine Mutter recht herzlich lieben sah. Gleichwol hatt' er nicht den Muth die Braut vor den Augen der Mutter zu küssen, sondern er versparte es, bis diese hinaus ging.

Falls auf der Erde es kurz vor den schweren Gold- und den Silberhochzeiten eine Aether-Hochzeit gibt: so war an diesem Tage gewiß ein Aether-Hochzeitgast auf der letztern; aber man dankt ordentlich dem Schicksal dafür, das ihn sonst in manchen Punkten nicht am reichsten ausgesteuert, ausgenommen etwa sein Bischen Unsterblichkeit und sein Zufriedensein. Letzteres herrschte fast zu stark in ihm, den Ruprecht des Lebens verheirathete er mit Christkindlein; für die Aehrenlese der Freude sah er schon Strohlese an, und so war ihm ein leeres geschwärztes Buch schon ein Buch geschlagenen Goldes. Das Schicksal mochte ihm Hübsches reichen, was es wollte: er hatte stets einen guten Vergrößerungspiegel im Auge angebracht, und dadurch leicht die Kirsche zum Pfirsich geschwellt, und die Beere zum Apfel.

Blos anlangend seine Unsterblichkeit, übertrieb er nichts, sondern versprach sich eine so weit ausgestreckte, als die Homerische ist, welche wie seine blos bis an den heutigen Tag langt; denn den morgenden haben ja die sel-

der noch nicht erlebt, welche sie weiter breiten. zum Beispiel wir.

Ich errathe leicht mit Vergnügen, wie sehr die gefühlvolle Welt sich auf einen Hochzeittag freuet und spitzt, dem eine solche Vigilie vorgeflogen, und von welchem sie (so sagt sie mit Recht) schwer glauben könne, wie er nur zu erreichen sei, geschweige zu übertreffen.

18.

Judas-Kapitel.

Hochzeit — und Pelz.

In Warschau — werden wöchentlich drei Sonntage hinter einander gefeiert; der Jude feiert seinen vor dem christlichen; der Türke seinen vor dem jüdischen, am Freitage, und nur der Christ verschiebt seinen bis Anfang der Woche.

Fibel hatte seinen Sonntag vor dem Sonnabend gefeiert, den Himmel vor dem Vorhimmel; kurz sein Hochzeittag that — wenn er auch alt-fürstlichen Beilagern nach Verhältniß nicht nachstand, wo man die Lämmer nach Heerden und die Gewürze nach Zentnern und die Flaschen nach Fässern verschluckte — es doch dem vergangenen Verlobungtage nicht gleich, wo die Stubenluft ordentlich himmelblauer Aether wurde, und die Sonnenstäubchen als Sonnen darin spielten, und den ich hier gern zum zweiten Male beschriebe, wenn ich Käufer dazu fände.

Kurz im Heumonat wurd' er kopuliert, wechselte sei-

nen Ring, und Drotta ihren Namen. Den ganzen Tag begriff er nicht, wie eines einzelnen Menschen wegen, wie er, so vieles in Bewegung gesetzt wurde, Pfarrer — Schulmeister — Glocken — Orgel — mitsingende Leute — der Schwiegervater — Gäste; und er sah eben so demüthig als geputzt darein. Aber Himmel, wenn er erst noch höher sich hätte müssen erheben lassen, und etwa eine schwere Ordenkette und ein schweres Großkreuz noch dazu auf der Brust hätte zu schleppen bekommen! Dennoch halte ich diese Schwäche einem Mann zu gut, von dem so selten (heute zum ersten Male) ein ganzes Dorf auf einmal Notiz nahm. Daher bilde ein anderer in Auszeichnungen aufgewachsener Glücksohn sich nicht so viel darauf ein, daß er sich kein besonders Verdienst der Bescheidenheit daraus macht (was auch Verfasser dieses immer that) wenn er gleich den größten Fürsten sich fähig fühlt, so leicht und unbeschwert einen Krönung-Anzug, so schwer wie einen alten Panzer, Kardinalhüte mit drei Kronen oben darauf zu tragen — dabei einen Szepter, schwerer als Ehrensäbel — große Paris-Aepfel statt Rockknöpfe — einen Hosenband-Bandorden als Bruchband vornen und auf dem Hintern hinten eine breiteste Medaille. Freilich Fürsten, schon in der Wiege blos von Huldigungen eingesungen und mit Vivats aufgeweckt, ertragen gar noch mehr; sie halten gleich Taschenspielern die Brust als Ambos unter, worauf das schwere Land gut geschmiedet wird; und wie Luftspringer auf ihren Händen Gruppen tragen, so balancieren sie auf ihren Szeptern Völker. Ja sogar berühmte Autoren härten sich zusehends so kräftig gegen Auszeichnung ab, daß sie zuletzt das größte Lob viel leichter ertragen als den kleinsten Tadel. — —

Der Bräutigam Fibel sollte in sein Hochzeithaus

noch eine andere Glückgöttin und maitresse de plaisirs hinein bekommen als er schon darin hatte an seiner Braut. Ein Extraposthorn wurde geblasen. Nach einer Stunde meldete der Wirthsohn einen wildfremden Herrn Magister Pelz an, welcher, sagt' er, den Krug voll Bauern ganz ausser sich setze, weil er ihnen die kleinsten Punkte ihrer Prozesse auswendig vorsage. Sogleich trat Pelz selber herein, noch ein frischer Jüngling nach römischem Sprachgebrauch, nämlich 45 Jahre alt, mit langem Raufer und Hut, großen Hiebschmarren auf einem entschiedenen Gesichte, und einer überlangen, aber schief geschneuzten Nase, und fragte nach Herrn Fibel; „er sei, sagte er, der Vetter des Buchdruckers, welchem Herr Fibel die Taschenpresse abgekauft. — Da ihm nun der Druckerherr gesagt, daß er ein neues treffliches Werk über das Abc unter der Feder habe und noch nicht unter der Presse; so biet' er ihm hiemit seine Dienste an, indem er ein ganzes Semester lange ein Drucker-Faktor gewesen; er zeige deshalb hier als Probebogen einige Druckbogen vor." — Fibel sah die deutschen, lateinischen, griechischen Druckbogen mitten im hochzeitlichen Rausche nicht oberflächlich, sondern scharf und nüchtern durch, und mußte sie ganz genehmigen. Freilich konnte muthmaßlich Pelz die Muster-Bogen bequem aus jedem Buche gerissen haben; aber Fibel sagte gleich heimlich beim ersten Erblick: „Daran erkennt man doch den Mann von Wort. Er fängt gleich mit der That an, aber wie wollte man sich denn sonst auf einen verlassen?"

„Druckerfirnis — fügte Pelz unter dem Bogen-Besehen hinzu — kocht wol kein Gelehrter so schwarz als ich; aber die Sache hält schwer; und ich will eben so gut eine Glocke in der Glockengrube gießen, als Drucker-

schwärze im Kessel sieden; denn es kommt so viel auf die Luft an, und Gott weiß auf was."

„Herr Magister Pelz — antwortete endlich der Bräutigam — ich glaube, Sie haben mir bis daher gefehlt und wir können in Gottes Namen das Werk anfangen, wenn Sie hier bleiben. An Geldern und Manuskripten und Pressen fehlt es uns ja nicht."

„Ich lasse mir's gefallen" sagte Pelz. Die Braut aber sah ihn sehr scharf an (er sie auch) und sagte nichts; — sie wollte vielleicht am hohen und Sonn-Tage der Flitterwoche ihrem künftigen Manne noch nicht widerstrauben. —

Jetzt legte der Magister den Raufer ab, und bat um ein Glas Wein, zufügend: „es geht zuweilen einem Gelehrten fatal; aber er hilft sich. Ich habe auf der Universität mich für jeden duelliert, der es haben wollte, und bin dabei alt geworden, und satt quantum satis. — Glauben Sie mir, Demoiselle, fuhr er gegen die Braut fort, es thut nicht wohl, sich drei oder vier Mal quer auf die Nase herum hauen zu lassen, besonders auf eine große. Ich gedachte einmal mit einer solchen Nase in den Krieg; aber nirgends gab's vernünftigen; — es hilft auch einem Magister legens nicht genug, wenn er auf Akademien von allerlei Köpfen leben will, es sei nun, daß er manche menschliche hell macht und darin aufräumt als ihr Pfeifenräumer, oder es sei, daß er meerschaumene, wie ich gethan, braun raucht und solche gut absetzt an Liebhaber. Ich machte mich daher auf den Weg zu meinem Vetter, dem Buchdrucker, um ihm mit zu helfen, besonders aber mir selber. Buchdruckerei ist überhaupt etwas erstaunlich Edles, so daß sich ganze Länder um die Ehre ihrer Erfindung gezankt und gerauft; denn der

Pariser schreibt sie dem Nikolas Gnason zu — der Römer dem Ulrico Gallo — der Harlemer dem Lorenz Jansen; so gut auch alle diese Städter wissen konnten, daß der Straßburger Johannis Mäntelin sie wahrhaft und zuerst, und sogar der Mainzer Guttenberg sie viel später erfunden hat. Dieß war die einzige Ursache, warum ich mir ein hübsches Säckchen mit Spatzenköpfen gefüllet (es ist ordentlich als sollt ich immer nur von allerhand Köpfen leben), blos damit ich mich unterwegs von Dorf zu Dorf beköstigte, indem ich die Köpfe an die Bauern absetzte, welche sie ihrem Amtmann einzuliefern hatten. — Und so bin ich denn glücklich hier angekommen, und habe keinen Kopf mehr als meinen eigenen."

„Der Herr, sagte die Braut, mag einen hübschen Sack voll Köpfe bei sich geführt haben, da die Extraposten bei uns so theuer sein."

„Demoiselle, versetzte er (und zog ein Baumblatt heraus) dieß ist mein Posthorn, darauf schmettere ich wie ein Postillon. Freilich die Räder und die Pferde fehlen einem dabei."

Helf war ganz ausser sich über die Offenheit des Mannes, er ging unter allen Hochzeitgästen herum und prieß ihn jedem Gaste besonders, am stärksten aber dem Wildmeister. Helf brachte vier oder fünf sauber geschriebene Manuskripte des nämlichen Werks auf einander gelegt; denn gegen die Gefahr des Verlustes (sah er leicht) war es nicht oft genug abzuschreiben. Der Magister las sie alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit durch und trank, ohne es zu wissen, unaufhörlich darein. Dann stand er auf, faßte Fibels Hand, schüttelte sie und sagte, nach einiger Pause: „Ausbund von einem habilen Autor! Ich

saufe heute einen Kessel Druckerschwärze aus, wenn das Werk nicht eines ist, welches uns bisher noch gefehlt, und dabei so exzellent. Wahrlich die Manuskripte haben mich ordentlich (hier unterbrach er sich durch einen Trunk) berauscht.“ Fibel wurde blutroth und wollte fast weinen vor Lust. Dieses offene Pelzische Lob, das später Sachsenland, Voigtland und Frankenland blos kräftiger wiederholten, durch Einführung des Werks selber, war freilich für Fibel, da es das erste gehörte war, ein köstlicher aber bedeutender Bisambeutel eines Bisamschweins. Aber ach, wollen wir Autoren alle uns doch der Allmacht des ersten Bewunderns, das wir erhielten, erinnern (wiewol mein eignes Gedächtniß hier so weit nicht zurückt reicht), um Fibels balsamische Betäubung zu theilen. Das erste Lob ist oft schon darum das schönste, weil es zuweilen das letzte ist; denn ein himmliches, besonders aber ein originelles Schreiben gleicht dem Niesen; bei dem ersten verbeugt sich jeder im Zimmer, oder ruft gar: Gotthelf! nieset aber ein Mann aus Schupfen fort, und hundert Mal hinter einander, so nimmt niemand mehr von dessen Nase Notiz. Daher bleibt jedem Schriftsteller sein erster Lobredner so unvergeßlich, indeß er den spätern zwanzigsten, hundertsten, millionsten vielleicht (soll ich anders nach mir selber urtheilen) kaum eben so viele Sekunden lange im Kopfe behält.

Pelz blies freilich Fibels Feuer fieberhaft an. Denn er that, als er die Abcbuch-Reime auf jedes Thier und Werkzeug in den Manuskripten gelesen, die treffende Frage an den Bräutigam, warum er nicht z. B. über die Zeilen:

> Der Affe gar possierlich ist,
> Zumal wenn er vom Apfel frißt.

das Thier selber Holzschnitt-mäßig und den Apfel dazu, und so überall alles zum Anschauen hinsetzen wolle?

„In Holz schneiden kann ich (stammelte freudetrunken Fibel) — hab' ich schon geschnitten — und es war gleich Anfangs mein Gedanke;" — aber die Thorflügel eines langen Rosengartens hatte Pelz vor ihm aufgerissen.

„Sie könnten dann etwan die lebendigen Sachen ausschneiden; ich würde, da ich mich etwas weniger darauf verstehe, mich auf die todten legen; z. B. Sie machten den Esel, ich die Elle *) — Sie machten den Frosch, ich den Flegel — Sie die Gans, ich die Gabel — Sie den Hasen, ich den Hammer," fuhr der Magister entflammt fort.

Fibel bekam Rosenkränze auf, und aß Syrup mit Vorleg-Löffeln; ach nur gar zu herrlich, Herr! sagt' er.

„Ja — feuerte der Magister fort — das Werk wäre zu einem unglaublichen Grade von Importanz zu treiben, wenn man gar nicht nachließe, sondern ein Farbenkästchen anschafte, und daraus jedes Thier und Instrument sehr nett für Kinder anfärbte und illumierte."

„Um Gottes willen, Herr Pelz, gut! Ich weiß kaum was ich sagen soll" versetzte Fibel; ein Kessel voll Rosenöl war auf ihn ausgeschüttet, und es verdampfte an ihm ein Rosen-Eden.

„Es ist daher auch woi gescheiter, versetzte Pelz, wenn ich einen gewissen Definitiv- und Fundamental-Rath

---

*) Nämlich zum Reime:
Der Esel träget schwere Säck'
Mit Ellen mißt der Krämer weg.
Und so zu den übrigen bekannten Reimen des Abc-Buchs.

vor der Hand noch verschiebe, das Allerhöchste, womit Sie einmal dermaßen Viktoria schießen können, daß sich Mann nach Mann ordentlich einen Narren an Ihnen frißt, aus blosem Applaus." —

Ach, du lieber Herre Gott! rief Helf, und fuhr in den Tanz hinein mit der einsamen zweihändig dastehenden Fleglerin, um mit ihr die Tanz Sonate à quatre mains abzuspielen. Freilich hätt' er lieber mit Pelzen gewalzt. — „Und doch — sagt' er zu ihm fortfahrend — steht mir noch der Fundamental-Rath bevor!" — Aber nur nicht heute, sagte Pelz. — Gott! wie herrlich wird der erst lauten! rief Fibel.

Welcher Abend indeß! wie durchströmten die beiden Paradiesesflüsse der Autorschaft und die Heirath sich einander! — Er konnte kaum die Viertelstunde erwarten, wo er der kurz- und dünnstämmigen Mutter, und der großgebaueten und ungelenkten Ballkönigin (Reine de Bal), seiner Braut, ausführlicher das Glück erzählen durfte, das er in Geldern und Lorbeeren mit beiden so theilen wollte, daß er höchstens das Drittel annahm. —

Endlich nach dem trägen Abfluß aller Gäste, erfischte er das Glück, Mutter und Braut allein vor sich zu haben, und ihnen zu melden, welche Flitterjahre allen dreien bevorständen. Vor beiden allein konnt' er sein Herz ausdrücken. Der Mutter war, da er ihr die gute Nacht anküßte, als ob sie ihre Silberhochzeit feiere, denn sie glaubte beiden Abc-Machern alles aufs Wort. Die Braut fragte nach dem einen weggegangenen ihr verdächtigen Abc-Macher so wenig, daß sie sich schon bei dem andern dagebliebenen für selig genug hielt. Mutter und Tochter und Sohn konnten sich kaum von ihren wechselseitigen Küssen sondern.

— Und so waren denn endlich einmal drei Unschuldige vom Schicksal nicht beraubt, sondern beschenkt. — Beinahe möcht' ich meinen Anfang dieses Judas-Kapitels, der die Verlobung über die Hochzeit heben wollte, Lügen strafen; aber man prüfe doch selber!

19.

Judas-Kapitel.

Flitterwochen.

Das rosenfarbige Morgenthor der Zukunft war aufgethan und Fibel ging am Arme Pelzens hindurch.

In wenigen Tagen hatte dieser die große Weltdinte, den Buchdruckerfirniß gekocht — darauf die erste Seite des neuen Werks als geschickter Setzer gesetzt — dann sie als geschickter Drucker abgedruckt — und konnte sie dem Verfasser als geschicktem Korrektor darreichen.

Deine erste Druckseite, mein Fibel? Diesen Konfekt-Teller der Schriftstellerei — diese schönste belle-vue auf Papier — diesen Everding'schen Vorgrund eines langen herrlichen Schreib-Lebens — dieses Lustlager von tausend Hoffnungen bekamst du in die Hand? Und mit welchen Empfindungen? Sprich angehender Autor des künftigen Werks! — Doch lass' es! Wir Autoren selber haben längst diesen Himmel vorempfunden, Lesern aber, die nicht wenigstens ein oder ein paar Trauer-Anzeigen mit Mittrauer-Verboten haben drucken lassen; ist dergleichen doch durch kein Beschreiben zu beschreiben.

Dabei wurde nun noch gar in Holz geschnitten — von Fibeln Menschen und Vieh des Abc's, von Pelzen nur Sachen — die 24 Holzschnitte. Trefflich ähnlich stiegen vom Holze oder Formbret, dieser Bruttafel und Pflanzstätte der besten Vorbilder, sogleich der Affe und der Apfel wohlgebildet aufs Papier.

Aber was war doch dieß alles, wenn Fibel seine drei einzigen Farben nahm, — roth, gelb und grün, und damit die abgedruckten Holzschnitte langsam und prächtig illuminierte und tettauierte? Wenn er die Farben-Toilette seinen Thieren machte, und gleichsam über dem regendunkeln Holzschnitt den farbigen Regenbogen langsam zog? — Wenn er dieß alles that und erlebte, was war, wurde gefragt, alles andere daneben? Aber allerdings gab es noch etwas, welches sich recht gut mit seiner färbenden Freude messen konnte; es war das Zusammenfreuen und Zusammenklingen eines dreistimmigen Seelen-Satzes (Mann und Frau und Mutter); sogar der Kauz Pelz warf auf das Essen den bunten Streuzucker seiner Erzählungen. Seine Mutter ferner hatte es so gut, und wurde von der Schwiegertochter auf den Händen und Lippen getragen, und es fehlte ihr nichts als etwan — Arbeit; Drotta's Liebeszeichen sog sie durstig ein, da deren ganzes Kraftwesen ihr ihren wackern Siegwart zurückspiegelte. Nur eine Aehnlichkeit mit diesem wollte ihr nicht gefallen, daß Drotta mit Weibern eben so ungern geschwätzig war, als der stumme Vogler. — Der Magister that oft vom Weiten — so zärtlich verzerrte sich der Universität-Goliath und Schläger — als ob er Miene habe, die verwittibte Engeltrut gar zu heirathen; was man dahin und an seinen Ort gestellt sein lassen muß, nämlich in die andere

Welt, wo beide nun hausen, denn in dieser kam es zu nichts.

Fibel, obschon ein Ehemann, blieb doch seiner Mutter so unterthan, als würd' er gar nicht älter. Drotta aber nahm ihn aus Pflicht für ein Stückchen Vater und Wildmeister: sie befragte seinen Willen in der kleinsten Sache, ob sie gleich wußte, daß er in seine höhern gelehrten Arbeiten eingesenkt ihr jeden ihrigen ließ; denn sie sagte: „ein Ehe-Mann muß sein Recht haben." Und so stand denn sein Lebensbaum voll lauter Blüten, Früchte und Sangvögel. Unter diese Vögel gehörte besonders der metrische nnd rhythmische Geist der Gattin, welche — ungleich seiner zuweilen ein wenig chaotischen Mutter — alles zur rechten Zeit, für den rechten Ort, im rechten Maße bestimmte: was die Nachwelt schon daraus schließen kann, daß sie Abends alles bereit hinstellte, was man am Morgen brauchte, und genoß, Wasser, Milch, Bier und mehr.

Nur eine fast spitzige Feder spitzte sich aus diesen Eiderdunen-Ehebett etwas heraus, und konnte stechen; und dieser Kiel war Pelz. Anfangs der Flitterwochen sah die helle Wildmeisterin dem Treiben und Reden des Magisters noch blos nach und zu, wiewol es ihr immer am Montage weniger gefiel als am Sonntage, und Mittwochs weniger als Dienstags. Aber mögen nun die schweigende Nachgibigkeit die Flitterwochen geboren haben, oder überhaupt der neue Uebergang aus Vater-Händen in Gatten-Hände, immer trägt die junge Frau viel mehr töchterliche jungfräuliche Beugsamkeit in die Ehe hinüber als ehefräuliche; ja man könnte behaupten, es werde das unschuldige Kind kaum früher aus elterlicher, mithin ehemännlicher Gewalt frei gelassen (emanzipiert) als bis es selber ein noch un-

schuldigeres Kind unter dem Herzen trägt, wodurch auf einmal zwei schlagende Herzen sowol den Mann als dem Manne schlagen.

Obgleich diese Freilassung bei Drotta nicht eintrat, so nahm sie sich doch die Freiheit, ihrem Manne zu sagen, sie wisse nicht recht, was sie von Pelzen zu denken habe; womit sie wahrscheinlich andeuten wollte, er sei ein Windsack; oder er sei ihr im Hause neben Fibel das, was in der heiligen Bundeslade die Aaron-Ruthe neben dem Manna war. Fibel lächelte sehr im ganzen Gesichte herum, und schüttelte seinen Kopf, den er in der Sache aufgesetzt. „Geht denn nicht alles, sagt er, schon herrlich über die Maßen, und hat er mir nicht noch gar seinen Definitiv- und Fundamental-Rath zugesagt? den er mir auf der Stelle gibt, sobald nur drei Exemplare abgedruckt sind. — Auf diesen Fundamental-Rath muß jeder harren, wenn er nicht ein unvernünftiger Mann und Autor heißen will.“

Kurz der sonst nachgibige Mann gab hier nicht nach. So wie es keinen vollehdeten Sklaven so wenig als einen vollendeten Alleinherrscher gibt, so saß noch kein Mann im Fußblocke aus weiblichem Pantoffelholz, der nicht wenigstens ein oder das andere Glied sich freibehalten hätte. Ich kannte einen trefflichen Ehemann, welcher nicht aus Schwäche sondern aus Kraft und Liebe immer mit dem Willen seiner Frau zusammen traf; aber doch mußte diese über einen hartmäuligen Fehler herbe klagen, den er sich nicht abgewöhnen ließ — nämlich am Morgen aus dem Bette an die Wand zu spucken, anstatt sich blos umzukehren gegen die Stube. Das A b c machen war für Fibel dieses Spucken. Er war ein guter Sohn, ein guter Gatte, ein guter Mensch, aber er blieb doch ein Au-

wr. Gleich manchen Luftschiffern warf er sein als Ballast mitgenommenes Geld herunter, um höher und leichter zu steigen. Er war am Tage eben so warm gebettet, wenn er die Federn hielt, als Nachts, wenn sie ihn hielten.

Wenn indeß Drotta ihn in seinem Himmels-Brod-Studium öfters durch ihre Zweifel über Pelzen störte: so beherzige doch jeder, der an dieser Sache wahren Antheil nimmt, daß sie nach ihrem magern im Waldmoos erwachsenen Stande unter dem Küssen in der Ehe das sogenannte Schnäbeln verstand, von welchem Bechstein *) bewiesen, daß es kein Küssen sondern ein wechselseitiges Aetzen sei. Ich meines Orts, der ich an ihr so viel Antheil nehme, beherzige dieß zuerst, und soll es auch.

Fibel aber hielt sich an die alte Antwort des Magisters fest: „sind drei Exemplare abgedruckt, so geh' ich mit dem Fundamentalrath heraus, und dann sehen wir."

Im eben folgenden Kapitel erfahren wir alles so gut wie Fibel.

20stes

oder Pelz-Kapitel.

Der Definitiv- und Fundamental-Rath.

Dieses ganze Kapitel wurde in einem Impf- oder Pelzgarten im Grase gefunden, und schien zum Verbin-

*) In seiner Naturgeschichte der Vögel.

den der Pelz-Wunden gedient zu haben, was einer leicht fein-allegorisch deuten könnte, wenn er wollte.

Pelz gab endlich seinen Definitiv- und Fundamental-Rath her: „Fibel möge nämlich dem Markgrafen das Buch mündlich zueignen, und drei Exemplare für die jungen drei Herren Markgräfchen ad usum Delphini sehr submiß — ja und submissest überreichen.“ —

— Es steht nicht in meiner Gewalt Fibels Erbeben zu malen; ich fahre also sogleich mit dem fortfahrenden Pelze fort:

— „Und dann muß vorzüglich bei Serenissimus angehalten werden, um ein rechtes Abc-Edikt oder ein gutes Privilegium, daß das Buch von den Kindern aller Völker seiner Markgrafschaft zum Buchstabieren und Lesen verbraucht werde. Und was brauchen wir dann weiter?“ —

Es stände noch weniger als vorhin in meinen Kräften Fibels Erbeben, und zwar ein süßeres zu schildern, wenn nicht der Magister sogleich beigesetzet hätte:

„Freilich brauchen wir noch etwas Wichtiges, einen Mann, der unsere drei Abc-Bücher nett einbindet und außen auf der Schaale alles vergoldet, so wol die Buchstaben als den Deckel und Schnitt — und diesen Mann haben wir schon bei der Hand in der Hauptstadt, Pompier heißt er, ein réfugié, aber er weiß, was Vergolden ist.

Denn nach diesen Worten war Fibel in einen warmen leichten Himmel aufgelöset, und seine Hoffnung schwamm als Sonne darin. Er versetzte: „kriegten wir nur gleich diesen Pompierer her zu uns, lieber Pelz!“

Er war bald gekriegt. Es kam ein gutes langes gesprengeltes Männchen unter einer Perücke. — Den

Schmetterling-Flügeln seines seidnen Anzugs mochte die Hand der Zeit Schmetterlingstaub abgescheuert haben, aber seine papiernen Manschetten hatten ihre Farbe — er hatte Ehre im Leibe — wenigstens auf dem Leibe — jedes Glied war ein Solotänzer und der Inhaber voltigierte um jede fremde Seele geschickt. Helf hatte schon viele Höflichkeiten in seinem Leben empfangen; aber so große wurden ihm noch nicht angethan. Damals nannte man einen Franzosen noch kriechend, aber so unrichtig wie im Mittelalter der tapfere Drache ein Wurm genannt wurde.

Pompier gestand, er sei außer sich über die Ehre, Sr. markgräflichen Durchlaucht und Herrn Fibel einige attentions durch seine Chrysographie *) beweisen zu dürfen. — — „Chrysographie?" Allerdings! Ausser Weibern und Titeln liebte der Franzose von jeher nichts so sehr als griechische Wörter. Auch hat ein solcher, fremde Wörter ausspielende Grec mehr für sich als wir. Wir können aus der lateinischen Sprache borgen, aber er, der mit ihr in der seinigen schon überflüssig versehen ist, wendet sich lieber an die großmütterliche griechische, aus welcher die lateinische entsprang. Was den französischen Grec aber ganz rechtfertigt, sind die beiden alten Geschicht-Sagen **), daß die Franzosen von übriggebliebenen und entwischten Trojanern abstammten, und daß sie schon unter Philipp und Alexander gegen die Griechen gedient hätten; denn in jedem Falle beweiset es doch ihre alte

*) Chrysographen nannte man sonst die Schreiber, welche in Bücher die Anfangbuchstaben mit Gold einmalten.

**) Leibnitz führt diese Sagen, obwol widerlegend, an in seinem Essai sur l'origine des François.

(auch sonst bewährte) Antipathie gegen die Griechen, daß sie so recht aus Hohn und Parodie ihnen ordentlich ihre Wörter nachreden und nachäffen.

Kaum hatte Pompier die ersten Höflichkeiten abgethan — nie die letzten, — so fiel er, wenigstens im Abstich mit sich selber, grob aus; indem er gerade heraus foderte, was ihm für die Arbeit gehöre. Dieses französische Polarisiren des höflichen oder anziehenden Pols mit dem eigennützigen oder abstoßenden, kann nur Menschen unerklärlich sein, welche die dazwischen liegende Indifferenz gegen Menschen nicht errathen.

Aber Drotta'n war der ganze Mann verdrüßlich, nur der Magister noch mehr, weil dieser ihr, wie sie auf dem Kopfkissen klagte, einen Brodfresser nach dem andern einschwärze. Doch Fibel beharrte auf Nachruhm. In kurzer Zeit hatte der Franzose ohne zögernden Eigennutz Einbinden und Vergolden vollendet, und konnte die drei ersten Pracht-Exemplare zum künftigen devoten Ueberreichen überreichen. Es war für Pompier, der sich mehr an das Große der ganzen Sache heftete, Herzens-Angelegenheit, daß er Fibeln zur Uebergabe der Prachtbändchen Fußfall empfahl. Wie gern wär' er selber fürstlichen Füßen zu Fuße gefallen, hätt' er daran kommen können! „Warum bin ich, sagt' er sich selber ins Ohr, malheureusement nicht so glücklich wie der Tropf da, daß ich statt seiner den Thron bestiege und auf der vorletzten Thronstufe niederfiele, um mich zu heben? — Wird der Dorfbengel Fibel dem Markgrafen nur halb so viele douceurs zu sagen wissen als ich vorbrächte? — Darauf bin ich wirklich begierig."

Der Besuch des Hofes wurde nun Sache des Hauses. Das Kleinste wurde zugenäht, eingekauft, abgebür-

stet, ausgekämmt und eingesteckt, was der Haus- und Buch-Vater zu seiner Erscheinung am Hofe bedurfte.

Da Helf glaubte, es verstoße gegen den Respekt, zu Fuße, und blos auf dem gemeinen Fußsteige der Landleute zu seinem Landesvater zu marschieren: so lief er Tags vorher in die Stadt, und bestellte sich eine Chaise (Kutsche), welche ihn sammt seinen drei Dedizier-Abc's am Morgen darauf (er traf Abends zeitig genug vorher ein), aus dem Dorfe abzufahren hatte.

Sein Triumpfzug (die Nachricht davon drang bis an die äußersten Häuser des Nests) bleibe für biographische Pinsel nach mir; genug, unterwegs saß er auf dem Kutschenkissen halb gekrönt, und lächelte sehr heraus, so oft es schnell fort, oder jemand vorüber ging, und wär' ich dabei gesessen, ich hätte mit ihm zusammen gelächelt. Er müßte nicht bei sich gewesen sein, wenn er unter seinem Kutschenhimmel sich bei solchen Umständen und den drei Abcbüchern nicht für den Prinzenhofmeister, und in so fern höchsten Orts einmal deren allgemeine Einführung geboten wurde, den Landesherrn für den Lehrherrn der Markgrafschaft angesehen hätte, für den König Dionysius, der syrakusischer Schulmeister gewesen, wie Homer smyrnischer. Allerdings konnte Fibel sich selber mikroskopisch oder vergrößert erblicken, wenn er erwog, daß er, anstatt wie Pestalozzi seine neue Lehrmethode anfangs nur Bettelkindern anzuversuchen, gerade umgekehrt an Fürstenkinder-Probiersteine seine Bücher streichen wollte, indem ein Erziehungbuch, sobald es sogar hohe Prinzchen aufbessert, die sich ungern an Bücher gewöhnen, noch tausend Mal mehr (durft' er schließen) den tiefen breiten Kinder-Pöbel umarbeiten müsse: welchem ja Arbeit zweite Natur ist. Und wenn er sich erinnerte, wie reich sein Vater bei die-

sem spaßhaften Serenissimus weggekommen war, so sprützte er sich ordentlich mit Couragewasser und Riechspiritus an.

Nur da er die Fenster-Reihen des Schlosses und gar einige Balkons erblickte und rasselnd über den Rubikon der Schloßbrücke, und kletternd über die Alpe seiner noch geschlossenen Wagenthüre ging: so war ihm außen auf dem Schloßpflaster beim Aussteigen viel von Cäsar und Hannibal entfallen, was er von beiden beim Einsteigen mitgenommen, und womit er in der Kutsche so bedeutend aufsaß.

Der Fürst schwoll ihn durch Annähern immer riesenhafter auf, und über einen Menschen hinaus; die bedeckten Glieder, wie Schultern, Schienbeine, Nabel, Eingeweide, konnt' er sich bei ihm gar nicht mehr gedenken, nur ein Gesicht mit ein Paar Händen.

Als er vollends im alten Riesenhause im Schlosse die in der Mitte hohlgetretenen lang gestreckten Steinstufen aufstieg, ließ er auf jeder Stufe ein Stückchen Herz fallen, so daß er auf der obersten keines mehr hatte.

Endlich traten gar im langen Korridore alle goldne Familien-Bilder vor ihm so ins Gewehr, daß er seines streckte, und nichts weiter blieb, als ein schwacher markgräflicher Unterthan und Knecht, dessen Gesicht-Oval sich etwa so zum glänzenden Kron-Gesicht verhielt — aber ich halte das Gleichniß nicht für erlaubt — wie zur Sonnenscheibe die Kniescheibe, oder wie ein Christuskopf zu einem Dachrinnenkopf. Die Menschen suchen Gott in der Höhe des Himmels, als ob der Himmel nicht auch in der Tiefe und in seinen wagrechten Enden wäre; Fibel suchte nach derselben verwechselnden Hoheit- und Höhenmessung eben so seinen Gott-Markgrafen; und stieg so

viele Treppen hinan, daß er am Ende einen Dachgelehrten hätte finden und bestürzen können; eine närrische Verwechslung von Höhe mit Hoheit, nach welcher man große Kaiser gar nur auf Babel-Thürmen suchen müßte oder auf Cestus-Pyramiden. *)

Noch dazu that er fast auf jeder Treppe einen falschen Fußfall, und stieg so zu sagen wie andere Hofleute unter lauter Fallen, weil ihm vier oder fünf Falsch- oder Pseudo-Markgrafen mit ihren goldnen Treffen und Bamlotten aufstießen, ungefähr nach Anzahl der Pseudo-Neronen, wie man sonst annahm: denn später waren die Neronen wieder in guten und aufrichtigen Sorten zu haben. — Er kam sogar in die Gefahr als er den bordierten Leib-Husaren hinter sich hörte, vor ihm einen Fußfall die ganze Treppe hinunter zu thun. — So trieb er sich irre im weiten Schlosse, weil Vexir-Markgrafen gerade unter der Tafelzeit ganz schmackhaftere Sachen an Ort und Stelle zu bringen hatten als ihn. Niemand litt mehr dabei als sein Hut, den er nach dem Haarkräusler-Zeremoniell gewöhnlich als Fündling vor jede vornehme Thür legte, die er aufmachte. Es war einer der neuesten trefflichsten aber engsten Hüte, welcher seine Stirne — da er unterwegs ihn sehr hereingedrückt hatte, weil er ihn weiten wollte, um ihn dadurch leichter abzunehmen — mit einem artigen Heiligenzirkel oder rothen Schnitt geändert hatte. Sie stand ihm erträglich diese königliche Kopfbinde.

Nach der Tafelzeit gelangte er endlich ausgehungert in das Bibliothekzimmer, worin er einen bejahrten Mann

*) Um welche bekanntlich in Rom die Deutschen begraben werden.

ohne alle Treffen und Bamlotten im Mittag-Schlummer antraf. Statt selber niederzufallen, regte er den Mann an, sich aufzurichten, weil er sich von ihm einige Auskunft über den Fürsten versprach: „Welcher Sackermenter weckt mich da aus meinem besten Schlafe? — Wer Teufel von den Leuten hat den Ihn hereingelassen!“ — schrie der Markgraf! So hatte den Fibel als wahrer Hofmann mehr Nachdruck auf Bediente als auf den Herrn gesetzt, so wie der Tonkünstler auf die Vorschlag-Note mehr Gewicht des Ausdrucks als auf die Hauptnote legt. Hier that er, doch mehr aus Schrecken als vor Ehrfurcht seinen sechsten Fußfall und steckte die Hände in die Tasche nach den Abc-Büchern; kniete aber so verblüfft und sprachlos mit seinem Stirn-Ring fort und war, wie ein Schlagflüssiger, unvermögend, nur die Hände aus den Taschen, geschweige damit etwas zu heben. Endlich aber, da der Fürst nach dem ersten Knallfidibus des Erwachens, den knieenden närrischen an der Stirn wie von einem Postmeister roth adressierten Menschen ansah, sprang er auf und lachte unbändig. Es war ein lustiger alter Herr.

An sich ist das Niederfallen vor Fürsten-Füßen nicht lächerlich, sondern gut angebracht, es sei nun, daß man sich hinwirft, wie bei dem Samielwind und dem Blitze, um etwas Aehnlichem zu entgehen, oder wie der Buzephalus, um einem Alexander unterthänig und dienstbar zu sein, oder wie die Römer vor dem Pabste, um gesegnet zu werden.

Von Erfahrung-Seelenkundigen kann viel darüber geschrieben werden, daß Fibel vom markgräflichen Gelächter auf einmal etwas gehoben wurde, gleichsam als stelle durch dasselbe der Fürst den Menschen sich näher, wie

etwan ein Gott, der lacht. Er trieb es bis zur Anrede und sagte, indem er die drei Bücher herauszog: „Herr Durchlaucht!" Um sich noch deutlicher zu erklären, fügt' er noch bei, er wolle diese von ihm selbst geschriebenen und gefärbten Bücher den drei kleinen Herren Durchlauchten Markgräflein hiemit unterthänig dediziert haben, damit Hoch-Wohl-Dieselben recht bald lesen lernten.

Was später ganze Länder thaten, dieß that der Fürst früher um so leichter, weil ihm Fibel gar zu lächerlich vorkam: er genehmigte das ohnehin gute Lesebuch. So fand er's, nachdem er erst Ein Exemplar davon durchgelesen. Er rief sogleich seine kleinen drei Königlein aus dem Morgenlande herzu, und gab ihnen die drei Gaben, mit deren Triklinium sie freudig entsprangen.

„Was will er sich für eine Gnade ausbitten?" sagte der Fürst. Nun gibt es wol auf alle Fürsten-Fragen keine schwierigere Antwort als auf diese, welche auf einmal alle Spar- und Glücktöpfe, und ägyptischen Fleischtöpfe der Wünsche, alle Zuckerdosen und Zuckerinseln der Lust, Silberschränke und Silbergruben des Glanzes in langen Reihen aufgedeckt hinstellt, so daß man eigentlich nichts zu nehmen hätte, als seine eigne Hand, und damit alles Geliebteste zu nehmen, wenn man in der Eile nur sogleich wüßte, was. — Das wußte Fibel; denn seine Antwort war mehre Tage älter als die fürstliche Frage; er versetzte nach Pelzens Rath: er bitte sich die Gnade aus, daß seine Werke in allen Ländern Ihro Durchlauchtigkeit dürfen einpassieren und gekauft werden, anstatt der ganz alten Abcbücher. Ueberall rasch, so wie scherzvoll und prunklos, resolvierte der Fürst auf der Stelle, Fibel solle davon so viel drucken als anginge, er räume ihm drei unbrauchbare Zimmer im alten Schlosse zu Heiligen-

gut dazu ein, und werde seinem Konsistorium befehlen, durch einen Umlauf das verbesserte Abc-Buch allen Schulen des Landes vorzuschreiben.

— Beiläufig! Sollte nicht eine Konsistorial-Anstalt, die ein ganzes Land zum Findelhause eines vielgebährenden Kopfes aufthut, wie z. B. die baireuthische längst für Dr. Seilers Religionschriften als Muster gethan, viel öfter als geschieht, für geist-arme Geistliche, welche schreiben, durch solche Einfuhr-Gebote sorgen, gleichsam wahre gezwungene Leser-Anlehen, welche ja geist-arme weit mehr als geist-reiche, die sich selber einführen und bezahlen, bedürfen.

— Fibels Erstaunen darüber war vielleicht das größte nach dem Falle Adams, wenn nicht noch größer als das paradiesische adamitische, denn Er stieg, aber Adam nicht. — Dennoch war sein Stolz auf die Umarbeitung des Staats, oder gar der drei Markgrafen nicht so groß, als er hätte sein dürfen; vielleicht war bei letzterem Unterthanen-Demuth im Spiele, vielleicht auch die Betrachtung, wie ohnehin gewöhnlich es von jeher war, daß die Thronhöhen und Thronbühnen immer von unten her, von den mittlern Ständen, erhellt werden, wie das Theater (oft besetzt von größten Königen) nur durch Lichter von unten herauf erleuchtet, oder durch den so tief sitzenden Vorhelfer und Einbläser (Soufflör) belehrt wird. Aus Behagen an Fibels Luft- oder Aethersprüngen der Entzückung, oder an dessen unbeholfenem Eiertanz zwischen den unausgebrüteteten Eiern seiner auffliegenden Zukunft, behielt ihn der Fürst zum Abendessen bei sich, das er gewöhnlich ohne Damen und Rang, nur mit frohen Genossen genoß, unter welche auch der Rektor magnifikus seiner Residenz und Universität gehörte.

Uebrigens litt es seine jovialische Gutmüthigkeit nie, daß ein Gast irgend eine andere mitessende Seele in ein lächerliches Licht setzte, als diese sich selber; eben dadurch gewann Fibel die Freiheit, sich selber rein darzustellen und auszusprechen, und wie eine unschuldige bescheidne Jungfrau, ohne Selbstwissen durch sein ganzes Wesen zu ergötzen; er konnte, (er war dazu aufgefodert) sein verlebtes Leben seinem Landesherrn vortragen, ohne zu errathen, in welche lachende Stimmung er damit diesen so wie mehre Große des Reichs in der Stube versetze.

Aber so viele Freude leidet der Teufel an keinem Menschen: auch hier folgte der Satan seinem alten Naturell, nach welchem er an jedem Wiener Apollosaal der Freude gern ein kleines Zucht- und Todtenhaus derselben anlegt, neben jedem Freuden-Tempel eine Begräbniß-Kapelle. Es waren nämlich damals noch die Zeiten, daß Markgrafen; Herzoge und andere Standespersonen Tabak rauchten so wie Rektores magnifizi; der Landesherr präsentierte daher dem Studenten so gut wie dem Rektor magnifikus den Pfeifenkopf. Fibeln nun konnt' es jetzt keinen Vorschub thun, daß er niemals in seinem Leben geraucht. Denn da er dessen ungeachtet den Pfeifenkopf heiter genug ansetzte — weil er es für Majestät-Verbrechen hielt, seinem Regenten und dessen Beispiele nicht nachzufolgen und nachzurauchen: — so mocht' er kaum zehn bis zwölf Züge gethan haben, als fremde Dinge in seinem Kopfe, in seinem Herzen, in seinem Magen vorgingen und aufstanden, welche ich nur sehr matt und unklar dem Leser darstelle, wenn ich sie mit den bekannten Umwälzungen des berühmten Stein- und Kunstkenners Stosch zusammen halte, welche in diesem Kenner walteten, als ihm in Paris, nachdem er als ächter Kunst-

freund im großen Kunstkabinet das berühmte Angelo's Pettschaft weniger wie ein anderer den Göthe als wie Johannis das Buch verschlungen hatte, nämlich wirklich und ohne Metapher, als diesem Kunstfreunde, sag' ich, ein Brechmittel vom höflichen zarten Aufseher des Kabinets (weil er nicht zum Besten aussehe, sagte der menschen- und pettschaftfreundliche Mann) ordentlich aufgedrungen wurde, welches ihn und seinen Magen nichts kostete als eben nur das — Pettschaft, das so für ihn aus einem geschnittenen Stein zu einem schneidenden wurde; — — und doch vergleich' ich Stoschen nicht mit Fibeln.

Der trefliche Markgraf ein fertiger Gesichter-Leser, zumal wenn sie wie feuerspeiende Berge rauchten, that nur einfach die Frage an Helf, ob er etwa sich an andern Tabak gewöhnt habe; der Rauch-Schüler betheuerte; er kenne gar keinen bessern als diesen.

Nach einiger Zeit sah die Tabagie auf seinem Gesichte das Minen-Gefecht immer hitziger werden, wodurch er — aber sittlicher als andere — das Seinige zu behalten suchte: als endlich der Fürst dem Leibhusaren einen Wink gab, den tapfern Gesicht-Fechter in die benachbarte Bibliothek abzuführen. — Fibel gehorchte Fürsten, geschweige fürstlichen Bedienten, und folgte sogleich.

In dieser nahen Bibliothek wies ihn der Leibhusar auf den Leibstuhl an, zeigend auf einen der größten Folianten, in welchem jemals ein Blatt war; so sehr maskieren Große nicht nur Batterien, oder sich, oder Schönheiten des Parks, oder durch Tapetenthüren Schönheiten des Kabinets, sondern auch Alles. Aber Fibel wurde weder von seinem Magen noch dessen Kreisgängen, noch von seinem Kopfe mit dessen kartesia-

nischen Wirbeln auf die Sprünge des Husaren gebracht, sondern er dachte ganz anders und nahm an: „da ein Foliant das Größte ist, was je geschrieben worden — wie vielmehr dieser da, der noch größer ist!“ Als er vollends vor dessen schönen Rückentitel las, „compendieuse Hand-Bibliotheque und repertorium gelehrter Sachen“ konnt' er da wol als ein vernünftiger Mann sich einbilden, daß der Foliant der Feind aller Folianten sei? — Und die Untiefe so mancher strandenden Unsterblichkeit — der Kassazionhof der gelindesten Rezensionen — die papianische Maschine, und das Gebeinhaus so wol theologischer als philosophischer Skelette — der Judenkirchhof der Akten-Skelette — die Schneiderhölle von Depeschen — kurz daß der große Foliant und Polyphem nur eine kleine allgemeine deutsche Bibliothek und oberdeutsche Literaturzeitung sei, welche blos die Gefährten des Ulysses verzehrt? Hieße dieß nicht (mußt' er annehmen) den Bock zum Gärtner der umherstehenden Bücher, sogar aller seiner Abcbücher setzen?

Da endlich der Husar sah, daß Fibel die Sache nicht heraus brachte: so deckte er ihm das, was zum Verständniß des Folianten nöthig war, auf und ging, ihn seiner eignen Einsicht überlassend, davon.

Nüchtern, leicht, aber gebleicht, als hab' er unterirdische Erscheinungen gehabt, kam Fibel ins heitere Zimmer zurück, und rauchte mit frischen Kräften die Pfeife gar aus.

Uebrigens spielte er den ganzen Abend den Mann von Lebensart durch, so daß — weil er wußte, wie sehr ein Gast dem Wirthe jede Mühe abzunehmen habe — er fleißig die Wachslichter schnäuzte. Wenn indeß Fibel Abendstunden lange den Mann von Welt in einem solchen

Grade vorstellte, daß nichts an ihm auszusetzen war, als höchstens der Dorf-Insasse; der einen ledernen Schlauche gleicht, von welchem dem feinsten geistigen Wein, den man in Spanien darin aufbewahret, einiger Leder-Geschmack nachbleibt, wenn er, sag' ich, sich so poli benahm: so übertreibe man dennoch nicht sein Lob; ihm wurde ja der Mann von Lebensart leichter als andern, die von Fürsten etwas zu suchen haben, denn er hatte schon gefunden; für ihn war der Fürst eine Uhrfeder, die seine schöne Zukunft im Gang erhielt, nicht eine Uhrfeder, womit ein Gefangener sich aus den Ketten sägt.

Als ihm zuletzt der Fürst die Einweisungs-Akte auf die drei Zimmer des alten Schlosses besiegelt und unterschrieben mitgab: so — dieß ist Thatsache, denn jedes Pferd war ihm eine Schnecke — rannte er zu Fuße nach Hause. Welche glückliche Inseln und Rosenthäler er da ausgepackt, konnte man noch um drei Uhr Nachts sehen; so lange blieb das Haus erleuchtet, überall brannten Lichter, sowol in der Stube als in der Kammer, in jeder eins. Pelz und Pompier tanzten mit einander eine Brautmenuet, und Pelz sagte, morgen sag' er noch etwas. — Die Mutter weinte freudig über ihren begrabenen Mann, weil er noch früher den Markgrafen gesehen — und Drotta besah das Siegel des Befehls an den Schloßverwalter. Nur Fibel war bei sich, freilich die einfältigste Stelle oder Person, bei welcher er in solchen Verhältnissen sein konnte.

21.

Judas-Kapitel.

Die großen Geschäfte.

Wer einige Monate nach dem vorigen Kapitel sich auf die Zehen gestellt und durch die Fenster in die drei bewilligten abc-darischen Arbeit-Zimmer des Schlosses hineingesehen hätte: würde vier Menschen in voller Arbeit gefunden haben, Fibel mit dem Farbenpinsel in der Hand, Pelz mit der Feder zum Verschreiben des Druck-Papiers, Pompier mit der Buchbinderpresse und vollem Buchbindergolde — und einen vierten, uns noch gar nicht vorgestellten, mit der Druckerpresse, Namens Fuhrmann.

Letztern, einen halb verhungerten und viertels verdursteten Buchdrucker schlug Pelz, da jetzt die Sache ins Große ging, und ganze Länder und Zeiten aus der Raufe und dem Futtergerüste des Letternkastens zu ernähren waren, zum Haupt-Uhrgewichte des Preßbengels vor. Der bestellte Fuhrmann lief aus der Stadt richtig ein und brachte an seinem Kopfe ein getreues arbeitsames Gesicht mit, worauf geschrieben stand, daß sein Lebensbuch bisher ein langer Geschäftbrief, oder sein Leben ein verlängerter Werktag gewesen; ein guter Schlag Menschen, dem sogar der müßige Sonntag, besonders drei Festtage hintereinander nicht gelegen kamen. Die erste Sache, wonach er fragte, waren die Drucksachen, und er wünschte, „der Herr Buchdruckerherr (Fibel) ließ' ihn noch Nachmittags über die Presse." —

Anfangs des Kirchenjahrs, wo die Dorfkinder nicht mehr auf die Weide, sondern in die Schule gehen, um, statt zu weiden, geweidet zu werden, sollte nach ausdrücklichem Markgräflichen Befehl die nöthige Anzahl neuester Abc-Bücher ausgefertigt daliegen, um in alle Landes-Schulmeistereien eingewiesen zu werden.

Aber sie waren schon alle drei Sonntage früher fertig, so daß später die Exemplare bedeutend überschossen zum Vortheil für alle ausländische Eltern, welche zu Weihnachten den Kindern Christkindchen-Geschenke damit zu machen verlangten. Die unparteiische Geschichte setzt nun hierin auf Fuhrmann den Kranz, den sein Nacharbeiten war so außerordentlich, daß ihn kein Vorarbeiter einholte; er trieb den Korrespondenzer (so nannte er Pelzen) und jeden zum Zuliefern an, und fiel fast in Grobfraktur gegen Fibeln aus, wenn dieser mehr fremden als eignen Vortheil beherzigte, und Sachen und Leuten den Lauf ließ.

Diese drei Mitarbeiter oder die drei Leiber des Riesen Geryon, (Fibel stellte die Seele im Riesen vor) arbeiteten in den drei Schloßzimmern, gleichsam auf einer Insel St. Trinidad; daher auch das untere beseelte Stockwerk im Dorfe allmälig die Fibelei hieß, wozu noch Fibelei-Leute, der Fibelei-Hund rc. rc. kamen. Verfasser erinnert sich noch gut in Jena gehört zu haben, daß man das große Schützische Haus, aus welchem die Literatur-Zeitung kam, die Literatur genannt, und so nach dieser Analogie Literatur-Mägde, Literatur-Knechte, Literatur-Hunde, Literatur-Stall u. s. w. gebildet; unschuldige Ausdrücke an sich, welche man aber von der oberdeutschen Literatur-Zeitung nicht ohne die Gefahr gebrauchen dürfte, figürlich verstanden zu werden.

Kaum waren viel hunderte Pracht-Abc's im Lande eingeführt, sogar im Geburt-Dorfe selber die nöthigen: als die angesehensten Buchbinder in großen beureutischen, voigtländischen, sächsischen Städten, z. B. in Baireuth, Münchberg, Hof, Plauen, Schleiz bedeutende Bestellungen machten, so daß man gar nicht schnell genug abdrukken konnte, wenn gar der Drucker Fuhrmann mit einem vollbefrachteten Schiebkarren ausbrechen und die Werke in die Korrespondenz-Städte schieben sollte. Der Name Buchführer kommt (nach Nicolai) davon her, daß damals und noch später (in Baiern) solche geistige Küchenwagen oder Küchenkarren (der Buchführer oder Buchschieber war seine eigne Hinterspann) wie einräderige Thespis-Wägen voll Kunst im Reiche umliefen und abluden. Auch Armeen wurde oft diese fahrende Habe der Gelehrsamkeit nachgeschoben. Der Buchführer brachte auf seinem leeren Munitionkarren unermeßliche Schätze zurück, ein halbes Peru, das nicht in die Kreuzer sondern in die Batzen lief; dieß machte zu viel Eindruck aufs ganze Haus ja auf das Fernay unsers kleinen Voltaire; welcher jetzt weit und breit darin bekannt und gesucht wurde, und der Pfarrer ließ ihn grüßen.

Aber ihm waren die Blätter am aufschießenden Lorbeerbaum zu pflücken lieber als die Früchte am Brodbaum. Einer lebenslänglichen Armuth so vergnügt zugewohnt, und immer aus dem engen Spalte seiner Selbst-Armenbüchse so langsam dürftig heraus schüttelnd als hinein steckend, konnt' er gar nicht begreifen, wenn er jetzt von dünnen Lichtern zu dickern aufspringen sollte — von Bindfäden zu Strumpfbändern — oder von hölzernen Löffeln zu blechernen — von einem Korb Lese- zu einer halben Klafter Fuhrholz. Es betäubte ihn anfangs die Flut.

Aber da seine Mutter als ein Extraweib am Dresdner Hofe gern den alten Glanz ihres vorigen Hofes erneuerte; — und da Drotta als Haushälterin lieber im Großen als Kleinen, z. B. den Kaffee lieber zu einem ganzen Pfunde als zu Lothen einkaufte; und vorzüglich da an seinem ganzen Menschen kein Saugäderchen eines Schluck- und Geizhalzes, oder kein Stäubchen eines Geld- und Aschenziehers war, was ich um den Perioden leichter zu ründen, noch stärker in der Note *) beweise; und da er überhaupt die lebendige Gefälligkeit selber war: so trank er leicht bei so viel Auffoderung Bier statt Kovent; aß wöchentlich mehr als einmal Fleisch und machte fast ein halb so großes Haus als der Pfarrer. Drang denn nicht der Ruhm seines Reichthums sogar zum Christjuden Judas, aus dessen Judäa von Kapiteln ich selber dieses ein und zwanzigste ziehe? Und holte dieser Neu-Christ nicht selber den Kaufpreis der bekannten vorgeschoßnen Plüschhosen ohne Zinsen, den er blos nach dem jetzigen Vermögen bestimmte? Aber was ihm noch mehr den Zunamen des Glücklichen, den Sulla führte, gewährte, war der Ruhm, den er, aber nicht wie Sulla durch Abhauen, sondern Aufhellen der Köpfe gewann. Geehrt vom Landesfürsten und dessen Ländern — von vorbeigehenden Abc-

---

*) Er lebte nämlich von jeher auf geradewohl in den Tag, nämlich in das Abc-Buch hinein. Es ist eine Sentenz, wenn ich schreibe: Die meisten Menschen wollen im Sommer ihres Lebens, vorsorgend, recht viele Eiskeller und Eisgruben füllen für den Winter desselben; aber das Alter oder Grab ist selber eine Eisgrube. Und im Alter schlagen vielleicht Erinnerungen reich-genossener Freuden dem ruhigen Busen besser zu, als das Dasein jetziger. Denn der Alte lebt rückwärts, wie der Jüngling voraus, und das Stelldichein beider ist immer in einer Welt außer der Gegenwart.

schützen, deren jeder eine wandelnde Ehrensäule oder ein vorgetragenes römisches Ahnenenbild seiner Nachahnen war — vom verworren-gemachten Wildmeister, welcher doch sonst, wie er sagte, wisse, wo der Hase liegt, vom Franzosen, welcher seit der großen Caur beim Fürsten sich kaum zu den Nägeln des Fibel'schen Stiefel-Absatzes zu erheben getrauete, und von allen? Pelz setzte gar wie in einer Glashütte seine Pfeife an, und ließ aus ihr den flüssigen durchsichtigen Fibel in der Form eines großen Mannes oder Kolossus geblasen, abfliegen. Wenn er damit Hofleuten glich, welche Fürsten wie Köchinnen Tauben aufblasen, um wie diese besser zu rupfen: so unterschied er sich zu seinem Vortheil von den Leichenpredigern mancher verstorbenen Fürsten, welche gleich Aegyptern todte Krokodille einbalsamieren, so daß man die Vormittagstunde pünktlich weiß, wo im ganzen Lande die größten und ähnlichsten Lügen gesagt werden, z. B. die sonst noch gewöhnlichere theologische, daß die Unterthanen den Tod des Fürsten durch ihre Sünden verschuldet hätten, da sie durch diese vielleicht öfters das Leben desselben verdienet hatten. Kurz Pelz blies Helfen möglichst auf, und im Ganzen gut genug; nur äußerlich wollte dieser nicht gebläht genug aussehen: sein obwol längst erwarteter Ruhm machte weniger seine stolze Kälte, als seine bescheidne Wärme gegen alle größer, die um ihn waren — es war ihm als wären alle die Seinigen mit zu gleich gestiegen, und als müsse er dem halben Dorfe danken, da er ja in dem ganzen bisher geboren und erzogen worden. Er war der Sanfteste und Bescheidenste gegen die von ihm beglückte Klein- und Großwelt umher, der Versenkte ins Geschäft, der feurigere Liebhaber seiner Mutter und seiner Frau.

Doch innerlich ging es mit den Blähen erträglicher; er sah tagtäglich ein, wen er vor sich habe, sich nämlich, und wie sehr er von Kindheit an Recht gehabt, sich für einen großen Mann, den er künftig mit Händen würde greifen können, so wie für einen langen zu halten, und wie beides schön zugetroffen. Himmel, wie viel Entschuldigung hat ein Mensch, der auf einmal sehr viel wird! Unvermerkt, und dann erstaunt, sieht sich der Mensch so ins Große hineingezogen als die Dörfer um London ins London, und er weiß nicht zu unterscheiden, sondern hält sich statt eines vorigen Dorfs für eine geborne Gasse in der Hauptstadt.

Je länger aber Fibel überlegte, daß sein Ruhm fast größer sei, als sein Büchelchen, das nur ein Bändchen stark war, und je mehr er sich mit andern Gelehrten verglich, welche einen ähnlichen großen Ruhm kaum durch ein Dutzend schweinlederne Folianten mit Register errangen: um so mehr hielt es für Pflicht, noch etwas Uebriges zu leisten. Er erstand nämlich in Versteigerungen Bücher jedes Bands und Fachs und Idioms, welche auf den Titelblättern ohne Namen der Verfasser waren; in diese Blätter druckte er nun seinen Namen so geschickt hinein, daß das Werk gut für eines von ihm selber zu nehmen war; und jetzt erst fällt helles Licht rückwärts auf meine Vorrede, und auf mein Erstaunen, als ich aus der Bücher-Versteigerung des Christen-Judas die schon darin gedachten Werke erstand, z. B.

Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten Friedenschlüsse von dem Utrechtschen bis auf 1726, Coburg 1726 — oder

Histoire du Diable par Fibel. Amst. — Und so weiter; denn ich habe noch viele nicht angeführt z. B.

Villa Borghese di Fibel 8. in Roma 1700 oder das seltne Werk tale of a Tub from Fibel Lond. 1700 oder Pensées libres sur la Religion à la Haye de Fibel 1723 — und noch andere Findlinge von höchst gottlosem und unzüchtigem Inhalt, die er unwissend an Kindesstatt annahm. Die schwersten Werke war er im Stande heraus zu geben, sobald er sich bei Pelzen erkundigt hatte, in welcher Sprache sie geschrieben waren, damit er das Einzudruckende „von Fibel" der Sprache angemessen ausdrückte, entweder durch di oder durch autore oder durch de oder from etc. Aber mit der menschlichen Schwachheit werd' es zugedeckt, daß er einmal vom Reize, einen Folianten geschrieben zu haben, sich so weit verlocken ließ, daß er seinen Namen als Verfasser auf ein Werk setzte, das einige Jahrzehnde vor seiner eigenen Geburt geboren worden, unter dem Titel „Acta in Sachen zwischen dem teutschen Orden, dann Bürgermeistern und Rath der Rs-Stadt Nürnberg das Exercit. Relig. zu St. Elisabeth und Jacob betreffend, von Gotthelf Fibel Nürnberg 1631." —

Uebrigens sagen alle Unparteiischen, daß fast wir alle es nicht so machen wie Fibel, sondern viel schlimmer, weil wir nicht wie er, nur auf anonyme Gedanken eines Einzelnen, sondern auf die unzähligen vieler Tausende, ganzer Zeitalter und Bibliotheken unsern Namen unter dem Titel „unsere gelehrte Bildung" setzen und sogar bald dem, bald den Plagiarius selber stehlen.

Indeß einen lebendigen Feind hatte der milde Mensch in ganz Heiligengut. Lebendiger Feind? Welch ein Wort voll glühender Widerhaken für ein stilles Herz! Nicht aus Haß, nicht aus Schwäche, aber aus Gewohnheit der Liebe wird eine warme Seele schon durch die Vorstellung,

noch mehr durch die Gegenwart eines Hassers durchdringend verwundet.

Es hieß dieser Fibels Feind Flegler, der bekannte Schulmeister, der einige Tage nach dem Dekretalbriefe des Konsistoriums, welcher Fibels Abc einzuführen anbefohlen, keine Suppe recht mehr verdauen konnte, und den Dekretalbrief noch weniger.

Es läßt sich schon ohne das 21ste Judas-Kapitel denken, daß ein so lange in der Schulstube ansäßiger Schulmann eben so gut einen Diamant zerkäuen könne als die Nuß aufbeißen, daß ihm ein Vogler-Junge Gesetze vorschrieb und den gemalten Fibelhahn, der einen Stock in der Kralle auf dem letzten Blatte des alten Abcbuchs hält, daraus verjagte. Allen Papieren zufolge wurd' er darüber gelb, und legte also an seinem Leibe die Farbe an, welche sonst andere Bankbrüchige (Bankerottiers) tragen mußten.

Er wollte durchaus sein Abc mit dem Hahne behalten, welcher daher als Kampfhahn gegen Fibel oder als Petrus-Hahn noch diese Stunde den Namen Fibelhahn trägt. Zehn Frei- und Pracht-Exemplare wurden von ihm dem schenkenden Verfasser sehr verächtlich zurückgeschickt. Im Kruge macht er sich öffentlich lustig über das Werk und sagte, der Mensch schreibe nicht einmal orthographisch, sondern Trache, Ygel und Yüdenkirschen; dabei schwank' er so sehr in seiner Rechtschreibung z. B. zwischen Juden und Yüden. Ja Flegler, nur ein malerischer Laie, griff sogar die Fibelische Bilder-Ausstellung an, und fand manches verzeichnet, z. B. den Schwanz des Ochsen zu lang, den des Esels zu dünn, und fragt er die Bauern nicht, ob jemand wol je einen grünen Dachs, eine rothe Katze anderswo habe stehen

sehen als im Abcbuch? Sogar — und dieß ist so betrübt — auf den Lehrstuhl seiner Abc-Jugend setzte er diesen harten Richterstuhl und that Fibeln bei der Schulbank wirklichen Abbruch. Kurz wie Attika eine Völker-Knute, so war Flegler eine Fibelio-Mastix.

Ich weiß schon so gewiß voraus, als ich's hersetze, daß irgend ein trüber Jeremias hier sagt: „so ist's denn stets das Schicksal aller großen Autoren und großer Anger, daß sie bei dem Eintritt in den Unsterblichkeit-Tempel die Zeremonie an sich müssen gefallen lassen, welche alle Hottentotten beim Eintritt in die Volljährigkeit, in die Ehe, in ein Ehrenamt erfahren, daß sie nämlich nach hottentottischer Sitte ein Priester — anpißt?" —

Ja wol, versetz' ich freudig, ist's unser sämmtlicher Fall, aber werden denn die trefflichen Folgen der Sache von einem von uns durch eine literarische rota romana geräderten Riesen berechnet? Oder sind es denn eben nicht jene ungerechten Kritiker, welche uns alle der Bescheidenheit wieder zuführen, um welche wir so leicht durch gerechte kommen? Ist nicht das Schandtäfelchen einer recht Dummen-Teufel-Rezension gerade das Bretchen, welches ein Thurmdecker scharf in der Hand und vor das Auge hält, um darauf hinstarrend, nicht in seiner Höhe zu schwindeln, wegen der zu großen Tiefe der Hunderte unter ihm? — Himmel; wie oft hat selber der Verfasser dieses seinen Dank groben und einfältigen Kunstrichtern auszudrücken gewünscht, welche ihm so viel von seinem gerechten Selbstbewußtsein wegschnitten, daß er bescheiden genug wurde! — Es halte sich doch jeder wahrhaft große Autor für ein Rom, (Fibel ist eines), das durchaus eines Karthago bedarf (Flegler ist's) damit

dasselbe (wie die Szipionen so richtig weissagten) immer an einem Feinde seine außerordentliche Größe übe, und jeder Tropf nehme sich für ein Karthago eines Roms.

22.

Schneider-Papier-Maße.

Die biographische Akademie.

Die kleinen Schneiderjungen selber brachten mir und — was noch mehr ist — der Welt dieses zwei und zwanzigste Kapitel, das ihr Vater mit der Scheere aus der großen vierzig bändigen Fibels Lebensbeschreibung zu einem schönen langen papiernen Maß für einen Mann von fast sechs Fuß zugeschnitten; ordentlich als hätt' er damit dem so langen Fibel selber einen Ehrenrock anmessen wollen. Für mich wie für ihn waren die Papierstreifen Ordenbänder; gleichsam zusammenhaltende Papierstreifen dieser Lebens-Weltkugel. Sie erzählen aber Folgendes:

Der Magister Pelz brauchte kein Kirchen- und Staat-Jahr, um einzusehen, daß er durch den Ueberfluß an Exemplaren zuletzt so überflüßig werden würde, daß er auf kein Geld weiter Aussicht hätte als auf Reisegeld. Freilich hielt ihn die Betrachtung etwas aufrecht, daß Fibel ganz unvermögend war, irgend einen Menschen, sogar einen Bettler abzudanken (das jetzige Irr- und Strafgesetz einer Geldstrafe gegen zufälliges Almosengeben hätte

ihn selber in die Almosenkasse geworfen); ja ein Schu-stermeister konnte ihm ein Paar sinesische Stiefeln liefern, welche jeden Tag ein neues Hühnerauge aus den Zehen ausbrüteten; er gab sie nicht zurück, sondern trug sie und ihren Druck vergnügt. Ferner liebte er wie alle Heimi-sche und Selige, Ordnung und Unverrücktheit jedes Dings; ihm nun von seinen drei zugewöhnten Arbeit-Köpfen ei-nen nehmen, hieß ihm wie einem Höllenhunde einen Kopf abhauen.

Aber — und dieß war kein Trost für Pelz — Drotta stand da, und konnte ihren Arm, und daran ihren Finger ausstrecken und Pelzen die Thüre zeigen. Die Allmäligkeit der Weiber ist so furchtbar als die Plötzlichkeit der Männer. Daher verfiel er auf etwas. Männer, die, wie Fibel, bei Ländern und einem Fürsten im Kredit stehen, sind es gewöhnt, sich für etwas zu hal-ten; und in der That brannte Fibels Name mit 24 roth-erleuchteten Buchstaben am Triumphbogen, wie — um das Gleichniß zu Wasser auf der Achse zu holen — in London Goldsmits Grabmal *) mit Drucklettern, welche eine benachbarte Feuerbrunst zu Einem Flusse ge-schmolzen hatte, glänzend überflossen wurde. Um so leich-ter konnte Pelz dem lammfrommen Abcschützenmeister auf dessen eigenen Trommelfell seine Viktorien und Tedeums abtrommeln, und ihm geradezu zu verstehen geben, er sei ein verdammt großer Mann; obgleich sonst die Schmei-chelei mit dem Kandis-Zucker nicht nur die Süßigkeit, sondern auch die Eises-Durchsichtigkeit gemein haben muß.

Es war an dem merkwürdigen Tag, wo bei dem

*) Im Freimüthigen vom Jahre 1802.

Pfarrer eigner Geburttag war, und so große Cour von Amtbrüdern oder schwarzen Kirchensklaven, daß der Rauchfang noch zwei Stunden nach der Eßstunde aufrauchte und der Bratendampf die äußersten Häuser ergriff und sich, statt in Bratenröcke, in Armensuppen-Röcke zog. An diesem Tag war's, wo Pelz und Helf auf einem Berge auf abgetriebenen Baumstöcken saßen und in den Weihrauch des Pfarrhauses hinein sahen und an die Ehre dachten, welche die Menschen auf der Erde haben. „Ich sollte der Pfarrer gewesen sein, fing Pelz an, einen Mann wie Sie hätt' ich dazu gebeten." — „Es sind aber Herr Magister, Pfarrherrn dabei, welche jeder schon seinen guten Band Leichenpredigten herausgegeben, voran mit seinem kurzen Lebenslauf und mit lateinischen Lobgedichten auf sich."

Jetzt konnte Pelz seine Schleusen aufziehen: „Ach, das ist's ja! Wozu ist man denn ein berühmter Mann in vielen Ländern, wenn man den Ländern oft bis auf die kleinste Kleinigkeit, auf Husten, Schnarchen, Niesen unbekannt bleibt? Es sollte doch wahrlich (oder ich bin ein Narr) von einem großen Mann jeder Schritt und Tritt, und jeder Zahn, der in seinem Gebiß und in seinem Frisierkamm fehlt, der Welt so gut bekannt sein, als irgend eine Lücke in alten Handschriften, zumal da er selber neue gibt. Siebzehn Predigten wurden anno 1541 gehalten und edirt, blos damit sie Luthers Lebenslauf vortrügen.... Herr, Sie sollten etwas von sich drucken lassen!"

„Was soll ich denn noch, außer dem Abc?" sagte Fibel.

„Gar nichts — versetzte Pelz; — aber wir andern thäten's. — Herr Fibel! erwägen Sie, wenn ich nun

Ihr Leben von vornen an beschreibe und alles Ihr Wesen, und wir drei Leute es dann wöchentlich abdruckten, bis ein Band nach dem andern daraus würde." — —

„Und das ginge?" fragte Fibel, und drehte vor Freude nach seiner Gewohnheit an einem Beinkleiderknopfe. —

„Und wenn — fuhr Pelz fort — ich vollends Fuhrmannen und Pompieren anhielte, mir wöchentlich jede biographische Kleinigkeit von Ihnen einzuliefern, und ich selber am stärksten hinter Ihnen her wäre."

„Falls Sie drei mich so wegbekämen und ich ganz leibhaftig im Druck herauskäme — und einen schönen Mordspektakel gäb's mir zu Ehren — und Wind sollten Sie von mir von allem bekommen"... vor Bewegung drehte er sich einen Knopf ab, und warf ihn weit den Berg hinunter. —

„Ich meine nämlich vorzüglich — fuhr jener fort — wenn ich den Beispielen der größten Biographen folgte, aber auch Paravicini singularia de viris claris zum Stickmuster nähme, oder auch den Selbst-Lebensbeschreiber Montaigne oder hundert andere, welche alle von den größten Gelehrten, sie mochten entweder sie selber sein oder nicht, das Kleinste, Exteriör, Leibes-Oeffnung (wie Montaigne) Schuhspitzen, Handschrift, Flüche, Schwüre, Spitzbübereien, gedruckt in die Welt schickten." —

„So möchte man eben des Henkers werden, wenn alles so herrlich ginge (sagte Helf und warf den zweiten Hosenknopf hinunter) und meines guten Vaters würde dabei, hoff' ich, sehr nach Verdienst gedacht." — —

„Ach was das? Sogar des Groß- und Ur-Großvaters, so weit hinauf Nachrichten zu haben stünden. Nun wenn aber, fahr' ich endlich fort, die Sache sich

vollends ins Große triebe und Fuhrmann und Pompier und Ich jeden Sonntag gleichsam eine biographische Akademie in der Fibelei hielten und Sie bei der Sitzung säßen und ich das Eingesammelte vorläse, bevor es in der Woche gedruckt würde...."

„O mein zu schönster Magister Pelz! (sagte Fibel Knopf drehend und werfend) ich weiß nur jetzt nicht, wo ich bin, und bin freilich dabei, bei der Sache . . . . o du lieber bester Gott!"

Ich meine nur aber so — fuhr Pelz fort: — wenn wir nun dieß alles so verständig einfädelten und abdruckten, daß wir gar in unserer biographischen Akademie, eben weil bisher in allen Akademien nur auf todte Mitglieder Reden gehalten wurden, so wie die alten römischen Kaiser nur dem nächst verstorbenen, oder die Päbste den nächst verstorbenen katholischen Königen Lobreden wie grüne Erdschollen nachwerfen, wenn wir wie gesagt, es machten, daß wir, ich nämlich, Sie als wohlseliges Mitglied, oder richtiger als den verstorbnen Stifter der Akademie ansähen und ansprächen, nur damit ich dann hundert Dinge sagen könnte, welche sonst gegen Ihre Bescheidenheit verstießen. — —

„Natürlich ständ' ich lebendig bei der Sache und hörte ihr zu, nur säh' es nicht so aus; oder es thäte nichts" — sagte Helf schon ohne Verstand.

— „Freilich! Wenn ich nun vollends den elenden Flegel von Flegler, welcher uns jeden Sonntag Nachmittag im Kruge angreift, in der Fibelei der Welt in seiner lächerlichsten Blöße zeigte, worin er statt seiner ausgefallnen Kritik- und Hundzähne den Simsonschen Zahnkinnbacken vorweisen muß, und es dann am Montag und Dienstag in Druck setzte vor die ganze zivilisierte

Welt hin — und ihn zu lächerlich machte, von hier bis in die Vorstadt von Hof in Voigtland hinein — wiewol es von der andern Seite gut ist, daß wir einen Feind haben, weil ohne einen uns die in Biographien so nöthigen gelehrten Streitigkeiten fehlen würden: — thäte man nun dieß alles trefflich......

— Hier gab Helf vor Lust und Dank Pelzen einen kräftigen Schlag auf den Schenkel und sagte: „und so würde wahrlich die ganz Schenke zu Verstand gebracht, aber um Gotteswillen, herrlicher Magister, Sie wollten was sagen und fingen an: wenn"....

„Mehr nicht; (sagte er), denn alles wäre eben fertig, nämlich einer der berühmtesten Skribenten, den Sie nur kennen; denn mich sollte der Donner erschlagen, wenn ich nicht jede Woche wöchentliche Nachrichten von Ihnen gäbe, und sollt' ich die schlechtesten haben. Setzen wir beide nun, ich und Sie, Ihr Leben lange genug so mit einander fort, so kann Ihr lebendiges Leben zuletzt so stark ins Gewicht fallen als Faßmanns Quartanten-Gespräche im Reiche der Todten, und Ihre Biographia Fibeliana so vielbändig werden als die Biographia brittannica, ob diese gleich aus mehren Leben besteht."

„Pelz! Gott! (versetzte Fibel schwindelnd, und hielt ein ausgerauftes Bäumchen in der Hand) das ist der Ehre gar zu viel für mich Voglers Sohn in diesem Dorfe: aber wahrlich ich will gern demüthig einher gehen, und mich in Gottes Augen für einen Madensack halten, wenn Sie die bewußten Bände fertigen, und meiner so sehr in Ehren gedenken; und glauben Sie mir, ich würde mir etwas einbilden auf das Lob eines solchen Mannes, wie Sie, Werthester!"

Auf dem Heimwege hatte er (dummer Weise trug

er noch immer das ausgerupfte Bäumchen) viele Mühe, seine drei abgedrehten Kammerherren=Knöpfe von vornen (welche drei das Ganze hielten, weil damals aus Mangel an Luxus die jetzige Mode der Knöpfe nach der Zahl des Cinq=Quaramboles oder der fünf thörigten Jungfrauen, fehlte, so wie in Otaheiti und in der innern Schweiz aus derselben Abwesenheit des Luxus und des Diebstahls den Hütten die Vorlegschlösser mangeln) — — Fibel hatte Mühe mit fünf Fingern die abgängige Drei zu decken, bis er das Bäumchen wegwarf, und also zehn Finger, wie zur Deckung von zehn Geboten aufbieten konnte, um gehalten in das Dorf einzuziehen, wo seine künftige biographische Akademie stand. Es sollte wol ein lustiger Einfall des Schicksals sein, daß dasselbe ihn darin auf einen wieder erwischten Rekruten stoßen ließ, welchem das Werber=Kommando ähnliche Knöpfe gegen das Entlaufen abgeschnitten; seht, wollt' es sagen, wie zwei Rekruten der Unsterblichkeit in einerlei Haltung ihrer Gewänder vor einander vorüber ziehen auf die Bahn der Lorbeeren zu.

23.

Laternen=Kapitel.

Eröffnung der Sitzungen.

Den Weibern im Hause leuchtete noch wenig von der Sache ein, als schon am nächsten Sonntage sich sämmtlicher lebensbeschreibender Gelehrten=Verein (die bio=

graphische Akademie) sammt Fibel in die Fibelei zur ersten Sitzung begab. — Bevor wir aber einen Schritt dem Vereine nachthun, muß ich voraus bemerken, daß ich freilich Pelzens akademische Vorlesungen in einem ganz andern, nur damals noch neuen Deutsch vor mir liegen habe, als ich sie hier lesen lasse; aber da mir die Welt zu erwarten schien, daß ich an die Stelle des altfränkischen Styls einen glänzenden klassischen setzte, und die steife Chrysaliden-Puppe voriger Sprache zur jetzigen leichten Sommervogel-Gestalt ausbrütete, damit das Ganze mehr Glanz hätte: so wendete ich ihm diesen Glanz zu.

— Sollt' es im Folgenden der späten Nachwelt missfallen, daß man diese selber Fibeln so sehr ins Gesicht weissagt, und er schon bei Lebzeiten so viel Lob auszuhalten hat: so frag' ich diese späte Nachwelt, ob nicht noch größere Leute sich dasselbe lebendige Einmauern in ihre Ruhmtempel, oder das lebendige Begraben unter ihre Rauchopferaltäre mußten gefallen lassen. Himmel! wie viel Lob müssen nicht die guten Fürsten tragen, sogar die schwächsten! Dennoch ertrugen sie's wacker und wurden nicht ungehalten, daß ganze Korporazionen sie so stark ins Gesicht lobten, als die orientalischen Fürsten sich selber und sie als Gargantuas auf Thron-Chimborasso's aufstellten und an einem Karl dem Kahlen den Haarwuchs und an einem Johann ohne Land die europäischen Besitzungen vorhoben.

Allerdings ist Uebertreibung des Lobs da recht gut und angemessen, wo der Fürst blos schwaches verdient. Die Griechen gaben für den olympischen Kämpfer erst dann zu einer ikonischen Statue, die ihn nach seiner wahren Wirklichkeit darstellte, Erlaubniß, wenn er drei Siege

davon getragen; hingegen nach Einem Siege durft' er nur größer und edler als er war, abgebildet werden.

Aber es beweiset eben das schöne griechische Gemüth der Hofleute wie der Zeitungschreiber, daß sie wol einem kleinen Helden-Fürsten, der kaum ein Mal gesiegt, stets blos hohe, über die Wahrheit hinaus veredelte Darstellungen geben, und der Fürst selber, wenn er griechisch genug denkt, willigt in blose Verschönerung ein; aber ein Helden-Fürst, der drei Mal und öfter gesiegt — es sei im Felde, Kabinete oder sonst — darf wol auf eine blose treue (ikonische) Abbildung Seiner Anspruch machen, und kann zu seinen übertreibenden Hof- und Zeitung-Sprechern recht gut im Jähzorn sagen: „wie? ihr schmeichelt mir ja, als hätt' ich noch nichts gethan? Geht Bestien! Ihr leckt, aber nicht Lazarus-Wunden heil, sondern geifernd Wunden der Wasserscheu an." — Indeß gibt's noch immer sanftere gekrönte Heroen, welche, anstatt ihre Ansprüche auf eine ikonische Darstellung geltend zu machen, sich mit kolossalen über ihre geistige Lebensgröße hinaus gehenden begnügen, vertrauend auf die gerechtere Nachwelt, welche die Karten und Masken abzieht. Wie sollte nun unser Fibel, der bei Weitem nicht so groß ist, als ein Heros, viel daraus machen, daß zu viel aus ihm gemacht wird?

Sonntags nach dem Mittag-Essen verfügte sich nämlich die ganze Akademie in die Fibelei. Der Magister stellte sich vor den Letternkasten (es sollte den Katheder vertreten) die beiden Akademisten Fuhrmann und Pompier saßen ihm gegenüber; das wohlselige Mitglied Fibel setzte sich aus Schicklichkeit so, daß es ihnen den Rücken wieß, theils sollte der Rücken in etwas Verstorbenes hinein spielen, theils konnte auf dem gegen die Wand ge-

lehrten Gesichte sich besser die Bescheidenheit erhalten, unter so außerordentlichem Lobe bei Lebzeiten.

Verehrlicher Gelehrten-Verein!

Der Zweck unserer Gesellschaft ist, das Leben unsers seligen Präsidenten und Mitglieds allmälig zusammen zu tragen, um es dann der Welt gedruckt zu schenken. Keine Anekdote aus seinem wöchentlichen Leben soll uns zu schlecht sein, daß wir mit ihr nicht dessen sonntägliche Beschreibung aufputzten.

Eh' wir aber zum Leben selber schreiten, wird es gut sein, den Seligen vorher flüchtig im Allgemeinen zu loben, weil wir sonst Thoren wären, wenn wir ein Leben lieferten, woran nichts wäre. Seine jetzige Seligkeit allein gäbe ungeachtet des Sprichworts de mortuis nil nisi bene (von Todten sage nur Gutes) noch keinen Grund zum Lobe ab. Die ganze Geschichte ist ja eine Gegenfüßlerin dieses hohlen Sprichworts und spricht als Teufel-Advokatin gerade nach Jahrhunderten die gelobtesten Fürsten, Helden und Gelehrten zu Unheiligen statt zu Heiligen. Wie lange muß denn einer verstorben sein, damit man anfangen könne, ihn statt zu loben, so zu tadeln wie Geschichtschreiber an so vielen Tausenden thun? Denn der Vorwand, solche strafende Todtengerichte darum zu verwerfen, weil die Todten sich nicht mehr vertheidigen können, gälte ja noch stärker für ältere als neuere. Nur in folgendem Sinne kann das Sprichwort gelten: „Du, Vertrauter und Zeuge eines Verstorbenen, sage ihm nichts Böses nach, was du allein weißt; denn du bist nur Ein Zeuge, dem noch dazu das fremde Eingeständniß fehlt."

Aber wir haben bessere Gründe als den Tod, aus

unserm Seligen viel zu machen. Das Knausern mit Lob kommt überhaupt Männern lächerlich vor, welche längst gelesen, daß Lobreden sogar auf die gemeinsten Sachen, auf den Rettig (von Marcianus) — auf das Podagra (von Pirchheimerus) — auf den Koth (von Majoragius) — auf den Hintern (von Coelius Calcagninus) — auf Hölle und Teufel (jenes von Mussa, dieses von Bruno) geschrieben worden. Sogar mündlich hat man es von jeher mit Loben weit getrieben, und wie schriftlich Major die Lüge, oder Dornavius den Neid, so mündlich beides an Hofleuten gepriesen, und wenn nicht, wie Archippus, den Esel-Schatten, doch den Mächtigen, unter dessen Schatten sie standen.

Aber wozu dieß? Wir haben hier einen ganz andern Mann vor uns, welcher uns (nicht wir ihm) Ruhm macht, das bekannte Mitglied unserer Akademie; und es wäre blos dessen eigne Schuld, wenn er nicht einer der größten Männer wäre, aber dafür hat er gesorgt:

Er hat das Abcbuch gemacht.

Wer schon blos bedenkt, was Buchstaben sind und wie sie einen Kadmus durch ihre Erfindung unsterblich gemacht, und Fibel hat sie bekanntlich forterhalten und gelehrt, Erhaltung aber ist zweite Schöpfung — conservatio altra creatio; — wer nur gelesen, daß unbedeutende Menschen schon dadurch auf die Nachwelt gekommen, daß sie den vorhandenen Buchstaben noch einige hinzu erfanden, z. B. Evander, der den Römern aus dem Griechischen *) die Buchstaben h r q x y z zuführte,

*) Isidor l. 1. Etym. c. 4.

indeß unser Fibel auch die übrigen 18 darbringt — wer nur obenhin erwägt, daß über diese Vier und Zwanziger kein Gelehrter, und keine Sprache hinaus zu gehen vermag, sondern daß sie die wahre Wissenschaftlehre jeder Wissenschaftlehre sind und die eigentliche so lange gesuchte und endlich gefundene allgemeine Sprache, aus welcher nicht nur alle wirkliche Sprachen zu verstehen sind, sondern auch noch tausend ganz unbekannte, indem 24 Buchstaben *) können 1391, 724, 288, 887, 252, 999, 425, 128, 493, 402200 Mal versetzt werden — und wer sich aus diesem allem sehr leicht erklärt, warum diese vier und zwanziger Union **) von jeher in solchem Werthe gestanden, daß (zufolge dem Talmud) Gott noch Freitag Abends, kurz vor dem ersten Schabbes sie so wie der bileamschen Eselin Mund, mit welchem sie daher als Koätaneen (Gleichzeitige) immer in besonderer Freundschaft geblieben, nachgeschaffen — war gar berechnet, daß sogar der Kaufmann, das arithmetische Thier, dem die Zahlen noch mehr gelten, als einem Pythagoras, gleichwol ihnen nicht so viel kreditiert als den Buchstaben, sondern hinter jede Zahlensumme die buchstäbliche Summe als Assekuranz nachfügt — ein Mann, sag' ich, der nun dieß alles überschlüge, und addierte, würde schwerlich sich der Frage enthalten, wer ist wol größer als Fibel?

Und doch kann ich dem darüber außer sich seienden Manne antworten: Fibel selber ist größer. Denn dem Höchsten hat er noch ein, oder ein paar Giebel aufzusetzen gewußt, und der Mann ist in demselben Abcbuch

*) Nach d'Alembert.

**) Anspielung auf die künftige zwanziger Union von Bahrdt.

ein paar Hundert Sachen auf einmal; oder wodurch sonst hätte der Selige sich so viele Ehrensäulen aus Sachsen, Franken, Voigtland abgeholt, als daß er nicht blos Prosaist ist, sondern Dichter, nicht blos Dichter, sondern Formschneider und Kolorist und Naturforscher und das Uebrige.

Der selige hat, wie große epische Dichter, den poetischen Theil seiner Arbeit in 24 Gesänge oder 24 Reime abgetheilt, wie er es denn schon wegen der Zahl der Buchstaben nicht anders machen konnte *). Aber vom Epiker Tryphiodorus, welcher eine Odyssee zwar auch in 24 Büchern machte, und jedes Buch nach Einem der 24 Buchstaben nannte, aber gerade diesen Nenn-Buchstaben darin aus literarischer Seiltänzerei nie gebraucht, z. B. im ersten kein A, im zweiten kein B, — von diesem unterscheidet sich unser Epiker Fibel so sehr zu seinem Vortheil, daß er gerade in jedem Gesang den Buchstaben, wonach er ihn nannte, z. B. im ersten A, Der Affe gar possierlich ist rc. rc. zwei Mal nicht nur anbrachte, sondern Gott weiß wie oft! wie wäre hier ein feiner Humanist (er müßte Kenner sein), ein Mann für uns, der kritisch scharf die verschiedenen Dichtungarten absonderte und aushöbe, unter welchen unser Dichter hinüber und herüberlaufend abwechselt, denn bald dichtet er komisch in X, „Xantippe war eine arge Hur', Die X mal X macht hundert nur (der zweite Reim ist ein guter Stich gegen das päbstliche Recht, das in seiner Definizion einer H. weit über Hundert hinaus geht,) — Bald streift er in M ins Didaktische über, z. B. Zum Beten ist der Mönch verpflicht, Mit Messern stich bei Leibe nicht. — Bald in

*) Siehe Anhang.

T in Elegische: Vor'n Trachen uns bewahre Gott, Die Trage uns aus aller Noth. — Bald in Y ins Lyrische, z. B. Des Ygels Haut voll Stachel ist, Nach Yüdenkirschen mich gelüst. — Die meisten Gesänge sind jedoch blos episch. Nirgend besser aber als hier lernt man begreifen, wie die Alten im dickbändigen Homer die Enzyklopädie aller Wissenschaften finden konnten, wenn man in einem so schmalen Werkchen nicht weniger antrifft, indem darin bald Geographie vorkommt z. B. polnische: (Wie grausam ist der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her) oder arabische: (Kameele tragen schwere Last,) oder italienische in M. (Mit Messern stich bei Leibe nicht) — bald Kriegskunst in D. (Soldaten macht der Degen kund) — bald Mystizismus in L. (Geduldig ist das Lämmelein, das Licht gibt einen hellen Schein) — bald Teleologie in O (Das Ohr zu hören ist gemacht).

Möchte ich doch mit dem Wenigen, was ich aus der Fibelischen Enzyklopädie als dem poetischen Theile des Werks ausgehoben, den Humanisten Beispiel sein, wie überhaupt alle Klassiker, besonders die Alten, so behandelt werden können, daß man in ihnen das findet, was man sucht, nämlich alles. Ein guter Humanist sollte wahrlich im Stande sein zu sagen „gebt mir irgend eine alte elende matte klassische Charteke her, ganz nahr- und mehllos und nur voll von Wurmmehl, ich will Euch zeigen, was darin steckt, wenn nicht ein Vor-Homer, doch ein Nach-Homer oder ich will nicht Professor der Alten heißen.“ Noch berühr' ich flüchtig das letzte Verdienst unsers Seligen, die Zeichnung und Farbengebung der Abc-Bilder. Gleich Raphaels Stanzen und Madonnen, (ich kann mir's denken) gefallen vielleicht anfangs Fibels Bilder schwach, ja wie bei jenen, so ist es vielleicht bei diesen blos das

Zeichen einer affektirten Kunsthöhe, wenn ein Mann, um für einen Kenner zu gelten, sich schon von dem ersten Anblicke entzückt anstellt. Ein anderes aber ist, wenn er diese Kunstwerke studiert und sie dann würdigt und genießt, was mein Fall ist.

Alles, was ich bisher vorgebracht, bitt' ich den lebensbeschreibenden Gelehrten-Verein nur für eine matte Abschattung des großen Deckenstücks von Kopf- und Bruststück zu nehmen, das der Selige oben an das Pantheon seines Ruhm-Tempels gleichsam aus den Abc-Bildern musivisch zusammengesetzt geworfen hat. Freilich sind meine heutigen Worte nur ein paar ausgerupfte Schwanzfedern als Kopfputz, welche nur wenig die ganze Größe des Vogel Strauß aussprechen. Nur von den Beiträgen des ganzen lebensbeschreibenden Gelehrten-Vereins unterstützt, kann ich in den nächsten Sitzungen an die Lebensbeschreibung gehen, soll sie anders mehr als gewöhnliches Interesse erregen.

In den nächsten Sitzungen ist es nun von der höchsten Wichtigkeit, so wie Wirkung für uns, in die Fußstapfen der größten Biographen zu treten, und alle Fragen zu beantworten, welche die Welt an die eines Fibel thut —

über des Helden Geburt und Eltern.

über dessen Briefwechsel —

über dessen Latinität, Gräzität, Hebräizität —

über dessen Lieblings-Menschen, und Lieblings-Essen —

über dessen Schriften und Verbesserungen derselben —

über andere Schriften, die ihn blos zitieren —

über andere Gelehrte, die er gekannt, wovon Sciop-

pius eine vollständige Liste der seinigen in einer Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Neapel hinterlassen —

über seine gelehrten Streitigkeiten, Ehrenbezeugungen, Lächerlichkeiten und Uebriges —

über seinen Todestag, der gar noch nicht auszumachen ist.

— — Auf diese Weise würde vielleicht der Selige mit Wohlgefallen aus dem Schooße Abrahams herunter auf unsere biographische Fibelei sehen und droben für uns wirken.

Darauf hob sich die Sitzung einmüthig auf, und der selige Fibel kehrte sich um, und kehrte wie Herkules aus dem Orkus so nach Hause, daß er hienieden Abends aß.

24.

Patronen-Kapitel.

Sitzung-Fortsatz.

Ich kann mich hier sehr leicht lächerlich machen, wenn ich nicht verständig verfahre. Setz' ich nämlich die Pelzischen Sitzungen her, so bring' ich das aus ihnen ausgehobene Leben zum zweiten Male und fange mitten im Buche wieder beim Anfange des Lebens an. März' ich die Sitzungen aus, so fehlt gerade der Theil des Fibel'schen Lebens, der in die Vorlesungen hinein fällt, und es wird das ganze Werk ein Wrack.

Um also die papiernen Patronen dieses Kapitels,

die aus Flintenläufen zurück geblieben, zu Land- und Schiff-Patronen für mein Buch zu machen, ist es nothwendig, daß ich zwar in Sitzungen über Fibels jetziges Leben eine Weinlese, aber in Sitzungen über dessen früheres nur eine Aehrenlese halte, und so werden, hoff' ich, alle so befriedigt, daß man weder pfeift noch keift.

In der zweiten Sitzung mußte die Lebensbeschreibung mit Fibels Theogonie oder dessen Ahnen-Vortrab angefangen werden; aber Pelz klagte sehr darin, daß man zwar in Lebensbeschreibungen glücklich einen Sprung bis zu dem Uhrahnen Adam, aber den Rückweg nicht herab durch die spätern Vorahnen eines Helden machen könne, was doch so verdrüßlich sei. Schon der gewöhnlichste Biograph schickt seinem Helden ein Leben dessen Vaters, dessen Großvaters, Urgroßvaters abgekürzt voraus; aber viel weiter rückwärts hinauf ringt der höhere Lebensbeschreiber, dessen Ziel wäre, wo möglich gleich nach der Sündflut anzufangen und Noahs Kasten zum treibenden Lohkasten des Stammbaums seines Helden, oder zum Mumienkasten von dessen Vorfahren zu machen. Könnt' er's, der Mann, es gäbe gewiß ein Werk von mehren Bänden. — Aber unendlich besser stehen sich Lebensbeschreiber, wenn sie herabwärts gehen von dem Helden zu dessen Enkeln; hier ist das Notizen-Flöz unerschöpflich und die Gesippschaft ist ein Wurmstock von frischen Biographien, den man nur auszubrüten braucht. Mich wundert daher, daß Biographen eines berühmten Mannes ihn nur bis zu seinem Tode verfolgen, und selten durch Enkel und Urenkel hindurch. Eigentlich nimmt ja keine Biographie ein Ende, denn die darin aufgeführten Kinder des Helden zeugen neue, und sofort und alles ist dem Helden verwandt. Leider kann nur der Lebensbeschreiber nicht die durch ganze

Jahrhunderte fortfließende biographische Nachkommenschaft erleben, sondern legt die Feder schon beim Enkel nieder. Desto unerwarteter war's mir, und uns allen, daß Richardson und andere englische Romanschreiber dem Leben ihrer romantischen Personen hinten nur dürftige Nachrichten von deren am Ende des Romans gebornen Kindern u. s. w. anheften und uns mit einem kurzen Robespierre's Schweif abspeisen, da es bei ihnen als Dichtern so sehr in ihrer Macht stand, dem gedichteten Leben wie einem Wechsel voll Indossi ein Allonge nach dem andern anzukleben, und romantische Prozessionraupen von Urenkeln so ausgedehnt nachziehen zu lassen, daß die ganze Wesen-Kette nicht eher abreißen konnte, als mit dem Lebens-Faden des Dichters selber. Von dem an sich unbedeutenden englischen Dichter Dyer erzählt Johnson*) — so sehr vergißt der Britte seine kleinen Dichter später als der Deutsche seine großen — daß er sich gerühmt, eine Frau geheirathet zu haben, deren Großmuter eine wirkliche Shakespeare von einem Bruder Shakespeares war. Dyer lieferte dadurch wenigstens einen guten Beitrag zu Shakespeares Nach-Lebens-Beschreibung bis zu seiner Zeit.

Nun komme die Welt wieder auf Fibeln und Pelzen und die zweite Sitzung. Letzter that viel, nämlich das Seinige, und suchte trotz den nothdürftigsten Nachrichten Fibeln so weit herzuleiten, als wäre dieser eine Makulatur, welche eine lange Ahnenreihe von Lumpen, weißer Wäsche, Garn, Flachs- und Leindotter aufweist. Die von Pelz aufgeführten Ahnen Fibels stehen auch im 1 B. Mos. K. 10. V. 26 bis 29.

---

*) Lives of the english Poets Dyer.

„Und Jaketan zeugte Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah. V. 27. Hadoram, Usal, Dikela, V. 28. Obal, Abimael, Seba. V. 29. Ophir, Hevilah und Jobab. Das sind alle Kinder von Jaketan.“ Die Fiblischen heißen zwar anders als die biblischen, aber der Leser denkt sich in der That bei den einen so viel als bei den andern, da die Stammbäume eine Indifferenzial- und Integral-Rechnung sind, welche nach Euler und Schulz *) eine Rechnung nicht mit Größen sondern mit Nullen ist; wie man denn diese Nullen am Stammbaum in Kupfer gestochen hängen sieht.

Fibels Enkel und Urenkel berührte Pelz nicht sehr, erstlich weil diese Stuben-Nachzügler eines genialen Feld-Herren darum unbedeutender sind, als der Ahnen-Vortrab, in so fern öfters ein Köpfchen einen Kopf erzeugt, ein Prosaiker einen Dichter, (wie die ungeflügelte Blattlaus eine geflügelte) ein figürlicher Neptunist einen Vulkanisten als umgekehrt ein Kopf seines Gleichen **). Zweitens ging er auch darum leicht über Fibels Enkel 2c. 2c. weg, weil dieser nicht einmal Kinder hatte.

Große Lebensbeschreiber — sah Pelz — wetteifern gemeiniglich in Versuchen, schon aus der Kindheit oder Zwiebelwurzel des Helden die ganze künftige Tulpe vorzuschälen, aus der kindlichen Typologie den Messias, so daß die nachherigen männlichen Krönungkleider nichts sind als die vorherigen kindischen Windeln, und daß die Karten-

---

*) Dessen sehr leichte und kurze Entwicklung der wichtigsten mathematischen Theorien 1803.

**) Nur adeliges ritterliches Blut zeugt wieder dasselbe; daher nach denselben Grundsätzen nach den Eskimos sogar ein Schiffskapitän wieder einen zeugt und sie führen einem solchen ihre Weiber zu, um Kapitäne zu bekommen.

häuser desselben schon die Modellzimmer seiner künftigen Lehrgebäude, Krönungsäle und babylonischen Thürme u. s. f. vorstellen. Es zeigt Studium der großen Biographen, daß Pelzen kein Zug aus Fibels Kindheit elend genug vorkam, mit welchem er nicht dessen jetzige Größe zu beschreiben hoffte. Aus der Laus, welche, wie wir alle gelesen, der Rektor magnifikus ihm zu mikroskopischen Belustigungen vom Kopfe abgehoben, zog Pelz viel, und legte sie gleichsam, so wie jener Floh ein Kunstwägelchen zog, als Vorspann Fibels Siegwagen vor. Pelz hatte nämlich Recht, da er darthat, daß die Hand eines Prorektors voll akademischer Inskripzionen, welche eine Laus von einem jugendlichen Kopfe hebt, zugleich einen Floh ins Ohr setzt; mit bessern Worten: kann ein junger Mensch gleichgültig dabei bleiben, wenn der Finger eines berühmten Mannes ihn berührt und wie ein Zitteraal elektrisch durchschlägt? — Ich für meine Person versichere aufrichtig, daß es, wenn ich in jüngern Tagen das Glück gehabt hätte, mit Göthe im Billardzimmer zu sein, und zufällig bei dem Weggehen seinen runden Hut für meinen anzusehen und mitzunehmen, ich versichere, daß es für meinen Kopf, hätt' ich den Hut nur einige Tage auf ihn herumgetragen (im Hutfutter müßt' ich seinen Namen erfahren haben) daß es von Folgen gewesen, und ich etwas geworden wäre.

Fast das halbe Abc-Buch nun wußte Pelz aus den Knospen der Kinderjahre herauszuziehen.

Es ist bekannt, daß ich im Judas-Kapitel die ungleichartige Zusammenstellung des 18ten Gesangs:

Die Sau im Koth sich wälzet sehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr,

auf eine leichte Weise aus einer fürstlichen Saujagd-Partie zu erklären suchte, welche eben durch das Dorf ritt, als Fibel episch beim S saß und sang, worin auch dessen Preisertheilung an die Sau statt an das Schwein für mich spricht. Aber mein gelehrter Amtbruder Pelz will hier anderer Meinung sein, und glaubt (in der 10ten Sitzung) den ersten Keim des achtzehnten Gesangs (nach seinem Entwicklungsystem) auf dem Wirthhaus-Tische zu finden, allwo der kleine Fibel unter dem Spielen der deutschen Karten so oft gesehen habe, daß die Sau regelmäßig den König steche oder besiege; wobei Pelz noch die Frage thut (ich muß sie halb für Spaß halten) ob nicht Fibel damit einige französische von ihren Mätressen besiegte Könige, z. B. den damaligen Louis XIV. vom Weiten ansteche, besonders da der Szepter (im Bilde) sich gegen das Thier wie gegen eine Esther neige, ja da es bei dem S das Hauptbild vorstelle. „Hätt' er nicht eben so gut einen Schach oder S—chützen oder S—chlangenkönig zum S auswählen können und einen S—auspieß statt S—zepters zum Seitenstück?" fragt Pelz, und will die Nachwelt entscheiden lassen. Zu dieser gehör' ich zwar und kann als solche entscheiden, aber ich überlasse wieder meiner noch späteren Nachwelt die Entscheidung.

Mein verehrter Mit-Plutarch Pelz hatte noch andere Sitzungen über die Jugend-Geschichte, aus welcher er, um den jetzigen großen Mann schon im Kinde zu zeigen, alle Züge eines Einfalt-Pinsels aufzutreiben suchte, welche (als Vorläufer eines raphaelischen Götter-Pinsels) ihn in die Reihe der großen Männer stellen konnten, die mit ähnlichen Zügen debütirten. Es ist derselbe Gedanke, auf welchen nachher Jean Jaques im Emil verfallen, daß sich das Genie in der Kindheit oft durch Stupidität an-

sage, so wie (füg' ich und die Erfahrung bei) die vorzeitigen Geistes-Reifen den Bäumen gleichen, welche je weniger Früchte, desto mehr Blüten tragen. Daher brachte Pelz bei, daß Fibel noch im 14ten Jahre immer einige Bedenkzeit haben mußte, wenn er die rechte Seite von der linken gut unterscheiden sollte (im Spiegel konnt' er's nicht einmal) — daß er mehrmals auf die Zähne eines Heurechens aufgefußt, mit dessen Stiel er sich dadurch an die Stirne geschlagen, und daß er lange fortgeglaubt, zwei angezündete Lichter zugleich müßten langsamer verbrennen als eines allein, da jedes dem andern beim Leuchten helfe. Ja stellte der Lebensbeschreiber nicht die Mutter als Zeugen auf, bei der Thatsache, daß der Selige einmal im Regen mit einem neuesten Hute neben einem Spießgesellen gegangen, der einen der verschossensten aufhatte, und daß er ihn gebeten, den verschossensten ihm (er wollte seinen neuen schonen) zum Aufsetzen zu leihen, und dafür den seinen zu tragen? — Aus solchen erwiesenen Beispielen, wo Fibel den Kopf verloren, bat Pelz jeden, selber zu schließen, welch ein großer er sei.

Meng' ich meine Meinung herein, so bin ich sehr der seinigen. Die Sache ist in der Gelehrten Geschichte noch stärker erwiesen, und die Einfalt in ein höheres Alter hinauf geführt. Es ist noch wenig, daß man den scharfspaltenden Thomas von Aquino blos in seiner Kindheit Ochs genannt, wie den Brutus etwas später brutus; war nicht in viel spätern Jahren Leibnitz so unvermögend in Leipzig als Swift in Oxford, Magister zu werden? Und wie viele Jahre lang hatte wol der Mathematiker Schmidt keinen Ansatz zu allen Wissenschaften, sogar zu seinen, den mathematischen? Grade bis in sein vierzigstes — überhaupt ein besonderes Jahr, gleichsam die vier-

zigtägige Genie-Fasten (Quadragesimä), nach welchem erst auch Rousseau *), Cromwell **), Muhamed ***) aufflogen und sich ganz zeigten.

Aber die Gelehrten sollen berechnen, daß in diesem Satze noch weit mehr steckt.

Liegt es uns dadurch denn nicht ganz nahe, daß es vielleicht hienieden Genies geben könne, welche bis ins 80ste Jahr (die doppelte Quadragesimä) und also bis in den Tod so einfältig und vernagelt bleiben, als andere bis ins 40ste, so daß sie erst in spätern Jahren, also nach dem Tode ihre Blütenknöpfe wie die Aloe nach ihrem dreißigjährigen Wetterkriege aufsprengen und prangend aus einander fahren und so der Welt — aber der zweiten — zeigen, was an ihnen ist?

Ich will dem Satze nicht länger nachsinnen, weil ich ihn sonst immer weiter treibe. Denn da nach der bewährten Umkehrung der vorigen Erfahrung, folglich vorzeitig kluge Kinder im Alter wenig werden, und da unser achtzigjähriges Erden-Sein nur eine blose düstere Kinderstube zum Ewigkeit-Sonnentempel ist: so steht mir leider niemand dafür, daß nicht irdische Genies dieser Welt, wie Herder und Göthe als vorzeitig kluge für die zweite (gleichsam Baratier's des Himmels) vielleicht in der zweiten, dritten, vierten Welt, wo gerade der aufgeblühte Jüngling sich zeigen soll, die auf der Erde gegebenen Hoffnungen nur schlecht erfüllen, indeß dagegen ihnen dort viele ihrer hiesigen Rezensenten desto weiter vor-

*) Confessions.

**) Hume.

***) Gibbon.

[illegible], so wie (füg' ich und
tigen Geistes-Reisen den [illegible]
[illegible] Früchte, desto mehr [illegible]
[illegible], daß Fibel noch im
[illegible] haben mußte, [illegible]
der [illegible] zur unterscheiden so[illegible]
mehr einmal — daß er meh[illegible]
[illegible] aufgerufen, mit dess[illegible]
[illegible] gefangen, und daß
[illegible] zugleich mi[illegible]
als [illegible] dem a[illegible]
[illegible] selbst der Lebensbeschreiber [illegible]
[illegible] auf, bei der [illegible], d[illegible]
[illegible] mit einem neuen Hute
len gegangen, der einen der [illegible]
daß er ihn gehauen, den [illegible]
den neuen [illegible]) zum [illegible]
den seinen zu tragen? — Aus
spielen, wo Fibel den Kopf [illegible]
selber zu schließen, welch ein gro[illegible]

Meng' ich meine Meinung [illegible]
der seinigen. Die Sache ist in [illegible]
noch stärker erwiesen, und die [illegible]
ter hinauf geführt. Es ist noc[illegible]
scharfspaltenden Thomas von Aqu[illegible]
heit Ochs genannt, wie den Bru[illegible]
war nicht in viel spätern Jahre[illegible]
in Leipzig als [illegible] in [illegible]
Und wie viele Jahre lang [illegible]
Schmidt [illegible] zu [illegible]
[illegible]

zigtägi[illegible] Hebräizität, [illegible]
auch [illegible] Kenntniß [illegible]
[illegible] hebräischen [illegible]
flogen [illegible] wie ich oben [illegible]
Aber [illegible] lein erzähle [illegible]
Satze [illegible] versprochne [illegible]
[illegible] den [illegible]
vielleicht [illegible] sprochne [illegible]
80ste [illegible] sehn.“ [illegible]
den [illegible] lieber [illegible]
bis ins [illegible]
dem [illegible]
dreißigjährigen [illegible]
einander [illegible]
zeigen, [illegible]
Ich [illegible]
ich ihm [illegible]
bewährten [illegible]
zeitig [illegible]
achtzigjährigen [illegible]
derstube [illegible]
leider [illegible]
Welt, [illegible]
zweite [illegible]
der [illegible]
bloß. [illegible]

springen, je weniger diese zu ihrem Glücke hier etwas von dem gezeigt, was man Verstand nennt. Sogar ich Unbedeutender bin nicht sicher, daß ich nicht im Himmel auf den Sand gesetzt werde und vor den Seligen das Schaf mache. —

Fibel nahm alle diese fast befremdenden Gesicht- und Feld-Züge Pelzens ganz gut auf, da keiner davon auf sein Abc-Wesen losging. Nur die Wildmeisterin, welche einige Sitzungen mißtrauisch belauscht hatte, wollte gar Mäuse merken und muthmaßen, Pelz habe ihren Mann zum Narren, und wolle von ihm profitieren. Aber die Schwiegermutter dachte weiter, und gab ihr durch ihre gelehrten Anverwandten in Dresden Licht, deren Verstand man auch, sagte sie, selten habe verstehen können.

Die Leser wissen schon seit mehren Bogen, daß der Magister Pelz alle Pflichten guter Lebensbeschreiber in den Sessionen erfüllt und des Helden Vergangenheit ausführlich abgehandelt — denn woher sollt' ich die vorigen Kapitel darüber nehmen, falls ich sie nicht geradezu erfabeln wollte? — Und jedes Mitglied hatte Pelzen biographische Subsidien und dons-gratuits nach eigner Weise geliefert, z. B. Pompier viel von der Heirath und von des alten Siegwarts Cour bei dem Markgrafen — Fuhrmann hingegen mehr solide Artikel z. B. Siegwarts Tod — Pelz sich selber manches mehr Komische.

— Ich habe nur schlechte Freude am vorigen Absatze; denn ich sehe ja, daß ich immer mehr den Lebensbeschreiber der Lebensbeschreiber mache, und ganz unvermerkt durch die Sitzungen mich in die schon erzählten Kapitel zurück werfe.

Andere versprochne lebensbeschreiberische Artikel that Pelz kürzer ab; nämlich bei dem Artikel Latinität, Grä-

zität, Hebräizität, Arabizität des seligen Mannes, führte er dessen Kenntniß und Schreibung der lateinischen, griechischen, hebräischen Alphabete und die ähnlichen Vaterunser an, wie ich aber ja auch beim Henker in weit früheren Kapiteln erzählt.

Der versprochne Artikel: „Fürstliche Gnadenbezeugungen gegen den Helden" ist leider auch schon da gewesen.

Der versprochne Artikel „Hauptwerk, welches der Gelehrte geschrieben." Natürlicher Weise meint Pelz das Abcbuch; aber, lieber Gott, ist denn dieß etwas den armen Lesern Unbekanntes?

Der versprochne Artikel: „Andere Werke, welche des Seligen Namen tragen," bekanntlich die anonymen, auf deren Titelblatt Fibel elendiglich seinen Namen einschwärzte, und welche Pelz sämmtlich in Folio, in Quarto, in Sedezimo in den Sitzung-Saal einschleppen ließ, um den dummdreisten Pompier und den dummscheuen Fuhrmann, welche freilich aus Unkenntniß namenhafter Autoren namenlose schlecht kannten, durch das Titelblatt, das sie lesen konnten, auf die Gedanken zu bringen, daß Fibel sie gemacht. — — Aber ihr Heiligen alle, und selber euch Leser ruf' ich zu Zeugen an, ob ich nicht dieß alles schon längst gemeldet, so wol in der Vorrede vieles davon, als im 21. Judas-Kapitel den Rest? — Und doch soll ich Unschuldiger noch immer zurück schreiben? Aber Gott wird neue Kapitel senden.

25stes und 26stes
Judas-Kapitel.

Gelehrte Streitigkeiten — oder antikritische Sitzungen.

Und da sind sie, zwei auf einmal! Die verdammte biographische Vergangenheit ist fort und man fängt ordentlich zu leben an. Künftig kann nun nichts mehr kommen, was ich öfter zu erzählen hätte als Ein Mal in dem dazu anberaumten Kapitel, und alles was nur vorfällt, ist den guten Lesern noch nicht erzählt, sondern wahre Neuigkeit. Vorfallen aber muß noch viel in den zukünftigen Kapiteln, da ja Fibel, Mutter, Frau und alles noch lebt, was erst künftige Kapitel begraben.

Dadurch entkomm' ich unschuldiger Verfasser dieses Werkes dem Vorwurfe, dem Jupiter, dem größten Planeten, zu gleichen, als biographisch rückgängiger Stern; man sieht, daß mein Ruhm darin besteht, dieser größten Welt unsers Systems darin zu ähnlichen, daß ich wie er nach der scheinbaren Rückläufigkeit den schönen Bogen des Fortgangs rein beschreibe

Ohne die geistige und sauere Gährung gelehrter Streitigkeiten, hätten wir schwerlich jene köstlichen Felsen-Keller und Essigkammern, voll März- und Oktober-Bier, oder Oster- und Michaelismeßbücher, welche wir Bibliotheken nennen und aus welchen wir sie schöpfen. Der Janustempel ist der Heidenvorhof zum Ehrentempel. Ich habe mehrmals den Ausdruck gelehrte Raufereien dadurch verfochten, daß ich gute schwarze polemische Dinte das ächte eau épilatoire nannte, womit man in Paris jedes

Schönheit-widrige Haar ausbeizt und durch welches oft ein Kritiker einen ganzen Weisheitbart abnimmt. Und ich möchte auch wissen, was denn sonst anders als dieses Bespritzen und Beflecken mit polemischer Dinte, uns von jeher zu jenen Streitschriften und Antikritiken aufgemuntert hat, worin wir Feuer speien und eben wie Vesuvius durch Speien und Auswerfen uns immer höher aufmachen? Schon blos was ich allein durch schreibende Feinde an Bescheidenheit auf der einen, und an Selbstachtung und Gelehrsamkeit auf der andern gewonnen, ist kaum zu berechnen. So manchem Rezensenten, der gleich den türkischen Schreibern mit dem Schreibzeug den Dolch trug, klopft' ich stark auf die Achsel und sagte: „Schreib' und stich Männlein, du stichst mich in Kupfer, und dein Dinten-Aetzwasser ist mein Salböl."

Wie schön hätte daher neuerdings Arndt in seinen „Briefen an Freunde," durch die Frechheit seines Urtheils über mich einfließen können, wenn er dem Mangel an Verstand und Wahrheit, woran das gute Urtheil leidet, durch ein reiches Werk, worein er's gesteckt hätte, in etwas abgeholfen hätte. Aber er wollt' es nicht recht, sondern schrieb ein leeres Buch, worin freilich sein Urtheil, und wäre es noch zehn Mal frecher gewesen, für keine zwei Pfennige werthe Besserung auf mich wirken konnte. Den Schaden hab' ich allein, weil dadurch meine Verstockung wächst. Sonst ist das Werk als eine generatio aequivoca der frühern Schlegel'schen Dinten-Infusion gut genug und der Zeit angemessen, in welcher man höhern Orts Kraft ungern sieht. Es that sich nämlich eine Gesellschaft schwächlicher Egoisten, oder guter Maul-Riesen (nach Art der Maul-Christen) auf dem Druckpapier zusammen, welche die Thränen der Empfindsamkeit auszu-

rotten suchte, und welche sagte, man solle mehr von Kraft reden. Es kann aber allen Ministern nicht oft genug bewiesen werden, daß diese scheinbar verdächtigen Kraft-Menschen, ihren Namen so wie die Butterblumen führen, aus welchen niemals Butter wird, (denn die Kühe fressen sie nicht) und die man nur der gelben Farbe wegen so tauft; es sind gute thatenreine Seelen, welche, so wie man nach Marzial, Lipsius und Bayle *) sehr wohl unzüchtig schreiben kann, ohne im Geringsten so zu leben, mit ähnlicher Unschuld die Kraft-Sprache ohne schädlichen Einfluß ins Leben reden, wie Britten die französische ohne französische Gesinnung. Freilich sieht sich zuletzt mancher für ein Donnerpferd an, der nur ein Donneresel ist. Auch der gute Arndt findet beinahe alles um sich her klein und gemein, wenn er es mit seinem großen Leben vergleicht; dieses besteht, seinem Buche zufolge, jetzt darin, daß er sich seiner Jugendzeiten erinnert, in welchen er sich großer Ritter- und Römer-Zeiten erinnerte, wenn er die halbe Nacht in den Rheingegenden und in Italien mit guten Freunden spazieren gegangen und getrunken. —

Um zu Fibeln zurück zu kommen, so gibt es sogar unter den Literaturzeitungen jetzt nur wenige, welche durch unschuldige Bosheit und Einfalt Schriftsteller zu guten Streitschriften spornten; und es thut mir leid, daß ich dem Universität-Tetrarchat von literarischen ökumenischen Konzilien, Heidelberg, Halle, Jena, Leipzig jenes Lob nicht geben kann (höchstens ist ihre Dinte zuweilen offizineller 4 Räuber-Essig); aber von der fünften Literatur-Zeitung (ein schönes fünftes Rad, das erträglich rädert)

*) Dictionaire Art. Virgile.

von der Ober-Deutschen behaupten sogar Feinde, daß sie mit ihren Wassern jene erhabne Pisse-Vache für die untenstehenden Köpfe Nieder-Deutschlands sei, und recht als Tropfbad unterwegs verstäubend so wenig auffalle.

— Es ist Zeit endlich der Pelzischen Antikritik-Sitzung beizuwohnen. Der Schulmeister Flegler war im Wirthhaus die gelehrte kritische Anstalt jeden Sonntag nach der Abendkirche und nach der Sitzungzeit. Er durfte freilich ein langes Gesicht dabei machen, daß er so lange berühmter Schullehrer mit dem Wappenschild des Abc-hahns, der einen Prügel hält, und der selber Fibeln unterrichtet und geprügelt hatte, nun von seinem jungen Jünger sich Schulbücher mußte in die Hand geben lassen; sein Hahngeschrei im Wirthhause sollte den verläugnenden Petrus wenigstens ins Bereuen hineinkrähen. Da Pelz mit dessen Rügen und Hahnkämpfen mehr als eine Sizzung bestreiten konnte: so trank er gern nach dem Gottesdienst im Wirthhause sein Glas, und holte vermittelst des Widersprechung-Geistes, gleichsam wie mit einem Stechheber, aus dem Schulmanne alles Sauere gegen Fibel heraus, was er in der nächsten Sitzung aufzutischen und abzusüßen hatte.

Ich glaube nicht, daß ich dem Schulmeister Abbruch thue, wenn ich seine gelehrten Angriffe Fibels in die gefällige Form einer Rezension mit Auslassung seiner Sprache, zusammen ziehe und nur so viel pöbelhafte Ausdrücke aufnehme, als sich mit einer gesitteten Rezension vertragen.

sage, so wie (füg' ich und die Erfahrung bei) die vorzeitigen Geistes-Reifen den Bäumen gleichen, welche je weniger Früchte, desto mehr Blüten tragen. Daher brachte Pelz bei, daß Fibel noch im 14ten Jahre immer einige Bedenkzeit haben mußte, wenn er die rechte Seite von der linken gut unterscheiden sollte (im Spiegel konnt' er's nicht einmal) — daß er mehrmals auf die Zähne eines Heurechens aufgefußt, mit dessen Stiel er sich dadurch an die Stirne geschlagen, und daß er lange fortgeglaubt, zwei angezündete Lichter zugleich müßten langsamer verbrennen als eines allein, da jedes dem andern beim Leuchten helfe. Ja stellte der Lebensbeschreiber nicht die Mutter als Zeugen auf, bei der Thatsache, daß der Selige einmal im Regen mit einem neuesten Hute neben einem Spießgesellen gegangen, der einen der verschossensten aufhatte, und daß er ihn gebeten, den verschossensten ihm (er wollte seinen neuen schonen) zum Aufsetzen zu leihen, und dafür den seinen zu tragen? — Aus solchen erwiesenen Beispielen, wo Fibel den Kopf verloren, bat Pelz jeden, selber zu schließen, welch ein großer er sei.

Meng' ich meine Meinung herein, so bin ich sehr der seinigen. Die Sache ist in der Gelehrten Geschichte noch stärker erwiesen, und die Einfalt in ein höheres Alter hinauf geführt. Es ist noch wenig, daß man den scharfspaltenden Thomas von Aquino blos in seiner Kindheit Ochs genannt, wie den Brutus etwas später brutus; war nicht in viel spätern Jahren Leibnitz so unvermögend in Leipzig als Swift in Oxford, Magister zu werden? Und wie viele Jahre lang hatte wol der Mathematiker Schmidt keinen Ansatz zu allen Wissenschaften, sogar zu seinen, den mathematischen? Grade bis in sein vierzigstes — überhaupt ein besonderes Jahr, gleichsam die vier-

zigtägige Genie-Fasten (Quadragesimä), nach welchem erst auch Rousseau *), Cromwell **), Muhamed ***) aufflogen und sich ganz zeigten.

Aber die Gelehrten sollen berechnen, daß in diesem Satze noch weit mehr steckt.

Liegt es uns dadurch denn nicht ganz nahe, daß es vielleicht hienieden Genies geben könne, welche bis ins 80ste Jahr (die doppelte Quadragesimä) und also bis in den Tod so einfältig und vernagelt bleiben, als andere bis ins 40ste, so daß sie erst in spätern Jahren, also nach dem Tode ihre Blütenknöpfe wie die Aloe nach ihrem dreißigjährigen Wetterkriege aufsprengen und prangend aus einander fahren und so der Welt — aber der zweiten — zeigen, was an ihnen ist?

Ich will dem Satze nicht länger nachsinnen, weil ich ihn sonst immer weiter treibe. Denn da nach der bewährten Umkehrung der vorigen Erfahrung, folglich vorzeitig kluge Kinder im Alter wenig werden, und da unser achtzigjähriges Erden-Sein nur eine blose düstere Kinderstube zum Ewigkeit-Sonnentempel ist: so steht mir leider niemand dafür, daß nicht irdische Genies dieser Welt, wie Herder und Göthe als vorzeitig kluge für die zweite (gleichsam Barattier's des Himmels) vielleicht in der zweiten, dritten, vierten Welt, wo gerade der aufgeblühte Jüngling sich zeigen soll, die auf der Erde gegebenen Hoffnungen nur schlecht erfüllen, indeß dagegen ihnen dort viele ihrer hiesigen Rezensenten desto weiter vor-

*) Confessions.

**) Hume.

***) Gibbon.

springen, je weniger diese zu ihrem Glücke hier etwas von dem gezeigt, was man Verstand nennt. Sogar ich Unbedeutender bin nicht sicher, daß ich nicht im Himmel auf den Sand gesetzt werde und vor den Seligen das Schaf mache. —

Fibel nahm alle diese fast befremdenden Gesicht- und Feld-Züge Pelzens ganz gut auf, da keiner davon auf sein Abc-Wesen losging. Nur die Wildmeisterin, welche einige Sitzungen mißtrauisch belauscht hatte, wollte gar Mäuse merken und muthmaßen, Pelz habe ihren Mann zum Narren, und wolle von ihm profitieren. Aber die Schwiegermutter dachte weiter, und gab ihr durch ihre gelehrten Anverwandten in Dresden Licht, deren Verstand man auch, sagte sie, selten habe verstehen können.

Die Leser wissen schon seit mehren Bogen, daß der Magister Pelz alle Pflichten guter Lebensbeschreiber in den Sessionen erfüllt und des Helden Vergangenheit ausführlich abgehandelt — denn woher sollt' ich die vorigen Kapitel darüber nehmen, falls ich sie nicht geradezu erfabeln wollte? — Und jedes Mitglied hatte Pelzen biographische Subsidien und dons-gratuits nach eigner Weise geliefert, z. B. Pompier viel von der Heirath und von des alten Siegwarts Cour bei dem Markgrafen — Fuhrmann hingegen mehr solide Artikel z. B. Siegwarts Tod — Pelz sich selber manches mehr Komische.

— Ich habe nur schlechte Freude am vorigen Absatze; denn ich sehe ja, daß ich immer mehr den Lebensbeschreiber der Lebensbeschreiber mache, und ganz unvermerkt durch die Sitzungen mich in die schon erzählten Kapitel zurück werfe.

Andere versprochne lebensbeschreiberische Artikel that Pelz kürzer ab; nämlich bei dem Artikel Latinität, Grä-

zität, Hebräizität, Arabizität des seligen Mannes, führte er dessen Kenntniß und Schreibung der lateinischen, griechischen, hebräischen Alphabete und die ähnlichen Vaterunser an, wie ich aber ja auch beim Henker in weit früheren Kapiteln erzählt.

Der versprochne Artikel: „Fürstliche Gnadenbezeugungen gegen den Helden" ist leider auch schon da gewesen.

Der versprochne Artikel „Hauptwerk, welches der Gelehrte geschrieben." Natürlicher Weise meint Pelz das Abcbuch; aber, lieber Gott, ist denn dieß etwas den armen Lesern Unbekanntes?

Der versprochne Artikel: „Andere Werke, welche des Seligen Namen tragen," bekanntlich die anonymen, auf deren Titelblatt Fibel elendiglich seinen Namen einschwärzte, und welche Pelz sämmtlich in Folio, in Quarto, in Sedezimo in den Sitzung-Saal einschleppen ließ, um den dummdreisten Pompier und den dummscheuen Fuhrmann, welche freilich aus Unkenntniß namenhafter Autoren namenlose schlecht kannten, durch das Titelblatt, das sie lesen konnten, auf die Gedanken zu bringen, daß Fibel sie gemacht. — — Aber ihr Heiligen alle, und selber euch Leser ruf' ich zu Zeugen an, ob ich nicht dieß alles schon längst gemeldet, so wol in der Vorrede vieles davon, als im 21. Judas-Kapitel den Rest? — Und doch soll ich Unschuldiger noch immer zurück schreiben? Aber Gott wird neue Kapitel senden.

25stes und 26stes

Judas-Kapitel.

Gelehrte Streitigkeiten — oder antikritische Sitzungen.

Und da sind sie, zwei auf einmal! Die verdammte biographische Vergangenheit ist fort und man fängt ordentlich zu leben an. Künftig kann nun nichts mehr kommen, was ich öfter zu erzählen hätte als Ein Mal in dem dazu anberaumten Kapitel, und alles was nur vorfällt, ist den guten Lesern noch nicht erzählt, sondern wahre Neuigkeit. Vorfallen aber muß noch viel in den zukünftigen Kapiteln, da ja Fibel, Mutter, Frau und alles noch lebt, was erst künftige Kapitel begraben.

Dadurch entkomm' ich unschuldiger Verfasser dieses Werkes dem Vorwurfe, dem Jupiter, dem größten Planeten, zu gleichen, als biographisch rückgängiger Stern; man sieht, daß mein Ruhm darin besteht, dieser größten Welt unsers Systems darin zu ähnlichen, daß ich wie er nach der scheinbaren Rückläufigkeit den schönen Bogen des Fortgangs rein beschreibe

Ohne die geistige und sauere Gährung gelehrter Streitigkeiten, hätten wir schwerlich jene köstlichen Felsen-Keller und Essigkammern, voll März- und Oktober-Bier, oder Oster- und Michaelismeßbücher, welche wir Bibliotheken nennen und aus welchen wir sie schöpfen. Der Janustempel ist der Heidenvorhof zum Ehrentempel. Ich habe mehrmals den Ausdruck gelehrte Raufereien dadurch verfochten, daß ich gute schwarze polemische Dinte das ächte eau épilatoire nannte, womit man in Paris jedes

Schönheit-widrige Haar ausbeizt und durch welches oft ein Kritiker einen ganzen Weisheitbart abnimmt. Und ich möchte auch wissen, was denn sonst anders als dieses Bespritzen und Beflecken mit polemischer Dinte, uns von jeher zu jenen Streitschriften und Antikritiken aufgemuntert hat, worin wir Feuer speien und eben wie Vesuvius durch Speien und Auswerfen uns immer höher aufmachen? Schon blos was ich allein durch schreibende Feinde an Bescheidenheit auf der einen, und an Selbstachtung und Gelehrsamkeit auf der andern gewonnen, ist kaum zu berechnen. So manchem Rezensenten, der gleich den türkischen Schreibern mit dem Schreibzeug den Dolch trug, klopft' ich stark auf die Achsel und sagte: „Schreib' und stich Männlein, du stichst mich in Kupfer, und dein Dinten-Aetzwasser ist mein Salböl.“

Wie schön hätte daher neuerdings Arndt in seinen „Briefen an Freunde,“ durch die Frechheit seines Urtheils über mich einfließen können, wenn er dem Mangel an Verstand und Wahrheit, woran das gute Urtheil leidet, durch ein reiches Werk, worein er's gesteckt hätte, in etwas abgeholfen hätte. Aber er wollt' es nicht recht, sondern schrieb ein leeres Buch, worin freilich sein Urtheil, und wäre es noch zehn Mal frecher gewesen, für keine zwei Pfennige werthe Besserung auf mich wirken konnte. Den Schaden hab' ich allein, weil dadurch meine Verstockung wächst. Sonst ist das Werk als eine generatio aequivoca der frühern Schlegel'schen Dinten-Infusion gut genug und der Zeit angemessen, in welcher man höhern Orts Kraft ungern sieht. Es that sich nämlich eine Gesellschaft schwächlicher Egoisten, oder guter Maul-Riesen (nach Art der Maul-Christen) auf dem Druckpapier zusammen, welche die Thränen der Empfindsamkeit auszu-

rotten suchte, und welche sagte, man solle mehr von Kraft reden. Es kann aber allen Ministern nicht oft genug bewiesen werden, daß diese scheinbar verdächtigen Kraft-Menschen, ihren Namen so wie die Butterblumen führen, aus welchen niemals Butter wird, (denn die Kühe fressen sie nicht) und die man nur der gelben Farbe wegen so tauft; es sind gute thatenreine Seelen, welche, so wie man nach Marzial, Lipsius und Bayle *) sehr wohl unzüchtig schreiben kann, ohne im Geringsten so zu leben, mit ähnlicher Unschuld die Kraft-Sprache ohne schädlichen Einfluß ins Leben reden, wie Britten die französische ohne französische Gesinnung. Freilich sieht sich zuletzt mancher für ein Donnerpferd an, der nur ein Donneresel ist. Auch der gute Arndt findet beinahe alles um sich her klein und gemein, wenn er es mit seinem großen Leben vergleicht; dieses besteht, seinem Buche zufolge, jetzt darin, daß er sich seiner Jugendzeiten erinnert, in welchen er sich großer Ritter- und Römer-Zeiten erinnerte, wenn er die halbe Nacht in den Rheingegenden und in Italien mit guten Freunden spazieren gegangen und getrunken. —

Um zu Fibeln zurück zu kommen, so gibt es sogar unter den Literaturzeitungen jetzt nur wenige, welche durch unschuldige Bosheit und Einfalt Schriftsteller zu guten Streitschriften spornten; und es thut mir leid, daß ich dem Universität-Tetrarchat von literarischen ökumenischen Konzilien, Heidelberg, Halle, Jena, Leipzig jenes Lob nicht geben kann (höchstens ist ihre Dinte zuweilen offizineller 4 Räuber-Essig); aber von der fünften Literatur-Zeitung (ein schönes fünftes Rad, das erträglich rädert)

*) Dictionaire Art. Virgile.

von der Ober-Deutschen behaupten sogar Feinde, daß sie mit ihren Wassern jene erhabne Pisse-Vache für die untenstehenden Köpfe Nieder-Deutschlands sei, und recht als Tropfbad unterwegs verstäubend so wenig auffalle.

— Es ist Zeit endlich der Pelzischen Antikritik-Sitzung beizuwohnen. Der Schulmeister Flegler war im Wirthhaus die gelehrte kritische Anstalt jeden Sonntag nach der Abendkirche und nach der Sitzungzeit. Er durfte freilich ein langes Gesicht dabei machen, daß er so lange berühmter Schullehrer mit dem Wappenschild des Abc-hahns, der einen Prügel hält, und der selber Fibeln unterrichtet und geprügelt hatte, nun von seinem jungen Jünger sich Schulbücher mußte in die Hand geben lassen; sein Hahngeschrei im Wirthhause sollte den verläugnenden Petrus wenigstens ins Bereuen hineinkrähen. Da Pelz mit dessen Rügen und Hahnkämpfen mehr als eine Sitzung bestreiten konnte: so trank er gern nach dem Gottesdienst im Wirthhause sein Glas, und holte vermittelst des Widersprechung-Geistes, gleichsam wie mit einem Stechheber, aus dem Schulmanne alles Sauere gegen Fibel heraus, was er in der nächsten Sitzung aufzutischen und abzusüßen hatte.

Ich glaube nicht, daß ich dem Schulmeister Abbruch thue, wenn ich seine gelehrten Angriffe Fibels in die gefällige Form einer Rezension mit Auslassung seiner Sprache, zusammen ziehe und nur so viel pöbelhafte Ausdrücke aufnehme, als sich mit einer gesitteten Rezension vertragen.

Oberdeutsche Literaturzeitung.
No. 0000001.

Pädagogik.

A. A. a b c d e f g h u. s. w. (von Herrn Gotthelf Fibel) ohne Druckort. (In Heiligengut bei dem Verfasser). (Einen Oktavbogen stark.)

Es war uns vor Ekel unmöglich, den abscheulichen langen Titel abzuschreiben. Der Verfasser dieses sein sollenden Schulbuchs (es scheint ein junger Mensch zu sein) gehe doch ja vorher in eine Schule, aber nicht als Lehrer, sondern als Schüler, damit er wenigstens Rechtschreibung lerne. Peil statt Beil, Trache statt Drache (das wir von draco ableiten) Yüden-kirschen, statt Judenkirschen, Appfel statt Apfel, sind wahrlich zumal in einem Schulbuche Schnitzer gegen den Priscian Andelung, die wir wenigstens in unserem Hör- und Lehrsaale nicht einmal Abcschützen verzeihen würden, die noch nicht schreiben können. Der Schulbakel gehört weniger in als auf die Hand des Herrn Verfassers. Das Machwerk selber (bei dem wir uns nicht aufhalten) ist aus den allerbekanntesten abgedroschensten Sachen zusammengestickt, aus dem A b c und den Diphthongen (wobei der Verfasser sich ewig oben auf der Zeile jedes Blattes wiederholt *) — aus den bekannten Syllaben — aus dem Vater-Unser, das der Plagiarius aus der Bibel wörtlich abgeschrieben, so wie die 10 Gebote, sogar das 7te — aus dem christlichen Glauben, der schon zu Luthers Zeiten im Katechismus gestanden.

*) Siehe Anhang.

Jetzt kommt aber der originelle Theil des Buchs, der uns eine Gemälde-Ausstellung mit einer (scilicet!) poetischen versio interlinearis auftischt. Wir wollen nun ein wenig beleuchten, was Herr Fibel im Fache der Kunst geleistet. Was erstlich das Kolorit, so wie auch die Farbengebung anlangt, so gestehen wir gerne, daß uns das schlechteste Stück von Vecelli Titian (aus Friaul, gestorben 1576) tausend Mal besser mundet, als das beste in Herrn Fibels Gallerie; denn unser große Kolorist fertigt alles mit 3 Farben ab, mit Gelb, Grün und Roth. In dieser dreifarbigen Kokarde ist besonders Roth seine Leibfarbe, es sei nun seine Schminke oder seine sonst nicht unnöthige Schamröthe, wiewol auch Zorn und Trunk roth machen. Genug unser Rothgießer und Rothgerber treibt uns einen rothen Bären, rothen Wolf und eine rothe Katze vor; auch anderem Vieh, dem Kameel, Esel, Lamm u. s. w. legt er hinten und vorn immer etwas Roth auf. Ob nun aber durch die türkische Garnfärberei die Jugend wahre Begriffe von dem Kolorite auch nur des gemeinsten Viehs einsauge, entscheide der Leser.

Was die Zeichnung anlangt, so schiebt dieser kleine Guckkasten zwanzig Thierstücke und nur fünf Menschenstücke vor. Doch das sei; der Kunstkenner hält sich nicht an Stoff, sondern an Form, und ein guter Ochs ist Rezensenten lieber als ein schlechter Evangelist Lukas, daneben er steht. Aber leider müssen wir, wenn wir nicht ganz unsere niederländische Schule und niederländische Reise vergessen wollen, in diesem gemalten Viehstalle die Frage aufwerfen: wo ist hier ein David Tennier (Vater und Sohn, jener 1649 gestorben, dieser 1674) — ein Potter — ein Stubb — ein Jacob Ruysdal (aus Har

lem, gestorben 1681) —? Freilich ein Lamm ist da, aber man vergleich' es mit dem Nicolaus Bergheim (aus Amsterdam, gestorben 1683); ein Gaul ist da, aber man vergleich' ihn mit einem Philipp Wouvermann (aus Harlem, gestorben 1668)! Und so könnten wir die ganze herrliche Maler-Reihe durchgehen, aber immer vergeblich fragen: ist der und der da? —

Wollte der junge Mann in der Blumenmalerei etwan einen Huysum erreichen, oder gar übertreffen (wie es bei den blumistischen Zeilen scheint: „Das Cränzlein ziert den Hochzeitgast; Vom Rettig man den Koth schabt ab; Nach Yüdenkirschen mich gelüst") — so soll uns jeder für einen Verläumder und Verkenner ächter Malerei erklären, wenn wir je sagen, daß dieses herbarium vivomortuum nur vom Weiten an eines unsterblichen Huysums herbarium perenne reiche.

Noch sind wie gesagt, 5 Menschenstücke darin, 1) Ein Mönch, gegen welchen ein Messer gerichtet ist; soll das bedeuten, daß Mönche Könige erstachen, oder daß Mönche zu erstechen? 2) Eine Nonne; wer aber die Madonna della sedia von Urbino Raphael gesehen, (gestorben 1520) der entscheide zwischen beiden Bildern. — Das dritte Menschenstück ist ein Jude, ja Judas mit Beutel, worunter die versio interlinearis steht, der Jüde (Jude) schindet arme Leut. An sich mag der Jude mit dem Hute, und mit der Rechten am Magen, mit der Linken im Beutel, ganz gut, und vielleicht das Beste in der ganzen Gallerie sein; aber ob gegen die Zeichnung, Stellung und die versio: „er schinde" nicht die ganze Judenschaft eine Injurienklage anstellen, ob nicht jetzt, wo die Christen immer jüdischer werden, gerade eine Annäherung und Gemeinschaft von Tempel und Kirche, gleich-

sam der Einband des alten Testaments ins neue, mehr dadurch gehindert als befördert werde, muß laut gefraget werden. Auch in den Jüdenkirschen kommt wider unser Vermuthen spät der Jude wieder vor, und der Verfasser gelüstet nach ihnen; was soll man davon denken? Der Verfasser ist gewiß zu rechtschaffen, um sich an Juden (zumal da er auf keiner Universität war, und da borgen mußte), durch Aufhetzung der Jugend zu rächen. Es ist aus dem Buche nicht anzunehmen, daß er sonst andere widrige Familienverhältnisse mit Juden*) gehabt; um so mehr fällt der Ausfall auf.

Das 4te Menschenstück ist ein Vogelsteller. Wir sagen nichts darüber; ein Sohn kann einem Vater doch nicht so viel Unsterblichkeit zurückgeben, als er von ihm vorher erhalten, indem er vom Vater für die ganze Ewigkeit gezeugt worden.

Das fünfte Menschenstück ist die Xantippe. Ihr Zurückflughaar und Vorwärtsschritt wird keinen Kenner, der nur Ein Mal des Peter, sogenannten Höllen-Breughels, Furienbilder (gestorben 1642) zu sehen bekommen, täuschen und bestechen, daß er diese Xantippe so wie auch den Trachen (im Buchstaben T des Abc) für etwas Gelungnes und Wahrhaftes hielte.

Schlüßlich bedauert Rezensent jeden Leser so wie sich, der sich durch dieses Machwerk durcharbeiten mußte. Aber wie soll man erst einen armen Schulmann genug bekla-

---

*) Der Rezensent spielt vielleicht auf des Judas Verschlucken des Edelsteins und dessen Wechselgeschäft mit dem Fibelschen Hause an, aber Fibels gutmüthige Seele war keines rachsüchtigen Einfalls auf ein Einzelwesen fähig, und zwickte aus Weichheit so wenig als ein Krebs mit seinen weichen Scheeren in der Mause.

gen, welcher gar ein solches unhaltbares Flocken-Gewebe zum Leitfaden im Labyrinthe des Schulgebäudes täglich in die Hand zu nehmen und daran Kinder zu führen hat? O Dii immortales!

R. S.

Unter diese Rezension setzte die Redakzion folgende Note: „Zu unserer und gewiß auch des Lesers Freude ist noch eine zweite Rezension von einem großen Aesthetiker und Historiker eingelaufen, von welcher wir nur das Ende hier zum Besten geben.

— Aber eine ganz besondere Aufmerksamkeit zieht der Herr Verfasser durch die Art auf sich, wie er ausländische Formen behandelt, und der Jugend darstellt; und diese sind, q, x, y, z. Der Herr Verfasser schreibt so:

Q q Kuh Q q Quarkkäs.
Was Wunder? Die sehr rothe Kuh,
Gibt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

Andere mögen den Jambus Quark-Käs rügen (offenbar ein Spondäus); wir bemerken für Schullehrer nur, daß es nicht Q q, sondern Qu qu stehen muß, wenn der Schüler nicht Quark lesen soll wie Kuark. Gleichwol kommt nach Qu (ark) doch ein K (äse), wobei noch zu fragen, ob es denn in allen Käsekammern einen anderen Quark gebe, als einen käsigen (etwas anders ist freilich figürlicher) — Uebrigens dauert es einen Verehrer des berühmten Verfassers, daß er sich an dieser Strophe durch Ausdrücke, „die sehr rothe Kuh" ferner „gibt weiße" (?) Milch, Quarkkäs dazu (als ob sie auch den Käse aus dem Euter gäbe) schlechte Krittler auf den Hals hetzt. Auch dürfte mancher Verehrer der Fibel'schen Dichtkunst, den fast gesuchten Gegensatz „sehr rothe Kuh und weiße

Milch" weg wünschen, je mehr er sonst dessen von allem antithetischen Witze geläuterten Geschmack so schätzt.

Wir gehen nun weiter, aber leider zu bösartigen Punkten (denn der redliche Kunstrichter fragt nach nichts) und hier finden wir nun folgende Strophe;

X x Xantippe X mal X.

Xantippe war eine arge Hur (Hur').
Die zehnmal zehn macht hundert nur.

Dieser Denkvers (versus memorialis) heftet dem jungen deutschen Volke nicht nur den Irrthum auf, das römische Zahlzeichen X sei mit dem deutschen J x einerlei, sondern er vergiftet dem Volke, wenn es noch im Neste sitzt, den ersten gelehrten Imbiß mit einer Hure. Kann es der Verfasser am jüngsten Gerichte, wenn er mit der Xantippe verklärt aufersteht, bei ihr verantworten, daß er sie mit einem Strohkranz ins Dreh- oder Drillhäuschen öffentlich eingeschoben und gesperrt? Wenn sie, wie einige vermuthen, aus höherem Stande gewesen *) — wogegen wenig vorzubringen ist, als höchstens des Sokrates Versicherung, daß sie sehr gut hausgehalten — so ist das unschickliche Beiwort im Abcbuch eine wahre Injurie und Unmöglichkeit. Ja sogar, wenn man annehmen will — was viele thun — daß Damen, umpanzert von höchster Zartheit, Tugend, Prüderie und gegen die kleinsten Verstöße, gerade gegen die größten am unbewehrtesten sind, ordentlich den Hausthüren in Aleppo **) ähnlich, welche gegen Diebe von Eisenblech sind,

*) Auch Wieland äußerte später diese Vermuthung.
**) Russels Beschreibung von Aleppo.

aber nur hölzerne Schlösser haben; wenn man dieß anführen will, so ist doch wieder auf der andern Seite für Xantippens Tugend zu bemerken, daß sie ungemein zänkisch und haushälterisch war, und damit sich nahe an Altjungferschaft anschloß. Auch dieses Zanken und ihre Hausdragonaden sind durch die Geschichte längst entschuldigt; denn wie Sokrates ohne sie nicht Sokrates geworden wäre, so Xantippe ohne ihn nicht Xantippe, weil sie, hätt' er mehr gezankt, es selber nicht nöthig gehabt hätte. Schweigen bringt die beste Frau auf, die eben im Keifen ist; ja auf einem so stillen Meere, wie Sokrates, kommt selber die wildeste nicht weit. Wie oft mag die gute Xantippe, wenn der wie ein mit Sporn gestochnes Pferd lautlos bleibende Sokrates ihre Geduld erschöpft hatte, vor ihrer Freundin geklagt haben: „O Gute, wenn du nun alles gethan hast gegen einen solchen Ehemann und Pflastertreter, was nur gestattet ist, Vorstellungen, Tischumwerfen, Nachgießen, und er doch immer bleibt wie er ist; — so sage mir doch, — prügeln und todtschlagen kannst du ihn nicht — wie du mit einem solchen Eisblock und Eisbock leben willst? Schon der blose Gedanke daran macht mich wieder furiös, und fuchswild.“ — In unsern Zeiten ist freilich eine Xantippe (welcher der unpartheiische Sokrates selber das Lob einer guten Haus- und Kinder-Mutter gegeben und welche in dessen Kerker so sehr um ihn geweint) kein gewöhnliches Geschenk für einen Ehemann, und man sollte den Beinamen Xantippe nicht aus Schmeichelei an so viele Weiber verschwenden als man thut.

Wir kommen zum Ypsilon.

Yy. Ygel — Yy. Yüdenkirschen.

Des Ygels Haut voll Stachel ist,
Nach Yüdenkirschen mich gelüst.

Der Jude und der Igel müssen sich hier ihren Anfang aus Griechenland holen, ein i greo. Mit dem Juden vornen, der den Beutel hält, ging er weit höflicher, und orthographischer um. Ueberhaupt setzt den Verfasser das Ende mit den drei Ausland-Buchstaben x, y, z in solche Noth, daß er damit, wie die Mathematiker mit x, y, z, gesuchte (ihm) unbekannte Größen bezeichnen könnte. Denn auch im Z. geht's hier wie folgt:

Z. z. Ziegenbock. Z. z. Zählbret.
Die Ziege Käse gibt zwei Schock,
1 2 3 4 5 6 7
Das Zähl-Bret hält der Ziegen-bock.

Die zweite Zeile enthält die letzten sieben Worte des am Buch-Kreuz hängenden Verfassers; daher man bei einem, der im Ausmachen ist, den sogenannten Verstand so wenig erwartet als findet. Auch im ersten Gnomon will der Sinn fehlen, da ohne Zeit-Bestimmung eine Ziege eben so gut 100 Schock als ein halbes gibt. Lächelnd bemerkt Rezensent, daß Käse drei Mal im Werklein vorkommt, hier und im K. (Quark-Käse). Aber ernsthaft rügt Rezensent die Unvorsichtigkeit, die zarte Jugend durch das Fusti und Sporco der Zweideutigkeiten, durch die pontinischen Sümpfe des sechsten Verbots zu ziehen, da man vor Kindern den alten Malern nachschlagen sollte, welche Adam und Eva sogar vor dem Falle mit Feigenblättern darstellen. Uns fällt noch einmal bei der Xantippe das Hochzeitkarmen oder der Trauschein zweier

Thiere auf, welche ohnehin in keiner Kryptogamie (Geheim-Ehe) leben, sondern von welchen die eine eheliche Hälfte die andere in die Welt gesetzt, den sogenannten Sündenbock der Juden; — doch wollen wir hiermit nur vor Gefahr und Vergiftung der armen Kindheit zur Vorsicht warnen, denn wir lassen gerne zu, daß der Verfasser nicht sowol absichtlich als unvorsichtig, und ohne Willen mehr gegen als für die Kindheit geschrieben." — —

I. P.

* * *

Pelz mag wol manche Flegeleien selber ausgesonnen haben, um mit fremden Angriffen eigne Siege zu vervielfältigen. Aber was macht Fibel dabei? Das Lamm; er glaubte hundert Mal grob und feindselig zu sein, wenn er nichts war, als gerecht und still; seine Galle glich der Galle des Fötus, die nur süß ist, eine Rache von Belang zu nehmen an Flegler, wenn er vor dessen Fenstern gar nicht vorbei ging, höchstens nur bei dessen Wegsein, oder im Finstern, weil er's für zu große Beleidigung hielt, sich am Tage nicht umzudrehen und alles am Fenster zu grüßen. Jeder Billige muß eine solche durchlöcherte Gallenblase oder Zornschale eines sonst guten Mannes, vor einem antipathetischen Jahrhundert, in dessen Heldengedicht, wie in Voltaire's Henriade, die Eris die Maschinengöttin ist — eine literarische wie kriegerische Jahrzeit, worin, wie bei Nordischen, Arabern, Persern, die Schwerter Namen trugen, man durch Schwerter einen gewinnen will — jeder Billige muß dergleichen entschuldigt zu sehen wünschen. Aber Fibel kann dadurch entschuldigt werden, daß Flegler im Lesen sein erster Lehrer und — da er selber nichts weiter lernte — sein letzter war. Die Unaus-

löschlichkeit der ersten Liebe gilt auch für die erste Achtung und Bewunderung gegen Lehrer, ja das Kind bewundert mehr den ersten wissenschaftlichen Lehrer als den ersten moralischen, erstlich weil der moralische z. B. der Vater; immer zwischen Irrgängen und Rechtgängen wechselt, wozu noch das kindliche Gewissen kommt, das nur Eines kennt; zweitens weil das Kind Richter über das Herz, aber nicht über das Gehirn ist.

Sind, wie es scheint, die beiden Rezensionen gleichsam Vorlegblätter aller ächten Rezensionen: so ist die Antikritik, die Pelz darauf vorlas, ein Muster, wie alle gute Antikritiken abzufassen sind; denn er machte ohne Fleglers Einwürfe im Geringsten zu berühren und sich durch unnützes Eingehen in die Sache den Streit absichtlich zu erschweren, den Schulmeister blos lächerlich und verächtlich, und hetzt ihn blos im Allgemeinen so gut ab, und schickt ihn heim, daß jeder Antikritiker geradezu diese Antikritik wörtlich gegen jeden kritischen Anfall abschreiben, und als stehende Antwort für sich selber gebrauchen kann. Er sagte nämlich Folgendes in kurzen Sätzen:

„Akademist würde den Seligen zu beleidigen glauben, wenn er auf die Rezension nur antwortete — Solcher Anfälle ist ohnehin jeder Schriftsteller gewärtig — Die Zeit wird gewißlich richten — Auch muß jedes Buch sich selber vertheidigen — Und ist denn irgend ein Menschenwerk vollkommen? Wo aber plura nitent, ego non offendor — Ich würd' es auch schon darum für verlorne Mühe halten, dem Herrn Gegner zu antworten, weil zwar wol in Kirchen-Geschichten Beispiele vorhanden sind, daß Märtyrer ihre heidnischen Scharfrichter bekehret haben, aber keines in der Gelehrtenhistorie zu finden ist, daß ein Autor seinen Kunstrichter durch Antikri-

tik herumgebracht hätte — Noch mehr ist dieß der Fall, wenn, wie hier, Neid und Alter einstimmig mit einander in Ein Horn auf der Stirne blasen, das sie für eine Fama's Trompete ansehen — Unser Gegner, wir wollen ihn nur den Doktor Abcdarius heißen — wie man der Anfangbuchstaben wegen den Bilderstürmer Andreas Bodenstein Carlstadt nannte — ist ein Bilderstürmer der neuen Abcbilder, weil sein Fibel-Hahn seitdem nicht allein Hahn im Korbe sein darf — Es thut freilich einem großen Lehrer nicht wohl, wenn sein Schüler seine Schultern besteigt und um einen ganzen Mann höher noch ein Mal so viel sieht und ihn dabei Schwielen tritt, und seinem Kopfe den Hintern zukehrt. Aber in diesen Fall kommen wir alle, und auch ein Fibel kann einst nach Jahrhunderten so übertroffen werden, daß Schüler auf den Schultern thronen. — Indeß gewisse grauweiße Köpfe werden, wie ungehopfte weiße Biere, nie hell; sie glauben, wenn sie sich auf das stellen, was sie ihren Kopf nennen, gefüllten Wein-Flaschen zu ähnlichen, welche auf den Kopf gestürzt, sich länger erhalten. — Zuweilen hab' ich solche Neider eines Musenpferd-Reiters gern den Hunden verglichen, welche einem Pferde, je schneller es durch die Gassen fliegt, desto heftiger nachfahren und nachbellen. Aber wahrlich ihr Fehdehandschuh ist kein Hemmschuh — und jeder Kunstrichter muß wie H. Abcdarius das Werk, das er angreift, abgreifen und abnützen, und dabei denken: „mein Tadel ist unpartheiisch, aber das Buch ist trefflich, und ich streit' ihm auch nur die Unsterblichkeit in der Mitwelt, nicht in der Nachwelt ab.“

Es soll keine Anzüglichkeit obwalten, wenn Akademist hier leicht anfragt, ob Abcdarius ein Werk, das sein eigner Landesherr laut genehmigt, und hoch gestellt, ohne ein

gelehrtes Majestätverbrechen tiefer hängen dürfe? Der Abcdarius verdient freilich nicht unsere Schonung und die Auslassung jeder Persönlichkeit, da er selber den Seligen mit dieser jede Minute angreift, und als Kampfhahn sich nicht blos mit Flügel- oder Schreibfedern bewaffnet, sondern wie die englischen Streithähne an den Sporen mit Federmessern, nämlich mit Anzüglichkeiten, unter welchen Akademist nur der Vorruckung des dreifachen Käses und des Bocks erwähnt. Ein Mann, der Fibels Leben und Haushalten näher kennt, müßte doch wissen, wie so vieles ist, und wie eben ein Biograph die feinsten Züge eines Schriftstellers aus seinem Leben leicht erklärt. Es kann Fibeln unmöglich Schande machen, daß er und seine Vor-Verwandtschaft dem Gott Jupiter geglichen, welcher noch als Dauphin sich von einer Ziege ernährte. Nun ist diese Ziege-Amalthea ein so kurzes Ding, gegen eine lange Kuh gehalten, die in keinen kurzen Viehstall hineingeht, daß von jeher Arme, die von Viehzucht lebten, ihren Viehstand eben auf dieses läppische Springthierchen eingezogen und sich von dieser Franziskaner und Rumfordischen Milchsuppe erhalten haben. Desto mehr sollten Gelehrte es am edeln Wohlseligen loben, daß er als Sohn seiner Eltern die gedruckte Ziege auf seinen Gehirnhügeln herumklettern läßt.

Akademist beantwortet alle gelehrten (sic!) Einwendungen des H. D. Carlstadt blos mit der einfachen Frage: was wol für solche gelehrte Kriege zu schließen sei, welche mit Persönlichkeiten, gleichsam mit unmoralischen Scharfschützen angreifen, und woher anders kommen die Persönlichkeiten, als aus seiner eignen, da er bisher von den Eier legenden Zins- oder Rauchhennen seines Fibelhahns, beköstigt, sich aus des letzteren Schwanze eine Hahnfeder

ausrupft, und sie auf den Hut steckt, mit welcher der Gottseibeiuns von jeher als Kokarde und Schwungfeder auf dem Haupte einher getreten? Ist schon Erwiedern der Persönlichkeiten schlecht: wie viel mehr Anfangen derselben! — Uebrigens macht sich Akademist ein Vergnügen daraus, dem Herrn kritischen Abcdarius (eigentlich Anti-Abcdarius) auf Ehre zu versichern, daß gerade die X + y + z Stellen des Abc's, welche der gute Mann ansicht, diejenigen sind, welche (vielleicht auch der Anstrengung wegen) bei dem Seligen stets die Preise davon getragen haben; denn wenn jener Autor *) Recht hat, daß gerade das, was dem Schriftsteller unter dem Niederschreiben am meisten gefallen und zugesagt, auch dem Leser am meisten gefallen werde, indeß ein eigner Tadel bedenklich mit fremden drohe: so dürfte wol des Seligen Zufriedenheit mit den Endpunkten und Dessert-Weinen des Abc's der stärkste Beweis ihrer Trefflichkeit sein, gegen welche Kritiken sehr verschwinden.

Wenn Cicero bei allem Lobe und Werthe doch gestehen muß: „ich gefalle allen andern, aber nicht mir selber genug," so sollten wir wahrlich Schriftsteller höher achten, welche wirklich von sich aussagen, daß sie andern und sich, gleich sehr gefallen; ein seltenes Glück und Verdienst, sich nicht nur über fremden auch über eignen Tadel erhoben zu finden, da doch jeder sich am häufigsten bei sich hat, und sich also kennen kann, und alle Schwierigkeiten seiner Siege auswendig weiß.

Dieß ist indeß das Wenige, was man den D. Abcdarius würdigen wollte, entgegen zu setzen. Eh' er künftig

*) Auch Garve behauptete später dasselbe.

urtheilt, räth man ihm, doch selber ein ähnliches oder gleiches Abcbuch zu schreiben. Freilich möchte man unserm Nachbar Endres *), da ihm dieser Rath sauer auszuführen fiele, lieber den leichtern ertheilen, daß er, wie sein Vorfahrer Carlstadt, ein ordentlicher Bauer würde, zu Markte führe, und, wie jener, im hiesigen Wirthhaus als der neueste den ältern Bauern Bier einschenkte.

Und so glaubt denn Akademist den Nachbar Endres hinlänglich zurecht gewiesen und ihm die Leerheit seiner Einwürfe blos durch kaltblütige Gründe ins Licht gestellt zu haben. Das Publikum aber wäge die Gründe beider Seiten ab. In jedem Falle belohnt sich Akademist mit dem Bewußtsein, daß er die Sache statt der Person angegriffen; ein Bewußtsein, wodurch diese Antikritik sich vielleicht nicht zu ihrem Nachtheil vor andern Antikritiken unterscheidet. Dixi et locutus sum.

Vergnügt und überzeugt erhob sich die Sitzung aus der Fibelei heraus, besonders Fibel, Fuhrmann und Pompier.

27.

Judas-Kapitel.

Der kleine Plutarch.

Obgleich Pelz die Vergangenheit erschöpft hatte, so schlug sich doch aus jeder Woche wieder frische nieder,

*) So hieß der Bilderstürmer D. Carlstadt, weil er sich als Doktor in den Bauernstand herabpromoviert hatte und alle Bauerngeschäfte trieb. Bernhards curieuse Historien etc.

und sein Ufer wuchs täglich. Er stellte den guten Grundsatz in der Fibelei auf, das Plutarch das beste Beispiel gegeben, aus den kleinsten Punkten gleichsam in Punktiermanier den Kupferstich eines Mannes zu liefern; daher umschiffte den Helden der biographische Dreidecker die ganze Woche überall, um etwas für den Sonntag aufzufischen, und irgend einen reichen Zug zu ihren historischen Zügen zu thun. So gelang es denn auch Pelzen in den nächsten Sitzungen den Helden dadurch weiter auszumalen, daß er vermischt bemerken konnte, Fibel gehe gern mit gebognen Knieen, so wie man mit ähnlichen reitet. — Er sei ein Mann, nicht nach der Stadtuhr, sondern nach der Sekundenuhr. — Er hänge die Röcke immer zusammengefaltet, die Innenseite auswärts gekehrt, an den Nagel — Er zünde für seine Person jedes Talglicht am untern dicken Ende an, ob er gleich seinen Weibern den Nutzen davon nicht beibringen könne, daß das Rinnen des Talgs oben das dünnere Ende schon verdicke — Zu seinem Ordnung-Zuge gehöre noch die außerordentliche Sorgfalt für Magazine an Federmessern, Federn und an Dinte von allen Farben, so wie sein Eintunk- und Schreib-Reglement, und Regulativ, daß er (was leider so viele versäumen) die Feder abwische, nachdem er damit geschrieben, weil sich sonst die Feder-Spalte verklebt, und daß er jedes Dinten-Faß gegen Bestäuben zudecke.

Selber gegenwärtiger Mitarbeiter an der Lebensbeschreibung wurde in dem hohen Begriff, den er sich längst von Fibels Gutmüthigkeit gemacht, ungemein durch folgende kleine Pelzische Pinselstriche bestärkt. Der gute Held nahm vor jedem die Jungen ätzenden Vogel den Umweg; er vermied so ängstlich falsche Erwartungen in

seinem Seidenpudelspitz zu erregen, daß er, da derselbe von allem Eßbaren sein Bröckchen-Fleischzehend erhob, ihn an ungenießbaren Sachen z. B. Obst, das er aß, riechen ließ, damit sich Spitz auf nichts vergeblich spitzte. Trugen hingegen Täuschungen zum Glück des Hundes bei, z. B. dessen Voraussetzen unter Fibels Ankleiden, mitlaufen zu dürfen; so ließ er dem Hunde das Hoffen, und sagte nur beim Abgehen: zurück! und fragte jeden: warum dem Thiere die kurze Lust nicht gönnen? Aus derselben warmen Herzens-Quelle springt auch seine Sitte, Spitzen, der alles Beste ohne rechten Genuß auf einmal durch die Gurgel jagte, dadurch zu einem feinern Lebens-Genuß zu zwingen, daß er z. B. die Fleischstücke in gebrochne Brüche zerfällte und überall in der Stube umher säete, und ihn so nöthigte, nicht nur mehre kleine Hoffnungen, sondern auch Bissen mit wahrem Geschmack zu verzehren.

Sogar seiner Frömmigkeit wurde stark gedacht, so sehr diese bei einem gut geschriebenen Werke ein opus supererogationis ist. Gute Werke, die man schreibt, sollten von guten, die man thut und von denen man leichter in Einem Tage zwanzig vollenden kann, als von jenen ein halbes, dispensieren, besonders einen Verfasser von Predigten, Sittenlehren und so weiter. Shakespeare wurde durch das Schreiben göttlicher Werke unsterblich, ungeachtet er im Ausführen derselben als Schauspieler es nur bis zum Mittelmäßigen und im Hamlet nur zum Geiste gebracht, den er nicht einmal hinter einem Körper, sondern hinter einem Helme und Panzer zu spielen hatte. Eben so sollte man moralischen Schriftstellern, nachdem sie schon das Ihrige gethan und die reinste Sittenlehre auf das Papier

gestellt, nicht gar zumuthen, (was desto mehr ihren Lesern obliegt) dieselbe auch im gemeinen Leben darzustellen.

Für nichts lernt ein Mann sich leichter halten als für einen großen, sobald er die erfoderlichen Leute dazu um sich hat; und Fürsten werfen diese so leichte Täuschung einander billig vor. Aber obgleich der Student Fibel an seinem biographischen Hofe auch gezwungen war, sich für so groß zu halten als er lang war (er maß bekanntlich sechs Schuh) so sah er die Verstandes-Größe blos wie die körperliche für eine Gabe Gottes an, an welcher ihn dieß am meisten freuete, daß er durch sie mehr zum frühern Lesen der Bibel (durch sein Abcbuch) und zum schönen Ernähren seiner Mutter und Frau, und der väterlichen Thier-Verlassenschaft helfen können. Ja zuletzt wurde ihm dieses Nachschleichen und Niederschreiben der drei biograghischen Staatinquisitoren fast so verdrüßlich, daß er, da er nicht niesen konnte, ohne ins Lebensprotokoll hinein zu niesen, und keinen Schritt thun, ohne die drei angeschnallten lebendigen Schrittzähler hinter sich — (sie hätten gern seinen Lutherischen Tisch- und Bettreden aufgepaßt, wären sie nicht von Tisch und Bett geschieden gewesen) — daß er, sag' ich, sich's als eine besondere Gefälligkeit von der Akademie ausbat, in jedem Monate Eine Woche ganz frei für sich zu behalten, aus der gar nichts ausgezogen und eingetragen werden sollte, und mit welcher er, so frank und frei umspringen konnte, als besäß' er wirklich diese Lebenswoche als Eigenthümer — — aber thut er dieß denn nicht auch sonst, und lebt selber von Woche zu Woche.

Ueberhaupt ein wunderlicher Heiliger und Seliger! O ein anderer hätte Gott gedankt, daß er drei Evangelisten, und rechnet man mich vollends dazu, vier Evangeli-

sten seines Lebens bekommen, von welchen die Drei nie zu nahe (wie schon Kant's und Schiller's Lebensbeschreiber beweisen) dem Helden anwohnen konnten. Ja nicht einmal blos unter einem Dache sollte der Heldensänger mit seinem Helden sich aufhalten, sondern sogar unter Einer Hirnschale, wodurch, da nur Einer darunter Platz hat, natürlich der Held und sein Sänger in Eines zusammen fallen, und mit einander das herausgeben, was man eine Selbstlebensbeschreibung, Autobiographie, Confessions u. s. w. nennt; aber welcher Vortheil, da alsdann der Selbst-Beschreiber allein die geheimsten Ehren- und Schandthaten weiß und sie am zartesten von sich erfährt!

Wahrlich! Fibel hätte das Glück mehr schätzen können, Leute um sich zu haben, die ihren Helden warm aufgreifen und ungemein kenntlich abbosseln in Wachs, und ihn so der Nachwelt wie ausgebälgt hinstellen. Louis XIV. ließ seine beiden Geschichtschreiber Boileau und Racine, sogar seinen Feldzügen — als den Gegenständen der demokritischen Satyre des einen, und der heraklitschen Trauerspiele des andern — nachfahren, damit sie selber das Unsterbliche sähen, was sie zu verewigen hätten, und aus dem Schlachtenblut Weingeist abzögen, um den Monarchen darein korserviert zu hängen. — Traten nicht immer ein oder mehre Studenten in Wittenberg dem großen Luther auf die Fersen nach, und hielten ihre Schreibtafeln unter, um für die Nachwelt alles aufzufangen, was er fallen ließ? — Diese Vorsicht wird aber nur zu oft vergessen, wenn die großen Männer noch am Leben sind. So könnte z. B. — um nur vom allerdünnsten kürzesten Lichtchen der Welt zu sprechen, von mir — mir überall ein lebensbeschreibender Mensch auf Wegen und

Stegen nachsetzen, bis in mein Haus und Schlafzimmer hinein, ja der leere Mensch könnte sich als Reitknecht und Abschreiber anbieten, und mir in jedes heimliche und öffentliche Gemach nachdringen, blos damit er etwas zu liefern hätte, wenn ich abgefahren wäre, und könnte wirklich auf diesem Wege, (denn er schnappte von mir jeden Laut und Zug und Wisch auf) die meisten Spezereien und Salze sammeln, womit man die Wallfische der gelehrten Welt mit einem solchen Glück einmariniert, daß selber der sterbliche Schreiber sich am unsterblichen mit verewigt, z. B. Lord Oxford an Swift. — Dieß sag' ich, könnte jetzt geschehen bei Lebzeiten, aber noch zeigt sich niemand dazu, und vergeblich bin ich Jahre lang am Leben und führe in Bayreuth meine Gespräche und den beigefügten Lebenswandel, ohne daß da nur ein' Hund die Feder nähme, und charakteristische Züge heimlich für solche Mémoires von mir aufgriffe, als ich (aus Mangel eines andern) mich leider künftig selber zusammen zu tragen genöthiget sehe.

(Sollten wir aber nicht überhaupt, ihr guten Mitgelehrten, in den Zeit-Strom, wie die Pariser Polizei in die Seine, öfters Netze einlegen und aufspreizen, um gelehrte namenlose Schein-Leichen aufzufangen, und ihnen so Leben und Namen wieder zu geben? Welche schon halb verfaulte Schein-Tode mögen an den beiden Freimüthigen, an der Allgemeinen deutschen Bibliothek, und andern noch blühenden Anstalten gearbeitet haben, welche ganz und gar vergessen, doch so leicht auf die Beine und auf den Pranger zu stellen wären, wenn man sie nennte? —)

Wir kehren zu unserm Pelz zurück.

Er muß manche Mißwochen aus biographischen Miß-

jahren erlebt haben, da er den Seligen zu mehren kleinen Charakterzügen anzuspannen suchte, welche in Sitzungen und unter die Pressen zu gebrauchen wären. So rieth er Fibeln zu einem gelehrten Zerstreutsein; „die größten Gelehrten, sagt' er, lieferten in ihre Lebensgeschichte die größten Beispiele von Zerstreuung — bald hielten sie in London Frauen-Daumen für Tabak-Stopfer, bald in Paris fremde Wohnungen für ihre eigne — bald hatten sie in Paris die bekanntesten Autoren aus der Bibel nicht gewußt, sondern fragten entzückt, ob man den Baruch gelesen — Könne er denn nicht eben so gut nicht wissen, was Er gewußt — Könn' Er nicht im Wirthaus einen Hund einkaufen, und unterwegs dessen Namen vergessen, und so in der größten Verlegenheit, da Hunde wie Rezensenten niemals ihren Namen sagen, vor einer Wiedertaufe gar nicht mit ihm umzuspringen wissen? — Er Pelz, könne sich Gelehrte denken, welche an manchen Tagen kaum wüßten, was sie wollten — welche Pferde auf der Leipziger Roßmesse kauften, die ¾ zu theuer wären, — er gestehe, er selber würde sich zu bedeutenden Zerstreuungen bereit zeigen, falls sie für sein eignes Leben in Druck gefodert würden."

„O Gott, rief Pelz in zu großem Feuer aus, wär' ich nur an Ihrer Stelle, ich wollte wahrlich tausend Mal einfältiger erscheinen, als Sie, oder ein Schaf — ich wollte mir oft gar nicht zu helfen wissen, ich wollte oft so einen kleinen Schuß haben, und nicht einmal den Zunamen meines Vaters oder meines Kindes wissen, was sonst nur Personen höheren Standes zu ignoriren vermögen."

Aber alle Beweggründe brachten Fibeln in der Zerstreung nicht sonderlich vorwärts. Je mehr er sich an

an die Sachen erinnerte, die er bei Gelegenheit vergessen sollte, desto mehr entsann er sich ihrer.

Als eine erträgliche Zerstreuung könnte man es anschlagen, daß er einige Male in Bücher-Versteigerungen, nachdem er bei dem zweiten Ausruf das zweite überbietende Gebot gethan, bei dem dritten alles ihm zuschlagenden Ruf, noch ein drittes höchstes ihn selber überbietendes nachsandte. Dieß war vielleicht etwas.

Noch weniger ging es aber mit ihm fort, als ihm Pelz die Pflicht vorgesagt, großen Gelehrten, welche erbärmlich schreiben (docti male pingunt) dadurch zu ähnlichen, daß er wenigstens eine Hand schriebe, die kaum zu lesen wäre. Unleserlichkeit wurde ihm aber schwer; durch Geschwindschreiberei kam er gerade am weitesten von ihr ab. Aus Verzweiflung fiel er endlich in seine alte süße Schnörkelei und Liebesdienerei mit Zierbuchstaben zurück — und gerade diese waren zum Glücke endlich kaum zu lesen.

Allmälig wurde die Wochensaat für die Sonntag-Lese so dünn gesäet, daß zuletzt in den Sitzungeu jedes Wiegenfest im Hause, allerlei Geräthe und Lappen des Seligen für die Nachwelt spezifiziert wurden, falls diese nach Ueberbleibseln und Reliquien Nachfrage hielte. Ja Pelz zeigte dem Vereine Fibels Kinderschreibzeug und Weiberrock der ersten Jahre und anderes Gerümpel vor; und setzte dazu, wie viel er darum gäbe, könnt' er nur einen Schreib- oder Kopf-Knochen des Seligen habhaft werden; ein elender Mangel, da oft von gewöhnlichen Heiligen ganze Arme und Köpfe noch dazu in Doubletten, ja in vielfachen Auflagen zu haben seien. Ja um nur Sonntag-Perikopen zu haben, machte Pelz sich selber zum Episteltext, über welchen er einiges sagte, was doch

wieder mit der Leichenpredigt auf Fibel zusammen hing. Eben da ich auf dem Wege war, diese Verquickung und Gütergemeinschaft des Lebensbeschreiber mit dem Helden etwas ins Lächerliche zu ziehen, fiel mir bei, daß ich biographischer Korreferent auch mich schon in die Vorrede und nachher ins Dorf selbst lebensbeschreibend gesetzt habe; — — mithin gibt's hier nichts zu lachen.

In einer Woche aber ging die Dürre und Darre für Pelz so weit, daß ihm Sonntags nichts übrig blieb, als über den Nutzen aller Akademien überhaupt, welchen diese theils brächten, theils zögen, eine kurze Vorlesung zu halten.

28.

Judas-Kapitel.

Der Nutzen der Akademien.

Es war gerade der Brandsonntag des Dorfs, der für den an Materialien abgebrannten Pelz so sehr das Beschneidung-Fest wurde — welches Fest, beiläufig gesagt, wir jüdisch und symbolisch genug, zum Evangelium des Neujahrtages unseres Beschneidnng-Jahrhunderts machen — daß er die Sitzung mit der Bemerkung anhob, er habe nur diesen Tag erwartet, um einmal große Akademien, falls er bisher einer kleinen einige Ehre durch die Praxis gebracht, auch die Theorie zu rühmen. Er sagte erstlich den Verächtern der Akademien der Wissenschaften ins Gesicht, ihre abgenutzte Einwendung, als ob von Gesellschaften immer das Kleinste, und nur

von Einzelnen immer das Größte geleistet werde, nehm' er gern an, ja er treib' es noch weiter und behaupte, daß wenn der Staat einzelne geldarme und geistreiche Köpfe zur Unterstützung aussuchte, und ferner statt der lebendigen Mitglieder, lieber todte Instrumente, physikalische, chemische 2c. 2c. anhäufte, wir ganz reichere Werke bekommen würden, als die meisten akademischen Vorlesungen sind.

Pelz räumte willig ein, so wie von jeher große Kirchen- oder große Rathversammlungen wenig geliefert, so sei es auch mit Gelehrten-Konzilien (wie, setz' ich selber hinzu, Lavater bemerkt, daß die Schattenrisse mehrer Männer zu Einem Gesichte zusammen exzerpiert, den Schattenriß eines Narren gäben) —; die Dichter oder Philosophen zusammen gethan in Eine Akademie, brächten ohnehin nicht einen einzigen bessern Dichter oder Philosophen mehr zuwege, weil ja sonst die Anhäufung der Dichter oder Philosophen auch in der Zeit wie im Raume so wirken müßte, daß der letzte Dichter der beste aus so vielen würde. — Ja er gestand Gegnern der Akademie freiwillig, es sei ihm recht gut bekannt, wie erbärmlich die Gelehrten verschiedener Klassen, z. B. ein Geschichtschreiber, der eine scheidekünstlerische Vorlesung auszuhalten, ein Scheidekünstler, der eine historische zu besuchen und auszudeuten hätte u. s. w. schon sogleich Ekel mitbrächten und Ekel mitnähmen, wie etwan zu Cicero's Zeit *) es zum artigen Gast gehörte, vor der Mahlzeit ein Brechmittel zu nehmen, und nach derselben wieder eins, womit Pelz Gleichnißweise nur sagen wollte, der Akademist behaupte vor und nach der

*) Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten der Römer.

fremdartigen Vorlesung einen gewissen, nichts behaltenden Ekel.

Aber jezt, nachdem er den feindlichen Taureadoren guter Akademien alles nur Billige eingeräumt zu haben glaubt, stößt er sie ziemlich unsanft mit den blosen leichten Fragen nieder: wie niedrig sie es denn anschlügen, daß die Akademien große Säle, und darin Büsten der größten Männer, sammt lebendigen wirklichen Mitgliedern, und Ehrenmitgliedern der leztern hätten? Ob sie Sekretäre der Akademie, welche überall hinschreiben, ferner die Geburt- und Jubelfeste, die fremden Zuhörer für nichts und für Spaß ansähen? Ob nicht die Akademien jedes Mal, wären auch die Vorlesungen sämmtlich weniger wichtig ausgefallen, so wichtige Protokolle darüber führen ließen, daß sogar Fremde nicht dabei bleiben dürfen? Ob sie nicht die seltensten schwersten Preisfragen, statt gemeiner leichter Antworten gäben, und nicht anstatt sich selber krönen zu lassen, andere krönten? — „Man nehme, sagte Pelz, die Akademie weg, so sind auf ein Mal alle Protokolle derselben kaput und fort, und die Säle, die Diener, die Ehrenmitglieder, und die verschiedenen Klassifikazionen der Glieder; oder wäre dieß alles nichts? Ja liefet zuweilen (was nicht so unerhört ist) irgend ein trefflicher Akademist vollends ein reiches herrliches Werkchen vor: so gibt das Opus noch gar Ueberschuß des Gewinns, welcher als ein Supernumerar- und Surplus-Opus doch auch sehr mit anzuschlagen ist. So könnt' ich mich noch besonders über die großen akademischen Gebäude und weiten Säle auslassen, in so fern, wenn nach Newton der Raum das sensorium der Gottheit ist, diese Räume die sensoria gelehrter Untergötter sind. Ja ich könnte getrost die Frage aufwerfen, warum man, wenn

ein Gellius Vibius am Ende selber wahnwitzig wurde, weil er als Redekunst-Lehrer seinen Schülern Gebährden und Worte von Wahnwitzigen zu oft vorzumachen gesucht, warum man, sag' ich, nicht mit viel mehr Recht verhofft, daß im umgekehrten schönern Falle, der Ernst, die Würde, die Wichtigkeit, die Sprache, kurz die ganze Aussenseite großer Weisen, welche von allen Akademisten gefodert und gezeigt wird, zulezt diese selber innen in das umsetzen, was sie aussen in Sitzungen vorspielen? — Ein schöner Zug der Akademisten ist's noch, daß sie auf jedes Mitglied neidlos eine Lobrede halten, und zwar sogar nach dessen Tod, der es doch der Nachwelt überliefert, bei welcher ein Nach-Ruhm so sehr lange dauert; und noch dazu mit schönem Verzicht auf sich, da der Lobredner schon weiß, daß er dadurch nicht sein eigner, sondern bald vergessen wird. *) — — Mehr dergleichen könnte ich noch zum Vortheile akademischer Vorlesungen beibringen, sind indeß meine eignen nur von einigem Werthe, so läßt sich schon daraus urtheilen, von welchem große Vorlesungen größerer Akademien sein müssen." —

Ich Lebens-Mitbeschreiber finde gleichwol die wahrste Empfehlung der Akademien von Pelzen ausgelassen, nämlich daß der Staat durch sie vor dem adeligen und dem unadeligen Volke und vor den Geschäfttreibern den sonst

*) Solche kalte aber doch schmelzbare und riesenhafte Darstellungen von Personen sind schöne Schnee-Lobreden, welche Hofleute und Akademisten täglich machen, so wie jezt in Paris ein Künstler die alten römischen Kaiser-Brustbilder kolossal in Schnee vorzeigt, oder wie die Armen dem Louis XVI. für Holz-Geschenke im harten Winter 1783 einen Obelisk aus Schnee (Siehe Campe's Reisebeschreibung Th. 8.) aufrichteten. Und doch schmelzt vielleicht dieser Obeliskus an der Geschichte nicht so schnell als ein steinerner.

in magerer Einsamkeit nachdunkelnden Anbeter der Wissenschaft, also damit die Wissenschaft selber durch diese öffentliche Pflege und Krönung von Aussen, auf einen unsichtbaren Neben-Thron neben sich setzt, auf welchem man leicht alle äußeren Throne nur für Thronstufen zum innern ansieht.

Nicht Judas- sondern Jean Paul-Kapitel.

Lauter Kapitelchen.

Verdrüßlich und fast grimmig hab' ich das Kapitel ohne eine Zahl überschrieben, denn seit Wochen läuft nichts mehr von den Dorfjungen ein, und ich sehe mich mitten im Buche und im Dorfe mit leeren Händen festsitzen, ohne einen Ausweg zu einem ordentlichen Ausgang. Treib' ich aber das Ende nicht auf: so ist mein Buch ein elender Fisch, dem der Schweif, ohne welchen er sich nicht steuern kann, oder ein Pfau, den der Schwanz abgeschnitten ist, um dessen Glanz-Rad sich doch der ganze Vogel dreht. Es gibt ja keinen Leser in der Welt, der mich nicht anfahren und fragen wird: „wie ging's aber denn zuletzt mit Fibeln, mein Freund?" Und es wird ungern oder nicht angenommen, wenn man sich etwan mit Homer, der den angekündigten Tod des Achilles auch nicht abgesungen, vergleichen und rechtfertigen wollte, denn neuerer Zeit soll man eben (fodern sie) mehr leisten als Homer.

Etwas wol hab' ich doch gethan; und liefere es denn hier. Es muß nämlich tiefern Geschichtforschern

sehr wohl bekannt sein, daß einst die Jesuiten, um des spanischen Königs Philipp II. Staat-Heimlichkeiten auf Papier zu haben, durch Geld und List einen Vertrag über die täglichen Lieferungen des königlichen Nachtstuhls abgeschlossen, weil sie aus dem Stuhle an jedem Ziehungtage manches zerrissene brauchbare Staatpapier desselben zu ziehen hofften, um den Hintergrund der Entwürfe dieses geistigen unsichtbaren Weibs (Femme invisible) zu haben. Sie schlossen ganz recht, der Nachtstuhl kann gut aus einer spanischen Wand der königlichen Pläne unser ordentliches bureau décachetage von D'Argenson werden, oder eine versio interlinearis dieses schwer zu verdeutschenden Königs, kurz der Ambasciadore unsers Jesuitengenerals; denn wenn wir diesem, endigen sie, alles mittheilen, so wird aus dem Nacht- ein Weber- und Seidenstuhl, worauf wir einige Seide spinnen zu guten Geweben.

Diese Anekdote kann viel dazu beigetragen haben, daß ich bei einem Mangel an umlaufendem Papier, welchen geldlose Staaten gar nicht kennen, auf den Gedanken verfiel, ob nicht die Göttin Gelegenheit (denn Gelegenheit nennt man in mehren deutschen Kreisen einen bekannten Inkognito-Ort; daher vielleicht auch der Ausdruck Gelegenheit-Gedichte) mir mehr zubringen könne als Jungen des Dorfs. Denn es war vorauszusehen, daß wenigstens die bedeutenden Personen, die von den Franzosen zerrissenen ausgestreuten Nachrichten von Fibel, als Drucksachen durch ihre Kinder auflesen ließen, und sie dann verwandten wie sie wollten. Ich stattete daher dem gewöhnlichen Honorazioren-Dreimaster der Dörfer, dem Pfarrer, dem Rektor (so hieß der neueste Schulmeister, wie in Städten wieder der Rektor Profes-

sor) und dem Amtmann die nöthigen Besuche ab, welche ohne Unhöflichkeit nicht wohl zu unterlassen waren. Vergnügt und reichlich genoß ich die gute Gesellschaft jedes Honoraziore und führte mit ihm die gehörigen Gespräche, ohne welche ein Besuch ein Bettel ist; und tauschte gern, wie Diskurse fodern, unsere verschiedenen Meinungen über Krieg- und Friedenläufe, über neue Bücher und alles um. Darauf nahm ich zufällig — ich sann in Einem fort darauf — einen kurzen Abtritt, um bei diesem Abstecher vielleicht etwas zu holen für mein Buch; — ordentlich, als wäre jedes Gemach nur das Vorzimmer eines heimlicheren, (wie es denn auch politisch so ist) verurtheilt' ich mich selber willig auf den Armensünderstuhl der Menschheit (nach König Alexanders Meinung) oder auf Philipps II. Thron-Untersatz, um wie gesagt, mein Buch mit dem guten Geruche zu schließen, in welchem ich schon als Poet bei der Welt stehe. Nun hab' ich von jeher eine Art von feinerem Sittengesetz darin beobachtet, daß ich an den besagten benannten namenlosen Orten nie etwas anders gelesen, als Gedrucktes; aber nichts Geschriebenes, in welches letztere kein Fremder hinein zu gucken hat, er sitze hoch oder niedrig. So that ich wieder; — aber es schien als sollte seltene Rechtschaffenheit auf der Erde einmal belohnt werden, ich fand wirklich Abschnitzel von Fibels gedruckter Lebensbeschreibung, und steckte sie zu mir, da ja Gelegenheit Diebe macht, aber ohne einen einzigen Gewissenbiß. In der ersten Freude über den dritten Honorazioren, bei welchem ich die letzten biographischen Kleeblätter fand, rief ich freilich: es ist halb unerhört, ein solcher zweimaliger Gewinn, eines biographischen Paroli; einen Pelz, Pompier, Fuhrmann; dann einen Pfarrer, Rektor und Amtmann; alle sechs arbeiten an

Einem einzigen Leben, ein lebensbeschreibendes Trabanten-Sextet, das um den Uranus *) Fibel lauft, wobei ich mich nicht einmal zähle, weil er sonst ein Saturn mit sieben Trabanten wird! Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, zu diesem biographischen Zyklus. — Jetzt aber weiß ich's, daß wenig davon zu sagen, da alles, was ich bei diesen Cour- und Sitz- und Ziehung- (Nachmit-) Tagen erhob, sich auf so karge Zeilen belief, daß ich mich schämen würde, sie als Ausgang- oder Abtritt-Kapitelchen abzusetzen und vorzusetzen, wenn es ein besseres Mittel gäbe, die allgemeine von so vielen Bogen gespannte Neugierde der Welt erträglich zu stillen. Aber es ist nichts anders zu machen als Kapitelchen, wie da folgen.

Erstes Kapitelchen.

Sogleich nach einem Geburtfeste des Sohnes starb die gute Mutter Engeltrut und phantasierte erhabene Sachen vom Dresdner Hofe und vom Rektor magnifikus und von unserem Herrgott. Ihr berühmter Sohn ließ sie mehre Tage länger unbegraben liegen als sich wol schickte, weil er unter dieser Zeit erst etwas gelassen zu werden hoffte, um als berühmter Gelehrter hinter der Leiche mehr mit erlaubten mäßigen als unmäßigen Thränen nachzufolgen.

*) Auch der Uranus am Himmel hat sechs Trabanten, wie Saturn sieben.

Zweites Kapitelchen.

Der berühmte französische Biograph Pompier starb allhier mehr aus Ueberfluß als aus Mangel an Jahren, und wurde mit den Lettern seines Namens beigesetzt, wer aber seinen Lebensfaden abgerissen. . . (hier war dem Kapitelchen das Ende abgerissen.)

Drittes Kapitelchen.

Der ehrliche Fuhrmann ließ alles fahren, und fuhr selber lebendig ab. Die vortreffliche Gemahlin Herrn Fibels, von welcher so viel Gutes zu sagen wäre, wenn es nicht parteiisch wäre, gab ihm eines und das andere Wort mit, das er als einen guten unentgeltlichen Wanderpaß ansehen konnte.

Viertes Kapitelchen.

Gewaltige Aenderungen und Durchbrüche in Herrn Studenten Fibels Seele — die ganze Fibelei halb aufgehoben. . . (Hier fehlt alles.)

Fünftes oder Abtritt- und Abgang-Kapitel.

Eben setzt und druckt ganz allein der letzt übrig gebliebene Magister Pelz das letzte Kapitel der Lebensbeschreibung, unser guter Herr Fibel ist obwol alternd doch

gesund. Pelz, bisheriger Redaktör des lebensbeschreibenden Gelehrtenvereins, geht eben auch fort und druckt's nur vorher. Niemand bleibt nun mehr im Dorfe zurück, der das Leben des großen Fibel fortsetzen könnte, ausgenommen Er selber durch Fortleben. Vielleicht in spätern Zeiten treten hohe Biographen auf, welche unsere Spreu zu Weizen sichten. (Ich J. P. Richter gestehe unverholen, daß mir diese Abtritt-Stelle eine gute Idee von mir gegeben). Im Himmel oder wohin man sonst verdammt wird — denn im Himmel ist doch nur der Unendliche allein ganz selig — hoff' ich meinen Lebensbeschriebenen wieder zu treffen. Soli Deo gloria. Vierzigster oder letzter Band.

† † †

Und Sio (setz' ich dazu) transit gloria mundi.

Nach-Kapitel.

Neueste Aussicht.

Unerwartet ist vieles, was eben kommt und ich würd' es selber nicht glauben, wenn ich's nicht selber erzählte. Niemals denkt man mehr an seinen Kopf, als wenn man in ihm drinnen etwas sucht (wie ich hier den anständigen Beschluß) oder auf ihm oben etwas trägt, wie Fleischer, Maurer, Wäscherinnen die Gefäße; in jedem solchen Falle gibt man auf den Kopf-Acht; wer Kronen trägt, ist ein zu seichter Einwand.

Die Sache war nämlich so; nachdem der bisherige Fluß der Fibel'schen Geschichte gleichsam als eine perte du Rhône nur unter die Erde hin verschwunden war; so mußt' ich nachsuchen, wo die Geschichte oder der Fluß wieder hervorbräche, und befragte deshalb alle Welt. Diese versetzte: mir könne wol niemand Auskunft geben als das alte Herrlein in Bienenroda, ein trefflich steinaltes Männchen, von mehr als 125 Jahren, das einige Meilen vom Dorfe abwohne, und das am gewissesten alles wisse, was sich etwa zu dessen Jugend-Zeiten mit Fibeln zugetragen. — Nicht der Ruhm, (man glaube mir) ein Hadrian zu sein, der bei dem Orakel über Homers Lebensumstände nachfragte (nämlich ich bei dem alten Herrlein in Rücksicht des Abc-Stellers), sondern die nahe Aussicht entzückte mich, endlich einmal nach meinem jahrenlangen Wunsche, einen ältesten Mann der Erde lebendig in die Hände zu bekommen; aber darunter verstand ich weniger einen Methusalem von 969 Jahren, als einen Peter Zorten von 185 Jahren aus dem Temeswarer Bannat, weil jetzt unserm Gefühle und Gewohntsein und Gewißsein eigentlich der Ungar älter vorkommt als der Jude. „Eine eigne Empfindung, sagt' ich, ja eine neue müßt' es erwecken, ein ganz abgeflossnes Jahrhundert lebendig und kompakt im noch laufenden vor sich zu haben — nämlich einen vorsündflutigen (antediluvianischen) Menschen der Zeit bei der Hand und Haut anzugreifen, über dessen Haupt so manche Jugend-Morgen und Alter-Abende ganzer Zeugungen weggeflogen, und vor dem man selber am Ende weder jung noch alt da steht — einen ausländischen hinterzeitigen fast unheimlichen Menschen-Geist zu hören, welcher allein unter den eisgrauen Tausendschläfern und Bekannten seines schon über-

lebten Greisen-Alters übrig blieb, und der nun als Wache vor den alten Todten sehr kalt und befremdet ins närrische Neue des Lebens blickt, in der Gegenwart keine Abkühlung findend für den angebornen Geister-Durst, kein Zauber-Gestern und Zauber-Morgen mehr, nur das Vorgestern der Jugend und das Uebermorgen des Todes. — Und wenn nun folglich der gar zu alte Mann, wie sich denken läßt, immer nur von seiner Vor-Vergangenheit, von dem Früh-Roth spricht, das jetzt am längsten Abende seines längsten Tages ordentlich mit dem Abend-Roth in Mitternacht zusammen rückt, so muß man schon vorher romantisch werden und empfinden, ehe nur der Ueber-Greis gestorben ist, dem seine Todes-Sonne in später Mitternacht aufgeht.

Dennoch wird auf der andern Seite einer, wie ich, nicht sonderlich jünger neben einem solchen Stunden-Millionäre, wie der besagte Mann in Bienenroda sein soll, und muß weit mehr von Sterblichkeit als von Unsterblichkeit dabei empfinden: ein Greis erinnert stärker als ein Grab, je älter dieses, desto weiter schauet man zurück in hinter einander abgeblühte Jugenden hinein, und das eingesunkne beherbergt zuweilen eine Jungfrau, aber der veraltete zusammen gefallne Leib nur einen eingedrückten Geist.

— Meine Sehnsucht nach dem alten Herrlein nahm durch die Nachricht, daß er sich blos den Bienenroder nenne — wobei jedem von selber das Bienrodische Abc-Buch einfällt — dermaßen zu, daß ich die erste Gelegenheit ergriff, die sich im folgenden Nachkapitel zur Reise nach dem Dorfe darbot.

Zweites Nach-Kapitel.

Meine Ankunft.

Die Reise-Gelegenheit war ein markgräflicher Retour-Wagen mit Sechsen, in welchen mich der Leibkutscher, da ich dem Markgrafen und dadurch dem Kutscher vorgestellt war, willig einnahm. — Ich habe meine Ursachen, folgende Anekdote vorher zu erzählen, ehe ich im Dorfe ankomme.

Ein Graf A — a, der sein wichtiges Empfehlungschreiben dem Minister B — b zu überreichen hatte, suchte aus Umständen noch spät Abends zu Fuße dessen Haus, konnte aber weder dieses noch sich selber recht finden, ob er gleich jedes Haus doppelt sah, und die Gegenstände um ihn noch stärker umliefen als er selber. Zum Glück legte das Wenige, was er über das Vielzuviel getrunken, ihn in eine Gosse seitwärts hinein. Unten fand er schon Herz und Brust eines andern Herrn, der aus ähnlichen Gründen sich nach den Gesetzen der fallenden Körper gerichtet hatte. Schrecklich fluchte der untere Herr über den ungeschliffnen Menschen, der sich auf ihn herunter gebettet habe. Ob er denn nicht wisse, befragte er den Grafen, daß er den Minister B — b vor sich habe. „Entzückend, hinreißend, rief der Graf vor Freude darüber, daß der Minister drunten vorräthig lag. — Ich bin der Graf A — a und suche Ihre Exzellenz schon seit einer Stunde überall." Hierauf machten beide, ohne sich erst vom Neuen zu umarmen, da sie ohnehin einander schon an die Brust gedrückt hatten, sich verbindlich aber müh-

sam mit einander auf, und halfen sich gegenseitig heraus, um so gut das Gehen gehen wollte, Arm in Arm in das ministerielle Haus zu kommen, wo sie diesen Abend sich den Wechselfall so oft wieder erzählten als sie fort erzählen konnten. —

Ich bitte diese Anekdote so lange zu vergessen, als ich nicht daran erinnere, weil wir auf viel wichtigere Dinge zu merken haben. Noch vor Bienenroda zeigte der Kutscher mit der Peitsche auf ein Obstwäldchen voll Gesang und sagte: dort sitzt es, das alte Herrlein, und hat sein kleines Vieh bei sich. Ich sprang aus dem Fürstenwagen, und ging auf den sogenannten Bienenroder zu. Da mich dem alten Herrlein meine sechs markgräflichen Pferde, (ich durfte es erwarten), als einen Mann von Rang vorstellen mußten — meiner schlichten einfachen Kleidung nicht einmal zu gedenken, womit sich immer Fürsten und Helden vor ihrem vergoldeten Gefolge auszeichnen, so nahm es mich ein wenig Wunder, daß das Herrlein (ohne dem Pudel das Bellen zu wehren,) noch lange mit seinem Hasen fortspielte, bevor es langsam — als wären Markgrafen ihm tägliches Brod den wachstuchenen Hut von einem Kopf voll Haare abzog.

In einem zugeknöpften Ueberrock — wofür ich seine Weste ansah, — in ein Paar Strumpfhosen von unten herauf — seine ungeheueren Strümpfe waren's — und in einem Halstuch (Cravatta), das aber bis auf den Magen herabhing, schien der Greis modisch genug bekleidet. Noch seltsamer war sein überalter Körper zusammen gesetzt, der Grund des Auges ganz weiß, der in der Kindheit schwarz ist — mehr seine Länge als seine Jahre schienen ihn zum Bogen zu krümmen — die aufwärts gedrehte Kinnspitze

gab seinem Sprechen ein Ansehen von Wiederkäuen —; aber dabei waren seine Züge lebendig, seine Augen hell, die Kinnbacken voll weißer Zähne, der Kopf voll blondes Haar.

Ich fing endlich an: ich hätte blos seinetwegen Pferde genommen, um einen Mann zu sehen, für welchen es gewiß wenig Neues unter der Sonne gäbe, ob er gleich selber etwas Neues unter ihr sei. Um ihn zu Mittheilungen über Fibel zu gewinnen, fuhr ich fort: „Eigentlich sind Sie als ein Fünf und Zwanziger, ein Mann in Ihren besten Jahren; denn nach dem Hundert geht eine ganz neue Rechnung an; daher Personen von hohem, wieder von Eins an zählenden Alter, z. B. die Frau Verdut *) oder der Greis von Rechingen, Zähne und Haare und jede Verjüngung wieder bekommen, wie ich ja an Ihrem eignen Haar und Gebiß errathe. Ein Anderes ist ein Mann in Achtzigern, wie Peter Zorten, der Ungar, welcher freilich in seinem fünf und achtzigsten Jahre nach dem Weltlaufe (zumal da er schon vorher 100 Jahre zurückgelegt) nichts Anders erwarten konnte, als was darin eintraf, der Tod. Ich weiß übrigens aus dem erbärmlich philosophirenden Museum des Wundervollen, bei Baumgärtner in Leipzig (B. 7. 5.) recht gut, daß Castegnada versichert, in Bengalen sei ein Mann 370 Jahr alt geworden, und habe vier Mal neues Haar und Gebiß, und übrigens 70 Weiber gehabt, und daß

*) Dictionaire des Marveilles de la nature par Sigaud de la Fond T. 1. — Der 120 jährige Greis von Rechingen in der Ober=Pfalz bekam 4 Jahre vor seinem Tode neue Zähne, die nach sechs Monaten wieder neuen Platz machten, und so fort. Hufelands Makrobiotik. Und so noch viele Verjüngungen der Veraltung.

mithin ein Mensch, wenn man bei dieser wie bei andern Nachrichten auch nur die Hälfte für wahr annimmt, wenigstens 185 Jahre alt werden kann. Genau genommen halten Sie sich ohnehin für etwas älter als Sie wirklich sind, wenn ich nach den Schalttagen rechnen soll; denn da nach jedem vierten Jahre vier Mal sechs Stunden eingeschaltet werden, dieß aber scharf genommen falsch ist, weil nach genauester Berechnung jedem Jahre nicht sechs, sondern nur 5 Stunden 48 Minuten 45 Sekunden, 30 Terzien fehlen: so bleibt Ihnen sogar bei Auslassung des Schalttags wie z. B. Anno 1800 geschah, doch noch ein Vorschuß von Zeit übrig, den Sie nachzuleben haben."

Ich hatte mich so verwickelt — weil sich mir die astronomische Schmeichelei unter den Händen dünner ausspann — daß freilich der Bienroder kaum wissen konnte, was er dazu sagen sollte; und daher sagt' er auch nichts.

„Ich meines Orts gestehe gern, knüpft' ich wieder an, wär' ich einmal über das Jahrhundert-Ziel oder die Kirchhofmauer von 100 Jahren hinüber, ich würde dann gar nicht wissen, wie alt ich würde, oder ob ich's wäre, sondern frisch und frei, wie ja die Weltgeschichte öfters gethan, mitten in Jahrtausenden, wieder von anno Eins zu zählen anfangen. Warum soll denn ein Mensch nicht so alt werden können, als mancher indische Riesenbaum, der noch steht? Uebrigens sollte man ordentlich protokollarisch alle Ueber-Greise vernehmen über die Mittel, wodurch sie ihr Leben ohne den Geheimerath Hufeland in Berlin so sehr zu verlängern wußten, als der Geheimerath selber nicht kann, da er sich nur zu achtzig bis neunzig anheischig macht. Wie stellten Sie es eigentlich an, theueres altes Herrlein? Aus einer langen Nase allein ist schwer, dünkt mich (beschloß ich in einigem Aer-

ger über das Schweigen des Herrleins) ein langes Leben zu drehen, wiewol ein Franzose *) die Sache behauptet."

„Einige meinen wol — versetzte das Herrlein sanft, — weil ich immer froh gewesen, und das symbolum gebraucht: nunquam lustig, semper traurig **) aber ich schreib' es gänzlich unserm lieben Herrgott zu; die Thiere da um uns her, sind ja auch nunquam lustig, wenigstens meistens lustig, leben aber doch nicht so weit über ihr Ziel hinaus, als der Mensch, weil dieser das Ebenbild des ewigen Gottes auch in der langen Dauer vorstellt." Der Mann schwieg. Solche Worte von Gott haben auf einer hundert und fünf und zwanzigjährigen Zunge viel Gewicht und Trost; — und ich wurde anfangs sehr schön angezogen; aber bei Erwähnung der Thiere fiel der Bienenroder wieder auf seine Thiere und fing — als sei er gleichgültig gegen einen mit Sechsen gekommenen Mann — wieder mit seinem Viehstande zu spielen an, mit dem Hasen, Pudel, Seidenspitze, Staare, ein Paar Turteltauben auf seinem Schooße; auch ein lustiger Bienenstand im Obstwäldchen gehörte, da er die Bienen mit einem Pfiffe heraus, mit einem andern herein rief, zum Viehhofe, der ihn wie ein Hofzirkel umschrieb. Zu erklären war das Ganze nicht anders, als durch meinen Gedanken: alte Menschen und alte Bäume haben eine rauhe kratzende Borke an, junge aber eine sehr glatte weiche.

*) Irgendwo habe ich in der That von einem Franzosen diese Bemerkung gehört oder gelesen, für welche sich indeß manche physiologische Begründung finden ließe.

**) Er wollte blos das Umgekehrte sagen

Er sagte endlich: „es soll sich aber niemand wundern, daß ein gar alter Mann, der ja alles vergessen, und den auch niemand kennt und gern hat, als der liebe Gott, sich blos mit dem lieben Vieh abgibt. Wem kann ein altes Herrlein viel dienen? Ich gehe in den Dörfern da herum, wie in lauter blutfremden Städten; seh' ich Kinder, so kommen sie mir wie meine grauen Kinderjahre vor; seh' ich Greise, so sehen sie wie meine vergangenen Greisenjahre aus. Ich weiß nicht recht, wohin ich jetzt gehöre, und hänge zwischen Himmel und Erde; doch Gott siehet mich immer hell und liebreich an, mit seinen zwei Augen, mit der Sonne und mit dem Mond. Und die Thiere leiten zu keiner Sünde an, sondern zur Andacht; und mir ist ordentlich, als säh' ich Gott selber vieles thun, wenn meine Turteltauben ihre Jungen so wärmen und ätzen; denn von ihm erhielten sie doch ihre Liebe und Kunst gegen die Jungen geschenkt." — Auf einmal schwieg der Greis lange und sah ordentlich wie wehmüthig vor sich hin; das Kindtaufglöckchen in Bienenroda schallte ins Gartenwäldchen herein. Endlich weint' er ein wenig; ich weiß aber nicht, wie ich nach seinen vorigen schönen Worten zu der Einfalt kam, die Tropfen blos für Zeichen altkranker Augen zu halten. „Mir ist immer, sagt' er, da ich wegen meines Alters nicht gut höre, als wenn das Kindertaufglöckchen aus dem fernen Heiligengut schwach herüber klinge; hundertjährige Kinderjahre steigen aus alten tiefen Zeiten auf und sehen mich verwundert an, und ich und sie wissen nicht, ob wir weinen oder lächeln sollen. Oh! Oh!" — Darauf setzte er hinzu: Hieher mein Alertchen! Er meinte seinen Seidenpudelspitz.

Jetzt hatt' er mich selber auf die Bahn zu meinem

Reise=Ziel gebracht. „Bester Herr Bienenroder, hob ich an, in diesem Heiligengut, das Sie also kennen, hab' ich eben das Leben des seligen Herrn Gotthelf Fibel, der das berühmte Abcbuch gemacht, verfertigt und beendigt und mir geht nur noch dessen Abgang mit Tod ab. (Hier lächelte das Herrlein und nickte sehr tief.) Niemand kann wol seinen Tod besser wissen, als Sie, und überhaupt sind Sie der Einzige, der mir seltene Züge aus seiner Kindheit zuschanzen und bescheeren könnte, zumal da jede ins kindische Gehirn geschriebene Geschichte, wie eingeschnittene Namen in einem Kürbis, mit den Jahren größer bis zur Fraktur anwächst, indeß spätere Einritzungen bald verquellen. Sagen Sie mir um des Himmels Willen alles, was Sie vom seligen Manne wissen; denn in der Michaelis=Messe 1811 muß sein Leben in Nürnberg bei Schrag heraus."

Er antwortete: „exzellentes Genie — Literator — Man of Genius — homme de lettres — autor clariss....." Da ich vermuthete, der Greis ziele auf mich: so wollt' ich abwehren, er ließ sich aber nicht halten, denn er hatte sich selber gemeint. „Wie gesagt (fuhr er fort), für alles dieses und für mehre prächtige Titel, die ich alle deshalb auswendig gelernt, hab' ich mich zwar sonst gehalten, als ich noch jener verblendete eitle Fibel war, der das gedachte fast mittelmäßige Abcbuch gemacht und drucken lassen.....

Das alte Herrlein ist der selige Fibel! — — Hundert und fünf und zwanzig; ja ein Tausend acht Hundert und elf Ausrufungzeichen hinter einander gesetzt, malen nur schwach mein Verwundern darüber vor, wenn man das stärkere dagegen hält, in welchem jetzt auf diesem Blatte ganze kalte ernste Lager von Literatoren, wie Körke aus

lange versperrten Flaschen, in die Höhe fahren und sich die Hände reiben vor unermeßlicher Freude, daß die Sache so ist. — Beinahe hätte ich in der ersten Dummheit des Jubel-Sturms große Freude über sein jetziges Deutsch gezeigt, und mich verwundert, daß ein Mann, wie Fibel, von dessen bearbeitetem Leben ich eben herkäme, so gut spreche. Aber ich kehrte nun bald zur Besinnung und zum Lobe Fibels um. „So weiß ich denn nicht, versetzt' ich, was mir in diesem Jahrhundert Froheres und Vortheilhafteres hätte aufstoßen können, als gerade der lebendige Held selber einer Lebensbeschreibung, in welcher noch eilig so manches nachzutragen ist, da sie Herr Schrag schon in diesem Herbste verlegt. Glauben Sie mir, mehr als einen Irrthum über Sie reut' ich nun leicht in meinem Werkchen aus, z. B. den seit jetzt erst erklärlichsten, daß ein gewisser Konrektor Bien-Rod in Wernige-Rode Ihr Werk solle geschrieben haben."

„So müßte ich auch davon wissen, (versetzte das Herrlein). Aber meinen guten lateinischen Namen Fibel, so schön er sich auch mit Bibel reimt, tauscht' ich willig gegen den deutschen eines ganzen Dorfs weg, und hieß mich nur den Bienenroder, um dem Hoffarthteufel in mir ein und das andere Horn und Bein zu brechen, weil leider alle Welt, den vorigen Fibel zu sehen, gefahren kam, und mich mitten in jeder Demuth störte. Diese Uebersetzung eines lateinischen Namens in einen deutschen ist, hoff' ich ja, die entgegengesetzte Uebersetzung eines deutschen in einen lateinischen, z. B. Schwarzerde in Melanchthon, welche so oft von der Eitelkeit gemacht wurde." —

„So ganz aus ähnlicher Eitelkeit — bracht' ich selber aus meiner kleinen Kenntniß bei — übersetzte sich

ja Neumann in Neander — Schmidt in Faber — Horn in Ceratimus — Herbst in Oporinus — und eine Menge, die ich recht gut kenne, wie ich mich denn selber *), aber freilich als angehender Autor, und also aus Demuth, ins Französische verdeutscht habe. — Sie übrigens sind freilich überhaupt stark berühmt, und die größten Städte in Voigtland und Reußen bildeten sich Ihrem Werke nach — Nachfolger, nämlich Nachschreiber Ihres Abc's haben Sie längst unglaublich viele gehabt — Sogar Ihr Bilder-Abc bekam an einem Herrn Bertuch (ein Legazion-Rath wie ich) einen Nacharbeiter, dessen Sie Sich gar nicht zu schämen brauchen, da er Ihr Werk in seinem Bilderbuch, wiewol ohne alle Dichtkunst, in Ihrem Geiste fortsetzt, wenn auch viel kostspieliger und dickbändiger, doch minder fühlbar bei bloser heftweiser Lieferung. Und das Leben eines so wichtigen Mannes habe ich aus 40 Bänden der Pelzischen Vierziger ausgezogen, so viel mir nämlich der letzte Krieg noch Bruchreste dazu gönnen wollen."

„Es war der siebenjährige" — sagte der Greis, welcher ganz wie der alte schwache Pütter den letzten französischen mit jenem verwechselte.

„Ungefähr — versetzt' ich; — aber desto größer ist mir der kleinste Nachtrag von den Lippen des Helden selber; und besonders sind mir mehre alte späte Jahre nöthig, um gehörig in der Michaelismesse zu schließen. O Gott, wie viele Autoren oft einem einzigen Buch zum Großsäugen unentbehrlich sind, zumal einem großen, nicht etwan wie dem Jupiter Ziegen, Bienen, Bärinnen als

*) Verfasser dieses heißt ursprünglich Johann Paul Friedrich Richter.

Ammen, oder etwan wie mir ein Pelz, Pompier und Fuhrmann, kurz wie viele Autoren oft einem Autor nöthig sind, davon weiß ein Autor ein Wort zu sagen."

— „Fast — fing Fibel aber mit unbeschreiblicher Milde an — sollt' ich Sie Herr Legazion-Rath für Pelz den zweiten halten, so lieblich Sie auch aussehen und aussprechen; aber nur der erste bestach mich stark mit Loben. Es mag denn sein! Es ist mir jetzo vieles auf der Erde gleichgültig, ausgenommen der Himmel darüber; und ich sehe jetzunder nur gar zu deutlich ein, wie eitel ich sonst von meinen Gaben gedacht. Wer der Erde abstarb, nicht der Welt, denn dazu gehören mehre Leben, wenn nicht gar eine ganze Ewigkeit, ja der Ewige selber ist ja nicht dem All abgestorben, vielleicht weil er ihm ewig-ur-vorgeboren ist..... Ach mein alter Kopf wollte etwas Anders sagen" —

Nach diesen letzten Worten wurd' ich noch neubegieriger auf die Erklärung der Matallverwandlung oder Brodverwandlung des vorigen unscheinbaren Fibels, in dieses glänzende Herrlein und ich bat ihn mir seinen Uebertritt in diesen neuen Charakter zu erklären und zu motivieren. Ihm freilich konnte das Motivieren seines Charakters gleichgültig sein, da er ihn schon hatte, aber nicht dem Leser, der es von mir wissen will. Fibel versetzte nachher: recht gern, aber jetzt sei es schon spät.

Er ging in sein Gartenhäuslein — ich ihm nach — und er that einen Pfiff; sogleich kam sein schwarzens Eichhörnchen von einem Baum, worauf es mehr zur Lust als zur Kost war! mehre Vögel, Nachtigallen, Drosseln, Staare (die Vögel-Pudel) flogen von ihren Gipfeln in die offnen Fenster zurück — ein von Alter aus Roth- zu Schwarzwildpret angelaufner Gimpel trabte im Stübchen

einher, närrische Laute von sich gebend, die er selber nicht erklären konnte. — Der Hase trommelte auf Hinterfüßen den Abend aus mit Vorderfüßen — es gab kein Hündchen im Häuschen, das nicht in froher, menschenliebender Laune hinein gesprungen kam, und ich hebe statt aller nur das Alertchen aus; doch am frohesten trat wol der Pudel an, welcher schon wußte, was die Glocke geschlagen, daß er nämlich jetzt eine blecherne Büchse mit Schieber an den Hals bekomme, worin der Speise-Zettel des Abendbrods liege, das er aus dem Bienroder Wirthshause zu holen habe. Er war Fibels Küchen-Geschäftträger oder Küchenwagen — dessen Vertumnus und Feldpost — und Ambassadeur in Bienenroda und Introducteur des Ambassadeurs im Wäldchen (durch Anbellen meiner als Legazion-Rath). — Fibels übrige dienende Brüder und Schwestern waren nur Kinder, die ab- und zuliefen.

Erst nachdem er angemerkt: „man sollte auch den engen Thieren so weit bildend nachhelfen, als man kann, da man gewissermaßen ihr Herrgott ist, und man solle sie zu guten Sitten abrichten, da sie wol nach dem Tode fortleben könnten; Gott und Vieh sei immer gut, aber der Mensch nicht“ — da ließ er sich auf mein Erinnern zu seinem bringen. Greise geben wie alles Körperliche so auch das Geistige mit zitternder Hand, die die Hälfte verschüttet; dennoch bekam ich Folgendes unverschüttet; Er mochte etwan erst hundert Jahr alt sein, als er in einer, sein Leben wieder gebärenden Nacht, vom Neuen zahnte, und unter Schmerzen wilde Entwicklung-Träume durchlebte. Vor Mitternacht erschien seine verstorbene Frau, und sagte ihm, sie sei seinetwegen von Todten auferstanden, um ihn auszuschelten und zu benachrichtigen, daß Pelz ein Spottvogel gewesen und er selber ein Gim-

pel. Dann träumte er nach Mitternacht, er halte ein breites Sieb in Händen, und müsse durchaus dessen Geflechte aus einander ziehen; das fest geflochtne Sieb und der Holz-Rand ängstigten ihn unsäglich, und nichts konnt' er zerreißen, als träumend sich selber, bis er endlich statt des Siebes die ganze große lichte Sonne in seinen Händen hielt, welche ihm blendend ins Gesicht schien. — Er erwachte neugeboren und entschlief wie auf wogenden Tulpen wieder: Da träumte er, er sei Ein Jahr alt nach dem Hundert — und sterbe als ein schuldloses einjähriges Kind, ohne Erden-Weh und Erden-Schuld, und finde droben seine Eltern, welche ihm einen ganzen Zug von seinen Kindern entgegenführten, die ihm auf der Erde unsichtbar geblieben, weil sie blos wie helle Engel ausgesehen.

Er stieg aus dem Bette nicht nur mit nahen neuen Zähnen, sondern mit neuen Ideen. Der alte Fibel war abgebrannt, und der rechte Phönix stand da und sonnte die Farben-Schwingen. Er war verklärt auferstanden aus keinem andern Grabe als aus dem Körper selber. Die Welt wich zurück; der Himmel sank heran.

Als er mir die Sachen erzählet hatte: sagte er mir, ohne auf den diensthabenden Pudel zu warten, ohne Weiters gute Nacht, und zeigte mir mit den zum Beten gefalteten Händen den Weg. Ich ging ab, zog aber lange im Obstwäldlein umher, das blos aus Kernen gewachsen, die er eingesteckt. Er aß nämlich selten eine Kirsche, ohne den Kern — oft zum Verdruße der Bauern, welche auf ihren Rainen nichts Hohes haben wollen — einzuschwärzen und in die Erde zum Verklären zu begraben. Ich kann, sagte er, keinen Kern umbringen; reißt auch

nachher der Bauer das Bäumchen heraus, nun so hat es doch ein Bischen gelebt und war als Kind gestorben.

Im Wäldchen hört' ich ein Abendlied orgeln und singen; — und ich brauchte nur zurück an Fibels Fensterchen zu treten, um zu sehen, daß er darin eine Drehorgel langsam umdrehte, welche er durch seine Singstimme mit einem sanften Abendlied begleitete. In der eintönigen Einsamkeit und bei seinem Abschnitzel von Stimme, reichte diese, noch mehr als eine Vogler'sche simplifizierte, Orgel schon zu seiner Hausandacht zu; und ich ging nachsingend nach Hause.

Drittes Nach = Kapitel.

Zweiter Tag.

Schon unterwegs, als ich am Morgen wieder kam, wußt' ich's ein wenig voraus, er würde mich halb vergessen haben. Im Nachtfroste des Alters, das (beinahe ohne Gegenwart) nur von Vergangenheit und Zukunft lebt, ist dergleichen natürlich; in der alten Lebens-Sanduhr höhlet sich oben alles immer mehr aus, und unten steigt der Hügel höher, den ihr Grab oder Vergangenheit nennen könnt. — Ich hätte allerdings erwarten können, er werde sich um einen Mann von einiger Importanz, welcher ja sein fiblisches Leben unter der Feder hatte, angelegentlicher bekümmern, — vorzüglich werde er nachforschen, was der Mann in Sprachen und Wissenschaft gethan — ob er in der Poesie ein lebendiges goldnes

Alter und tausendjähriges Reich im Kleinen sei — und ob es noch unentdeckte Inseln gebe, die von ihm nichts wissen — von allen diesen Fragen über mich, deren Beantwortung ja immer zu seinem Ruhme ausfallen mußte, that er keine einzige, wenn ich matte ausnehme: ob ich denn wol in der Schrift, was er so inniglich von Herzen hoffe, seiner lieben Eltern recht mit Ehren gedächte. Er setzte dazu: „ach sie sind doch gar zu wenig bekannt, so wol auswärts als in Heiligengut und sogar ihr Sohn ist viel bekannter.“ Ich that zwei Schwüre, daß ich das Schönste von beiden gesagt; ich holte aber vielerlei von diesem Schönsten noch aus dem frommen Sohne heraus und schob es ein.

Schön war der Morgen im Obstwäldlein: Der Alters-Reif schien geschmolzen und beweglich nur als Morgenthau in Fibels Spätflor zu schimmern. Selber die Liebe seiner Thiere gegen ihn, die, wie Kinder, den zu errathen scheinen, der sie lieb hat, machte den Morgen in einem Obst-Wäldchen schöner, wovon jedes Bäumchen eine von ihm genoßne Frucht zur Mutter hatte. Das Thierreich war Erbschaft von seinen Eltern, nur natürlicher Weise waren es die Urenkel und Ur-Ur-Enkel ꝛc. ꝛc. des elterlichen. Das ganze Wäldchen beherbergte singende und brütende Vögel, aber er konnte mit wenigem Pfeifen sämmtliche zahme Nachfahrer der väterlichen Singschule von ihren Gipfeln auf die Schultern locken. Es anzuschauen, wie er geschwind zärtlich umflattert wurde, erquickte das Herz. Ueberall, wo die Sonne anglänzen konnte, hatte er ordentlich mit dem kindischen Wohlgefallen eines Greis-Kindes bunte Glaskugeln auf Stäbe gesteckt oder in Bäumchen gehangen, und in dieses Farbenklavier von Silberblicken, Goldblicken, Juwelenblicken

blickte er unbeschreiblich vergnügt hinein. Ich gab ihm ungemein Recht, es waren verglaste Tulpenbeete, diese bunten Sonnenkugeln, welche mit mehr als zehn Farbenfeuern das Grün ansteckten — ja manche rothe thaten in den Zweigen als wären sie reife Aepfel-Fruchtstücke — aber am meisten erquickte sich der alte Mann an den nachschillernden Landschaften auf diesen Welt-Kügelchen, gleichsam der nachfärbende Verkleinerung-Spiegel der beweglichen Aussichten. „Ach, sagte er, wenn ich so recht in die Farben hineinschaue, die Gott der dunkeln Welt gegeben, und zu welchen er immer seine Sonne gebraucht: so ist mir, als sei ich gestorben und schon bei Gott; aber da er in uns ist, so ist man ja immer bei Gott."

Hier brach ich endlich mit der lang gehegten Frage heraus, wie er denn bei seinen Jahren zu einem so guten Deutsch komme, als kaum die neuesten Schreiber sprächen. „Er wäre etwan zwei Jahre wieder alt gewesen, versetzte er, (seine 100 Jahre vorher, verstanden sich von selber), als er mehre Jahrzeiten hindurch jeden Sonntag einen heiligen geistigen Geistlichen zu hören fand, welcher sein Deutsch mit einer solchen Engelzunge sprach, daß er sogar, wenn er einmal auf der Kanzel versterbe, im Himmel keine bessere brauche." — Den Prediger, so wie die Stadt konnt' er mir nicht beschreiben, aber wol sein Kanzel-Wesen, wie er ohne Ueberfluß der Worte und der Mienen und der Bewegungen sprach — wie er das Schönste und Stärkste mit milden Tönen sagte — wie der Mann gleich einem Johannes, der, nahe am Himmel ruhend, zur Welt spricht, seine Hände ruhig auf das Kanzelpult oder in die Kanzel-Aermel legte; — wie jeder Ton ein Herz, und jeder Blick ein Segen war — wie dieser Christusjünger Kraft in Liebe

verhüllte, so wie der feste Diamant *) in weichem Gold gefunden wird, das ihn auch später am Menschen einfaßt — wie die Kanzel ein Tabor für ihn wurde, worauf er sich und Zuhörer verklärte, und wie er unter allen Geistlichen am besten das Schwerste vermochte, würdig zu beten....

Mehr als einmal wollt' ich glauben, er habe jenen großen Geistlichen gehört, dessen Namen ich nie ohne die Erinnerung des höchsten Glücks und des höchsten Verlustes ausspreche, und über dessen Grab seine Kirche sich als Denkmal wölbt. Aber nicht alle Umstände wollten den frohen Glauben bestätigen.

Immer wärmer wurd' ich dem uralten Manne zugethan, und foderte von ihm so wenig als von einem Kinde, volle Liebe-Erwiederung. Zuletzt mahnt ich mich selber zum Scheiden an, um den Frieden seiner Abendtage mit nichts Weltlichem zu stören. Er sollte jene erhabne Alter-Stellung ungetrübt behalten, wo der Mensch gleichsam wie auf dem Pole lebt, kein Stern geht da unter, keiner auf, der ganze Himmel steht und blinkt, und der Polarstern der zweiten Welt schimmert unverrückt gerade über dem Haupte. — Ich sagte ihm daher, ich würde Abends wiederkommen und Abschied nehmen. Er versetzte zu meinem Erstaunen, da er vielleicht Abends selber einen nehme von der ganzen Welt, so möcht' er sich nicht gern im Sterben gestört sehen; diesen Abend les' er die Offenbarung Johannis hinaus, und da könn' es leicht um ihn geschehen sein. — Ich hätte nämlich früher erzählen sollen, daß er nichts that und nichts

*) Nämlich der mazedonische.

las als die Bibel, von vorn an, bis zu Ende, und dabei des festen Glaubens war — daher er die letzten Bücher schneller las — er werde bei dem 20sten und 21sten Verse des 22sten Kapitels der Offenbarung Johannis: „Es spricht der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen — Ja komm Herr Jesu. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen!" verscheiden.

So wenig ich an dieses schnelle Verwelken seines so langen Nachblühens glaubte, so vollzog ich doch seinen eingebildeten letzten Willen — wiewol wir bei jedem guten Willen eines Menschen bedenken könnten, ob es nicht sein letzter sei — und nahm mit der Bitte Abschied, mir Aufträge in Rücksicht seiner Verlassenschaft ans Dorf mitzugeben. Er sagte, längst sei alles besorgt, und die Kinder wüßten's. Er schnitt einen Zweig von einem aufbewahrten Christbaum seiner Kindheit ab, und verehrte mir ihn, als Vergißmeinnicht.

Gleichwol bracht' ich troß der Unfehlbarkeit meines Unglaubens die Abendzeit in Bienenroda mit einigen Aengsten zu. Abends holte sein Wirthschaftpudel das Abendessen, begleitet von dem Seidenspiß Alert. Ordentlich als wollt' ich ihn um einen Hund beerben, behielt ich den Spiß, ein Musterthier von Haar und Herz, bei mir, um nur etwas vom alten Herrlein zu haben. Doch hing ich dem Pudel in einem Selbst-Steckbrief die Nachricht des Thier-Plagiats an. Sehr und schön wedelte der Gestohlne um mich; — als ein Simultaneum von Spiß und Pudel, also von Schlange und Taube, war er in seiner Gattung so klassisch als er sein konnte.

In der schönen Sommernacht konnt' ich's zuletzt nicht lassen, in das Obstwäldlein dem Häuschen nachzu-

schleichen, um gewiß zu sein, daß mein gutes Herrlein nicht Bibel und Leben zugleich beschlossen. Unterwegs fand ich einen schwarzgesiegelten zerrißnen Briefumschlag, und über mir traten die weißen Störche schon den Rückflug in warme Länder an: es war aber dabei auf vielerlei zu verfallen. Ich wurde nicht sehr gestärkt, als ich aus seinem Wäldchen alle Vögel singen hörte, welches deren Vorfahren ja auch bei dem Tode seines Vaters gethan. Vor meinen kurzsichtigen Augen streckte sich ein aufrechtes Gewölke, voll spätes Abendroth, als eine liegende lang hinblühende fremde Landschaft aus, und ich begriff gar nicht, wie ich bisher das fremde, roth schimmernde Land übersehen können; desto leichter konnte mir einfallen, es ist Sein Morgenland, wohin Gott den müden Menschen zieht. Ja mir war alles so verworren, daß ich ordentlich für ein herabgefallenes abendrothes Wolken-Stück eine rothe Bohnen-Blüte ansah. Endlich hört' ich im Wäldchen einen Menschen singen, und eine Orgel gehen; kurz der alte Mann drehte ungestorben das Abendlied: „Herr, es ist von meinem Leben abermal ein Tag dahin.“ Daher, und zu seinem Singen kam das der Vögel in der Stube und auf fernen Zweigen. Sogar das Summen der Bienen, die in lauer Sommernacht in die Lindenkelche sich vertieften, wehte die Flamme meiner Freude höher auf. —

Er lebte. — Doch störte ich seinen heiligen Abend nicht; er bleibe bei dem, sagte ich, der ihn mit seinen Gaben und mit Jahren umringt, und denke an keinen Menschen hier unten besonders.

Nachdem ich sein Lied bis zum letzten Verse ausgehört, um noch gewisser seines Selbst-Ueberlebens zu sein: schlich ich langsam fort, und fand zur Freude in

der ewig jungen Natur noch schöne Beziehungen auf seine veralterte, von der Wiesenquelle an, dieser ewigen Woge, bis zu einem Nachschwarm von Bienen, der sich (wahrscheinlich Vormittags vor 2 Uhr) an ein Lindenbäumchen angesetzt, ordentlich als. sollt' er durch ihr Beherbergen ihr Bienen-Vater werden, und lange leben; — und jeder Stern winkte mir eine Hoffnung zu.

Gleichwol tödteten und begruben ihn in meinem Bette die Träume bald so, bald so, doch immer schön genug. Ein Mal starb mir darin der Greis in einer Frühlingnacht — ein Mal wieder an einem Neujahrtage — zuweilen saß er an ein väterliches Obstbäumchen angelehnt und der Blitz fuhr blos vom Himmel herab, um ihn in diesen hinauf zu tragen — Ein Mal trugen seine Bahre hohe Riesenkinder her, und wurden unter dem Tragen kleine rothblühende bekränzte Greise. — In einem andern Traume drückt' er sich sterbend selber die Augen zu, und sagte: ich will nichts mehr sehen, es steht Jesus Christus neben mir. — In einem andern Traume bückte er sich schmerzhaft tief bis ans Grab seiner Mutter nieder und bog nur dessen Blumen an sein Gesicht, und brach keine; auf einmal fuhr die Mutter aus dem Grabe und fuhr mit ihm über die Wolken in den nächsten Stern — In verschiedenen Träumen hörte ich nur die Anfangzeilen unbekannter Sterbelieder: z. B. An der Ewigkeit zerrinnt die längste Zeit — längres Leben, kürz're Ewigkeit — Nichtiges hat Gott nicht aus Nichts gemacht — Todtenstaub wird Blütenstaub und die Seele trägt Seelen.

So spielt das Schlafen mit dem Menschen, wie der Mensch mit dem Wachen.

Viertes Nach-Kapitel.

Letzter Tag.

Da ich zum letzten Male zum Helden dieser Geschichte ging, dacht' ich unterwegs an die Stelle, die ich hier schreiben werde: daß nämlich nach diesem Nachkapitel ganze Brigaden von Literatoren, die nun daraus erfahren, wo Fibel lebendig zu haben ist, aufsitzen, oder einsitzen werden, (manche machen sich gar nur auf die Beine), um das alte Herrlein zu besichtigen; — und so hätt' ich denn dem armen Schul-Welsel in seinen alten Tagen einen ganzen Bienen-Schwarmsack über seinem grauen Kopfe ausgeschüttet. — Literatoren, Literatoren, seid ihr nicht durch die Figur der Epizeuxis, oder auch Anaphora, welche dasselbe Wort am Anfang zwei Mal nachdrücklich wiederholt, von euern gelehrten Reisen zu ihm abzubringen? Und wenn ich gar mich der Epiphora bediene, welche dasselbe Wort am Ende wiederholt, und ich rufe: lasset doch einem Manne kurz vor der letzten Ruhe die vorletzte Ruhe: bleibt ihr dann noch des Teufels lebendig?

Ich hatte Nachts seinen Alert bei mir behalten, welcher seltsam genug, so gern bei mir blieb, und mit mir ging, ordentlich als ob der Seidenspitz mich als den Lobredner des Post-Spitzes in den Hundspostagen kennte und schätzte, was doch bei seiner Kälte gegen die Lektüre nicht denklich ist. Ich will sogleich auf der Stelle die Nachricht geben — die ich wahrscheinlich nachher vergäße — daß der Bienenroder, als er die Anhänglichkeit dieses

Superlativ-Viehs sah, mir mit demselben ein ansehnliches Geschenk gemacht, das bekanntlich noch lebt. Der Hund Alert sollte wahrscheinlich ein Ehrensold sein, ein Ehrenhund oder ein Medaillon — oder ein evangelistisches Wappenthier (wie denn Lukas hinter sich seinen Ochsen hat, Matthäus seinen Engel) — oder ein prophetisches Wappenthier (da bekanntlich die Propheten, Bileam und Muhamed, jeder einen Esel hat) — oder überhaupt nur eine Andeutung, theils meiner persischen Reinlichkeit, theils meiner persischen Abkunft (da wir Deutsche von den Persern abstammen, diesen größten Freunden sowol der Reinheit als der Hunde) oder wollte das Herrlein die Sache blos aus Liebe thun: genug ich habe den Hund und dato kratzt er sich lebendig auf meinem Schreib-Kanapee; auch soll er gern jedem Leser, der sich davon mehr zu überzeugen wünscht, wenn er mir die Ehre eines Besuchs erweist, ins Bein fahren. Verreckt er einstens für eine bessere Welt als diese ist, — worin er nichts Heiliges hat, als blos das heilige Bein, das er verlängert als Schwanz nach dem Himmel kehrt und bewegt — so stopf' ich ihn aus mit dem Vegetabilischen, das er jetzt haßt und das ihm dann bei dem Mangel an Magen so lieb sein kann wie einem Braminen.

Doch zurück — Alle mein Trauer-Träumen hatte mir kein Trauer-Wachen mitgegeben, sondern jedes genommen: wie hätt' ich sonst so froh auf den nächsten Seiten von Alert sprechen können? Ich ging recht früh ins Wäldchen, um den Greis noch im Schlafe zu sehen, in diesem alten Vorspiel des Todes, in diesem warmen Traume des kalten Todes. Aber er hatte sich schon in der groß gedruckten Bibel bei Hilfe eines flammigen Mor-

genroths weit über die Sündflut hinaus gelesen, wie ich aus den Kupferstichen ersah.

Da ich's für meine Pflicht hielt, seine Einsamkeit nicht lange zu stören, so sagt' ich zu ihm, ich schiede und gäbe ihm blos ein leichtes Abschiedbriefchen statt Abschiedwörtchen — ein Blättchen, das wol niemand zu lesen bekommen soll: — da heftete er so warme Augen darauf, daß ich reine Freude über den Eindruck, den das erste kleine Manuskript von mir auf ihn machte, empfand, bis er mich freundlich fragte, ob ich nicht mehr von diesem himmlischen Streusand hätte. Es hatt' ihn nämlich besonders der blaue Streusand ergriffen, in dessen Aether ich die gestirnten Gedanken meines Blättchens gestreuet hatte. Er bat mich geradezu um meine Sandbüchse; denn es kann sein, sagt' er, daß ich noch an jemand schreibe, vielleicht an Gott selber. Dabei erzählte er mir einmal recht redselig, daß das Wort Blau ihn überall besonders gerührt — z. B. die blauen Berge in amerikanischen Reisebeschreibungen bis zur Sehnsucht; — und so hab' er die Flachsblüte und die Kornblumen und blaue große Glasschalen von jeher geschätzt. „Und meine selige Mutter hatte noch im Sarge lebendige blaue Augen," setzt' er dazu.

Ich schied, sehr bewegt, doch verschlossen; es war nicht die Rührung eines Abschieds, den man von einem Freunde, einem Jünglinge, einem Greise nimmt, sondern die des Abschieds von einem fremdartigen entfernten Wesen, das uns nur kaum von seinen hohen kalten Wolken, die es zwischen Erde und Sonne halten, nachblickt. Es gibt eine Seelen-Stille, ähnlich der Körper-Stille im Eismeer und auf hohen Gebirgen; jeder Sprach-Laut unterbricht, wie einer in einem zartesten Adagio, zu pro-

faisch hart. Auch das Wort „zum letzten Male“ hatte der Greis schon längst hinter sich.

Außer dem Hunde, schenkte oder vermachte er mir noch eilig meine in Duft und Farbe romantische Lieblingsblume, eine blaue spanische Wicke in einem Thon-Töpfchen; desto lieblicher, da dieser Schmetterling von Blume sich so leicht verhaucht und seinen Düften nachstirbt. Er bat mich, es nur nicht übel zu nehmen, da er sein gewöhnliches Morgenlied, nach überlebtem Sterbe-Abende, noch nicht angestimmt, wenn er mich gar nicht begleite, oder mir nicht einmal nachschaue, und er könne ohnehin nicht sehr sehen. Darauf sagte er fast wie gerührt: „o recht wohl zu leben, Freund. Auf Wiedersehen, wo meine seligen Anverwandten auch dabei sein werden, und der große Prediger, dessen Namen ich vergessen habe. Auf Wiedersehen!“

Sogleich trat er ganz ruhig an seine Drehorgel. Ich lösete mich von ihm wie von einem Leben los. Wiewol er seine Orgel unter den Bäumen spielte, und sein Gesicht mir nachgerichtet hatte: so wußt' ich doch, daß ich seinen blöden Augen bald zum unbeweglichen Nebel werden mußte, und blieb daher stehen, als er das Morgenlied (vom alten Neander) anfing:

> Noch läßt der Herr mich leben.
> Mit fröhlichem Gemüth
> Eil' ich ihn zu erheben;
> Er hört mein frühes Lied.

Unter dem Singen flogen um ihn seine Vögel; auch die Hunde schienen der Musik gewöhnt und schwiegen, und den Bienenschwarm wehte diese gar in sein Häuschen

hinein. So entfernt er mir war, und so sehr von den Jahren gegen das Grab gebückt, so sah er doch vom Weiten wegen seiner so langen Gestalt noch aufgerichtet genug aus.

Eben bauete in Abend, wohin mein Weg zuführte, die Morgensonne einen Regenbogen mit allen Farben in den frühen Tag hinein, und der Morgen glühte noch mit seiner einzigen rothen nach; und Morgen und Abend, Anfang und Ende, die Farbenthore der Zeit und der Ewigkeit standen gegen einander aufgethan, und beide führten nur aus Himmel in Himmel. Ich blieb so lange stehen, bis der Greis den letzten (den zwölften) Vers seines Morgenliedes ausgesungen:

Bereit, den Lauf zu schließen
Auf deinen Wink, o Gott!
Und lauter im Gewissen:
So finde mich der Tod. —

Dann zog ich meine Straße langsam weiter.

Anhang.

A a b c d e f ff g h i k ck l ll m
n o p q r ꝛ s ſ ſſ ß ſt t u v w x
y z tz.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

a b c d e f ff g h ch i j k ck l ll m n
o p q r ꝛ s ſ ſſ ß ſt t u v w x y z tz.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

Die ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

a i o u y.

Die ſtum=men Buch=ſta=ben.

b c d f g h k l m n p q r ſ t v w x z.

Die dop=pelt ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

ä	ö	ü	au	eu	ei	ey	ie
Käß.	Götz.	Thür.	Staub.	Eul.	Pfeil.	Bley.	Sieg.

Ab	eb	ib	ob	ub
Ba	be	bi	bo	bu
Ca	ce	ci	co	cu
Da	de	di	do	du
Fa	fe	fi	fo	fu
Ga	ge	gi	go	gu
Ha	he	hi	ho	hu
Ja	je	ji	jo	ju
Ka	ke	ki	ko	ku
La	le	li	lo	lu
Ma	me	mi	mo	mu
Na	ne	ni	no	nu
Pa	pe	pi	po	pu
Qua	que	qui	quo	quu
Ra	re	ri	ro	ru
Sa	ſe	ſi	ſo	ſu
Ta	te	ti	to	tu
Va	ve	vi	vo	vu
Wa	we	wi	wo	wu
Xa	xe	xi	xo	xu
Za	ze	zi	zo	zu

Du beſter Lehrer Jeſulein,
Mein Lernen laß geſegnet ſein,
Daß all mein Thun durch deine Gnad'
Erſprieslich werd' und wohlgerath', Amen.

Das Zäh=len.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 1000. 10000. 100000.

Das heilige Vater Unser.

Vater Unser, der Du bist im Himmel. Geheiliget werde Dein Name. Zukomme Dein Reich. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heut. Und vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns vom Uibel. Denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Der heilige Christliche Glaube.

Ich glaube an GOTT den Vater, Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an JEsum Christum, Seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten GOttes des allmächtigen Vaters. Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige Christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Die hei-li-gen ze-hen Ge-bo-te Got-tes.

Das er-ste Ge-bot.

Ich bin der HErR dein GOtt, du sollt nicht an-de-re Göt-ter ne-ben mir ha-ben.

Das an-de-re Ge-bot.

Du sollt den Na-men des Herrn dei-nes Got-tes nicht ver-geb-lich füh-ren, denn der HErr wird den nicht un-schul-dig hal-ten, der Sei-nen Na-men ver-geb-lich führet.

Das drit-te Ge-bot.

Ge-den-ke des Sab-baths, daß du ihn hei-li-gest.

Das vier-te Ge-bot.

Du sollt dei-nen Va-ter und dei-ne Mut-ter eh-ren, auf daß du lan-ge le-best im Lan-de, das dir der HErR dein GOTT geben wird.

Das fünf-te Ge-bot.

Du sollt nicht töd-ten.

Das sechs-te Ge-bot.

Du sollt nicht e-he-bre-chen.

Das sie-ben-te Ge-bot.

Du sollt nicht steh-len.

Das ach-te Ge-bot.

Du sollt nicht fal-sche Zeug-niß ge-ben wi-der dei-nen Näch-sten.

Das neun-te Ge-bot.

Du sollt nicht be-geh-ren dei-nes Näch-sten Haus.

Das zehn-te Ge-bot.

Du sollt dich nicht las-sen ge-lü-sten dei-nes Näch-sten Weibs, noch sei-nes Knechts, noch sei-ner Magd, noch sei-nes Och-sen, noch sei-nes E-sels, noch al-les, was dein Näch-ster hat.

Das hei-li-ge Sa-kra-ment der Tau-fe.

Der HERR JE-sus sprach zu sei-nen Jün-gern: Ge-het hin in al-le Welt, und leh-ret al-le Völ-ker, und tau-fet sie im Na-men des Va-ters, und des Soh-nes, und des Hei-li-gen Gei-stes. Wer da gläu-bet und ge-tau-fet wird, der wird se-lig. Wer aber nicht glau-bet, der wird ver-dam-met.

Sprüch-lein.

Chri-stum lieb ha-ben ist bes-ser denn al-les Wis-sen, A-men!

Der Mor-gen Se-gen.

Des Mor-gens, so du aus dem Bet-te fäh-rest, sollt du dich seg-nen mit dem hei-li-gen Kreuze, und sa-gen:

Das walt GOtt ✝ Va-ter ✝ Sohn und Hei-li-ger ✝ Geist, A-men.

Dar-auf denn kni-end o-der ste-hend den Glau-ben und Va-ter Un-ser, willt du, so magst du dieß Ge-bet-lein da-zu spre-chen.

Ich dan-ke dir, mein himm-li-scher Va-ter, durch JE-sum Chri-stum, dei-nen lie-ben Sohn, daß du mich die-se Nacht vor al-lem Scha-den und Ge-fahr be-hü-tet hast; und bit-te dich, du wol-lest mich die-sen Tag auch be-hü-ten, vor Sün-den und al-lem Ue-bel, daß dir al-le mein Thun und Le-ben ge-fal-le. Denn ich befeh-le dir mein Leib und See-le, und al-les in dei-ne Hän-de, dein hei-li-ger En-gel sei mit mir, daß der bö-se Feind kei-ne Macht an mir fin-de, A-men.

Und als-denn mit Freu-den an dein Werk ge-gan-gen, und etwa ein Lied ge-sun-gen, als die Ze-hen Ge-bot, o-der was sonst dei-ne An-dacht gi-bet.

Der A-bend Se-gen.

Des A-bends, wenn du zu Bet-te ge-hest, sollt du dich seg-nen mit dem hei-li-gen Kreu-ze, und sa-gen:

Das walt GOtt ✝ Va-ter, ✝ Sohn und Hei-li-ger ✝ Geist, A-men.

Dar-auf denn kni-end oder ste-hend den Glau-ben und Va-ter Un-ser, willt du, so magst du dieß Ge-bet-lein da-zu spre-chen.

Ich dan-ke dir mein himm-li-scher Va-ter, durch JE-sum Chri-stum dei-nen lie-ben Sohn, daß du mich die-sen Tag gnä-dig-lich be-hü-tet hast, und bit-te dich, du wol-lest mir ver-ge-ben al-le mei-ne Sün-de, wo ich Un-recht ge-than ha-be, und mich die-se Nacht auch gnä-dig-

lich be-hü-ten. Denn ich be-feh-le dir mein Leib und See-le, und al-les in dei-ne Hän-de, dein hei-li-ger En-gel sei mit mir, daß der bö-se Feind kei-ne Macht an mir fin-de, Amen!

Und als-dann flugs und fröh-lich ein-ge-schla-fen.

A a Affe. A a Apfel.

Ein Affe gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

B b Bär. B b Baum.

Wie grausam ist der wilde Bär,
Wenn er vom Honigbaum kömmt her.

C c Camel. C c Cranz.

Camele tragen große Last,
Das Cränzlein ziert den Hochzeitgast.

D d Dachs. D d Degen.

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

16 *

E e Esel. E e Elle.

Der Esel träget schwere Säck,
Mit Ellen mißt der Kramer weg.

F f Frosch. F f Flegel.

Der Frosch Coax schreit Tag und Nacht,
Der Flegel gar sehr müde macht.

G g Gans. G g Gabel.

Das Fleisch der Gänse schmecket wohl,
Die Gabel es vorlegen soll.

H h Hase. H h Hammer.

Gebratne Hasen sind nicht bös,
Der Hammer gibt gar harte Stöß.

J i Jüde. J i Jägerhorn.

Der Jüde schindet arme Leut,
Das Jägerhorn macht Lust und Freud.

K k Katze. K k Kamm.

Die schlaue Katze frißt die Mäus,
Der Kamm herunter bringt die Läus.

L l Lamm. L l Licht.

Geduldig ist das Lämmelein,
Das Licht gibt einen hellen Schein.

M m Münch. M m Messer.

Zum Beten ist der Münch verpflicht,
Mit Messern stich bei Leibe nicht.

N n Nonne. N n Nagelbohr.

Die Klosternonne will thun Bus,
Ein Nagelbohr man haben muß.

O o Ochs. O o Ohr.

Ein Ochse stösset, daß es kracht,
Das Ohr zu hören ist gemacht.

P p Pferd. P p Peil.

Ein Pferd dem Reuter stehet an,
Das Peil gebraucht der Zimmermann.

Q q Kuh. Q q Quarkkäs.

Was Wunder? die sehr rothe Kuh,
Gibt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

R r Rab. R r Rettig.

— — — — — — — —

Das Raben-Lied ist: Grab, Grab, Grab.
Vom Rettig man den Koth schabt ab.

S s Sau. S ſ Szepter.

— — — — — — — —

Die Sau im Koth sich wälzet sehr.
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr.

T t Trache. T t Trage.

— — — — — — — —

Vorm Trachen uns bewahre GOtt.
Die Trage uns aus aller Noth.

V v Vogelsteller. U u Uhr.

— — — — — — — —

Der Vogelsteller früh aufsteht,
Er fragt nicht ob die Uhr recht geht.

W w Wolf. W w Winkelmaß.

— — — — — — — —

Der Wolf das Schäfgen frißt mit Haß.
Der Tischer braucht sein Winkelmaß.

X x Xantippa. XXXXXXXXXX.

— — — — — — — —

Xantippa war eine arge Hur,
Die X mal X macht Hundert nur.

Y y Ygel. Y y Ydenkirschen.

— — — — — — — —

Des Ygels Haut voll Stachel ist.
Nach Ydenkirschen mich gelüst.

Z z Ziege. Z z Zählbret.

— — — — — — — —

Die Ziege Käse gibt zwei Schock,
Das Zählbret hält der Ziegenbock.

Gedruckt bei Georg Maret.

Jean Paul's

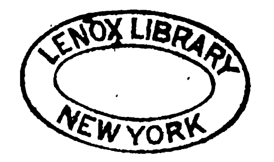
sämmtliche Werke.

LV.

Elfte Lieferung.

Fünfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.


LENOX LIBRARY
NEW YORK

Ueber die

deutschen Doppelwörter.

Von

Jean Paul.

Inhalt.

Zwölf Postskripte.

Vorrede.

Die erste Hälfte des Werkchens enthält den Wiederabdruck der im Morgenblatt 1817 gegebnen zwölf Blätter über die Doppelwörter, sammt einigen Zusätzen und wenigen Verbesserungen. Denn letzte gehörten und kamen meistens in die zweite oder neue Hälfte, welche den Briefen zwölf Postskripte als eben so viele Kreditbriefe nachliefert, in denen ich meine bessern Gegner nach Vermögen bestreite.

Meinen Versuch, der Sprache einen Uebellaut, Ueberfluß und Verstoß zugleich zu ersparen, haben schon einige vor mir gemacht. In Köppens beiden neuen Werken — worin kein Poltergeist des neuern Philosophierens, sondern ein Astralgeist des alten erscheint und regiert — in der „Politik nach platonischen Grundsätzen“ und in der „Rechtlehre“ haben einige Chöre Mißklänge oder Zischlaute verstummen müssen. In Schillers gesammelten Werken ist überall „Religionempfindung, Wahrheitgefühl, Landschaftmalerei, Einbildungkraft“ zu finden. Auch Klopstock soll, wie mein geliebter Hein-

rich Voß mir sagte, für die Trauformeln der Doppelwörter eine bessere Agende habe setzen wollen. Hätt' er's doch gethan, und uns ein halbes Zisch- und Fehljahrhundert erspart!

Wahrlich wer in Grimm's Meister-Grammatik — diesem deutschen Sprachheroum — es lesen muß, wie unsere Sprache die reiche Klang-Singstimme ihrer Jugend durch die Jahre eingebüßt, und sie nun, gleich einer alten Frau, da kreischt und pfeift, wo sie früher sang: der möchte weinen über eigen Verlust auf ewig. Denn er muß im Grimm lesen, wie z. B. unsere Deklinazion Tag sonst in Taga, Tago, Tagum, umgebogen wurde; unsere andere Hirt, sonst in Hirti, Hirta, Hirto, Hirtum, und wie eine andere auf emo, u, an, ero, in, era, eru, o. Ja man muß — denn an die oft griechischtönenden Beugungen der vorigen Zeitwörter darf man gar nicht denken — von Grimm erfahren *), wie Ort- und Flußnamen, z. B. in Hessen und Thüringen, sonst geklungen gegen jetzt, z. B. Phiopha lautet heut zu Tage Pfiefe — Fanaha jetzt Venne — Passaha jetzt Basse — Thiatmelli jetzt Dietmold — Mursenaha jetzt Morschen — Mimimunga jetzt Meinungen — Slutiza jetzt Schlitz — Butinesbach jetzt Butzbach.

Aber ich muß die Grimm'sche Grammatik bei Seite legen, und mit der Gelassenheit eines grammatischen Vor-

*) Dessen Grammatik B. I. S. XXIX.

redners die jetzige Sprache anzuhören und anzusehen, bei ihrer S-Krätze von Außen und dem E-Gries von Innen, welche beide Samstag- oder Schabbes-Buchstaben an die Stelle der vollen Sonntagbuchstaben sich jüdelnd eingelispelt. Allerdings hat sie seitdem an Reichthum gewonnen, wie sie an Weichheit des Klangs verloren, wie ein Mensch zugleich weicher und härter wird. Neben ihre hellen Silbersaiten sind viele kostbare aber dumpfe Goldsaiten aufgezogen.

Was ist zu thun? Wenigstens gewöhne man, da kein Echo des vorigen Wohlklangs aufzuwecken ist, ihr so viel Uebellaute ab, als man kann. Ich werde, hoff' ich, für meine langwierige Mühe doch zwei Kränze aufzusetzen bekommen — denn an den dritten und größten, durch zwölf Briefe hindurch Recht zu behalten und Recht einzuführen, zumal über die ungs, keits, ions ist gar nicht zu denken — aber der erste Kranz kann sein, daß das Näherbringen der Natur der Doppelwörter tausend Schreiber an einige Auslese im Gebrauchen alter, falscher Zusammensetzungen, und an einige Behutsamkeit im Erschaffen ähnlicher neuer erinnert, wie z. B. leider Eidsgenossenschaft ist; denn bei so vielen alten Ausnahmen von der Regel, sind neue desto sündiger, gleichsam ein Auswuchs aus dem Auswuchs, oder kleinste Staaten eines Staats im Staate. In der That wär' es endlich gut, Ohr und Zeit und Recht zu schonen. Mein zweiter Kranz ist der, den ich mir selber zum Theil im Morgenblatte geflochten,

daß ich durch meine zwölf Fächer der Sammwörter vielleicht der Sprache, besonders für künftige Forscher und für Fremde ein größeres Geschenk gemacht, als Hr. Grimm anerkennen will, dessen deutsche Deklinazionen doch meinen Klassen unbewußt sich nähern. Hat man nur einmal Regel und Klasse, hat man nur eine Kirche gebaut, so findet sich der Kirchhof von selber.

Besonders den Ausländern, die sich in unsere verwickelte Sprache hineinwagen wollen, ist jetzo vielleicht das ganze Dickicht der Doppelwörter so gelichtet und ausgehauen, daß ein Lehrling, sobald er nur erträglich deutsch zu deklinieren weiß, in den lichten Gängen der Sammwörter kaum mehr abweichen oder im Kompaß-Sinne deklinieren wird. Mich dünkt in den jetzigen Zeiten allseitiger Völkerberührungen gewinnt von Außen ein Volk mehr durch Erleichterung seiner Sprache, als durch Erschwerung derselben mit Ausnahmen; nur sonst mußten die Städte sich voll krummer Gassen bauen, um den Feinden den Kampf darin sauerer zu machen.

Uebrigens soll mein grammatischer Versuch, sei auch noch so viel daran zu verwerfen, wenigstens ein neues Zeugniß meiner Hochachtung für die Sprache ablegen, deren Klang und Bau ich niemal weder kalt aus Parteilichkeit für den Stoff, noch willkührlich aus eigensüchtigen Absichten behandelt habe; und darum wird mir jährlich nur das Denken leichter, aber das Schreiben schwerer. Indeß werd' ich neue Einwendungen gegen meine Ansicht der

Sammwörter nicht wieder beantworten, weder in Sedez, geschweige in Klein-Oktav. Aus dem Werkchen selber müssen schon die Auflösungen der Einwürfe zu holen sein; sonst taugt das ganze Werkchen nichts; und man müßte für jedes Buch immer wieder eines schreiben. Es ist aber besser zu dichten, als zu streiten, und ich will lieber, so zu sagen — erlauben Vorreden solche Sprünge — Flöten bohren als Kanonen bohren.

Die deutsche Sprache bleibt unter allen europäischen Sprachinstrumenten eigentlich als die Orgel — doch soll auch die französische gelten als Schnarrwerk oder Flageolett, und die englische als Bootmannpfeife — dastehen, und ihre Engelstimme und ihre Menschenstimme (vox angelica und humana) und ihr 32füßiges Grobgedackt und ihre vielen Mixturenregister sind ordentlich für dichterisch-fliegende Vogleo gemacht. Da ich nun nicht sowol ein Orgelbauer als ein Orgelspieler bin: so sieht man es vielleicht gern, wenn ich die Stimmpfeife weglege; ich setze daher, statt noch länger an den Zinnpfeifen zu kneipen, mich wieder auf den Orgelstuhl und die Füße aufs Pedal, und ziehe an den verschiedenen Registerknöpfen entweder die Bockflöte — oder den Subbaß — oder im nächsten Jahr den einförmigen Vogelgesang — oder später die schöne Menschenstimme mit dem Tremulanten; denn ich kann künftig alle Mixturen wechseln, ja mischen.

Schlüßlich verzeihe man mir den kleinen Stolz, daß ich — da jetzo alle Welt, sogar die politische, Charaden

macht, ich aber aus Mangel an Versen keine zu Wege bringe — das Meinige auch dazu habe stellen wollen durch zwölf Briefe und Postskripte über die Sammwörter, mit welchen letzten allein, wie bekannt, Charaden zu erzeugen sind, durch Tisch- und Bett-Scheidung und Wiedertrauung des Doppelworts.

Bayreuth den 15ten Nov. 1819.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Ueber das Zusammenfügen der deutschen Doppelwörter; in 12 Briefen an eine vornehme Dame; nebst einer geharnischten Nachschrift an die Gelehrten.

Einleitung.

Dem Anschein nach ist nichts regelloser als die Art, auf welche unsere Sprache in den Doppelwörtern das Bestimmwort mit dem Grundworte *) verknüpft; und die menschlichen Ehen werden bei den verschiedenen Völkern kaum mannigfaltiger geschlossen, als bei uns die grammatischen der Doppelwörter. Das gewöhnlichste Band zwischen zwei Wörtern — was auch bei Menscheneheen das gewöhnlichste — ist das blose Zusammenstellen ohne Weiteres von Trauformel und Band, z. B. Halsband, Brautkranz — dann mit einem s und es, z. B. Staat s mann, Land es herr — sogar bei weiblichem Geschlecht, z. B. Erziehung s fach — ferner in der Einzahl ungeachtet der Mehrzahl: z. B. Fußbad, Schafheerde — ferner in der Mehrzahl, ungeachtet der Einzahl, z. B. Kindesmörderin — ferner mit en und ens, z. B. Frauenkleid, Herzenskummer — ferner mit dem e und

*) Z. B. im Doppelwort Baumschule ist Baum das Bestimm- und Schule das Grund-Wort.

er der Mehrzahl, z. B. Mäusegift, Eierschale — ferner mit Wegschneidung des e, z. B. Sachregister — und endlich mit Zusetzung eines s an Bestimmwörter, die sich mit einem zweiten Bestimmwort verlängern, z. B. Nachttraum verlängert Sommernacht s= Traum. So werden demnach, um die meisten Beispiele in Einem zusammen zu geben, dem Worte Krone die Bestimmwörter Baum, Kaiser, König, Fürst, Mann, Frau, Herz, Friede, Schlange, Schule, Liebe sämmtlich anders verändert angefügt und nur die beiden ersten unverändert gelassen: Baum= und Kaiserkrone; dann Königs s=, Fürst en=, Männ er=, Frau en=, Herzen s=, Schul= und Liebe s= krone.

Aber, Himmel, können wahre Kronenvereine und Verträge auf verschiedenere Weisen geschlossen werden, als diese Wortvereine? Wenn man inzwischen bei einer solchen außerordentlichen Mannigfaltigkeit von Leittönen, womit ein Bestimmwort ins Grundwort übergeht und übertönt, bei den Sprachlehrern nach der Regel, welche den jedesmaligen bestimmten Leitton festsetzt, die Frage thut, so haben sie in ihren Büchern (wie z. B. Adelung) gar nicht an die Frage gedacht, sondern nur blos die einzelnen Beispiele des Gebrauchs aufgeführt, es aber völlig uns und — was noch jämmerlicher ist — dem Ausländer überlassen, durch Sprachübung die dreißig Tausend Doppelwörter unserer Sprache unter die verschiedenen Fahnen ihrer Regimenter richtig einzureihen. Freilich nur dreißig Tausend nahm ich mit Wolke an: aber jede Messe kann sie vervielfachen; ja die schon vorhandenen will ich auf der Stelle verdoppeln durch bloses Umkehren, z. B. Landtrauer in Trauerland, Priesterrock in Rockpriester, Staatsdiener in Dienerstaat, Bundestag in Tagesbund. Wenn aber der Sprachlehrer den Frager und Schüler blos in den ganzen tiefen Wald seines deutschen

Wörterbuchs hinein schickt, um sich Antwort abzuholen, und wenn er auf diese Weise uns und jeden, der Doppelwörter richtig bilden will, blos auf unser anerzogenes Deutsch verweiset: so hab' ich ja, wie jeder, den ganzen Mann mit allen seinen Büchern unter den Armen und auf dem Pulte gar nicht nöthig; so wenig als Cicero die Langische Grammatik, oder Jesaias die Danzische.

Es gehört vielleicht unter die wenigen großen Entdekkungen, die in diesem noch jungen Jahrhunderte gemacht worden und zwar von mir selber, daß ich die feste Regel herausgefunden, nach welcher sich die verschiedenen Bestimmwörter den Grundwörtern anknüpfen und die verschiedenen Klassen von Doppelwörtern bilden. Auch erfährt jeder unter dem Zusammenbauen eines Doppelworts die Hilfe einer ungekannt verwebenden Regel; denn Logik ist der Instinkt der Sprache.

Nur etwas steht mir hier im Wege, was ich nicht umgehen kann, nämlich der Ort selber, wo ich die Regel aufstellen und durchführen will, das gegenwärtige Morgenblatt. Grammatische Aufsätze sind, wenn sie keine bessere Sprache angehen als die eigne, nur für wenige deutsche Leser; denn die meisten, obgleich jeder Leser zugleich auch Schreiber ist, und also die Aufsätze gebrauchen könnte, eignen sich den Freibrief der Leserinnen an, zu schreiben, wie nur der Himmel will und nicht der Sprachlehrer. Wie unter Friedrich dem 2ten die Konsistorialräthe den Befehl gehabt, keinen theologischen Kandidaten wegen bloser Unwissenheit im Hebräischen abzuweisen *): so wird auch Unwissenheit in der deutschen Sprache für kein Hinderniß genommen, als Schriftsteller zu erscheinen, weder im juristischen, noch im dichteri-

*) Siehe: Kleiner Voltaire von Schummel.

schen Sache. Noch mehr aber — als den Lesern — befürcht' ich, den Leserinnen einige Morgenblätter durch meine grammatischen Sennesblätter zu verleiden, so daß sie sich nach einem bessern Blättergebäck umsehen.

Und dieses hab' ich aufzutreiben gesucht.

Glücklicher Weise haben nämlich deutsche Professoren allmälich den leicht beweglichen Franzosen den Kunstgriff abgelernt, die langweiligsten Kenntnisse den kurzweiligsten Leserinnen dadurch beizubringen, daß sie solche in Briefe kleiden und ihnen, wie andere bittere Pillen, in Brief-Oblaten gewickelt eingeben. Ja manche Deutsche übertrafen noch die gewandten Franzosen, und machten alles nicht nur den Leserinnen leicht, sondern auch sich selber; indem sie den Brief (die gelehrte Materie ruhte mit ihrer ganzen Kern-Schwere unversehrt in der Mitte fest) in den artigen Anfang einfaßten: „reizende Freundin" und in das rührende Ende: „leben Sie wohl," eintauchten, und so den grammatischen dürren Aufsatz oder Aktenstock, wie einen Spazierstock, oben und unten silbern beschlugen. Ich habe diese bequeme niedliche blätternde Einkleidung schwerfälliger Materien schon in den Zirkelbriefen meines Jubelseniors versucht, und bin seitdem von manchem Professor glücklich genug nachgeahmt worden, denn die Sache ist nicht im Geringsten schwer. Hier ist von keiner putzenden Einkleidung, wie bei Fontenelle über die Welten-Mehrheit, die Rede, sondern alles, was billig gefodert wird, ist, daß der Autor, wie gesagt, die Anrede an die Freundin zwei Mal, anfangs und zuletzt, gleichsam wie Anhang- und Schlußleisten eines Buchdruckerstocks hinstellt — webt er sie öfter ein, so gibt er freilich darüber — dazwischen aber seine mathematischen, chemischen, physikalischen oder andere Kenntnisse, die er einkleiden will, ohne Weiteres nackt aufführt, so daß der Brief

gewissermaßen einem guten Schauspiel ähnlich ist, das nach Home gerade in der Mitte der Handlung die größte Verwicklung zeigt.

Hier folgen endlich die Briefe, worin ich in die Fußstapfen eines Merkels und Eulers nach Vermögen getreten. Merkel schrieb seine kritischen an ein einfaches Frauenzimmer; Euler aber seine physikalischen geradezu an eine deutsche Prinzessin. Ich wandle wol leicht den schlichten Mittelweg, wenn ich meine grammatischen blos an eine vornehme Dame richte.

Erster Brief.

Die große Regel — erste Klasse der einsylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1sten Jenner 1817.

Endlich, geehrteste reizende Freundin, erfüll' ich das Ihnen schon im vorigen Jahr vorgestern gegebene Versprechen, Sie mit meinem grammatischen Funde der Hauptregel über das Paaren des Bestimmwortes mit dem Grundworte zu unterhalten.

Das Bestimmwort — oder auch die Beifüge, wie es der vortreffliche Spate in seiner „Lehrschrift von der hochdeutschen Sprachkunst" nennt — ist eigentlich ein verstärktes oder ein verstärkendes Adjektiv, das sich mit dem Grundworte zu Einem Worte verschmelzt und daher die gewöhnlichen Trenn- und Regierzeichen zwischen zwei Wörtern ablegt; und dadurch das allgemeine Grundwort zu einer eingeschränkten Bedeutung bestimmt; z. B. es gibt viele abendliche Sterne, oder auch Sterne des Abends, aber der Abendstern ist ein besonderer und bestimmter; so wird aus großem Handel und großem Kreuze Großhandel und Großkreuz, durch Einschränkung. Das bittere Salz wird ein bestimmtes Salz, wenn das Adjektiv-Trennzeichen wegfällt und so Bittersalz sich bildet; Ehre wirft sein Nominativ-e weg und bildet Ehrliebe; andere Substantive geben die Pluralzeichen auf, z. B. in Fußbad; Zeitwörter das Infinitiv-en, z. B. fühlen in Fühlhorn. Daher gibt es wol in der ganzen deutschen

Sprachlehre keinen vielfachern Irrthum, meine Verehrteste, als den, das Bestimmwort im Verhältniß des Genitivs zum Grundworte zu denken. Denn erstlich tritt das Bestimmwort, wenn es ein Substantivum ist, aus jedem Beugefall an sein Grundwort, z. B. Mannweib, Zwergbaum (Nominat.) — göttergleich, ehrwidrig, Geldarmer (Dativ:) — wahrheit-, ehrliebend (Akkusat.) — Berggipfel (im Genitiv) — Zweitens gattet jede Wörterklasse sich mit einem Grundwort, Adverbien, z. B. Jetztwelt. Ausrufungen z. B. Achgeschrey; Adjektive z. B. Sauerhonig; so wie sogar Adjektive sich mit ihres Gleichen, z. B. bittersüß. — Drittens hab' ich's schon vorgeführt, wie die Bestimmwörter gerade ihre Eigenthümlichkeiten und Trennzeichen fallen lassen, um mit ihren heirathenden Grundwörtern Ein Leib und Eine Seele zu werden. — Viertens könnt' ich noch anführen, daß daher die Genitiv-es und s, die den Bestimmwörtern als Auswüchse anhangen, nicht blos überflüssig, sondern oft sogar regelwidrig stehen, z. B. gesundheits-, ordnungs-widrig, standesgemäß, wo offenbar der Dativ, oder wahrheitsliebend, wo der Akkusativ sein mußte.

Aber wozu dieß alles? Ich habe die Regel gefunden, nach welcher sich die verschiedenen Klassen der Bestimmwörter an die Grundwörter knüpfen und mit einer Ueberzahl von Stimmen das Genitiv-es verwerfen.

Die Regel ist: **Der Nominativ des Bestimmwortes im Plural entscheidet die Art der Verknüpfung mit dem Grundworte.**

Ich will jetzo dieser Regel, Gnädige, durch die verschiedenen Plural-Klassen hindurch nachgehen und in jedem Briefe eine festhalten, zuerst die einsylbigen, dann die mehrsylbigen Bestimmwörter.

Die erste Klasse, die einsylbigen Wurzelwörter, die im

Plural e mit dem Umlaut haben, z. B. Kopf, Köpfe, Hut, Hüte, reihen sich unverändert an das Grundwort.

Hier stehen männliche: Kahn, Zahn, Ast, Dachs, Bart, Stab, Hals, Kranz, Tanz, Sack, Stall, Saal, Kampf, Krampf, Paß, Saft, Dampf, Stamm — Topf, Frost, Stock, Zoll, Pflock, Rock, Knopf, Kopf — Fuchs, Hut, Fluß, Stuhl, Schwur, Fuß, Grund, Mund, Pflug — Traum, Baum, Zaum, Raum, Saum, Gaul, Bauch, Rauch. — Hier stehen weibliche: Hand, Kraft, Nacht, Wand — Lust, Luft, Flug, Kuh, Kunst, Zunft, Nuß, Brust, Schwur — Schooß — Haut, Braut, Faust, Sau *). — Geschlechtlose Wörter dieser Klasse kenn' ich nicht.

Hier nun höret bei dem Zusammensetzen die Sprache weder auf die Foderungen der Mehrzahl, noch auf die des Wohllautes, sondern sie sagt keck: Baumschule (statt Bäumeschule), Fußbank (statt Füßebank), Zahnpulver, Faustkampf), Gasthaus, Kuhweide, Hutmacher, und ungeachtet des Mißklangs: Kopfschmerz, Dampfschiff, oder gar Fuchsschwanz, da doch der alte Genitiv des „Fuchsen" Milderung darbot.

Zu Tausenden können Sie, schöne Freundin, solche Doppel- oder Zwillingwörter (die Drillinge wie Nußbaumholz, anstatt Nüssebaumholz geb' ich drein) im ersten besten Wörterbuch zusammenwerben. Aber mit einer Macht von so viel Tausenden sollten, dächt' ich, die wenigen Ueberläufer zu schlagen und zu bessern sein, dessen ich im Ganzen kaum ein Dutzend mühsam auftreibe.

Hier stehen sie: zuerst vier weibliche: die Maus, die Laus, die Gans, und zuweilen die Kuh, welche Quadrupel-

*) Der Leser verlange nicht, daß ich hier — oder auch in den nächsten Klassen — alle Wörter derselben Rotte aufführe; aber daß alle von mir ausgelassenen ganz nach derselben Regel gehen, dieß verlang' er.

alliance troß der obigen-Regel, die sogar gegen den Sinn die Einzahl beibehält, z. B. Handgemenge, Faustkampf, sinnwidrig die Mehrzahl einschwärzen, z. B. Gänsehals, Mäusefell. — Die männlichen sind sieben Mann stark: Rath, Wolf, Bock, Hahn, Schwan, Bund und Sohn. Wer nicht Wolfhaut, Bockhorn, Sohnliebe sagt, der muß auch sagen Pflocks=, Blocks=, Stocks=, Rocks=, Knopfs=, Zopfslänge u. s. w. — ja wer ins Bocks horn durch den Bocks bart gejagt ist, darf auch nicht mehr von Bockfüßen, Bockfellen, Bockställen, Bockleder und Bockpfeife reden. — Hahnen und Schwanenhals — anstatt Hahn= und Schwanhals — kommt vom alten Plurale her, welcher anstatt Hähne und Schwäne sagt, Hahnen und Schwanen; aber am Ende hätten ich und Sie wenig gegen die Rückkehr dieses alten Plurals, da er besser klingt und da Hahn und Schwan alsdann nach meiner fünften Pluralklasse, die ich Ihnen erst nach vier Monaten schicke, sich so richtig beugen würden, wie Graf und Fürst. — In das Rathhaus, worin Rathmann und Rathgeber und mehre Räthe mit Rathschlüssen sitzen, gehören daher auch Rathschreiber, Rathdiener, mit Rathwahl und Rathsesseln. Bundestag*) ist gerade so regelwidrig, als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würden. Zum Glück kann Frankfurt durch das Gewicht seines Beispiels leicht neben größern alten Thatfehlern auch diesen Sprachfehler ausreuten, indem die Bundestagsversammlung, ja schon durch den blosen häufigen Gebrauch ihres Namens Bundtagversammlung das Ohr dem richtigern Sprachgebrauche zugewöhnen muß. So setz' ich überhaupt, Verehrteste, auf denselben

*) Im Sprachschatz von dem Spaten findet man noch Bundbruch, Bundgenoß und Bundschuh.

Bundtag meine Hoffnung, daß er durch seine Sprech-Muster, da sie in allen Zeitungen kommen, es vermögen werde, den holperigen eckigen Geschäft- und Kanzleistyl abzuschaffen, und wie Britten und Franzosen einen runden einfachen einzuführen, der bisher in Geschäften so selten war, als auf der Post ein runder Brief oder in den österreichischen Erblanden unter Joseph dem II. ein Honig- oder Pfefferkuchen *). Endlich statt Sohns-Sohnfreude kann bei bisheriger Vater- und Mutterfreude so wenig fremd klingen, als Autorfreude, welche besonders diejenige ist, womit ich dieses Jahr mit einem Brief an Sie, hohe Freundin, anfing und ihn beschließe als ewig der Ihrige ꝛc.

*) Deutsche Zeitung S. 374.

Zweiter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut.

Bayreuth, den 25. Febr. 1817.

Ihr Lob meines Jennerbriefes, reizende Freundin, feuert mich mehr als Sie wissen an; ob Sie mir gleich ein unverdientes geben, wenn Sie mich den zweiten einkleidenden Merkel nennen. Deutschen, Verehrte, wird Leichtigkeit nicht leicht; nur selten schlägt einer und der andere von uns, wie Sebastian Bach, geschmackvolle Doppeltriller mit den Füßen auf dem Pedal. — Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut, auf welche ich heute komme, werden wieder sämmtlich ohne Genitiv-s, oder sonstige Bindformel dem Grundwort angetrauet, wie folgende Muster zeigen: Armbrust, Bergbau, Fischfang. Roßtäuscher, Hauchlehre, Steinsammlung, Briefträger, Stückgießer. — Nur noch einige aus dieser Volkmenge führ' ich Ihnen zu beliebigen Trauungen vor. Wein, Deich, Bein, Stein, Kinn, Wind, Thier, Hirsch, Tisch, Bier, Hecht, Heer, Meer, Ring, Preis, Kreis, (folglich Greis) Thier, Mond, Haar, Jahr, Tag, Schaf, Salz, Herbst, Spiel. Da aber diese Wörterklasse die volkreichste ist, so sind Abweichungen von ihrer Regel auf der einen Seite natürlicher, als auf der andern desto sündhafter, und zum Ausschneiden reifer. Am meisten verwerflich sind regelfremde Zusammenfügungen bei Uebergewicht der regelrechten d...

den Wortes; folglich die Meer s tiefe und die Eid s genossen-
schaft einiger Schreiber; oder Schiff s soldaten und Schiff s-
zierath mitten unter Schiffleuten, -knechten, -kähne,
-schlächtern, -schreibern und -trompetern, und bei Schiff-
bruch, -zoll, -boden, -rose, -zwieback, -fahne, -mühle ꝛc.
Wieder ein anderes falsches Fügen der Wörter dieser Klasse
— wie das nächtliche Fügen der Schweizer Jünglinge —
gibt es, wo die Regel neben mehren Getreuen auch viele
Abtrünnige zählt; z. B. wo neben Jahr-zahl, Jahr-buch,
Jahr-tag, Jahr-woche, Jahr-markt und Jahr-geld sich
Jahr s lauf, Jahr s bericht, -fest, -sold, -zeiten stellen, oder
wo hinter Tag dieb, -lohn, -schläfer, -arbeit, -fahrt, -blatt,
-garn, -schlaf, -schmetterling, -wache dennoch Tag s stunde,
-zeit geschrieben wird. Mond en schein kann sich nur hin-
ter den Dichter flüchten gegen Mondlicht, -sucht, -flecken,
-karte, -kugel, -nacht, -lauf, -stralen, -mann, -schatte und
-wechsel. — Feind und Freund suchen ihrem d durch
ein es die Weichheit zu erhalten, z. B. Feind es liebe —
welche der Dieb seinem b gerade durch sein s noch mehr
verkümmert, z. B. Dieb s bande, Dieb s sinn. — Der Hund
läßt und nimmt seinem d wechselnd die Weichheit durch e
und es, z. B. Hund e brod, -peitsche, -loch ꝛc. und wieder
Hund s koth, -nase, -zähne, -tage ꝛc. Weit schöner benahm
sich sonst das Pferd, das zwar dreizehn Male durch e sein
weichmäuliges d z. B. in Pferd e futter, Pferd e striegel,
aber dafür 53 Male dem Zaume dieses zweiten Regelbriefes
gehorchte und alle s verbiß; aber dieses that es nur in des
Spaten „teutschen Sprachschatze;" jetzo schäumt's in al-
len Büchern e und s. — Wenn der Greis sich in seinem
Heirathen mit Grundwörtern nicht nach Preis und Kreis
und den übrigen Bestimmwörtern dieses zweiten Briefes an
Sie richtet, sondern Greisesfreude, Greisenlocke u. s. w.

behauptet: so halte man es ihm zu gut, da der alte Mann sein Substantiv Greis auf alle Weise suchen muß von dem erbärmlichen Adjektiv-Verwandten greis sich durch Flektieren zu unterscheiden, indeß freilich der Kreis (z. B. ein deutscher) oder der Preis (z. B. ein akademischer) als ein Bestimmwort sich von nichts regieren oder beugen läßt.

Wenn der Mönch gegen meine Ordenregel ein s sich überall hinten so unrichtig ansetzt in „Mönch s kloster ꝛc." als oft vornen das sanctus-S: so wundert es mich nicht, da an ihm ohnehin so viel aufzuheben, nicht blos sein Kloster, sondern sogar er selber *). — Das elende Schwein will ich in einem Brief an Sie gar nicht berühren, aber wol anderorts. — Der abscheuliche Krieg pflanzt sich regellos, wie überall, mit dem Hund- und Zisch- und Sauselaut an die Grundwörter, so wie sein Nachzügler und Reim, der Sieg, und quartiert uns in der Sprache alle mögliche Krieg s- und Sieg s-Völker mit ihren Freund es und Feind es Leuten, mit Krieg s- und Sieg s liedern ein. Für das s als Ausnahme einer so durchgehenden Regel spricht hier nicht Ein Grund **), der dasselbe nicht bei den wörterreichen Berg einführen könnte, z. B. Berg s hauptmann, Berg s gewicht. Gleich den armen Bergleuten aber Kriegleute und Wirthleute einzuführen, würde ein Ries Papier als Gegengewicht gegen die Kraft der mündlichen

*) Ueber den Mönch und überhaupt über alle Ausnahmen und Sünden des Sprachgebrauchs gegen meine Regelklassen werd' ich in den 12 Postskripten näher eingehen.

**) Wenn man etwa sagen wollte, Krieg wäre dann ohne das s nicht von dem andern Kriegen (Bekommen) zu unterscheiden, in Kriegstand, Kriegheer, Kriegräthen, Kriegrecht: so sag' ich, dieß soll es auch nicht, da eben nach Anton (dessen Geschichte der deutschen Nazion J. 1795) Kriegen für Bekommen vom Worte Krieg abstammt.

Rede kosten. — Indeß Land s mann scheint, ob es gleich aus der Verwandtschaft von Landfriede, Landplage, -karte, -tag, -streicher geschlagen ist, doch als Unterschied von Landmann der Nachsicht und Beibehaltung würdig. So schneid' ich auch der heiligen römischen Reich s ordnung von Reich s-wörtern das s nicht weg; auf Millionen alten Blättern ist das s uns als ein sanctus-S übrig geblieben und diesem letzten Heiligennachscheine des heiligen Reichs auswischen, hieße den Franzosen während der Revolution gleich werden, welche in den Tagen ihrer titanischen Heiligen-Stürmerei an allen Pariser Häusern das St. oder Saint auskratzen ließen. Wollen wir lieber durch die Fortbewahrung des Reichs-S. ihnen auf der schönen Seite nacharten, nämlich auf der, wo sie, nicht eben als besondere Liebhaber und Kenner der griechischen Sprache bekannt, doch jede chemische Erfindung mit einem griechischen Namen taufen, oder auf der Seite, wo sie, eben so wenig als besondere Liebhaber und Kenner des Christenthums berühmt, doch die Namen ihrer Dörfer immer mit Saint anfangen, indeß in frühern Zeiten gerade die Dörfer die unbekehrten Heidensitze bezeichneten, wie paganus von pagus, Ihnen, meine Verehrteste, beweisen. — Aber ich ermüde Sie; ich fahre daher fort im nächsten Märzmonat, und bleibe unverändert der Ihrige.

J. P.

Dritter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter ohne Plural.

Bayreuth, den 21. März 1817.

Zuerst, Herrliche, den herzlichsten Dank für alles und für so manches Andere! Sie kennen meine Wünsche, errath' ich wol, und so geh' ich denn freudig ohne Weiteres weiter. In diesem Briefe treten nun die einsylbigen Bestimmwörter auf, die gar keinen Plural besitzen. Darüber werden Sie erstaunen, da ich ja die Regel im ersten Briefe eisern festgestellt, daß der Mehrzahl-Nominativ überall die Anfügungen entscheide. Aber ich bitte Sie, mich hier blos mit Linnée zu vergleichen, und in Eine Linie zu stellen, welcher ein ähnliches Fachordnen der Pflanzen blos nach Staubfäden (wie ich der Bestimmwörter nach Pluralnominativen) und gewiß nicht mit weniger Glück und Geschick, für die gelehrte Welt geliefert hat. Aber derselbe große Mann und Fachordner mußte doch zuletzt mit einer Klasse von Pflanzen beschließen, worin gar keine Staubfäden erscheinen und die er seine vier und zwanzigste oder die der kryptogamischen Gewächse nennt, z. B. der Moose, Pilze u. s. w. Dergleichen nun ist meine dritte Klasse in diesem Briefe und enthält die einsylbigen Sammel- oder Kollektivwörter und Abstrakte, welche — ausgenommen crypto-pluraliter — keine Mehrzahl haben und die als Bestimmwörter sich alle unverändert ohne s dem Hauptwort anfügen; folglich z. B.

Thautropfen, Schneefeld, Milchtopf, Wildbahn, Viehstand, Obstkammer, Lohndiener, Bluthund und -bad, Schmutzfleck, Staubwolke, Stahlfabrik, Hanf- und Flachs- und Wachsbau; und so ohne weitere Mitgabe der Grundwörter die folgenden: Eis, Fleisch, Kohl, Laub, Gold, Blei, Rauch, Zorn, Spott, Hohn, Stroh, Reis, Sand, Glück, Zwang, Schein. Eben so einsylbige Eigennamen wie Rheinfahrt, Sundzoll. Daher ist Blutsfreund und Blutstropfen — zumal bei dem richtigen Blutigel, -sturz, -rath, -verlust, -fluß — so falsch wie Glückstopf und Goldstopf sein würde. Volk kann so wenig als Vieh eine Mehrzahl haben und daher klingt Volksbuch und Volkslied wie Viehshirte, so Volksversammlung wie Viehsherde; denn Völker ist nicht der Plural des abstrakten Worts Volk, sondern des bestimmten, deshalb kann man sagen, das Volk ist unter allen Völkern sich gleich.

Verzeihen Sie die Kürze, Verehrte, da ich, wie Sie sehen, heute wie jener Humanist an seinem Hochzeittage, eben so an meinem 54sten Wiegenfeste Ihnen mitten unter mehr als vier und fünfzig Glückwünschen schreibe.

Ich bin aber ewig ꝛc.

Vierter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter auf er im Plural mit und ohne Umlaut.

Bayreuth, den 1. April 1817.

Gewiß erinnern Sie sich noch, reizende Freundin, meines Jenner-Briefes, wo ich von den Wörtern auf e im Plural und mit dem Umlaut geschrieben, daß sie, wie sie sind, sich an das Grundwort setzen, z. B. Traumbuch. Ich füge heute hinzu: die auf er mit dem Umlaut thun dasselbe. Also Faß, Fässer hat Faßbinder, so Dachdecker, Bandweber — Holzsammlung, Dorffuhren — Buchhändler, Wurmfraß. —

Nur noch einige zum Kopulieren: Fach, Blatt, Rad, Schloß, Dorf, Grab, Volk, Horn, Gras, Rand, Land, Band, Kraut, Haupt, Bad, Wald, Thal, Korn, Maul, Haus, Buch. Die Sprache wird nun ihr eigner Zweikämpfer, wenn sie nach obiger Regel zwar Kalb- und Lammfleisch festsetzt, aber doch Kalbs- und Lammskopf oder eben so fehlerhaft Mannsperson und Mannskleid annimmt. Wenigstens weniger gegen die Regel sündigt die Mehrzahl, z. B. in Hühnerkoch, Güterwagen, Wörterbuch, Männer-Weibertracht; so ist Amtsknecht, Amtsstube ꝛc. so regelwidrig, als Amtsmann, Amtsleute es sein würde. Orte, Worte, Lande, Bande gehören zu den Wörtern des Februarbriefes. —

Die Bestimmwörter mit er im Plural ohne Umlaut werden gewöhnlicher einfach angefügt, z. B. Lichtzieher,

Bretnägel, Feldmesser, Geldhandel, Leibarzt, Kindbette, Bildschnitzer, Bildhauer, Schwertfeger, Rindfleisch, Eiweiß und seltener mit der Mehrzahl bezeichnet angehangen: z. B. in Glied, Kleid, Bild, Weib, Kind die Fügungen Glieder-, Kleider-, Bilder-, Weiber-, Kinder-Narr. Diese Mehrzahl mag sich zugleich durch Erhaltung der Weichheit des d und durch Sinn entschuldigen; aber der Kindermörderin fehlt sogar der Sinn. Am Ende — als ob es noch nicht Veränderlichkeiten in dieser Aprilklasse genug gäbe — ziehen gar noch einige wie Rind, Kind, Geist mit dem elenden Schmarotzer-es daher in Rindes-, Kindes-Kopf und Geistes-, Leibes-Gaben. Kurz diese Wortklasse schickt mit ihrer Aprilhaftigkeit uns ordentlich in den ersten des Monats hinein, an welchem ich Festigkeit der Regeln festsetzen wollte; aber keine Unbeständigkeit des Tags und des Monats soll mich je hindern an der Beständigkeit, womit ich bin und war

Ihr rc.

Richter.

Nachschrift.

In meinem nächsten oder Mai-Briefe wünscht ich freilich fortzuschreiben; aber ohne Ihren Wunsch gibt es keinen Mai für mich. Hier in einer Nachschrift wird es weniger nach Loben klingen, wenn ich sage: der April ist gerade der beständigere deutsche Monat und gleicht den Weibern; aber der Mai ist der unfreundlichere und gleicht bei allem seinen Blütenschnee den Männern ziemlich, denn die Leute sagen in den Gärten: „eine schöne Blüte! Wäre nur das Wetter besser."

* * *

So weit meine ersten vier Briefe an die vornehme Dame. Sollten nun diese und ihr Einkleiden sehr unscheinbarer Gegenstände bei den Lesern einigen Beifall finden: so würde mich dieser ermuntern, im nächsten Morgenblatte fortzufahren und die übrigen acht Briefe über die mehrseitigen Bestimmwörter mitzutheilen, bis wir endlich zum Wichtigsten kommen, zu meiner geharnischten Nachschrift und Vertheidigung meines Weglassens der Genitiv- oder Zeugefall-s an Bestimmwörtern. Es hat allerdings Schwierigkeiten, solchen Materien die Trockenheit zu benehmen, die sie einem gebildeten Geschmacke ungenießbar macht, so wie auch dem leiblichen Gaumen alle Körper erst durch schmelzende Flüssigkeiten schmeckbar und schmackhaft werden. Einkleiden ist überhaupt nicht die Stärke der Deutschen, und sie glauben schon eine Drapperie mit einem malerischen Faltenwurfe geliefert zu haben, wenn sie dem weißledernen Orgelblasbalg gleicht, der nur Eine Universalfalte wirft. Um so mehr würd' es mich freuen, wenn vorstehende Briefe den wenigen deutschen Mustern dieser Gattung näher kämen. Wenigstens hab' ich jeden wissenschaftlichen Brief und Tag immer vornen mit der Morgenröthe der Anrede an die Freundin versehen und mit der Abendröthe: ich bin oder verharre; auch in der Mitte der langweiligsten trockensten Materien hab' ich den Gedanken an die Freundin gleichsam wie eine Vaucluse-Quelle mehr Mal springen lassen; sogar eine Nachschrift habe ich dem letzten Briefe gleichsam hinter der Gorge de Paris der Anrede und dem Cul de Paris des Schlusses noch als eine Schleppe angeheftet. Es kommen in der Folge vielleicht Briefe vor, wo ich mitten unter den Bestimmwörtern mit etwas Galantem einspiele, was wol französische Sprachmeister bei ihrer Schülerin auch thun, aber nicht so gelenk.

Fünfter Brief.

(Vorwort.)

Mein neues Auftreten mit Briefen in diesem Morgenblatt beweiset am stärksten den verdienten Beifall, womit meine vorigen von Lesern und Leserinnen des Morgenblattes aufgenommen worden *). Mein Dank bleibt ihnen. Aber enthalten kann ich mich nicht, bei dieser Gelegenheit meine Freude auszusprechen, daß in Deutschland jetzo alles ästhetische Verdienst, sei es auch noch so gering, an jedem belohnt wird, vom Schauspieldichter Kotzebue an bis zu Aubrys Hund herunter, der nur das nachspielt, was ein edlerer Hund ihm vorgefühlt. — Hier der fünfte Brief.

Die Bestimmwörter auf en im Plural.

Bayreuth, den 1. Mai 1817.

Verehrteste Freundin! Schon im nächsten Briefe gelangen wir zu den mehrsylbigen Bestimmwörtern. An dem

---

*) Ein schwacher Spaß wurde mir versalzen durch das Morgenblatt. Ich hatte im vorigen Briefe versprochen, im nächsten Morgenblatte fortzufahren, wenn mir Beifall würde. Wäre nun der gegenwärtige in der nächsten Nummer erschienen, d. h. im Zwischenraum von 2 Drucktagen, in welchen Deutschland hätte unmöglich Zeit zum Beifallgeben gewinnen können; so wäre weniger Spaß erzielt worden; so aber erschien der Brief erbärmlicher und lächerlicher Weise erst nach einigen Blättern.

heutigen schönen Tag hab' ich Sie blos zu überzeugen, daß der weibliche Theil der einsylbigen auf en im Plural sich ohne allen Sylben-Kitt mit den Grundwörtern verbindet als: Last (nicht Lasts, und nicht Lastenträger) — Jagd — Fracht — That — Pest — See — Welt — Beicht — Zeit — Birn — Burg — Stirn — Saat — Schrift — Pflicht — Flur (z. B. Flurbuch, Flurschütz) — Schuld — Thür. Wenn der Dichter zuweilen die Mehrzahl en zum Paaren wählt — z. B. Lastenträger, Thatendrang, Saatengrün, Weltenschöpfung —, weil er die Wort- und Bilderkraft verdoppeln will, so sündigt er nicht im geringsten gegen unsere Regel, Gnädigste, denn die Mehrzahl verträgt sich so gut nach uns Beiden — obwol nicht nach Wolke — mit dem Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte als die Einzahl. — Nur das en an Frau (z. B. in Frauenwort, -kleid, -putz 2c.) vermählt sich eigentlich als ein Wohllaut-en (n euphonicum) gleichsam als Eingebrachtes dem Grundwort an; aber gar nicht etwan als ein bloser alter Genitiv; was ich in einem künftigen Briefe, wo ich dasselbe von Blumen behaupte, auf die Frauen anwenden werde. — Dieses Wohllaut-en nehmen auch die männlichen Einsylben, denen es ohnehin nöthiger ist, in ihren Anfügungen an; wie Fürst, Graf, Bauer (z. B. statt ein Fürst- und Grafkind, Fürsten- und Grafenkind) Held, Herr, Bär, Narr, Pfau, Mohr, Ochs, Schöps, Stral, Mensch, Christ. Daß dieses en weder die Mehrzahl aussprechen will, sehen Sie, Edelste, aus den Wörtern: eine Menschenstimme, ein Menschenzahn, ein Fürstensohn: noch auch den Genitiv anzeigen; dieß erweisen die Wörter: Christen- Frauenmensch, d. h. ein Mensch, der ein Christ, eine Frau ist. Nur die Neutra schließen sich an die Regelmäßigkeit der weiblichen Bestimmwörter, als Bett (weder Bettes-

noch Betten-, sondern Bettmeister ꝛc.) Hemd, Ohr und Herz. Von beiden letzten gehen in neuerer Zeit die Zusammensez- zungen am öftersten regelmäßig, als Herz-kammer, -schlag, -ohr; aber Ohr selber nur in Ohrfeige. Allein nichts setzt wol einem Autor, der die Bestimmwörter in seinen Werken regelrecht reihen will, mehr zu als der Staat, der, nach der Regel unseres fünften Briefs, sich seinem Grundwort entweder ganz einfach oder mit dem Wohllaut-en anschließen sollte, der aber mit dem Raketen-s, nachzischt in Staats-mann, Staatskunst und in allen Staatswörtern. Dieses nachlispelnde s kann nicht einmal im Scherze als das Doppel-s in Sanctus, oder gar als das s, das man oft an Säle schreibt und welches Silentium bedeutet, meine Vortrefflichste, genommen und vertheidigt werden.

Wahrscheinlich geht der Staat nur wegen seiner ausländischen Abkunft von Status (daher man auch in frühern Zeiten Stat geschrieben) wie gewöhnlich so undeutsch.

Vergeblich will Adelung das Wort Staat als Regierform von dem Worte Staat als Putzform durch das Schweig-s, unterschieden wissen und dem Putze das s entziehen. Aber diesem ist es eben so wenig abzuschneiden; in Staatskleid und Staatsmann sind Rang und Pracht unzertrennlich *). — Es sind dieß wahre grammatische Verdrüßlichkeiten. Stets der Ihrige ꝛc.

*) Im Englischen werden Beide nicht unterschieden, state-affair, Staatsache, state-room, Staatzimmer; über states-man weiter unten.

Sechster Brief.

Die mehrsylbigen Bestimmwörter, die im Plurale unverändert bleiben.

Bayreuth, den 21. Juni 1817.

Wie freut es mich, scharfsinnige Freundin, daß Sie meinen Scherz über den Staat von meinem Ernste scheiden! Auch ich bin der Meinung, daß wir jetzo Preßfreiheit genug in den gehörigen Schranken genießen, da wir fast über Gott und Menschen und alles schreiben, sagen, ja klagen dürfen, nur über wenige hohe Personen und höchste Stellen und deren Maßregeln nicht; aber auch sogar dieß ist nur verboten, wenn solche ohnehin an sich sehr tadelhaft sind und die Sachen von selber sprechen! so wurde auch vor einigen zwanzig Jahren dem Landschaftmaler Klinsky aus Prag gern erlaubt, die ganze Landschaft um Töpliz aufzunehmen, jedoch blos mit der natürlichen von der Kriegkunst selber gefoderten Einschränkung, daß er aus seiner Landschaft Berge und Wälder, Flüsse und Thäler ausließe. Ja in Zeiten großer Anstrengungen durfte man sich sogar ein Bedeutendes mehr zu schreiben erlauben, wie auf Schiffen die Matrosen, so lange sie den Anker aufwinden, das Stärkste sagen dürfen, sogar gegen Befehlhaber*). — —

*) Wie sich versteht, so steht wörtlich diese Stelle so in der ersten Ausgabe im Morgenblatte von 1817. August S. 822.

Die zweisylbigen Bestimmwörter ohne Aenderungen im Plural, darf ich sagen, Freundin, machen mir Freude und ich fange ordentlich mit ihnen den Sommer an, denn jedes setzt sich schon s-los ans Grundwort, es sei von meinem oder Ihrem oder keinem Geschlechte, was ich sonst nicht von allen Bestimmwörtern rühmen kann. Beispiels wegen: Galgen, Wetter, Magen, Enkel, Zauber, Räuber, Wächter, Meister, Gärtner, Ritter, Richter, Spiegel, Mittel, Diener, Messer, Mörder, Schiefer, Priester, Doktor, Winter, Sommer, Igel, Schlüssel, Opfer, Körper, Schleier, Kupfer, Finger, Gipfel, Scheffel, Beutel, Nebel, Fehler, Wechsel, Gürtel, Wunder, Flügel, Knochen, Degen u. s. w. Trauen Sie nun aus der ganzen trefflichen Wörterfamilie, welches Wort Sie wollen, einem Grundwort an, keines bringt ein s in die Ehe, sondern man bekommt (um nach obiger Rangordnung anzufangen) Galgenholz, Wetterprophet, Magenschmerz, Enkelkind ꝛc. Dasselbe ist auch von andern Zweisylben auf el, er und en zu rühmen, wenn ihnen auch die Mehrzahl gebricht, z. B. Schwindel, Kitzel, Tadel, Pöbel, Ekel, Hagel, Speichel, Silber, Hunger, Futter, Eiter, Donner, Eisen, Hopfen ꝛc. Sogar dreisylbige Bestimmwörter auf er aus meiner sechsten Klasse benehmen sich vernünftig, erstlich sogar Ausländer, wie Minister, Magister, Trompeter, Prediger, Theater, Register und vollends Inländer, wie Anfänger, Aufseher, Aufwärter, Gewitter ꝛc. Auch die dreisylbigen neutra mit Ge, als Gemälde, Gesinde, Getreide, Gebirge, Gewebe, Gebilde, Gelübde und die Verkleiner-Wörter auf chen als: ein Mädchen-Kopf, ein Bändchen-Abschnitt, reihen sich bandlos an.

Nur tritt uns hier, wie immer, der Esel sammt dem Teufel entgegen; der eine verlangt seine Esel s ohren ꝛc. und — andere seine Teufel s kinder ꝛc., obgleich den Teufel sein

einziger Reim Zweifel mehr an die Regel erinnern könnte. Zum Ueberflusse und Verdrusse werden Esel und Teufel noch gar von Engelsköpfen begleitet. Der Himmel will auch nicht nachbleiben, ungeachtet seines Himmelreichs und Himmelblau und Himmelbettes; sammt Himmelfahrt und Himmelhaut. Hunger und Wasser werden in einigen wilden Ehen sich und der Regel untreu durch den falschen Schlangen- und Zischton. So wünscht' ich gleichfalls Leben und Orden zu ihrer Regel zu bekehren*). Rittersmann, Bauersmann sündigt gar noch gegen den Nominativ, wie etwan ein Wort wie Zwergsbaum thun würde. — Ich bin ohne Uebergang

Ihr ꝛc.

*) Hier verschiebe man seine Einwürfe bis auf die Lesung der 12 Postskripte.

Siebenter Brief.

Die weiblichen Mehrsylben mit n in der Mehrzahl.

Bayreuth, den 31. Juli 1817.

Sollten Sie es glauben, Verehrte, daß sogar die weiblichen Zweisylben ihr Plural-n lieber den Grundwörtern opfern? Nehmen Sie z. B. Nadeln, Nudeln, Wachteln, Vipern, Steuern, Martern, Kammern, Disteln, Foltern, Achseln, Gabeln, Kugeln, Lebern, Adern, Windeln, Regeln, Federn, Schwestern, Mauern — und setzen sie solche an etwas: bekommen Sie denn nicht: Nudel- und Nadelfabrik, Achsel- und Steuerträger, Schwester- und Marterkammer? Aber ahmen hier nicht die weiblichen Zweisylben auf el und er das ganze Betragen der männlichen im vorigen Briefe nach? — Gewiß; aber es geht so weit, daß sogar die Zeitwörter auf ihren Hochzeiten mit Grundwörtern ihr Infinitiv-n so lustig wie jene ihr Mehrzahl-n wegwerfen; z. B. Lispelgewölbe, Polter-, Flattergeist, Dämmerlicht, Hänselgebräuche. Nur der einfältige sperrige Bauer rennt gegen die Mauer und will in Gesellschaft sein Nein-N nicht aufgeben, so sehr ihm auch Vettern und Nachbarn in jedem Vetter- und Nachbarstaate zureden und mit ihren Beispielen vorschreiten; wenigstens hat er sich in Campe's Wörterbuch immer neben dem Rechten noch das Unrechte vorbehalten, Bauernhof neben Bauerhof, Bauerndirne neben Bauerdirne rc.

Der ich übrigens verharre rc.

Achter Brief.

Mehrsylben mit einem Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1. August 1817.

Kaum hab' ich Ihnen gestern meine kleine Freude mitgetheilt, so kann ich schon in diesem Monate wieder eine bringen, nämlich daß die zweisylbigen Bestimmwörter mit dem Umlaut ganz wie die einsylbigen in unserm Jennerbriefe sich verhalten, gleichviel von welchem Geschlechte. Stoßen Sie an Väter, Brüder, Schnäbel, Aepfel, Sättel, Oefen, Vögel, Aecker, Nägel, Mäntel, Gärten, Klöster, Töchter, Mütter ein Grundwort an, sogleich hört die Mehrzahl auf (an ein Genitiv-s ist ohnehin nicht zu denken), und sie haben: Vatermord, Ackergesetz, Mutterbruder, Sattelkammer, Tochtermann. Bin ich ohne Ursache und Grund ein Zeugefall-s feind?

Ich bin aber mit Verehrung

Der Ihrige.

Neunter Brief.

Die Zweisylben mit e im Plural.

Bayreuth, den 23. Sept. 1817.

Noch immer, hohe Freundin, dauern Siege über das s fort, wenn gleich nicht immer mit gleichem Glanz. Die Jambus-Wörter beiderlei Geschlechts fügen sich gut: Gesang, Gewürz, Gestirn, Gebet, Gehirn, Gesetz, Geschütz, Gelenk, Gespräch, Gefäß, Gewicht, Gewinn, Geduld, Gewehr, Gehör — diese geben Gesangbuch, Gewürzinseln, Gehörnerven ꝛc. Mit welchem Rechte zischen uns dann noch Geschäft s träger und Befehl s haber, Gesicht s-, Geruch s-, Geschmack s- und Geschlecht s und Gericht s schranken entgegen? Sogar die Ausländer, wie Metall, Fabrik, Kultur, Papier, Salat, Taback, Quartier, Konzert bekleiben an den Grundwörtern ohne s-Leim, und nur Distrikt s räumung nach Edikt s Bekanntmachung steht erbärmlich allein da.
— Einige Jamben, die zwar im Plural en haben, deren aber viel zu wenige sind, als daß ich sie einer besonderen Fachklasse in Briefen an Sie, hohe Freundin, hätte werth halten wollen, führ' ich nur wegen ihrer guten Ehen zur Beschämung mancher andern Jamben an: Gewalthaber, Gefahrlos, Gestaltreiz, vorzüglich um zu fragen, ob denn der klägliche Geburt s- oder Geburzstuhl und Geburtstag nicht in den sanften Geburtstuhl und noch sanftern Geburttag zu verwandeln ist? — In diesem neunten Briefe vom Herbstanfange erscheinen, Theuerste, noch einige Wör-

ter, welche ohne Jamben zu sein, doch richtig genug heirathen, wie: Abend, Honig, Pfennig, Käfig; nur König ausgenommen, welches Wort (wieder in Königreich ausgenommen) sich immer mit dem Genitiv-s behängt. Derselbe Zeugefall klebt der Sylbe ling in Frühling, Jüngling, Zögling, Zwilling, Drilling an. In einem meiner nächsten Briefe werd' ich mehr von dieser gewöhnlichen Regellosigkeit des Zeugefalls sprechen, aber nicht zu dessen Vortheil.

Ich bin, Freundin rc.

Zehnter Brief.

Die zweisylbigen männlichen Bestimmwörter mit en im Plural.

Bayreuth, den 16. Oktober 1817.

Im nächsten Briefe, schöne Freundin, werd' ich von den weiblichen Wörtern dieser Klasse schreiben; in diesem aber nur von den männlichen, weil der Gallustag zu einem langen Schreiben zu schön ist und zu kurz. Denn das Letzte kann ich sein bei der Klasse der Wörter: Bube, Hase, Knabe, Löwe, Riese, Jude, Sklave, Schulze, Drache, Auge, Erbe, Funke, Same, Haufe ꝛc., welche mit Verachtung des s blos mit einem Wohllaut-n sich ans Grundwort fügen: Löwen-, Hasenfuß, Samenkorn, Schwedenkopf ꝛc. Der leuchtende, brennende, oft sengende Wolke will aber das n, ja das en vertreiben und Hasfuß, oder höchstens Hasefuß einführen, da nur, sagt er, von Einem Hasen die Rede sei. Andere wollen das en gegen ihn decken und halten ihm vor, es sei offenbar das Genitiv-en, Fuß eines Hasen. Allein unter allen diesen dürfte wol Niemand Recht haben, als ich allein, denn ich behaupte, keines von beiden ist richtig. Es ist erstlich kein Genitiv, sonst müßte man sagen; Augeslied, Augesfell, Funkenszieher, Saamenskorn. Es ist zweitens kein Plural, weil man sonst nicht sprechen könnte: Augenlied und Saamenkorn, Riesenmann, denn letztes heißt offenbar ein Mann, der ein Riese ist, wie Zwergbaum ein Baum-

zwerg ist. Sondern es ist nur das Wohlklang-n *), weil Löwschweif, Judkopf, Hasschwanz, Bubstück, Karpfsatz, Schützglied so abscheulich stark klänge, daß ein Deutscher es in Paris hören würde, wenn er dort wäre und gut parlierte. Aber über dieses Klang-n will ich mehr aus dem Grunde im nächsten Novemberbriefe sprechen, worin ich Sie, Reizendste, versichern werde, daß ich im Windmonat bin, wie jetzo im Weinmonat,

Ihr rc.

---

*) In Augapfel ist dieses n weggeworfen, was nicht verstattet wäre, wenn es statt des Wohlklanges ein Beugzeichen des Genitivs oder der Mehrzahl wäre.

Eilfter Brief.

Die zweisylbigen weiblichen Bestimmwörter mit en im Plural.

Bayreuth, den 2. Nov. 1817.

Das Nasloch, fand ich, Verehrte, bei einigen Buchschreibern, welche, wie gewöhnlich, nur über das einzige Wort, das ihnen eben in die Feder gekommen, auf der Stelle des Papiers ein wenig grammatisch philosophierten nnd bald herausforschten, daß bei Nasenloch nur vom Loche nicht mehr als Einer Nase die Rede sein könne; inzwischen ließen diese Schreiber die übrigen Wörter derselben Klasse wie sie waren, und rochen mit dem Nasloch an ein Rosen blatt, statt an ein Rosblatt, und in eine Küch en stube, anstatt in eine Küchstube. — Das sich leer schreibende und leer lesende Volk der Roman-Almanachschreiber bedenkt im Erstaunen über den eignen Fund nicht, daß man in der Sprache über kein einzelnes Wort, ohne dessen ganze lange Sippschaft und die Hausverträge derselben zu kennen, etwas verfügen kann, über kein Bausteinchen ohne Uebersicht des Sprachgebäudes. So setzen die weiblichen Doppelsylben, die im Plural ein e annehmen, gleich den männlichen des Oktoberbriefs, sich an das Grundwort mit einem Wohllaut-n, zum Beispiel Wittwe, Nonne, Puppe, Lippe, Wange, Wunde, Asche, Staude, Nelke, Rose, Mode, diese haben folglich Wittwen-Puppen-Nonnenstand 2c. Der scharfe Wolke aber behauptet, dieses en müsse fort, denn ent-

weder als Pluralzeichen sei es falsch; z. B. Säulenfuß, wo nur Eine Säule, oder als veralteter Genitiv und Dativ, z. B. in Höllenfahrt von dem alten Dativ in der Höllen anstatt in der Hölle. Aber es ist eben keines von beiden, z. B. Blumenpolype, Rosenmund bedeutet keinen Polypen und Mund von einer Blume oder von mehren, sondern einen, der eine ist, also den Nominativ; folglich sei — fährt Wolke fort, weil er meine gegenwärtigen Einwendungen in diesem Briefe noch nicht gelesen — bei allen Zusammenfügungen nicht nur das n, auch das e wegzuwerfen nach den Beispielen, die uns die Sprache längst gegeben, z. B. in Schulbuch, nicht Schulenbuch, Seelsorger, nicht Seelensorger, Mühlrad, nicht Mühlenrad. — Aber ich flehe hier Wolken, wie ich schon im Oktoberbriefe versucht, meine Freundin, zu bedenken an, zu welcher Disharmonia sich unsere Sprache verstimmen würde, wenn man — aber lieber möchte ich mich mit den Rücken an die Klaviatur einer mit allen Bälgen und Registern gezogenen Orgel andrücken und dem Durcheinanderheulen zuhören, als es in Dichtern vernehmen, wenn man einführte: der Katz- Ratt- oder Ratzschwanz, der Roswangreiz (statt Rosenwangenreiz) das Pupp-, Nonn-, Wittw-, Wanzbein, der Büchsschafft. — — Ach und wen würde man mehr entblättern, als die Blumen, Rosen, Nelken, Tulpen, Lilien, Rauten, Kressen? Denn an Blumennamen flattert mein Wollaut-en wie ein Blättchen mehr. Auf der andern oder Wolkeschen Seite, wo ihm die Wörter zu Gebote stehen, die seit Jahrhunderten dem n entsagt, kenn' ich wieder nichts Veränderlicheres als eben diese Wörter mit ihren Entsagungen; wir haben Kirchenrath, und doch Schulrath — Kutschbock und doch Kutschenrad —

Seelsorger und doch Seelenkraft — Mühlstein und doch Mühlengang. Ich wäre durchgängig für das n da, wo mit ihm der Wollaut fehlte, also lieber z. B. Kutschenbock als Kutschbock, lieber Kirschenbaum als Kirschbaum.

Hier und heute glaub' ich, kann ich, liebwürdigste Gönnerin, am besten auf einen besondern Haß und horror naturalis der Deutschen hindeuten; und dieser betrifft das e, gerade jenen dünnstimmigen Selbstlauter, den wieder die Franzosen überall bald als Harem-Stummen den weiblichen Hauptwörtern bald als einen Vorlaufer und Vorsänger den männlichen und den Zeitwörtern mitgeben. Wir werfen das e aus den Zeitwörtern (steh'n, steh't) — wir schneiden es dem Dativ ab — oder aus dem Genitiv heraus (Geld's) — wir verschlucken es in Participien (geles'ne) — wir nehmen die Sichel des Apostrophs und quieszziren es, baierisch zu reden, überall durch ein Häkchen — Dichter stoßen gar als Nachtigallen mitten im Gesange auf dasselbe wie auf Gewürm herab und schnappen es weg — Dinte, worein man einige Hippokrene gegossen, ist ordentlich das eau epilatoire zum Ausbeizen dieses Buchstäbchens oder Häkchens — Kurz ich finde einen allgemeinen Federkrieg gegen den Selbstlauter, eine freie Pürsch gegen dieses Schwa, wie sonst eine christliche gegen die Hebräer gewesen. — —

Die Ursache aber ist, daß er sich eben so häufig, wie diese, unter uns fortgeflanzt. — Wohin ich nur sehe, gerathe ich auf dieses deutsche Schwa. — Den Entziffer-Kanzleien plaudert er die Geheimnißschrift am ersten aus, weil er am häufigsten da sitzt. — Kaufen Sie von einem Schriftgießer vier Zentner kleine Zizero, so bekommen Sie nur 4900 Fraktur a, dagegen aber 11000 Fraktur e. —

Wie klagen nicht Wolke und Radlof (sie wollen vergeblich helfen) einstimmig darüber, daß er seit Jahrhunderten in die herrlichen Selbstlauter, wie gewiß a und o sind, als ein Wurm gekrochen und sie ausgehöhlt und entmannt oder vielmehr sich ihnen wie ein Croup an die Kehle gesetzt, daß sie kleinlaut und heiser geworden, *) so wie er selber nur Erbärmliches, z. B. Wehe, Flehen, Enge ausspricht. — Bei- und Mitleid hab' ich daher mit dem Vokal nicht im Geringsten, wenn ihn (vielleicht eben deshalb) sonst die Holländer, wie Asmus die Nachdruckerehrlichkeit, verkehrt gedruckt und geschrieben, **) wie etwa nur aber barbarisch genug die Römer durch Umkehrung des Anfangbuchstaben eines Namens das weibliche Geschlecht bezeichnet haben.

Aber ich komme zu den Doppelwörtern unserer Briefe zurück. Der deutsche Groll gegen das e offenbart sich am stärksten in der volkreichsten Klasse derselben, die den Jennerbrief einnimmt, indem er lieber eine falsche Einzahl ausspricht, als mit e die richtige Mehrzahl zuläßt, z. B. Bäumeschule, Füßebank, Zähnepulver, Träumebuch; — desgleichen in der zweiten Klasse des Februarbriefes, wo blos das e wegen Fischefang, Steinesammlung, Schafeheerde nicht erscheinen dürfen; ***) nur einige wenige auf d

*) Z. B. Rauber, Pachter, Burger, jetzo Räuber, Pächter, Bürger; sonst Romer, jetzo Römer. An die Zeit der Altfranken darf man gar nicht denken, wo selbst selbo hieß, er redete ih redota, erfüllte gifullta.

**) Kramers niederdeutsche Grammatik.

***) Man leite diese Wortfügung aus keiner Abneigung gegen die Mehrzahl her, denn dieser huldigt die Sprache in den Fällen, wo die Mehrzahl kein e sondern ein er hat, sogar dann freigebig und gegen den Befehl des Sinns, wo die Einzahl regieren müßte, z. B. in Kälbermagen, Kindermörderin.

ausgenommen, wie Hund und Pferd, in welchen das e als erweichendes Mittel das Erharten verhüten soll. — Gerade so wird in Liebesbrief, damit das weiche b durch das e erhalten und dieses doch nicht vorlaut werde, ein s eingeschlichtet, welches ich für meine Person gar nicht annehme, indem ich unbeschwert aus Liebedienerei zusammenfüge Liebebrief (wie der Engländer love-letter), so wie Wärme-, Kältegrad, und nicht Wärmes-, Kältesgrad.

— Nur Ein Bestimmwort ließen die guten alten Deutschen in allen Trauungen mit Grundwörtern stehen, wie es stand, ohne ein e abzuschneiden oder ein Napoleon-n pluraliter einzurücken — und gerade ein Wort, das aus zwei e's hinter einander besteht (denn was will das h sagen?), es ist das Wort Ehe, das eigentlich Bund bedeutet. Nur noch eine größere grammatische Galanterie gibt es in unserer Sprache, das Wort Brautpaar, das den Bräutigam ganz in der Braut auflöst und verschmelzt.

Sie sehen übrigens aus allem, edle Freundin, daß in dieser Wörterklasse es fast wie im Windmonat selber, wo ich darüber schreibe, zugeht, und ein Wind gegen den andern in Einem Wort sich entgegenweht, z. B. in Ehre — Ehrenamt und Ehrliebe. Im nächsten und letzten Briefe und Monate wird es nicht besser gehen, sondern noch viel schlimmer, ich aber werde bleiben

Ihr rc.

Zwölfter Brief.

Die Bestimmwörter mit den Endsylben keit, heit, schaft, ung, thum, ion.

Bayreut, den 22. Dec. 1817.

Freundin! Ich wußt' es voraus, daß meine Wörter-volkzählungen mir den schlimmsten Bodensatz aufheben würden; und den bring' ich hier fast verdrüßlich. Wohin sind die schönen Monate und Briefe, wo ich Ihnen lauter vernünftig-heirathende Bestimmwörter vorzuführen hatte? So entfliegt alles auf unserer entfliegenden Kugel, und das Zerbrechlichste auf ihr sind Flügel selber. Verzeihen Sie dem kürzesten Tage die kleine Nacht dieser Klage! — Gerade das männliche Genitiv-s, das bisher nur wenigen männlichen Bestimmwörtern sich anzuhäkeln wagte, hängt sich ganz dreist hinter allen weiblichen Bestimmwörtern an, welche Endsylben von heit, keit, ung, schaft, haftigkeit, schaftlichkeit, oder gar das fremde ion haben, und so begleitet es denn die Wahrheit s- und Wahrhaftigkeit s liebe, Wissenschaft s-liebe und Wissenschaftlichkeit s liebe, und Ordnung s- und Populazion s liebe.

Warum gerade diese an sich nicht weichen weiblichen Nachsylben durch das männliche zu Amazonen werden und heiz, keiz, afz, nux, onz klingen sollen, indeß die sanften auf ei (Tändelei), in (Königin), is (Be-

gräbnis), el (Nadel) dieses rauhe Bart-s von sich abwehren? Gibt dieses Letzte nicht schon ein Recht, solche bärtige Sylben rein und glatt zu scheeren?

Am meisten sperret sich das an den alten Uebelklang verwöhnte Ohr gegen den neuen Wohlklang. Briefschreiber dieses hat leider selbst eines, das durch seinen politischen Glanztitel Legazion s rath so verfälscht und verdreht geworden — weil es gerade nichts so oft hört, als diese Zions — daß ihm das falsche Kommunion s buch nicht anstößiger sein würde, als das rechte Legazionrath. Ein ganz anderes weicheres Ohr würde er in Dresden tragen, wo nach der mehr als hundertjährigen Gerichtsprache alle Räthe, Kommission-, Legazion- und andere Räthe ohne das harte männliche Zeugefall-s geschrieben werden. *) Seinem Dresdner Ohr würden dann auch leichter die Legionsteine bei Mainz und das Relazionpapier in Schlesien eingehen, und der Religionfriede (der noch in Wagenseils Erziehung eines Prinzen vorkommt), so wie Motionmen, Revolution-society etc. und die übrigen brittischen S-losen Sanctus-losen Matrosenehen aller Wörter auf ion.

---

*) Siehe Wolke's Anleitung zur deutschen Gesammtsprache rc. Seite 335, wo sogar berichtet wird; daß der Kommissionrath Riem den Setzer seines Aufsatzes im Reichsanzeiger, der gutmeinend seinen Titel mit dem Einschiebessen dieses Mitlauters bezeichnet hatte, zur Strafe des Umdrucks auf Setzers Kosten verurtheilen wollte. Wie sehr ist der Verfasser dieses ein Lamm dagegen, das ruhig die Sünden aller Setzer trägt, und blos eine Ergänzlevana drucken läßt, welche in zwanglosen Heften (das erste Heft ist schon da) die verschiedenen Druckfehler seiner Werke herausgibt, ein Werkchen, das indessen nur durch die freiwilligen Beiträge der Setzer, wie Weidmanns Meßkatalog nur durch die verschiedenen Buchhändler fortdauern kann.

Indeß wird der Starrsinn und Widerstand des Ohrs, welchem neue Wohllaute schlechter klingen als alte Uebellaute, noch durch einen Nebenumstand genährt. Es wird nämlich das Einschieb-s am liebsten langen Bestimmwörtern zugegeben; daher Wörter, die einzeln es verschmähen, es doch annehmen, wenn sie sich nach dem Anfange hin vergrößern, z. B. Nachttraum mit einem Vorwort vergrößert wird Sommernacht s traum. Ja oft setzt eine blose neue Vordersylbe desselben Worts einen s-Schimmel an; z. B. Rockknopf und Ueberrocksknopf. Glaube man nur aber nicht, daß dieses s-Anhängsel etwa als Abtrennzeichen mehrfacher Bestimmwörter, um sie vom Grundwort schärfer zu sondern, dastehe? denn erstlich fehlt es eben so häufig ganz langen regelrechten, z. B. in Hofmeisteramt, und zweitens hängt es sich in manchen Wörtern an das frühere Bestimmwort, und nicht an das letzte, z. B. in Wahrheit s tempeldienst.

Aber das Ohr ist gegen alle diese Lichter taub. Je länger das Bestimmwort ist, das mit einem s verzischt, und je länger folglich das Ohr darauf warten müssen, desto heißer fodert es sein s. Z. B. in Wahrheitliebe statt Wahrheit s liebe läßt sich das gedachte Glied noch gefallen, aber Wahrhaftigkeitliebe, wo es um zwei Sylben länger auf den Schlangen-Mitlauter vergeblich gepaßt, oder gar Wissenschaftlichkeitliebe will ihm durchaus nicht ein.

Nachdem ich Ihnen, freundliche Gönnerin, schon eilf Monate lang zu ihrer Entscheidung die Beweise vorgetragen, daß dieses s, das mir (wie ich ihm) zusetzt, den Genitiv mir vorzuspiegeln oder sich an die Stelle der rechten casus einzuschwärzen pflegt: so brauch' ich jetzt am Ende des Jahrs wol nicht erst dessen unerlaubtes Andringen an rein weibliche Endsylben, wie keit, heit, ung

zu rügen. Das s sündigt offenbar zwei Mal; erstlich kommt und fehlt es nach Gefallen, z. B. in kraftlos und doch hoffnungslos; oder wenn es sich weiblichen Wurzelwörtern selber nicht anzukleben getraut, z. B. in Zeitleben und sich doch in Zeitlichkeitsleben eindrängt. Noch flatterhafter handelt dieses Nachzügler-s, daß es einen Genitiv in Doppelwörtern aussprechen will, wo höchstens ein verschwiegener Dativ gedenklich wäre, z. B. Konstituzion s-, Freiheit s-, Stand es gemäß oder Verfassung s widrig.

Was nun gar das letzte Beispiel betrifft: so frag' ich, gibt es denn nirgends ein Mittel, die ungs, diese Sprach-Unken, die auf jedem Blatte nisten und schreien, und deren in der großtönenden Römersprache nur zwei oder drei sitzen und desto mehr auffallen — deunx, quincunx und septunx — aus unserer Sprache herauszutreiben? Allerdings; man führe nur die alten ursprünglichen Wohlklänge wieder in unser Deutsch zurück, aus welchem sie, gleich den Hugenotten, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts durch diese Franz-Umlaute verdrungen worden. Noch haben wir in Beziehungen der körperlichen Zeitwörter die schönern Formen behalten und sagen: Ziehseil statt Ziehungsseil, Hörrohr, Riech-, Schmeck-, Tastsinn, Bindwort, Merkwort, Brennholz, Backhäring, Trinkgeld, Fühlfaden, Leuchtkugel, Brennpunkt, Drehorgel, Tretrad, Traurede, Fallbrüder, Steigbügel, Schwimmschule; sogar das verkürzte Rechen- und Zeichenschule statt Rechnungs- und Zeichnungsschule.

Aber warum wollen wir nicht ähnliche Abkürzungen auch Zeitwörtern mit Vorsylben erlauben, und so nach Ziehbrunnen uns Erziehlehre und Entziehlehre bilden, so Harsdörfer: Erquickstunden, und der Sprachgebrauch schon

nach Stecknadel Vorsteckblume, Aufsteckkleid, Vorhängschloß, Vorlegeblatt und -schloß, Verfall- und Bedenkzeit, Gedenkverse hat? — Warum statt Regierungsräthe und Regierungsblätter nicht lieber Regierräthe und Regierblätter, nach Analogie von Purgier-, Laxiermitteln, Vexierschlössern? — Ich frage aber mit Recht, Gönnerin, warum man etwas blos darum nicht einführen soll, weil es Ein Jahrhundert vor dem achtzehnten schon wirklich eingeführt gewesen? Denn einer unserer kräftigsten Sprachforscher, Radlof, führt solche bessere Formen aus alten Schriftstellern zur Wiedernahme *) an: z. B. Bestallbrief, Versicher-, Entscheidbrief bei Oefelius — Verweis-, Verbietbrief bei Haltaus — Vergrößerglas bei König (1668) — Linderbalsam bei Stieler — und so Ausbesserlohn, Lieferzettel. Wenn Sie wollen, meine Gnädige, noch aus Trendelenburg, diesem bekannten Kenner der griechischen Sprache, sich auf dessen Bemerkung entsinnen, daß die Griechen, welche uns sonst mit den schönsten, kühnsten Wörter-Ehen vorleuchten und vorglänzen, doch keine Doppelwörter aus Verbum und Substantiv zu bilden vermochten, wie die vorigen Beispiele von Brennpunkt, Trinkgeld: so werden Sie gewiß wünschen, daß wir das kleine Freiheitbriefschen zu Wortvereinen, das wir vor den freien Griechen voraus haben, möglichst benutzen.

— Und so hätt' ich denn, nie genug zu ehrende Freundin, den langen Gang, ja Jahr-Gang durch die deutsche Sprache an Ihrem Arme mit Vergnügen gemacht, um Ihnen überall rechts und links mit Fingern zu zeigen, daß die deutschen Doppel- oder Zwilling- oder

*) Dessen Trefflichkeiten der süddeutschen Mundarten.

Drillingwörter sich ohne den reibenden s-Bast zusammenfügen und zu Eins gestalten können. Nur hab' ich unter 12 Klassen und Briefen gerade mit der schlimmsten Klasse meinen Jahr- und Briefwechsel zugleich beendiget, ähnlich dem Jahre, das sich von jeher mit dem Wetter-Ruprecht oder ähnlich dem vorigen Jahrhundert, das sich und die Freiheit und Gleichheit mit dem Gallischen Kaiser abschloß. Was mich aber in einer so dürren Sache am schönsten bisher erfrischte, ist ohne Frage der Beifall, womit Sie mein Bestreben, durch Briefe das Trockne angenehm einzuflößen, haben belohnen wollen. Niemand fühlet freilich stärker als ich, wie sehr ein solcher Beifall mehr den gewandten Schriftstellern unter uns gehört, welche die schwierigsten Punkte der Stern-, der Pflanzen-, der Götterlehre schön und leicht in Briefe verpacken und darin versenden, indem sie an den Anfang die warme feststehende Anrede an eine Freundin stellen, wie alt fürstliche Dekrete den Fürstentitel mit stehenden Drucklettern, und dann, wie diese, die neuen Sachen mit Dinte bringen. Indeß wenn meine matte Einkleidung einen Beifall wie den Ihrigen erhält: so darf sie wol auf einen zweiten noch gewisser bei anderen Leserinnen rechnen; daher bitt' ich Sie um die Erlaubniß, diese Briefe für den öffentlichen Gebrauch im Morgenblatte zu benutzen, und so die Leserinnen angenehmer zu meiner bescheidnen Nothwehr und geharnischten Nachschrift gegen grammatische Anfechter hin zu geleiten. Im Morgenblatte selber kann ihnen die Nothwehr und Nachschrift vom Neuen versüßt werden durch Zerstücken in recht viele Blätter, welches gerade bei Untersuchungen so wohl thut als bei Erzählungen weh; denn bei diesen gleicht man dem eingekerkerten

Löwen, welcher Ein Pfund Fleisch allein nicht verdauen kann, aber wol sieben auf ein Mal.

Möchten Sie in die zwölf Briefe auch manche Sprachirrlehrer blicken lassen, die sich vielleicht in Ihrer reizenden Nähe am leichtesten bekehren! — Es ist Pflicht, unsere auf knarrenden und kreischenden Mitlautern daherziehende Sprache wenigstens von dem Genitiv-s, als einem fünften Knarr-Rad am Wagen zu befreien und die Musik der Selbstlauter nach Vermögen vom Mitlautergekreische zu entfernen. Wenn Radlof die Konsonanten mit Recht Mannlaute, die Vokale aber Weiblaute nennt: so kann ich von Ihnen fodern, mich nachzuahmen und gleich mir die weiblichen Laute in Schutz zu nehmen.

So hoff' und schließ' ich heute am 22. Dezember; es wird aber mehre Monate geben als den letzten dieses Jahres, um Sie noch ferner zu versichern, wie sehr ich bin

Ihr
Dr. J. P. Fr. Richter,
Legazionrath.

Bescheidene Nothwehr und geharnischte Nachschrift gegen grammatische Anfechter.

Der Leser erlaube mir, die in mehren Briefen aus einander liegenden zwölf Klassen der Doppelwörter für die freiere volle Uebersicht neben einander darzustellen *).

I. Einsylbige Bestimmwörter.

Erster Aufsatz oder Jennerbrief. 1. Mit e und Umlaut im Plural: Baum, Bäume, Baumschule.

Zweiter oder Februarbrief. 2. Mit e ohne Umlaut; Berg, Berge, Bergkette.

Dritter oder Märzbrief. 3. Ohne Plural: Vieh, Viehzucht.

---

*) Ich kann nicht genug ausdrücken, wie wichtig diese Tabelle für die ganze Untersuchung ist. Ueberall wird ja in den Postskripten und sonst auf sie hingewiesen und zwar blos mit einem Worte, z. B. Jennerbrief, erste Klasse, und man bekommt damit die Ansicht der ganzen Klasse vor. Ja vielleicht wär' es gut gewesen, wenn ich die Tabelle, wie ich anfangs gewollt, hinten als ein langes heraus zu schlagendes und einzuheftendes Blatt wieder hätte drucken lassen: ich bitte daher den ernstlichen Sprachforscher, wenigstens durch ein langes Eselohr oder dickes Papierblatt sich das Benutzen der Tabelle zu erleichtern.

Vierter oder Aprilbrief. 4. Mit er und Umlaut im Plural: Faß, Fässer, Faßbinder und mit er ohne Umlaut: Feld, Felder, Feldbau.

Fünfter oder Maibrief. 5. Mit en im Plural: Last, Lasten, Lastträger, wovon aber die männlichen das en in die Zusammensetzung hinneinnehmen: Graf, Grafen, Grafensohn.

II. Mehrsylbige Bestimmwörter.

Sechster oder Junibrief. 6. Die vom Plural unveränderten, der Schiefer, die Schiefer, Schieferdach.

Siebenter oder Julibrief. 7. Die weiblichen auf l mit n im Plural: Nadel, Nadeln, Nadelbrief.

Achter oder Augustbrief. 8. Mit einem blosen Umlaut im Plural: Vogel, Vögel, Vogelheerd.

Neunter oder Septemberbrief. 9. Mit einem e im Plural, Gewehr, Gewehre, Gewehrkammer.

Zehnter oder Oktoberbrief. 10. Männliche auf e mit einem n im Plural: Riese, Riesen, Riesenkopf.

Eilfter oder Novemberbrief. 11. Weibliche auf e mit einem n im Plural, wovon ein Theil es in der Zusammensetzung wegwirft: Sache, Sachen, Sachregister; der größere es behält; Blume, Blumen, Blumenblatt.

Zwölfter oder Dezemberbrief. 12. Die Bestimmwörter auf heit, keit, schaft, ung, ion nehmen in der Zusammensetzung wie Wahrheitsliebe, Legazionsrath ꝛc. gerade das s an, wogegen die ganze Tabelle und meine zwölf Briefe an eine vornehme Dame geschrieben worden.

Gesetzt, die Bemühung des Verfassers, dieses falsche s durch den Petalismus seiner Blätter deutschen Landes zu verweisen, würde durch keine Stimmenmehrheit belohnt und unterstützt, so hält er doch seine Mühe für keine vergebliche, da er in die Wildniß von 30,000 Bestimmwörtern zwölf leichte Gänge gezogen, auf welchen sich sogar der Ausländer, sobald er seinen deutschen Plural eingelernt hat, zurecht finden kann bei allen Züsammensetzungen. Sollte dem Verfasser Beifall und Nachfolge entgehen, so behält er doch den Anspruch, das bedeutendste Stück einer deutschen Sprachlehre geliefert zu haben, auf deren Ausarbeitung die baiersche Regierung vor einigen Jahren einen noch unerorberten Preiß von 200 Karolin gesetzt, für welchen der künftige Gewinner und Gekrönte ihm einige schriftliche Erkenntlichkeit schuldig sein wird.

Wolke hat bewiesen, daß Griechen und Römer und Gothen und Slaven und Altdeutsche nicht den Genitiv zum Bindmittel der Doppelwörter gebraucht *).

Unsere leibliche Geschwistersprache, die sich außer Landes in die Franzosen hineingeheirathet, die englische, will in ihren Wörterehen selten oder gar nicht von einem Genitiv-s hören, das sie sonst den Eigennamen so seltsam anhängt, und die nächste Tochtersprache ihrer Muttersprache, die holländische, hat Zusammensetzungen wie diese; Vorsten-slaap-kamer-deur-hoeter (Fürstenschlafkammerthürhüter). Aber wozu weitere Beweise? Gerade meine volkreichsten Klassen schließen das S bei ihren Ver-

*) Dessen Anleitung zur deutschen Gesammtsprache rc. S. 326.

bindungen aus, und die übrigen wenigen lassen nur ein n, en und er zu, die 12te oder Judasklasse allein ausgenommen, welche weiblichen Wörtern den Judasbart eines Zeugefall-s anhängt.

Jetzo, nachdem die Wörter in ihre stimmgebenden Klassen, welche allein eine Regel gegen die Ausnahme und Fehler durch- und festsetzen, abgetheilt worden, wird einem Gegner der Kunstgriff verwehrt, aus der Breite aller Klassen die wildfremden Ausnahmen auf einem Haufen zu treiben und sie vor dem Leser, dem nicht alle Klassen gegenwärtig vorschweben, mit einem Schein in Reih und Glied zu stellen, als ob sie an und für sich eine stimmgebende Regelklasse ausmachten, indeß sie in meinen zwölf Briefen als vereinzelte wenige, in die verschiedenen Regierungen untergesteckte Rebellen alle ihre Kraft verlieren. Sollte man nicht zwanzig Untreue mit Tausend Treuen schlagen, und das von der Mehrheit alter Rechtbildungen erzogne und gestimmte Ohr nicht mit der Annahme einiger neuern Zurechtbildungen versöhnen können? — Fachordnen der Wörter ist in der Sprache so nothwendig, als (sind anders die Ausdrücke erlaubt) in der Papiermühle (und im Staatgebäude ohnehin) das Sortieren (Auslesen) der Lumpen; aber so wie nichts schwerer ist als Regeln zu finden, so ist nichts leichter als Ausnahmen zu werben, weil zu jenen erst die Menge, zu diesen schon ein Zufallwort ausreicht; jedoch einige von mir übersehene Independenten stoßen die Verfassung nicht um. Auch stelle man eine Ausnahme, die sich und ihr Unkraut-s etwa durch Wohlklang oder besonderen Nebensinn zu rechtfertigen scheint, nicht gegen meine Regelklasse als einen Einwand auf, da ich in derselben Klasse sogleich zehn an-

dere Wörter, welche jenem Klang und Sinn zum Trotze rechtgläubig und rechtgehend geblieben, entgegensetzen will. Z. B. Pferde, Hunde bleiben, wie alle Bestimmwörter der zweiten Klasse, in der Anfügung unverändert. Folglich entschuldigen Pferdedecke, Pferdeschmuck sich vergeblich mit ihrem Wohlklange; denn sonst müßte Pferddieb, Pferdschweif, Pferdturnier sich ihm nach abändern.

Die Sprache ist ein logischer Organismus, der sich seine Glieder nach so geistigen Gesetzen zubildet und einverleibt, als der leibliche sich die seinigen nach zusammengesetztern; aber wie dieser, treibt auch er zuweilen regellose Ueberbeine, sechs Finger und Gliederschwämme aus dem Regelleibe heraus, nur daß wir hier als freiere Geister das Ausschneiden und das Verwelkenlassen der Aus- und Fehlwüchse ganz in unserer Gewalt und Willkühr haben.

An der deutschen Sprache, — für welche wir Schreiber sämmtlich, da sie uns in Europa als der einzige Mond der griechischen Sonne nachglänzt, dem Himmel nicht genug danken können, deren weite Freiheit wir aber gerade durch eine undankbar faule Schrankenlosigkeit mißbrauchen und verunstalten — an ihr sollten wir die europäische Seltenheit, daß einem Vielworte durch bloses Versetzen der Wortglieder, wie einer Zahlreihe, neue Bedeutungen zu ertheilen sind, als eine grammatische Buchstabenrechnung wärmer schätzen und heiliger bewahren. Ich wähle aus der Nähe das Drilling-Wort Mondscheinluft. Dieses gibt durch ein Wörter-Anagramm immer einen neuen Sinn in sechs neuen Wortbildungen: Luftmondschein, Scheinmondluft (durch sogenannte Transparents) Luftscheinmond, Scheinluftmond, Mondluftschein.

Mischt der geduldige Leser die Quadrupelalliance eines vierwörtlichen Worts, z. B. Maulbeerbaumfrucht, so erhält er nach der mathematischen Kombinierregel (das Urwort mit eingeschlossen) vier und zwanzig Wörter; und versetzt er gar, so oft es mathematisch möglich ist, wie südliche Staaten ihre Diener, ein fünf Mann hohes Wort wie z. B. Haushofmeisteramtsachen oder Regenbogenhauteiterbeule, so gewinnt er hundert und zwanzig gute und elende Wörter, womit ich jedoch das Morgenblatt nicht schmücken will.

Ich komme nun auf die beiden Hauptzwecke, weswegen ich die mühsamen Studien des ganzen Aufsatzes und die Briefe an eine vornehme Dame gemacht. Der eine betrifft die Wege, diese scheinbare Neuerung einzuführen und der Sprache einzuimpfen, nicht als einen Krankheitstoff, sondern als einen alten gesunden Zweig.

Mein andrer Hauptzweck ist, so bald wie möglich, so gut widerlegt zu werden, daß ich nicht ein Wort mehr sagen kann.

Das Erste, die Einführung der richtigen Doppelwörter, haben Schriftsteller zwar weniger gegen das Volk — aus dessen vielkehligem Munde schwer die Wörter: Wirthshaus, Kriegskasse, Staatsrath werden zu nehmen sein — aber wol gegen Schriftsteller selber, in der Gewalt; und sind diese bekehrt, so wird die kleine s-Stürmerei auch bald die lesenden Sprechklassen ergreifen.

Wurde denn die alte Unrechtschreibung Undt, Straffe, Sammpt, Lannd anders als blos durch schreibende, nicht sprechende Gültigkeiten (Autoritäten) verdrungen und ausgeschnitten? (Freilich galt es dort Ausrottung nur geschriebener Mitlauter, hier aber ausgesprochener; allein

wenn sogar die ausgesprochenen Selbstlauter der ältesten deutschen Sprache, die herrlichen o und u und a und au sich in Mitlauter und höchstens in dünne, e, ö, å, äu verloren haben, so wird wol doch ein elender schlangenstummer Zischlauter, wie das s, nach der Verjagung der Könige, abzusetzen sein durch ein oder ein paar Tausend Schreiber, die sich dazu vereinigen unter Wolke's Fahne. Freilich blos das Publikum entscheidet, und sagt bei diesen Trauungen, wie in England der Küster bei menschlichen, das Amen, ja es befiehlt, wo es zu gehorchen scheint, wie der Feldmarschall Suwarow seinen Untergeordneten gehorsam war, wenn sie ihm etwas im Namen des Feldmarschalls befahlen.

Die Striftsteller sind die Zöglinge ihrer Amme, der Sprache; aber die Milchbrüder zeugen und bilden wieder Ammen. Wer von ihnen bringt nun eine grammatische Altneuerung oder ein Neualtes am besten in Gang? Am wenigsten der Dichter, der zwar leicht neue Weltansichten und allgemeine Stimmung verbreitet, aber ungern, und daher selten, eine Sprachänderung weiter trägt, da deren unzeitiges Hervortreten den freien runden Eindruck seiner Gestalten entstellt. Aber besser vermögen es die Zeitungschreiber, welchen man erstlich jedes Deutsch verzeiht, und welche zweitens als die größten Vielschreiber Ohr und Auge durch das Wiederholen bändigen und versöhnen. Da nun der Bundtag in ihnen so gut ein stehender Artikel ist, als in Frankfurt: so könnte der gedachte Tag viel für mich und Wolke thun. Ich habe schon im Jennerbriefe an die vornehme Dame meine Hoffnungen geäußert, daß er in der deutschen Geschäftsprache, durch seinen Einfluß am leichtesten ihre Wässerigkeit austrocknen könne, welche uns bei den Ausländern

einen besondern Namen macht, so wie wir Deutschen uns überhaupt auf die Flüsse, nicht blos in ihnen taufen ließen *). Denn jetzo bei dem ersten diplomatischen Gebrauche wird jener gewiß die so blutig wiedererkaufte und von uns den Völkern so vorgelobte Deutschsprache durch Ründe und Kürze so glänzen lassen, daß genug davon durch französische und englische Uebersetzung durchschimmert. Aber dann kann er noch lieber und leichter das Kleine, die Doppelwörter als Wortbündner gegen jede Einmischung eines fremden bundwidrigen Buchstabens beschützen: und uns, wie Brockes ein langes Gedicht von 70 Versen ohne r, so Verhandlungen ohne den Schlangenlaut s verleihen.

Hinter den Zeitungen könnten noch — außer den philosophischen, chemischen und andern wissenschaftlichen Werken, die überhaupt allen Ohren trotzen, den tauben und langen, wie den verwöhnten — die Literaturzeitungen und Wochenblätter **) eingreifen, wenn die Mitarbeiter einwilligten, daß aus der Redakzion die Bestimmwörter nicht anders als aus England die Pferde auslaufen dürften, nämlich englisiert, d. h. geschwänzt. Nur woher redliche Setzer nehmen, die unaufhörlich schwänzen? — Alsdann möchten die verbesserten Doppelwörter unangehalten in die historischen Werke einziehen, um endlich als Eingebürgerte und durch Ahnen, d. h. durch Jahre Geadelte, Zutritt in die größten Heldengedichte zu bekommen

*) Die deutschen Völker nannten sich gerne nach ihren Flüssen, wie Longolius bemerkt in Tac. Germ. c. XXXVI. Not. K.

**) Das Morgenblatt fing schon vor Jahren an, und brauchte blos wieder fortzufahren.

und götter=*tafel= fähig zu sein. Nur sperre man sich gegen die richtigern Wortfügungen nicht aus dem dürftigen Grunde, weil unsere klassischen Schriftsteller, wie Goethe, mit den unrichtigen ihre ewigen Grazien umgeben haben, welche durch Neuerungen, sagte man, veralten und erbleichen würden. Aber ihren Glanz raubt und gibt kein einzelner Buchstabe, und Goethe bleibt der er ist, wenn man von ihm das sanctus-es, wie ich den Buchstaben s oben genannt, wegdenkt. Welche ganz andere tiefere und breitere Veränderungen der Sprache ließen uns dennoch den Genuß des Niebelungen=Liedes unverwehrt! Und warum soll denn ein frisches, fortlebendes, gleich den Naturfrühlingen fortgebärendes Volk, wie das deutsche, sich in seiner Schöpferkraft aufhalten lassen, blos weil einige Genien ein halbes Jahrhundert lang geschaffen haben? Weiß denn ein Sterblicher, wie weit hinaus die Erdenzukunft fortwächst, und wie viele Jahrtausende mit allen ihren Genien und deren Fruchtkörben und Füllhörnern noch nachkommen? — Da wird der Buchbinder= oder Buchmacherkleister der Doppelwörter wol das Winzigste sein, womit unsere jetzigen Göttersöhne des Pindus=Olymp abstoßen oder anziehen.

Wolke — der freilich eben so oft eine niedergießende, einschlagende als befruchtende, aufrichtende Wolke ist — erlaubt den Dichtern die Freiheit, den Zeugefall als eine Nothsylbe in reine Wörterehen einzuschieben gegen die Regel. Ich kann ihm diese Erlaubniß nicht als Willkührlichkeit und Nothbehelf vorrücken; denn die Dichter haben ja schon vor seiner und unserer Einwilligung im Sylbenmaße bei gewöhnlichen Doppelwörtern ohne Genitiv z. B. Berggipfel, nach Berg es gipfeln gegriffen.

In der That bedarf es dazu nichts Größeres, als

was sich der Deutsche bei jeder Neuerung mit Recht zuerst ausbedingt, nämlich Zeit, die er reichlicher als irgend ein Volk wünschen muß, weil er täglich die Erfahrung macht, daß er blos aus Mangel einer hinlänglich langen die wichtigsten Verbesserungen nur im Kopf und nicht in Händen hat. So sind wir z. B. gegenwärtig von mehr als einem Moses herrlich aus den tyrannischen Adlerklauen der Aegypter befreit worden; aber freilich die vierzig Jahre sind noch nicht vorüber, welche unsere Gesetzgeber und Moses uns, wie der jüdische seinen Wanderstaat, in der Wüste herumziehen zu lassen haben, bevor wir sämmtlich abgegangen sind und unsere Kinder das gelobte Land der Verfassung wirklich erreichen. Große Fehler der deutschen Staaten, z. B. der Nachdruck, der Mangel an Volkvertretung, Knechtschaft der Zeitungen, die Unrecht-Pflege, über welche noch immer der große Jurist Pontius Pilatus zu lesen scheint *) — werden mit Recht nicht sogleich in der Stunde der Einsicht derselben aufgehoben, sondern die Strafe für alle deutsche Fehler besteht eben darin, daß man sie noch eine Zeit lang fortsetzen muß, so wie die Mainzerin, welche Schimpfworte gegen den König Rudolf ausgestoßen, da sie ihn für einen gemeinen Soldaten angesehen, nicht anders gezüchtigt wurde, als dadurch, daß sie solche vor dem Throne zu wiederholen hatte. Ueberhaupt wird der kluge politische Heil-

---

*) Es kann redlichen Sachwaltern, Justizkommissarien, Land- und andern Richtern nicht unangenehm zu erfahren sein, daß ein Mann wie Pontius Pilatus, der den Heiligsten nicht verdammte, sondern seine Hände rein wusch, und das Kreuzigen blos durch andere geschehen ließ, in Huesca in Arragonien wirklicher Professor der Jurisprudenz gewesen und daß sein Katheder noch zu sehen ist. Brohm in Nr. 252 des Morgenblatts von 1809.

künstler sich am wenigsten von dem guten Arzte unterscheiden, welcher stets das Wechselfieber eine Zeit lang dauern läßt, eh' er mit Arzneien dagegen eingreift; oder von dem magnetischen, wie Dr. Kieser räth, den stärksten Krämpfen erst eine Viertelstunde lang zusieht, eh' er sie wegstreicht. Und warum sollen die Obern sich zu allem Wichtigen nicht recht viele Zeit nehmen, da es an Zeit ja gerade am wenigsten mangelt. Und stehen nicht ganze Jahrhunderte zur Verfügung der Obern in der Zukunft? —

Schon in funfzig Jahren aber, meint Wolke, dürfte die neue Verfassung eingeführt sein, er meint nämlich die der Doppelwörter.

Inzwischen wünscht ich doch eine andere Sache noch früher, nämlich eine gänzliche Widerlegung aller meiner Behauptungen, falls sie irrig wären; und die Erfüllung dieses Wunsches ist eben mein oben gedachter zweiter Hauptzweck. Nur ist's ein Unglück für die Sache, und noch mehr für die ganze deutsche Sprache überhaupt, daß man leichter ein Dutzend griechische und römische Sprachkenner auftreibt, als einen einzigen deutschen; und ein Adelung, Fulda, Anton, Klopstock, Voß, Wolke, Radlof, Grimm ꝛc. sind sparsam in einzelne Jahrzehnde, in einzelne Beete aus einander gesäet. Denn freilich ist der deutsche Sprachschatz nur in kleinerer Gesellschaft und zwar mühsamer und langweiliger zu heben — aus den düstern Schachten einer unscheinbaren Schreibwelt — als der griechische oben auf den heitern Musenbergen, wo hinauf noch dazu alle Völker und Jahrhunderte ihre Mitarbeiter schicken. Daher findet jeder fremdklassische Philologe eher seinen Kunst- und Sprachrichter als der einheimische; und noch erwarten heute Wolke's

Sprachschriften, besonders der Anleit mit seiner etymologischen Ausbeute der ersten Probier- und Perlenwagen ihres Gehalts.

Ich bitte nun die Sprachkenner, wenigstens mich so schnell als möglich zu widerlegen, und, wenn's sein kann, noch in diesem Herbste, da ich Jahr ein Jahr aus meine Bücher schreibe, und so die Sprachketzerei — wenn nämlich eine dargethan würde — unaufhörlich auf allen Blättern wiedergebäre. Wenige machen sich von den Schweißtropfen einen Begriff, mit welchen der Verfasser dieses aus den vier neuen Bänden des Siebenkäs die falschen S ausackerte, und gegen diese Ameisenhaufen einen Bradleyschen Ameisenpflug führte. Sollt' er aber gar an Auflagen dickerer, oder an Ausgaben sämmtlicher Werke gerathen, so weiß er seiner Mühe kein Ende, und ist doch schlechten Danks gewärtig: und es ist wol zu verzeihen, wenn er oft wünscht, er wäre ganz und gar nicht der Meinung von Wolke. Gleichwol ist dieses Schreib-Elend noch nicht so groß als das möglich größere, daß er nämlich mit allen seinen Gründen und Briefen zwar gründlich widerlegt würde, aber viel zu spät, so daß er nun in einer dritten zurückbessernden Auflage, z. B. des Siebenkäs, alles Ausgestrichene sorgsam wieder einzutragen und zu rehabilitieren und unzählige Miracula restitutionis zu verrichten hätte. — Ihn grauset.

Soll er indeß dazu bestimmt sein, widerlegt und überwogen zu werden, so bittet er seine verschiedenen Widersacher und Sprachfreunde noch außer der Eile um Höflichkeit, ja um eine größere als sonst Sprachforschern, sogar einem Kolbe, natürlich inwohnt. Ist doch gegenwärtiger armer Verfasser in denen Punkten, wo man Wolke für einen grammatischen Sündenerlöser anerkennen

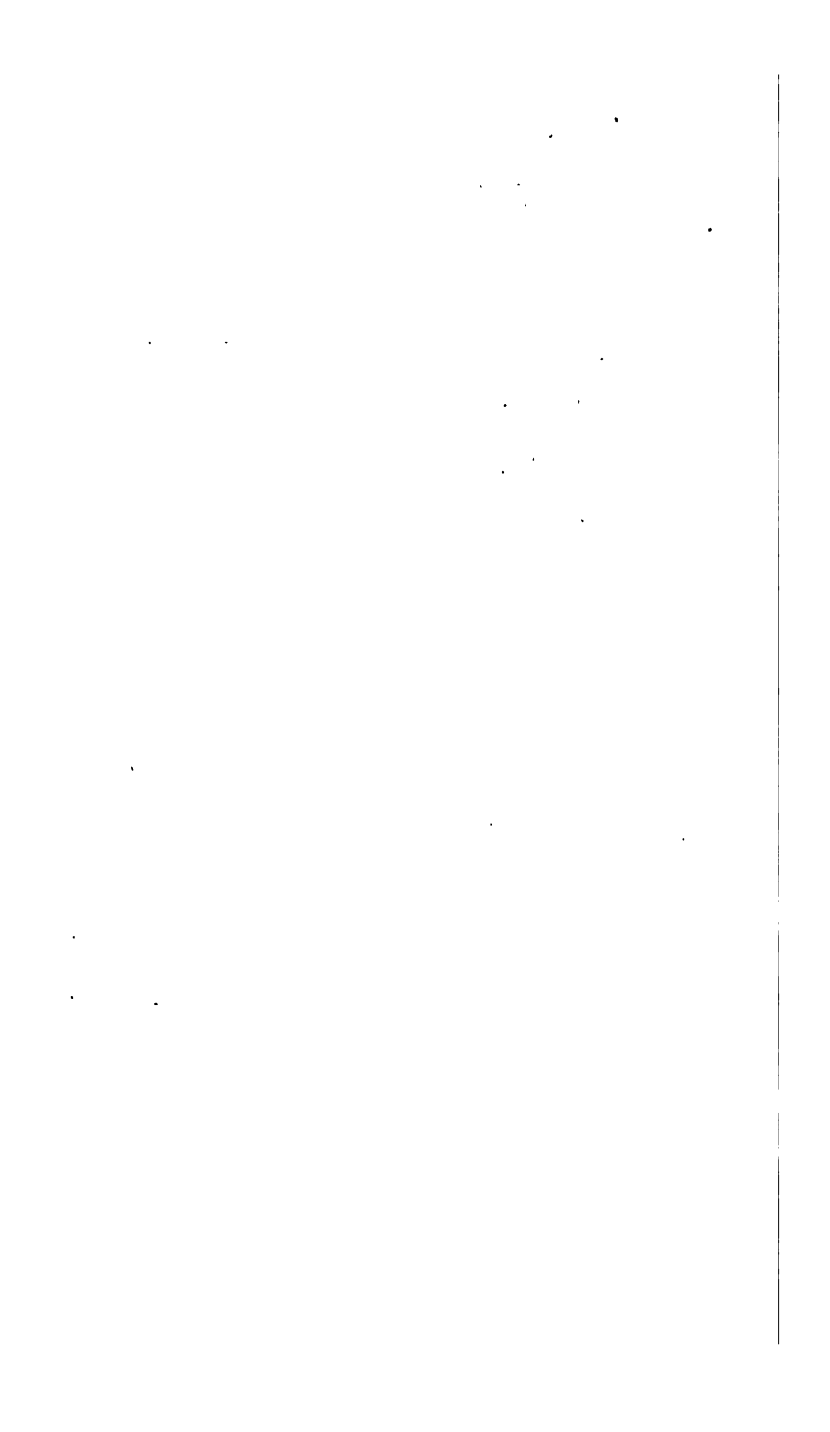
will, nichts weiter als dessen elfter Apostel und genießt folglich nur die Ehre der Nachfolge, nicht der Stiftung; wie müßt' er's erst doppelt fühlen, wenn er als ein zweiter Petrus, nachdem er einen und dem andern Malchus das Ohr, wenn nicht abgehauen doch abgekürzt hätte, zuletzt noch sollte gekreuzigt werden mit dem Kopfe nach unten!

Einige Grobheit indeß geht leicht durch und mäßiges Anfahren, Anbellen, Anschnauben und Anschnauzen verträgt sich gern mit dem alten Herkommen, daß die, welche sich nicht in Sachen (wie Mathematiker, Aerzte, Physiker) vertiefen, sondern (wie Sprachforscher, Philologen, Grammatiker) sich über Wörter verbreiten, von letzten die sogenannten Schimpfwörter am meisten verwenden, so daß sogar die Staare und die Papageien, die nichts als Sprachen treiben, ihr Talent zum Schimpfen verbrauchen, wodurch wenigstens ihre Sprachlehrer sich aussprechen. Die Sprachen nehmen viele Staatlehrer als die Völkerscheide an; und so lass' ich sie auch als die Humanisten-Scheide gelten. Dafür findet man auf der andern Seite bei keinem Sachgelehrten ein solches heißes gegenseitiges lateinisches Loben — es hält dem lateinischen Schimpfen das Gleichgewicht — als bei den Sprachgelehrten, zumal zwischen schwachen Meistern und schwachen Schülern, welche sich vor der Welt herzlich und entzückt die Hände drücken, aus demselben Grunde, weswegen sich (nach Kotzebues kluger Bemerkung) so oft die Schauspieler bei den Händen gefaßt behalten, damit sie nämlich nicht damit zu agieren brauchen.

Inzwischen wie stark auch Humanisten auf ihren Bundtagen in vertraulichen Besprechungen in der Abwesenheit gegen den gegenwärtigen Verfasser etwa stimmen

möchten, ja wenn sie ganz und gar vergäßen, daß unter allen Widerlegungen die mildeste die eindringlichste ist, weil eine solche nur die Sache, nicht den Sachwalter angreift, der also keinen Grund sich dagegen zu verhärten bekommt, so wie ein Bohrer eben nur durch Oel ins Metall eingeht; wenn sie daher den guten offnen Schlüssel, womit ich den Sprachschatz aufgeschlossen, blos, wie Pariser die Schlüssel, zum Auspfeifen gebrauchen: so werd' ich weiter nichts sagen, als: „Meinetwegen bellt, „oder — seid ihr jünger — belfert! — Bin ich denn „nicht seit Jahren in Bayreuth ein aufgenommenes Mit„glied der deutschen Gesellschaft in Berlin *), und liefer' „ich hier nicht pflichtmäßig, obwol ziemlich spät die erste „Streit- und Probeschrift und Disputazion pro loco „über die deutsche Sprache? Werden dann aber Mit„glieder wie Wolke, Jahn, Zeune, Heinsius nicht ihr „neues Mitglied gegen den ersten Anfall vertheidigen, da „seine Grundsätze ihre sind?" — Thäten sie es nicht: so müßte das Mitglied die Gesellschaft vertheidigen, da ihre seine sind.

*) Der Verfasser dieses ist es den 29sten März 1816 geworden und bringt hier also einen späten, obwol langen Dank.



Zwölf Postskripte.

Erstes Postskript *).

Uebergang von mir zur Sache.

Bayreuth, den 1. August 1819.

Ihre gnädige Erlaubniß, ehrwürdige Kanonissin, meine 12 Briefe über die Doppelwörter im Morgenblatte abdrucken zu lassen, hat niemand mehr Freude gemacht als mir selber. Es thut einem armen Gelehrten so wohl, deutsche höhere Personen, zumal des schönern Geschlechts, ordentlich anzureden, so wol mit Feder als mit Zunge, und sie in seine Familienfeste der Gelehrsamkeit zu ziehen; — er vergleicht sich stolz mit dem ärmern Franzosen, welcher einen König von Frankreich nie anreden so wie zu keinem Privatbesuche bitten darf. Personen des höchsten Ranges, so von ihren weltwichtigen Beschäftigungen ihres hohen Ranges zu blosen Gelehrten herabsteigen zu sehen, dieß gibt dem mitarbeitenden Gelehrten ein so frohes und stolzes Gefühl, als sonst etwan einen Drechslermeister durchdringen mußte, wenn er Prinzen des östereichischen Hauses auf der Schnitzbank und unter Hobelspähnen von Kinderspielsachen sitzen fand. —

So haben Sie, meine Gnädige, sich zu meinen

---

*) Der Sprachreiniger verzeihe den undeutschen, aber bestimmtern Ausdruck Postskript; denn „Nachschrift" hätte sich eben so gut auf Schrift als auf Brief beziehen lassen

zwölf grammatischen Briefen herab gelassen, und sie, ich darf es sagen, durch Ihren Beifall zu eben so vielen gekrönten Preisschriften erhoben. Desto mehr halt' ich's für meine Pflicht, Briefe, denen Sie Ihr Ja geschenkt, gegen jedes gelehrte Nein zu vertheidigen, in Postskripten. Wie gern verdient man nach dem Orden der eisernen Krone, den Sie für Briefe verliehen, den Orden des eisernen Kreuzes durch Nachschriften, die gehörig verfechten.

Mögen Sie mir aber doch vorher, gnädige Kanonissin, in Ihrer nächsten Antwort, wieder, wie bei den Briefen, die Erlaubniß ertheilen, Postskripte durch Druck — aber nicht im Morgenblatte, sondern in einem besondern Büchelchen — bekannt zu machen, weil mir's sonst wenig hälfe, wenn ich meine Gegner noch so gründlich auf dem Postpapier angriffe und vielleicht umwürfe, sie selber aber nichts davon erführen auf dem Druck- und Fließpapier.

Erlauben Sie mir nun, Gütigste, daß ich vor allen meine Gegner in Klassen theile, und zwar in zwei, (so viel bring' ich im Ganzen zusammen), in die, welche gegen mich hat drucken lassen, und in die andere, die blos an mich geschrieben. Die erste besteht aus dem Herrn Professor Docen in der Eos, und aus dem Herrn Grimm im Hermes; die zweite aber aus dem Herrn Hofrath Thiersch, nebst dem Herrn Pastor Rink in Venedig und Herrn Prof. G—d.

Ehe ich mich in meine Gefechte einlasse, verstatten Sie mir, Gütigste, nur mit einigen Worten meine Freude über die wohlthätigen Folgen auszudrücken, welche meine zwölf Tafel-Briefe gleich anfangs, da sie noch unabgedruckt in die gelehrte Welt geschickt wurden, in der letzten gehabt, und zwar Folgen, die ganz allein mich selber be-

trafen, indem ich durch sie einen Titel mehr bekam. Als ich im Juli 1818 nach dem glänzenden Frankfurt reisete, nahm ich, als mein eigner Brieffelleisenfahrer die Briefe für das Morgenblatt mit, theils um etwas am Porto, theils auch an Belehrung zu gewinnen, wenn ich unterwegs einige gelehrte Urtheile einholte. Ich ließ die Briefe einigen rühmlichst bekannten Mitgliedern des trefflichen Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache lesen; und hatte das Glück, nicht nur mehre gründliche Einwürfe — in den Postskripten soll ihnen begegnet werden, — sondern auch am 12ten Brachmonat die Aufnahme zu einem wirklichen Mitgliede des Gelehrtenvereins zu erhalten, so daß ich gegenwärtig fünf Titel habe, wenn ich mich ganz unterschreiben soll.

Denn im Jahr 1799 den 2. August wurd' ich, wie bekannt, zum Legazionrath von Hildburghausen erhoben, was mein allererster Titel war. — Dann im Jahr 1809 wurd' ich am 2. April zu einem Ehrenmitgliede des Frankfurter Museums gewählt. — Erst später 1816 den 29. März erklärte die Berlinische Gesellschaft der deutschen Sprache, mich für ihr Mitglied. — Und schon im Jahr darauf den 8. August wurd' ich in Heidelberg gar zum Doktor der Philosophie sowol, als zum Magister aller sieben freien Künste kreiert und promoviert. *) — Und endlich wie gesagt, wurd' ich in Frankfurt ein gelehrtes Mitglied für das Deutsche. — —

Mögen doch ja Ihre Gnaden keinen Augenblick muthmaßen, als wollt' ich mich vor Ihnen mit meinen fünf

*) Später wurde Jean Paul Friedrich Richter auch zum Mitgliede der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München ernannt.

Titel-Tressern — zu deren Aufzählung ich ganz andere Gründe habe — aufblähen. Wahrlich, wer sich gegen den Professor Friedrich Pohl in Leipzig hält, der sich auf allen seinen Heften über die Landwirthschaft unterschreiben kann:

Ordentlicher Professor der Oekonomie und Technologie zu Leipzig, vormals Oekonomie-Inspektor —

Der Königl. Sächsischen ökonomischen Gesellschaft Leipziger Abtheilung z. Z. Sekretär —

Der kameralistischen Gesellschaft Präses —

Der großherzogl. und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle auswärtiges vortragendes Mitglied —

Der herzogl. Meklenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Rostock Ehrenmitglied —

Der Thüringischen Landwirthschaftgesellschaft zu Langensalze Ehrenmitglied —

Der Altenburg. Botanischen Gesellschaft des baierischen landwirthschaftlichen Vereins korrespondierendes Mitglied —

Der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde wie auch einiger andern landwirthschaftlichen naturhistorischen Verbindungen wirkliches und Ehrenmitglied und Korrespondent ꝛc. ꝛc. ꝛc.

ich sagte, wer seine Titel gegen solche hält — hinter welchen noch vollends die ꝛc. ꝛc. ꝛc., oder die „Und so weiter" gleichsam die Etcaeterati des Endlichen stehen, bei welchen sich leicht denken läßt, was Pohl noch sonst sein muß — der wird eher verdrüßlich als aufgeblasen. Denn was heißt dagegen ein elendes cinq-quaram-bole-Spiel von fünf Titulaturen? In solchen Fällen ist's kein Wunder, wenn der Mensch nach neuen Titeln greift, wo er nur einen sitzen sieht... So will ich denn vor Ih-

nen, gnädige Kanonissin, kein Geheimniß daraus machen, daß ich wenigstens noch einen sechsten Titel — es ist doch etwas — den ich schon über 15 Jahre im Verborgnen führe, künftig öffentlich tragen kann und will, und zwar in diesem Postskripte zuerst und später vor Ihnen, Gnädige, mündlich, im September, wo ich endlich des Glückes theilhaftig werde, Sie auf Ihrem Landsitze und unter Ihrer hohen Umgebung, welche wol einige Titel von mir blosen Privaten zum Umgange fodern kann, zu besuchen und zu erblicken.

Mein sechster Titel ist, edle Kanonissin, Kanonikus oder Präbendarius.

Als ich nämlich im Jahre 1801 bei seiner Majestät dem Könige von Preußen ein Bittschreiben um ein Kanonikat oder eine Präbende eingereicht: so erhielt ich den 21. Mai die für mich so erfreuliche Resoluzion und Versprechung, daß ich in die Liste der künftigen Präbendarien eingetragen worden.

Und fünf Jahre später darauf, als ich mein Bittschreiben wiederholte, wurde mir 1805 den 18. März die vorige Resoluzion und Versprechung erneuert und bestätigt, daß meine Bitte, wenn ich an die Reihe käme, würde erfüllt werden.

Und dieß ist für mich in Rücksicht eines Titels hinreichend; denn ob gleich der mit Recht an den Helena-Felsen geschmiedete Prometheus, der sein Feuer nicht von dem Himmel, sondern aus der Hölle stahl, mir außer manchem andern Schaden — z. B. der Einquartierungen — auch den zufügte, daß er die meisten preußischen Kanonikate an seinen Bruder vergab, und mir also später aus diesen und verwandten Gründen bis jetzo nichts gegeben wurde: so kann doch dieser Mangel blos äußer-

licher Einkünfte nicht hindern, daß ich nach einem doppelt bestätigten Versprechen und Willen einstweilen mich für einen Ehren- oder Titular-Kanonikus ansehe und geltend mache, gerade so, wie ich einen Titular-Gesandtschaftrath des Hildburghausischen Hofes bin, ohne einen Posten und ohne Depeschen und Silbergeräthe.

Und dieß wäre denn der Rechttitel meines sechsten Titels, eines Fahrens mit Sechsen für einen Autor, der gern eine cocinella 6 punctata vorstellen will. Man sieht wenigstens, daß der Mensch täglich steigt, wenn auch nur wenig. Betrachtet man sich oder andere, mit den anklebenden Titeln: so findet man sich mit einigem Vergnügen dem lettischen Diminutive ähnelnd, aber nach entgegengesetzter Richtung; wie nämlich (Merkeln zufolge) der Lette das Diminutiv bis zum vierten Grade verkleinern kann, und z. B. aus brahlitis Brüderchen, (brahlis ist Bruder) brahlutis kleines Brüderchen, aus diesem wieder brahlulitis ganz kleines Brüderchen, und endlich daraus brahluliusch noch kleineres Brüderchen zu bilden vermag: so wird nach dem Titel-Rinforzando das Große unaufhörlich vergrößert; Rath wird gesteigert von Rath zu Rath bis zu Geheimrath, ja wirklichem Geheimrath, und gleichförmig heckt das Wohledelgeboren Hochedelgeboren aus, dieses dann Wohlgeboren, letztes Hochwohlgeboren, und dieses endlich Hochgeboren.

— — Euer Hochgeboren werden das unerwartete Einmischen meiner Persönlichkeit in eine Sprachlehre leichter nachsehen, wenn Sie bedenken, daß solches ohnehin in der eignen Lebenbeschreibung, die doch nicht zu vermeiden ist, sich lagern muß, und breiter dazu. Ueberhaupt der Gelehrte, der nichts Seidenes in Knopflöchern, nichts Gestirntes auf Rockklappen und nichts von Schlüsseln hin-

ten in Rockfalten zu führen hat, dieser muß wol, wenn er ehrliebend ist, sich nach dem Papiergeld und Papieradel bloser Titel bei Mangel an wahrer Realehre von Kreuzen und Sternen und Schlüsseln umsehen; ein Unterschied von Ehren, der unter Nominal- und Realinjurien nicht größer ist, sondern eben so groß. Der Mann von Stand hat an seinen Sternen und Kreuzen eine hypothekarische Sicherheit der Ehre, aber der blose Mann von Verstand oder von noch Weniger, kann auf seine Titel und Diplome nur eine chirographische fundieren. Hier muß er sich nun helfen. Der Mann kann seinen Titel, der ihn präsentieren und repräsentieren soll, nicht selber ersetzen — so wenig als sonst in Frankfurt bei der Kaiserwahl ein Kurfürst durch persönliche Anwesenheit den Gesandten ersetzen konnte, den er zur Wahl abzuschicken hatte, — aber leichter kann der Titel den Mann vertreten. Je mehr nun ein Gelehrter zu sein glaubt, ein desto zahlreicheres Gesandten- oder Titel-Personale, das ihn vorstellen muß, hat er zu wählen; und durch Menge der Titel ist, wie ich und Pohl zeigen, der Größe derselben einigermaßen abzuhelfen. —

Uebrigens erwart' ich nichts als das zweite Postskript, um über die Doppelwörter wirklich zu schreiben. Ich werde mit den Siegen über meine Widersacher und mit den Zusätzen für meine Anhänger gerade fertig sein, wann das herrliche Herbstwetter eintritt, und ich dann zu Ihnen, Gönnerin, abreise, um vor Ihren Augen mehr als Einen blauen Himmel zu genießen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber eben fährt mein wetterphrophetischer Geist in mich, und befiehlt mir, daß ich das künftige Wetter, da es so heiter ausfällt, auch andern zum Vorgenusse wahrsagend mittheile. Es ist nämlich der ganze Septem-

der schön, folglich wird es auch der erste oder Egydiustag, der jenen bekanntlich bestimmt. Aber der Egydiustag würde nicht heiter werden, wären es nicht vorher die zwei letzten Tage des August, welche den September nach den urältesten Bauerregeln entscheiden. Daraus folgt nun, daß auch der 28. August das schönste Wetter verleiht, weil dann das erste Mondviertel eintritt, das nach Quatremere - Dijonval über die Regierung des nächsten Mondlaufs das Hauptsächlichste weissagt. Natürlicher Weise gehen die fünf ersten Tage des Neumond vorher, wovon nach einer alten längst ins Lateinische übersetzten Regel, der erste und zweite Tag nichts beweisen, der dritte aber schon etwas bestimmt, endlich der vierte und fünfte alles entscheiden, welche beide folglich in gegenwärtigem Falle, wo das schöne Wetter, ärztlich zu reden, schon angezeigt ist, wieder nichts Anders sein können als schön. Daß es heute den 20. August regnet, ist eben recht gut, denn es ist der erste Neumondtag, der nichts bedeutet. — Wie hoffend aber unterschreib' ich mich als Ihren

Kanonikus
J. P. Fr. Richter.

Zweites Postskript.

Rechtfertigung des Fachordnens der Doppelwörter nach dem Plural. — Schärfere Bestimmung ihrer Natur.

Bayreuth, den 21. August 1819.

Zuerst, Gnädige, wollen die wenigsten aus meinem Fachordnen nach der Mehrzahl so viel machen als ich. Herr Grimm z. B. schrieb im Hermes, ich brächte ganz unähnliche Wörter, wie Hebel, Graf, That ꝛc. in Eine Klasse, welche in den ältesten Zeiten, sehr verschieden von einander, gebogen worden. Uns alle gehen aber nur die neuesten Zeiten an, nicht die stummen alten, sondern nur die lauten neuen. Sonst könnte Herr Grimm mir mit Aehnlichem die untergegangenen zwölf deutschen Deklinazionen sammt ihren mehrfachern Beugfällen (casus) entgegensetzen, aber davon künftig mehr, wenn ich ihn widerlege.

Indeß lassen Sie mich auch immer die unähnlichsten Wörter aller Art in dem nämlichen Plurale versammeln; was such' ich denn eigentlich damit? Ich will blos der grammatische Ritter Linnäus sein, welcher so viele Tausend Bestimmwörter in zwölf Klassen, wie sein botanischer Vorfahr in Schweden noch mehre Tausend Pflanzen in 24 Klassen durch leichte, aber scharfe Abzeichen absonderte und aus einander sperrte; ich durch das Abzeichen der Mehrzahl, welche gewöhnlich alle Beugefälle ei-

nes Worts entscheidet, *) und der Ritter durch das der Staubfäden, ebenfalls Väter der Mehrzahl. Denn bei ihm rückt Gleichzahl der Staubfäden oft auch die unähnlichsten Gewächse zusammen, wie z. B. zwei Staubfäden den Pfeffer zu dem Jasmin, oder fünf Staubfäden die Ulme zu dem Gänsefuß; oder es wirft die Ungleichzahl die ähnlichen aus einander, wie sie z. B. den Rosmarin mit zwei Staubfäden von dem Lavendel mit Einem Staubfaden trennt. Ja ich gebe meine Plurale blos für Nummerhölzer aus, womit man Gewächse bezeichnet, und die wenigstens dem fremden Lehrling der Sprache zu Wegzeigern dienen können. Sogar ein Widersacher meiner Sache und der Liebhaber der Ausnahmen kann durch mich letzte zum Gebrauche in leichterer Uebersicht vor sich finden. Bisher wurden die Zusammensetz-Weisen durch einander geworfen, und alle die Unterschiede nicht aufgezählt und geordnet, die durch Wurzelwörter und Einsylben, durch Mehrsylben, durch den Umlaut und durch die Geschlechter entstehen.

Es schlage mir doch einer — der mir den Ruhm eines grammatischen Ritters von Linné verkümmern will, wie es leider dem schwedischen auch geschehen, von Büffon und andern — nur bessere Eintheilgründe vor. Denn weder die Genitive, noch die Anhängsylben wären dergleichen, und weiter gibt's nichts.

Aus den Genitiven waren darum keine Fächer zu

*) Und ist es denn gar zu willkührlich abgetheilt, wenn ich von Wörtern, die einander gleich sich deklinieren, was mir der Plural des Nominativ ansagt, voraussetze, daß sie eben so einander gleich sich anschließen?

zimmern, weil die weiblichen Wörter keine haben, und die männlichen streng genommen, nur die Unterschiede: s, n und ens hergeben. — Eintheilungen der Bestimmwörter nach Vor- und Nachsylben würden erstlich meine ersten fünf Klassen der Einsylben gar nicht berührt haben; zweitens wären unter den Mehrsylben auch die sechste, siebente, achte weggeblieben; in der neunten hätten die Vorhängsel ge und ver den vorigen gefolgt, blos ling ausgenommen, und erst die 10te, 11te und 12te hätte uns einige Unterschiede gegeben.

Möchten doch meine Gegner in verschiedenen Hauptstädten meinem Fachwerk etwas Besseres entgegensetzen, nämlich ein neues, anstatt ihrer Unzufriedenheit, — und ich bitte sie geradezu darum in diesem Postskripte, Gnädige, weil ich weiß, daß Sie dessen Druck erlauben werden, und es vor feindliche Augen gelangen kann! — Eine noch wissenschaftlichere Abtheilung der Bestimmwörter ist jetzo nach der meinigen um vieles durch die einfachern Wege erleichtert, auf welchen den Quellen der einzelnen Ausnahmen nachzusteigen ist. —

Noch will ich, Verehrte, in diesem Postskripte das reine Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte im Allgemeinen festsetzen, und so erst den Boden selber ausmessen und umzäunen, bevor ich in spätern Postskripten das Kraut und Unkraut einzelner Einwürfe entweder ausraufe, oder versetze und behacke.

In meinem Jennerbriefe von 1817 beschrieb ich zwar das Bestimmwort als ein verstärktes Adjektiv oder Beiwort; aber vom 1. Jenner 1817 an bis zum 21. August 1819 kam ich allmälig so weit, daß ich einsah, wie wenig ich damit vor anderthalb Jahren gesagt. Jedes Bestimmen ist Beschränken; das Bestimmwort folglich ist

Einschränkung des Grundworts, indem es die Gattung desselben in die Art, oder die Art in die Unterart, oder überhaupt das Allgemeine in das Besondere verwandelt. Z. B. aus Schule überhaupt wird durch das Bestimmwort Baum die Unterart Baumschule; es gibt viele Bänder, aber ein Halsband ist eine Besonderheit derselben. Daher kann ein Grundwort, sobald es ein Einzelwesen bezeichnet, und also den höchsten Grad der Bestimmung schon an sich trägt, keine mehr durch ein Bestimmwort annehmen; und man kann nicht gut sagen, der Spott-Sokrates, der Weisheit-Sokrates, ausgenommen etwa, wo das Einzelwesen selber sich noch entzweiet und theilt, so daß man sagen könnte der Gott-Christus, der Mensch-Christus. Hingegen das Einzelwesen selber eignet sich desto schärfer zu einem Bestimm- und Einschränkwort, z. B. Christus zu Christuskopf. Zwar beschränkt an sich jedes Beiwort sein Hauptwort, z. B. in feuriger Wolke; aber erst das Bestimmwort Feuer macht Feuerwolke zu einer besondern Wolkenklasse. Dazu kommt noch nebenher, daß die Sprache in der größten Armuth an sinnlichen Adjektiven lebt, bei allem Reichthum an übersinnlichen. Ziehen Sie z. B. nur den ersten Jennerbrief aus Ihrer Schreiblade: so werden Sie in seinem ersten Beispiel finden, daß wir von Kranz, Kahn, Stall, Saal, Topf, Frosch, Hut, Pflug, Stuhl keine Beiwörter gebildet haben, und wir also statt kranziger oder kranzhafter Zierde, sagen müssen: Kranzzierde u. s. w. Auch die wenigen sinnlichen Beiwörter, die wir besitzen, treten nur schief und flach an die Stelle ordentlicher Bestimmwörter, z. B. hölzerner, holziger Apfel, statt Holzapfel; oder öliger, ölhafter Trank, statt Oeltrank.

Das sonst einschränkende Adjektiv muß, wenn man es als Grundwort gebraucht, sich wieder beschränken lassen durch sein Bestimmwort, sei dieses nun selber ein Adjecktiv oder ein Hauptwort; z. B. in großäugig, oder in blutdürstig, wird aus dem Mancherlei von Auge und Durst, durch groß und Blut der engere Ausschuß gehoben.

Diese einschränkende Verwandlung des Hauptwortes ist aber weder durch den Genitiv, noch den Dativ des Bestimmwortes, noch durch eine vermittelnde Präposizion zu erreichen. Gipfel ist in „Baumgipfel" zu etwas Bestimmterem geworden als in „Gipfel des Baumes" oder in „Baumes Gipfel." Ferner im Dativ ist „ein den Göttern gleicher Geist, nicht so entschieden und abgeschieden, als ein „göttergleicher Geist." Endlich wird durch die Präposizion in Predigt auf dem Berge, oder Scheu vor dem Wasser „nichts von dem engabgeschloßnen Wörtern „Bergpredigt, oder Wasserscheu" ersetzt. —

Eben so ist Zärtgefühl mehr selbstständig und abgesondert als zartes Gefühl, so wie Sehrohr mehr als Rohr zum Sehen; dort wurde das Adjektiv, und hier das Zeitwort zu einem Bestimmwort zugeschnitten.

Da das Bestimmwort ganz in das Grundwort zerschmelzen und verwachsen soll, und sich eigentlich nur Ein Wort zur Anschauung darstellt: so daß die Bestimmwörter nur Vorsylben des Grundwortes ausmachen, wie Ver bei Ver-Mögen und Un-ver-Mögen: so hat das Grundwort nichts an den Bestimmwörtern zu regieren — es wäre eben so viel, als wollt' es sich selber regieren — sondern diese müssen vielmehr selber alle Kennzeichen einer Selbstständigkeit und Unterwürfigkeit, sogar bis zur Ver-

stümmelung wegwerfen. Sie danken, wo es nöthig ist, drei Genitiv-s ab, z. B. Steinobstbaumzweig; — alle Dativ-n z. B. götterähnliche; — alle Präposizionen, z. B. Bretspiel, wasserdicht, feuerfest, Wallfischboot, Dampfschiff *) — die Infinitiven der Zeitwörter, z. B. Lernbegierde — die Enden der Adjektive z. B. Frohgefühl — sogar die Adjektive ihr wie z. B. luchsäugig, armdick, pechschwarz — und häufig die Zeichen der Mehrzahl, z. B. Uhrmacher, Fußbad.

Dieselbe Entfernung aller Regierinsignien dauern noch fort, wenn sogar ein Doppelwort zum Bestimmwort eines zweiten Doppelworts gezwungen, ja wenn zwei, drei Doppelwörter zu blosen Bestimmwörtern eines letzten Grundworts zusammen getrieben werden, z. B. das Doppelwort „Regenbogen" wird Bestimmwort in Regenbogenfarbenglanz, so Blattlaus in Blattlausschlupfwespe; nicht zu erwähnen, der Adjektiven in pechschwarzhaarig, mattblauäugig. Einer setze statt meines obern Steinobstbaumzweig einmal Steinobstbaumeszweig oder gar — wie die Franzosen durch den article partitif — Zweig vom Baum mit Obst voll Stein; und schaue dann die matte Anschauung an, die er vom Zweige bekommen. Je mehr Bestimmwörter, desto schneller und folglich abgerundeter müssen sie dem Grundworte zurollen, um sich alle im Brennpunkt Eines Begriffs zu verdichten. —

*) Tretet an das Dampfschiff und zählt, was an seinem Namen ausgelassen worden, der heißen sollte: Schiff mit Dampf (getrieben). Kehrt ihr es um und sagt Schiffdampf, so ist zu ergänzen: Dampf des Schiffs. So ersetzt denn in einem Stammworte der blose Wechsel der Stellung eines Wortes bald Genitiv, bald Präposizion und eine lange Umschreibung. Welche lange wird nicht verschwiegen im Worte „Wallfischboot" das nicht durch Boot des Wallfisches, oder Boot gegen, für den Wallfisch zu ergänzen ist! —

Wie die Bestimmwörter, Verehrteste, eilen und fliegen müssen, um ihren Hofkreis schnell um das Grundwort als ihren Fürsten zu ziehen, dazu will ich, um die Sache an einem Beispiele zu zeigen, nicht einmal ein so langes Samm- oder Doppelwort erfinden; als die Sanskritsprache hat, welche nach Forster Sammwörter von 152 Sylben aufweiset, sondern ich will mir ein kurzes, wie etwa Aristophanes oder die Wiener Kanzlei- und Finanzsprache hervorbringen und zusammenketten, gleichsam einen Wortbandwurm nehmen. Letzte Metapher behalt' ich sogleich, und häng' ihr noch an stock: Wortbandwurmstock; — ich stricke auf einmal noch an Abtreibmittellehrbuch: so steht Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuch vor uns. Um kurz zu sein, schweiß' ich auf einmal damit das ganze andere Wort: Stempelkostenersatzberechnung zusammen und sehe nun in der That das ansehnliche überwiener Sammwort: W o r t b a n d w u r m s t o c k a b t r e i b m i t t e l l e h r b u c h s t e m p e l k o s t e n e r s a t z b e r e c h n u n g vor meinen Augen lebendig.

Und hier werde das Postskript, damit es nicht so lang, wie das Sammwort darin, ausfällt, mit meiner ewigen Versicherung geschlossen, daß ich bin ꝛc.

N. S. Es regnet heute etwas; da aber der zweite Tag nach dem Neumond mit seinem Wetter nichts bedeutet so ist mir's ganz lieb auf der einen Seite, und auf der andern hab' ich's eben vorausgesagt.

Drittes Postskript.

Antwort auf Hrn. Prof. Docens Antwort — allgemeine Widerlegung und Grablegung der Genitiv= und S=Verfechter der Sache.

Bayreuth, den 22. August 1819.

Meine Anfechtungen über meine brittischen oder schottländischen Trauungen der Bestimmwörter mit den Grundwörtern ohne Heirathgut von s und andern Genitiven sind Ihnen, vortreffliche Kanonissin, nicht halb so bekannt als mir selber; auch geben jene mir weit weniger Recht als Unrecht und gehen absichtlich darauf aus, zu beweisen, daß man meine zwölf Geschwornen-Briefe gegen die Genitive nicht hätte zu drucken und zu schreiben gebraucht: woraus ich schließen kann, was die Feinde vollends zu einem zweiten Abdruck denken mögen. Warum schlägt sich besonders Hr. Grimm nicht mit dem Rädelführer Wolke öffentlich herum (in einigen von mir nicht angenommenen Behauptungen greift er ihn an, aber unbekannt), oder warum thut's Wolke selber, sammt der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, nicht, sondern läßt mich allein auf meinem Schlachtfeld toben und schwitzen, indeß ich in den nächsten Garten gehen und einigen Blumensamen für die nächste Messe aussäen könnte?

Hr. Docen erwies in der sach- und ernstreichen

Eos *) — welche wie die meisten Tagblätter ihr Titel-wort bricht, nur aber zum Leser-Vortheil, indem sie statt spielender Aurorafarben, mehr aufgehende Sonnenstralen gibt — mir einen wahren Gefallen, daß er bemerkte, wie man sonst Heirathgut und sogar Rechtbuch, nicht Rechts-buch, gesagt, und daß er den Wörtern Gerichtsbarkeit, Volksthum, jenseits, öfters, nirgends, das S ver-übelte. Denn wirklich ist Gerichtsbarkeit nicht besser als Danksbarkeit und Geschmackslosigkeit, so wie Volks-thum nicht besser als Herzogsthum, Papstesthum; denn „barkeit" und thum" können als Nachsylben nichts regieren.

„Rathhaus läßt er, gegenüber dem Raths-diener gelten, als ein selbstständiges „Ganzes," — aber dieses ist eben jedes Doppelwort; — „nur müßte er eben darum Amtstube gegenüber dem Amtsknecht schrei-ben" so könnt' ich antworten, wenn ich etwa auf jede einzelne Flinte wieder mit einer zielen wollte; es muß aber lieber auf den ganzen Feind geschossen werden. Wenn ganze Klassen von Doppelwörtern, wie zumal meine reiche erste der Einsylben mit dem Pluralumlaut (z. B. Faustkampf), und meine reiche zweite derer mit dem Plural-e fall (Bergkette, Tischbein) zu Tausenden die S abweisen: so ketzerischen Ausnahmen, die sich ein S zulegen, dasselbe nicht behalten, wenn sie dafür keinen andern Grund als einen blosen logischen anzuführen ha-ben, welcher mit gleicher Gültigkeit auf die ganze regel-rechte Klasse passen würde. Einen logischen nenn' ich, wenn meine Gegner, besonders Pastor Rink in Venedig, das angehangene S für ein Zeichen erklären, daß der

*) Nr. 102. Dez. 1818.

Sinn das Bestimmwort selbstständig mache, und vor dem Verschmelzen ins Grundwort bewahre; so ist's z. B. sagt Rink, bei Wolfshaut, Bockshorn. Aber derselbe logische Grund, den man für falsche S an Wolf aussinnt, müßte dann auch ein S an Frosch ansetzen, da beide ganz sich in derselben Beugung und Bezeichnung gleichen, und es wäre nach Wolfshaut, Wolfsfuß, Wolfsauge rc., auch Frosch*es*haut, Frosch*es*fuß, Frosch*es*auge *) zu sagen. Eben daher ist Bockshorn, Bocksfuß unrichtig, zumal hinter dem richtigen Bockfell, Bockleder, Bockstall rc. — Ich will aus der zweiten Klasse, Beispiele der Regel und der Ausnahme und zwar wieder von Thieren, sogar von Säugthieren, um nur jede Ausflucht abzuschneiden, erwählen. Will man das falsche Genitiv-s in Schwein s borsten, Schwein s leder, Schwein s zunge, Schwein s magen, Schwein s mutter u. s. w. durch den logischen Grund der Hervorhebung des Bestimmwortes rechtfertigen: so verlangen Schaf, Stier, Hirsch dasselbe S mit demselben Grunde für ihr Leder und Blut, ihre Zunge, ihren Magen, ihre Haare, und alle übrigen Glieder und für ihre Mutter. Hält man wieder Schaf aus dieser Klasse mit seinem Feinde Wolf aus der ersten neben einander: so wird der härter klingende Wolf ohne allen Grund mit dem Zisch-S gegen das Schaf bereichert, wenn man zugleich sagt Wolfs- und doch Schaf-pelz, -fuß, -magen, -saiten, -fleisch, -milch, -hund, -stall rc.

— — Verzeihung, Gnädige, daß ich Sie wie eine

*) Denn der blose Nebellaut an „Frosch e s" würde so wenig beachtet werden, als der in Dachsschwanz, oder Kopfschmerz. Wer aber nicht will, kann für Frosch das Thier erwählen, das ihn frißt, den Storch.

Sonne durch einen Thierkreis gehen lasse; aber auf dem Wege zur Wahrheit kann oft der feinste Herr, der eine Dame spazieren führt, nicht Umgang nehmen, einer Heerde aufzustoßen und mit der Angepuzten (was fast komisch) hinter dem trägen Viehe nachzuziehen.

Außerdem daß dieses Genitiv-s, welches als das Zeichen der Selbstständigkeit und Absonderung nur einigen Bestimmwörtern dienen soll, sich ja ganz gemein und vermischt allen Bestimmwörtern auf heit, keit, ung rc. anhängt, mithin durch seine ewigen Ausnahmen gerade keine mehr macht, müßte noch nachgewiesen werden, warum dasselbe in vielen Tausenden Doppel- und Mehrwörtern meiner drei ersten Klassen, unausgesetzt wegbleibt, unter welchen doch mehre Bestimmwörter als die paar Dutzend Ausnahmen eine logische Befugniß zur Auszeichnung und Vorhebung, und also zum S besitzen müßten. Hätten wenigstens nicht Bestimmwörter, welche selber zusammen gesetzt sind, und oft an Größe das Grundwort übertreffen, z. B. Regenbogen in Regenbogenfarben, nicht größeres Recht, durch das Genitiv-s ihren großen Körper vor der Einschmelzung in einen kleinen zu bewahren; als das Wörtchen Schiff in Schiffssoldat? Man denke nur an mein braves Wiener Kanzleiwort: Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung; das ich am liebsten mit den römischen Mauern verglichen sehe, welche ohne allen Mörtel, blos aus über einander gelegten nackten Quadern bestehen. — Ueberhaupt ist jedes Beispiel, womit die Gegner eine S-Kokarde, als eine Sinn-Auszeichnung des Bestimmwortes zu rechtfertigen suchen, mit einem Gegenbeispiel zu bekämpfen, z. B. in „Leibarzt" (sagt Herr Rink), in „Lammfleisch," Meerwasser ist das Bestimmwort mit dem Grundwort mehr zu Einem

Begriff verschmolzen als in Leibesnahrung, Lammsgeduld, Meeresstrand zc., daher das S des letzten kommt. Was sagt er aber dann zu Leibspeise, Lammskopf, Seestrand? — „Bruderliebe" sagt er noch, sei in brüderliche Liebe aufzulösen, aber nicht „Brudersohn;" — so wenig, fahr' ich fort, als Froschhaut, Stuhlbein und die meisten sinnlichen Hauptwörter, deren Unauflösbarkeit in Beiwörtern eben durch das blose Aneinanderstellen in ganzen Stücken soll vergütet werden.

Indeß statt der logischen Gründe können für die S-Anschiebung leicht grammatische sprechen, und es werden wol Postskripte kommen, die sich mehr darauf einlassen.

Herr Professor Docen greift ferner meinen elften Brief an Sie, Verehrte, an und behauptet, in Frauenkleid, Sonnenschein, so Samenkorn und Schadenersatz und andern Wörtern, sei das n kein Wohllaut-N, wie ich geschrieben, sondern das N des alten Genitivs. Ich hingegen hatte im 11ten Briefe dasselbe gesagt, nur aber es umgekehrt, es sei nicht das alte Genitiv-N, sondern das Wohllaut-N. So aber, wenn ich ja sage, und er nein, weiß ich nicht, wie mir und ihm zu helfen ist, wenn's nicht Gründe thun. Und diese sind zum Glücke zu haben. Erstlich behaupt' ich mein Wohllaut-N steif fort, ob ich gleich der erste bedeutende Grammatiker bin, der nur davon redet. Adelung erklärt blos in seiner dritten Deklinazion der Eigennamen Max, Franz zc. das eingeschobene en in Maxens, Franzens für ein Wohllaut-N. — Das „N" zweitens haben die Deutschen so gern, wie das E ungern. In dem Namen „Nennen" selber kann das N gar nicht aufhören, und in allen Infinitiven und Beugefällen will solches das letzte Wort sowol

als den letztes Buchstaben haben. Der stille scheue Deutsche drückt daher mit diesem leisen und in dem Munde versteckten Mitlaut sein Nein, und in Zeitungen am liebsten seinen Namen mit zwei N. N. aus, wiewol nicht ohne alle Sorge, ob er sich damit nicht zu deutlich heraus lasse.

Vielleicht schreibt sich — wenn es im Vorbeigehen anzumerken ist — von dieser deutschen Vorliebe für Verschweigen und Verbergen die ziemlich allgemeine Freude her, die sich jetzo über das öffentliche Versiegeln schon entsiegelter Briefe und eingesperrter Papiere äußert, weil man sieht, daß die heiligen Mysterien des Hauses, sogar polizeimäßig gegen fremde Augen beschirmt und bewacht werden, und alles sub rosa, wenn auch mit einigen Polizei-Dornen, gesetzt wird.

Stellte übrigens das gedachte N blos den alten Genitiv in den Doppelwörtern vor: so dürft' es als ein Beugezeichen niemals weggeschnitten werden, wie doch in Seelsorger, Schulbuch, Schulrath, Mühlrad längst geschehen. Beiläufig kehr' ich diese Einrede auch gegen das S der Doppelwörter, welches die Adelung'sche Schule vor Grundwörtern, die mit S. anfangen, z. B. in Geburtstunde, dem Wohlklange zu opfern erlaubt; denn wäre es ein wahres Genitivzeichen, so dürfte kein Wohlklang das Opfer fodern.

Oder steht denn dieses N nicht zuweilen auch in Bestimmwörtern, wo offenbar höchstens ein Nominativ gedenkbar ist, z. B. in Riesenmensch, Blumenpolype, Rosenmund, in Blumenwesen, Lilienhals, Frauenmensch, Höllenart?

— Ueberhaupt wer das zweite Postskript an Sie, Gnädige, gelesen, worin gezeigt wird, was alles die ar-

men Bestimmwörter von Präposizionen, von Dativ- und von Plural- und von Infinitiv-Enden sich müssen abschneiden lassen, bis sie für ein Grundwort genug zugestutzt worden: der erstaunt über das Geschrei, womit man das Genitiv-Schwänzchen oder Zöpfchen festhält und nicht hergeben will zum Englisieren und Zopfabschneiden. Himmel! was müssen nicht in Sammwörtern wie Dachwohnung, Grablegung, Kopfrechnen, Hausschlachten, für ganz andere und immer verschiedene Nebenbestimmungen in Gedanken ergänzt werden, sogar um selber einen heimlichen Genitiv abzuwehren und nicht an eine Wohnung des Dachs, sondern unter (nicht einmal auf) dem Dache zu denken, noch an eine Legung eines Grabes, sondern in ein Grab u. s. w.! — Indeß geh' ich hierin mit einer eignen Krieglist zu Werke und schlage die Feinde unglaublich leicht. Wollen sie für ihr S entweder als Beugefall oder auch als Verbindzeichen fechten: so bestellt sie Ihr Präbendarius blos auf das freie Feld seiner ersten Klasse mit den männlichen Wörtern: Kahn, Zahn, Obst und Dachs, oder mit den weiblichen: Nuß, Schooß, Haut und Braut; und zum Ueberfluß noch auf die Ebene der zweiten Klasse mit: Stein, Bein, Tisch und Hecht, und fragt sie, wo das S der Klassen hingerathen. — Rücken sie mit einem besondern selbstständigen Werth und Sinne feindlich vor, der an manchen Bestimmwörtern durch ein S darzustellen sei: so sagt der Präbendarius blos: Kahn, Zahn, Ast und Hecht, alsdann: Nuß, Schooß, Haut und Braut und zuletzt: Stein, Bein, Tisch und Hecht und fragt, ob alle diese nie eines besondern Sinnes fähig sind. — Wollen die Feinde die schöne S-freie dritte Klasse: Wild, Vieh, Sand, Obst ꝛc. zwar laufen lassen, ohne S, aber

unter dem Vorbehalt, daß sie nur als Abstracta und Collectiva diese Begünstigung hätten: so führt der Kanonikus wieder Kahn und Dachs, Haut und Braut, Tisch und Hecht entgegen und fragt wie abstrakt und kollektiv wol diese seien und ihre andern Tausend Gesellen gleichfalls. — Und ziehen gar die Plural- und Plusmacher mit ihren Eseltreibern, Ziegenhirten, Bärenführern an: so sagt der Präbendarius blos: Kahn und Dach, Nuß und Braut, und Stein und Hecht; sogleich kommen ihm Fuchsjäger, Kuhhirten und Kuhheerden, Hechtfischer und Schafhirten und Schafheerden zu Hilfe — — und der Kanonikus geht mit einer Triumphbogenkurve auf der Achsel zufrieden nach Hause.

Noch setzt Herr Professor Docen mir das S in Eigennamen, z. B. Landshut, Königsberg entgegen, ich hebe aber meinen Widerstand dagegen für Herrn Bibliothekar Grimm auf, um auch an ihm eines und das Andere zu widerlegen.

Sie haben, Verehrteste, in der trefflichen Eos, die ich Ihnen immer richtig zusende — zumal da Ihnen an dieser Aurora und Morgengöttin besonders die Abendmalerei der Vergangenheit zu gefallen scheint — gewiß nicht Herrn Docens Einwürfe gegen meine Briefe übersehen; also weiß ich, daß Sie außer seiner Ein- und Umsicht, oder Tiefe und Weite, auch noch die mir so angenehme und so unentbehrliche Höflichkeit wahrgenommen, womit er mich angreift. Wahrlich, Einwürfe läßt sich der Mensch gern machen, werden ihm nur dabei die nöthigsten Loberhebungen gemacht; — diese erhielt ich aber eben.

Ihr 2c.

N. S. Schon heute am dritten Tage nach dem Neumonde heitert sich's ein wenig auf; um desto mehr Aufheiterung kann ich mir und andern von dem entscheidenden vierten und fünften versprechen. Wahrscheinlich trag' ich Ihnen dann die übrigen widerlegenden Postskripte mündlich vor, und schreibe sie dann nieder für den Fall des Drucks.

Viertes Postskript.

Noch einige Einwürfe gegen den Jennerbrief beseitigt — über Zusammensetzung mit dem Plural.

Bayreuth, den 23. August 1819.

Der Tag ist trübe genug, Gnädige! und ich bekomme also Tage zu Postskripten hinlänglich; heute brauch' ich daher vor der Hand Herrn Bibliothekar Grimm nicht zu besiegen, sondern ich kann in diesem vierten Postskripte noch einige Anfälle auf meinen ersten Brief abtreiben. Darin hatt' ich gesagt: „Bundestag ist so regelwidrig als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würde." Ein großer griechischer und lateinischer Sprachforscher warf dagegen zwei Worte ein: Dat. cui; er meinte: die Tasse dem Munde, der Stein dem Grunde, aber bei Bundestag sei kein Gebefall gedenklich, sondern nur der Zeugefall. Und so erbärmlich werd' ich überall gehandhabt, daß man sich nur an mein nächstes Beispiel hält und nicht an die ganze damit angekündigte Beispiel-Reihe; denn wo bleibt denn der Mundtassen-Dativ in Mundfäule, Mundgeschwür, Mundschaum, Mundbissen, Mundwerk, Mundleim ꝛc. — oder der Grundstein-Dativ in Grundlegung, Grundherr, Grundsprache, Grundholz ꝛc. —

Ja die Wurzelsylben, wenigstens Stammsylben, woraus meine erste Klasse besteht, behaupten ihre Reinheit und Unveränderlichkeit in Zusammensetzungen, oft sogar auf Kosten der Deutlichkeit, z. B. Brautmutter klingt wie eine Mutter, die eine Braut ist, so wie Herzogin-Mutter eine Herzogin selber bezeichnet — Neben

Kuhstall, Kuhhirt und -heerde ꝛc. kann keine Maus ihr Mäusefell, -schwänzchen, -ohr u. s. w. behalten. Eben so ist auf keine Weise die Feder, womit ich schreibe, eine Gänsefeder, sondern eine Gansfeder, die ich aber hier nicht berühren will, damit ich nicht in das Gebiet des neuen Postskripts übertrete, wo ich sie gegen Herrn Bibliothekar Grimm ergreife.

Hingegen ist hier eine desto bessere postpapierne Stelle für die Fälle, wo die Sprache unbekümmert um den Sinn der Zusammensetzungen die Mehrzahl gewöhnlich entweder ausschließt, oder sogar zuläßt. Sie flieht in ihren Sammwörtern nicht eigentlich die Mehrzahl, — die sich ja mit ihrem Nominativ eben so gut unregiert in das Grundwort verschmilzt als der Sigular mit seiner — sondern die bösen e der Mehrzahl. Daher gibt sie in meiner ersten Klasse immer der Einzahl gegen die scheinbaren Einwürfe des Sinns den Vorzug, z. B. in Gasthaus, Flußkarte, Bockfell, Fuchsjäger, Hutmacher, Buchbinder, Fruchtlese, Wurstkessel ꝛc. In meiner zweiten Klasse verfährt sie eben so, und ich lasse den alten Beispielen meines Februarbriefes nur noch einige von Thiergarten (anstatt Thieregarten) Haarring, Pelzhändler, Krebsfang, Hechtzug, Hirschzaun nachlaufen, nur einige, da zur ganzen Heerde kein Platz da wäre. Aber gerade diese Hornungklasse spricht auffallend für mich, denn anstatt eines Plural-e, in Schiffeflotte, Diebegesindel, Mönchekloster wählt sie lieber und falsch genug Schiffsflotte, Diebsgesindel und Mönchskloster. Das den Bestimmwörtern von Pferd, Hund ꝛc. angeleimte e will, wie bekannt, keine Mehrzahl aussprechen, sondern nur durch einen Selbstlauter die Verwandlung des weichen Mitlauters in einen harten verhüten. Endlich wirft deshalb auch

die neunte Klasse der mehrsylbigen Wörter mit e im Plural dieses e im Zusammensetzen weg, z. B. Gesetzbuch, Gewürzsendung, Rettigbeet, Pfennigkabinet.

Wo hingegen eine wahre oder scheinbare Mehrzahl sich, wie eine Vielweiberei, einem Grundwort anvermählt, da geschieht es nicht eines besondern Sinnes, sondern des Wohlklangs wegen, der oft sogar zuweilen dem Sinne selber zuwider tönt. Da nun der Norden — wie der Süden oder Spanien — Vorliebe für das Klang-R hat, nämlich so wie es am Ende meines eignen Namens als er nachtritt — daher Kolbe bemerkt, daß es des Klanges wegen, z. B. in Brüd er chen und vergröß er n stehe — so nehmen die Bestimmwörter, mit er im Plural am häufigsten den letzten vor dem Grundworte an, z. B. Wörter- und Kräuterbuch, Rinderhirt, Gliedermann, Kinderhaube, und sogar, wie ich oben vorausgesagt, auf Kosten des Sinns, z. B. die Gespenster- und Geistererscheinung einer einzigen Gestalt, Kindermörderin, Eierschale, Kinderhaube. Kann die Sprache das e r ohne den Plural haben: so ist „Bruderkrieg" ihr auch recht, sammt dem „Klostergeist" und „Ackergesetz" oder auch Nachbarländer und Schwesterhaus, so wie ihr aus derselben achten oder August-Klasse wegen des sanften el Vogelheerd und Sattelkammer gefallen.

Daher sucht sie, wie früher schon dargethan worden, wieder nur Wohlklang, nicht Mehrzahl, wenn sie Ochsendienst und doch nicht Stieredienst, und Nonnenkloster und doch nicht Mönchekloster sagt.

Ewig verehrteste Kanonissin Ihr

Kanon'kus R.

Fünftes Postskript.

Widerlegung des Herrn Blibliothekar Grimm.

Bayreuth, den 24. August 1819.

Den so sehr wichtigen, den fünften Tag nach dem Neumonde, hole aber der Henker, Gnädige; freilich bleibt mir das erste Mondviertel übrig, das, nach Quatremere-Dijonval, eigentlich den ganzen Monat sicher bestimmt. —

Heute hab' ich Herrn Bibliothekar Grimm zu widerlegen. Mit ihm sollte mir ein seltenes Glück begegnen. Ich war nämlich so glücklich, daß ich seine deutsche Grammatik erst in diesem Monate kennen lernte, also viel später als seinen Angriff meiner 12 kanonischen Apostelbriefe, von der schon im zweiten Bande des Hermes auf 1819 steht. Himmel! wäre aber die Sache umgewandt gewesen, und ich hätte den Verfasser der Grammatik nur Eine Woche früher gelesen, als den Verfasser des Angriffs: eine Leidenwoche hätt' ich ausgestanden und es wäre zu viel gewesen. Denn ob ich mich gleich, so gut wie er sich, ein Mitglied sowol der Berliner als der Frankfurter Gesellschaft für deutsche Sprache nenne, und so wie er, Gedanken über verschiedne Punkte der gedachten Sprache äußere: so ist doch ein solcher Abstand zwischen uns beiden Männern, daß Grimm, wenn ich ein wahres Mitglied beider Gesellschaften bin, blos ein scheinbares ist und eigentlich mein Präsident sein könnte, Kanonissin! Sach- und sprachkundige Rezensenten — beides ist hier dasselbe — werden die Sprach- und Sprachenfälle seiner Grammatik, (diese grammatische Polyglotta für Deutsche und ihre Völkervettern, Holländer,

Schweden, Dänen, Britten) und das längste tiefste Studium der deutschen Sprach-Antike, und die scharfen Blicke der Entscheidung, mit dem rechten Lobe zu erkennen wissen. — Und ein solchen grammatischen Riesendavid hatte ich als ein Zwerggoliath herausgefodert, in mein Boulogner-Wäldchen der Doppelwörter! welche Einwürfe und Waffen aus seiner ungeheuern sprachgelehrten Gewehrkammer waren nicht zu befürchten!

— Es lief besser ab; es waren keine zu haben gewesen.

„Die Verbindung des Bestimmwortes mit einem S — wendet Herr Grimm in Hermes zuerst ein — sei inniger"; — und er führt deshalb den Unterschied zwischen Vogelfang und Vogelsberg, zwischen Königreich und Königsberg, zwischen Kaisergulden, die unter allen Kaisern gelten, und zwischen Kaiserslautern an, das nur von Einem gelte. — Eigentlich hört durch das S ein Bestimmwort eben auf eines zu sein und sich in das Grundwort zu verlieren, es steht für sich fest da, und also dem Grundworte ebenbürtig gegenüber — was ja das Gegentheil einer innigern Verbindung ist. —

Daher meine andern Gegner, wie Docen, Rink, eben durch ein S dem sinnausgezeichneten Bestimmwort Selbstständigkeit und Absonderung erhalten wollen. Und wie kommen überhaupt als Einwürfe, Eigennamen hieher, die ja keine Doppelwörter sind? Wenn ein Name zuweilen mehr als ein Wort enthält: so sollen ja die Mehrworte — oft aus unkenntlichen beschnittnen Wurzeln zusammen geflochten, wie z. B. Bayreuth aus Bayern und roden, oder ohne alle Genitiv-S, z. B. Münchberg, Thierbach, Himmelkron — nicht wie in einem Doppelworte als verschiedene Bestandtheile getrauet, und doch geschieden, sondern zu Einem Zeichen unkenntlich einge-

schmolzen werden. Das S in Königsberg ist wie das nämliche in Karlsbad, Petersburg, nur das unentbehrliche Genitiv-S der Eigennamen, die keinen bestimmten Artikel vertragen. — Am wenigsten sollte mein Präsident Königsberg blos durch das S von Königreich oder eben so Kaiserslautern von Kaisergroschen — für unterschieden erklären, weil jenes S anzeige, daß es nur Ein Königsberg und Ein Kaiserslautern gegenüber den S-losen König- und Kaiserreichen gäbe. Aber gibt es denn nicht nach meinem neunten Briefe (Königreich ausgenommen), blos Königsszepter, Königsgeld, Königskrone u. s. w.? Und schlägt nicht Kaiser (nach meinem sechsten Klassenbrief) von er im Plural das Zeugefall-S in Zusammensetzungen aus, so daß folglich Königsmantel und Kaisermantel gar nicht durch den Sinn sich unterscheiden wollen?

Auf manches Andere hab' ich dem Präsidenten schon in frühern Postskripten (in dem 2ten und 3ten) geantwortet; ja schon in den noch frühern Briefen. Wenn er (S. 28) ferner sagt: „Herzensangst (noch besser würde er sagen Herzangst, wie Herzohr, Herzblut) kann man nicht in herzliche Angst, oder durch ein Adjektiv auflösen:" so wundere ich mich und frage: habe ich denn nicht dasselbe ja im Jennerbriefe gesagt, und abendlichen Stern, von Abendstern so sehr geschieden?

Für den Genitiv in Sammwörtern bringt er noch in Rücksicht des „Gänsehalses" bei, daß Gans sonst im Genitiv Gansi gehabt, woraus Gensi geworden. Aber jetzo ist ja dieses gensi im Zeugefall eine Gans geworden, und Gänse selber zur Mehrzahl, warum soll nun eine seit dem 13ten Jahrhundert veraltete Beugung mit dem Scheine der jetzt geltenden eine Mehrzahl in der

ersten Regelklasse, in der keine erscheinen darf, vorspiegeln dürfen? Und wie will die einige Gans sammt ihrer compagnie-Schnecke *) mein ganzes Kapitolium der Hauptklasse stürzen und mein langes Heer von andern Wörtern überflügeln? — Aber hätten auch beide im Alterthum ein eben so großes ausgeheckt, so könnte dieses von der Zeit abgedankte Greisenheer doch meinem von der Zeit geworbenen Jugendheere nichts anhaben. Unser Neuhochdeutsch hat nach Grimms Grammatik hinter sich das Mittelhochdeutsch und das herrliche Althochdeutsch, welchem aber das Mittelhochdeutsch schon im 13ten Jahrhunderte die vollen Baßsaiten abschnitt und die dünnen E Quinten aufschraubte, so daß aus den fünf köstlichen Deklinazionen Herrono, Tago, Erdu, Suni, Fisgo, Guati, die dünnstimmigen Herren, Tage, Eide, Fische, Güte geworden. Könnten wir nur außer den beiden übriggebliebenen einander antiphonierenden Cretikern Nachtigall und Bräutigam — uns noch mehre und ähnlichere aus jenen Zeiten herüber holen als einige ärmliche vergeßne Sprachreste wie Gänse und Schnecken! So aber setzt uns der Präsident eine Perücke, aus grauen Haaren gefertigt, auf. Allein was gehen an sich das 19te Jahrhundert Sprachjahrhunderte an, die schon von ihm und von einander selber überwältigt und überschlichtet worden, ein Jahrhundert, das schon auf der dritten Sprachschicht, wie Modena auf drei Erdoberflächen, wohnt?

Gleichwol glaubte mein Präsident, mich noch mit

*) Noch weiter holt er die Schnecke her, welche sonst männlichen Geschlechts, Snekko hieß, im Genitiv Snekkin hatte, und darauf Snekken bekam; — als wenn nach den Tausenden in der elften Klasse, welche als Sammwörter ein n bekommen, noch eine besondere Nachweisung für ein einziges nöthig wäre.

einigen andern aufgegrabenen Alterthümern zu schlagen und zu erschlagen, als ich in meiner achten Klassenregel stand, und unter den Beispielen ihrer Genitivlosigkeit „Vatermord“ anführte. Denn das S fehle, schrieb er, nur darum, weil Vater — und wie ich jetzo aus seiner eignen Grammatik dazu setzen kann, auch Bruder, Mutter, Schwester, Vetter, sonst gar nicht dekliniert wurde und also kein Zeugefall-S annehmen konnte. Inzwischen — versetz' ich — wird doch heutiges Tages die ganze Sippschaft gebogen, und hängt sich sogar ungebeten und ohne Erlaubniß in Sammwörtern wie Vatersbruder, Bruderssohn einem Zeugefall an. Von den andern dabei nicht betroffnen Einwohnern meiner Regelklasse brauch' ich gar nicht zu reden, sondern nur überhaupt zu fragen; beherrscht denn nicht jetzt das Genitiv-S Gebrauch und Ohr? — Könnten wir lieber auf dem Kirchhofe der Sprache mit Wolke die uns nähern Wohllaute, wie Romer, Burger, Laufer, glaubig, einfaltig ꝛc. aufwecken, um durch sie ihre dünnleibigen Enkel, wie Römer, Bürger ꝛc. abzusetzen!

Ferner will Herr Grimm „Blutstropfe und Blutsverwandte“ gegen meine dritte Klassenregel einwerfen; indeß jener ist ohnehin neben Blutsturz, -sauger, -fluß regelwidrig; aber auch Blutsverwandte sind durch keine Ausrede auszunehmen, welche nicht ebenfalls gegen Blutschänder und Bluträcher gälte.

„Die Sprache kann auch mit dem Dativ und Akkusativ zusammensetzen“ wendet Herr Grimm wider Erwarten gegen ein Mitglied zweier Sprachgesellschaften ein; das nicht einmal den überall erdichtbaren Zeugefall in Wörtertrauungen zuläßt, geschweige den Gebefall. Er zeige — aber nicht im Alt- und Mitteldeutschen, sondern

im Neudeutschen — vor der Hand vom Dativ nicht mehr Beispiele als wenigstens — eines. Denn die Wörter, deren Dativ in der Einzahl ein e bald haben, bald lassen, oder die andern, bei welchen in der Mehrzahl alle Beugefälle gleich sind, z. B. Menschen, und endlich alle weibliche haben zu keinem Beweise die Kraft in sich. Nur solche Wörter haben sie, welche blos ihren Dativ durch ein n aussprechen — und gerade alle diese verlieren ihr n in der Zusammensetzung, z. B. eine göttergleiche (nicht götterngleiche) Gestalt, ein weibertreuer Mann, leuteverhaßt, ständewidrig, bücherarm, Bücherhandel; und so versuche man es durch alle Wörter die sonst einen Dativ regieren, z. B. widrig, reich, ähnlich, bekannt, angemessen.

Was den Akkusativ anlangt, so will ich meinem Präsidenten den Gefallen thun, ihn nicht eher zu widerlegen, als wenn ich gegen den Herr Hofrath Thiersch, welcher dasselbe behauptet, etwas in Postskripten vorbringe, falls das schlechte Wetter so lange dauert.

Uebrigens erklärt sich der Präsident gegen die Sprach-Gleichmacher (oder Puristen, wie er sie nennt), welche, gleich den politischen, um mich so auszudrücken, durch ihr Wasserwägen alle Höhen aufheben, und nur die der Wogen lassen. Freiheit war mir von jeher auch in der Sprache das Frühere vor der Gleichheit. Daher steht Grimm nicht blos durch Wißfülle, sondern auch durch Großsinn, wie überall, so hoch über Adelung, noch besonders auch darin, daß er den vierzehn von ihm so genannten starken Konjugazionen der unregelmäßigen Zeitwörter, welche wir so unrichtig für die Ausnahmen ansehen, als die regelmäßigen erklärt, und unsere einzige regelmäßige, zu welcher jene immer mehr kindisch veralten

und einsinken, als die schwache darstellt. Könnte man nur das Verdienst der sogenannten unregelmäßigen Zeitwortbeugungen, welche mit Fülle, Klang und Kürze beschenken, den bisherigen unregelmäßigen Sammwörtern, die eben nun dieß alles bringen, zuschreiben; ich gäbe gern dem Präsidenten Beifall.

Was ich ihm aber noch lieber gäbe, wenn ich die Akademie in München wäre, und hätte vor mehren Jahren den Preis von 200 Karolin auf die beste deutsche Grammatik gesetzt, dieß wäre der Preis selber, sammt den so alten Zinsen. Wahrlich er hat uns ein „heiliges Reliquiarium der Zungen-Vorzeit gebracht und gefüllt; nur freilich muß uns arme Märterer der Gegenwart das Verstummen so vieler Kraft- und Wohllaute schmerzen. Aber können wir überhaupt die längst vergangene Geschichte ohne ähnliche Schmerzen lesen? — Behörden daher, welche jedem Leser die altdeutsche Geschichte ohne alle Auswahl zu lesen verstatten, handeln vielleicht nicht vorsichtig genug in Betracht der vielen demagogischen Umtriebe sowol in Schröckh als Schmidt. Sogar zur neuern Geschichte der Feldzüge gegen die Franzosen dürften nicht alle Geister reif sein — die am wenigsten, welche sie selber mitgemacht — und es möchte besonders diesen, da man ihnen das Erinnern derselben nicht zu verbieten weiß, doch deren Lesen und Verbreiten zu untersagen sein. Denn warum wollen wir nicht — dieß frag' ich so oft — mit der Geschichte ausweichen und zufrieden sein, die jeder von uns selber erleben hilft, und von deren Wahrheit uns ja unsere eignen Empfindungen am besten überzeugen, wenigstens die unangenehmen. Aber mit welchen andern verbleib' ich

Ihr rc.!

Sechstes Postskript.

Antwort auf einen Gegenbrief des H. Hofrath Thiersch.

Bayreuth den 25., 26., 27. August 1810.

Meinetwegen, Gnädige! das Wetter verschiebt also recht offenbar, wie ich nur zu deutlich sehe, seine Aufheiterungen so wie die meinigen bei Ihnen, aufs erste Viertel, welches morgen einfällt. Die böse Witterung hat doch die gute Folge gehabt, daß ich meine beiden Druckgegner nach Verhältniß umgeworfen.

Dafür steht wieder ein langer starker Briefgegner vor mir da, und stützt sich auf seine Waffen, die er gegen mich gebraucht.

Ich mache kein Geheimniß daraus, daß er mir im Gefechte, das auf beiden Seiten tapfer genug war, an der rechten Schreibhand einen Finger abgehauen, und den sechsten zwar, den ich jedoch willig entrathe. In der That würd' ich in einigen Punkten bekehrt; denn warum sollt' ich unaufhörlich Recht haben? Ist's nicht genug für einen armen Kanonikus, daß er's so oft hat? —

Ich hoffe daher, Ihnen, meine Gönnerin, einiges Vergnügen zu machen, wenn ich mein Postskript mit seinem Briefe wieder durchschieße, und wieder den Brief selber mit meinen Zwischen-Antworten durchschneide.

Schon dieses Briefes wegen, wünscht' ich, die Postskripte würden gedruckt, damit jener vor mehre Gelehrte

käme, welche mit Freuden ein paar ungedruckte Zeilen von einem Manne aus der Pairie griechischer Sprachkenner lesen würden. Auch Sie, Gnädige, werden sich mit den griechischen Fremdlingen im Briefe leicht befreunden, da Sie gewiß so viel Griechisch verstehen als — wie ich wol ohne Schmeichelei behaupten darf — die meisten Vers- und Romanschreiber. — Und hier folgt denn das Schreiben.

München den 19. Septbr. 1818.

„Ew. Wohlgeboren!

„nehme ich mir die Freiheit, Ihrer öffentlichen Aufforde„rung zu Folge in Bezug auf Ihre Ansicht über das ver„bindende S in deutschen zusammengesetzten Wörtern Be„merkungen mitzutheilen, wie sie mir während einiger „Gespräche über den Gegenstand, zu denen Ihre geistrei„chen Briefe über denselben im M. Bl. veranlaßten, ent„standen sind. Ich schicke sie Ihnen selber zu, weil ich „mit Freuden eine Gelegenheit ergreife, nach langer Zeit „einen frühern freundlichen Verkehr durch schriftliche Mit„theilungen zwischen uns zu erneuern, und weil ich wün„sche, daß meine Bemerkungen, einfach und anspruchlos „wie sie sind, vor Allem Ihren Urtheil sich unterwerfen „sollen. Finden Sie bei Ihrer umfassenden Kenntniß „des Gegenstands, daß andere schon gesagt haben, was „ich, mehr in den Grammatiken der alten Sprachen um„hergetrieben, als in der einheimischen zu Hause,, Ihnen „vorlege, oder daß es in Ihren eigenen Beobachtungen „seine Widerlegung antrifft, so bleibt natürlich die ganze „Sache auf sich beruhend. Stimmen Sie aber dahin, „daß die hier angegebne Ansicht über das verbindende S „die von Ihnen vertheidigte aufhebt, so steht Ihnen frei,

„von diesem Papier jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu „machen.

„Es handelt sich aber von Wörtern, welche aus ei„nem Hauptworte und einem andern Worte zusammen„gesetzt sind: nicht von solchen, wie sprechlustig, „Sprechlust, hörbar, von sprechen, hören, „sondern solchen, wie sprachlustig, Sprachkunde, Gehör„sinn, Gehör, Geschäft, Freiheit. Auch meinethalb „eurethalb gehören hieher als aus fürwörtlichen Haupt„wörtern zusammengesetzt."

— Gönnerin! wie könnte Sprechlust kein Doppelwort sein, da die Zeitwörter mit ihrem weggeworfenen Infinitiv-en überall Bestimmwörter bilden nach dem 12ten Brief an Sie? — Und wie könnten dagegen wieder Freiheitshalber und meinethalb Doppelwörter vorstellen, da halber und halb nur das an das regierte Wort angeschmolzene Fürwort wegen ist? — Wollte man das Für- oder Nachwort halber oder wegen gegen die ganze Natur eines Doppelwortes zu einem Grundworte adeln; so hätte man auf der Stelle ein neues deutsches Zwillinglexikon gezeugt und in der Hand; da wegen ja hinter jedes Substantiv des adelungischen Wörterbuchs zu setzen ist. —

„Bei Zusammensetzungen nun aus einem Hauptwort „und einem andern haben die Sprachen nicht genug, das „nackte Hauptwort voranzustellen, einen Begriff an den „andern anzuschieben, sondern sie bringen, wo mög„lich, eine nähere Verbindung zwischen beiden zu Stande, „und zwar entweder durch Zurückführung des Haupt„worts auf seinen Stamm, wodurch es seine Selbstständigkeit verliert und allein ohne das andere, dem es soll

„vereint werden, nicht mehr bestehen kann oder durch „Beugung und Angabe der Beziehungsfälle (casus). „Letztere Zusammensetzung ist weit vorzüglicher, weil durch „die Beugung zugleich die Art der Beziehung angegeben „wird, in der beide Wörter, aus denen das zusammen„gesetzte entsprang, zu einander stehen, welche Beziehung „im ersten Falle, eines Zeichens ermangelnd, nur ge„schlossen werden kann."

— Verehrteste! Den 14. September 1818 gab das Morgenblatt das Ende meiner Abhandlung, und den 19. H. Thiersch mir schon den Brief darüber; — daraus also läßt sich die Sache erklären, da ein Zeitblatt doch erst einige Postzeit zum Ankommen und einige Umlaufzeit unter den Lesern bedarf und mein Gegner folglich meine Behauptungen mehr aus Gesprächen — wie der Briefanfang selber zu verstehen gibt — und das noch reisende Ende gar nicht kennen konnte, daraus, sag' ich, läßt sich die Sache erklären. Denn sonst wüßt' ich auf keine Weise zu begreifen, wie er in den vorigen Zeilen unter den verschiedenen Ehen oder Kopulierweisen der Wörter gerade die einzige allgemeine und von mir als die rechtmäßigste vertheidigte auslassen und nur zwei andere anerkennt, wovon die eine die seltenste und die andere die verbotene ist. Wie konnt' er sagen, den Sprachen ist's nicht genug, das nackte Hauptwort (das Bestimmwort) voran zu stellen."? Die deutsche (wie sogar die römische zuweilen, z. B. in puerpera, in solstitium) stellt es ja eben in Einem fort in den unzähligen Wörtern meiner ersten, zweiten, dritten, vierten, sechsten, siebenten, achten, ja neunten Klasse nackt voran. Die eine und erste von ihm gebilligte Kopulierweise ist, daß das Bestimmwort seine

Zweige abwirft und nur mit dem Stamme sich dem Grundwort einverleibt; z. B. sagt er weiter unten, aus Liebe wird Lieblosigkeit, aus Sprache Sprach-kunde. Ich setze noch dazu, daß ich diesen wenigen Fällen der elften Klasse noch in der zwölften die Fälle der Zeitwörter, welche ihr Infinitiv-en verschlucken, hinzugesetzt. Aber eben die elfte (wie zum Theil die fünfte) führt gerade eine Ueberzahl von Wörtern auf, welche anstatt des Entäußerns vielmehr sich vergrößern und bereichern, — nämlich mit dem Wohllaut-n — um sich zu verbinden, z. B. Blumenblatt, Nasenspitze rc. Und wohin will er die ausgespreizten sperrigen Wörter verstecken, welche wie Wahr-haft-ig-keit-s-Liebe anstatt mit einem abgeschälten Stamme sich gar mit einem ganzen Busch von Aesten und Blättern auf das Grundwort pflanzen? — Gegen die zweite Art von Wörterehen, zu welchen die Beugezeichen die Morgengabe bringen sollen, ist in meinen Briefen und seit dem schlechten Wetter — in den Postskripten derselben das Nöthigste schon aufgetreten.

„Um mich deutlich zu machen, muß ich mich neben „dem Deutschen auch ein wenig des Griechischen bedie-„nen, und Sie werden das um so mehr erlauben, da „beide Sprachen auch rücksichtlich der Bildung ihrer zu-„sammengesetzten Wörter sehr nahe verwandt sind und die „Griechische häufig die Sprachformen rein ausgeprägt ent-„hält, wo die Deutsche in der Beugungsfähigkeit hinter „ihr unermeßlich weit zurücktretend nur leise und gleichsam „in einem und dem andern Zuge andeutet. — Dagegen „verspreche ich, die Sache mit so wenig Beispielen als „möglich abzuthun, und bitte nur, im Fall der Brief „etwa in ein Abend- oder Morgenblatt wandern sollte,

„im Vokaus, daß mit den griechischen Wörtern recht säu-
„berlich umgegangen wird, denn es ist zum Erschrecken,
„wie das Griechische oft zugerichtet wird, wenn es zufäl-
„lig in ein Blatt geräth, in welches es eigentlich nicht
„gehöret. — Zurückführung auf den Stamm findet
„Statt in Sprachkunde, Lieblosigkeit, wo in die
„Zusammensetzung nur sprach, lieb, die Stämme von
„Sprache, Liebe aufgenommen sind in φιλόσοφος, ὁπλο-
„θήκη, wo in die Zusammensetzung ebenfalls nur φιλο, ὁπλο
„die Stämme von φίλος, ὅπλος aufgenommen sind —
„Häufig geschieht es im Griechischen, daß wenn die
„Sylbe, welche beide Wörter verbindet, zu schwach lau-
„tet oder auch im Allgemeinen als ein Bindungsmittel
„das S Σ eintritt, z. B. in σακέσπαλος, θέσφατον aus
„σακε und θε (Θεο) den Stämmen von σάκος θέος."

— Gnädige Frau! Sie sollen hier selber entscheiden, ob ich überflügelt bin, wenn ein paar Sigmata als zischende Feldschlangen gegen mich abgelassen werden, da ich jede Minute den Index des Scapula aufmachen kann, wo so viele Tausend Omikron's (auch einige Omega's) und viele Jota's (die Römer stellen von letzten noch mehre) sich in den Fugen und Ritzen der Doppelwörter aufhalten, welche mir alle stündlich durch bloses lautes Geschrei — es ist zugleich Sieggeschrei — zu Hilfe kommen können. — — Aber ich höre Sie vollends sagen: das Deutsche ist ja ohnehin nur der jüngere Bruder des Griechischen und hat so manches nicht geerbt, wie die 2 Aoristos, die 3 Futura, die Participia und Media, und die ganze Vielbeugsamkeit eines Verbi; warum soll es ihm alles nachmachen wollen — blos der Verwandtschaft wegen?

— Dieß kann ich herrlich gegen H. Thiersch gebrauchen, wenn er so fortfährt:

„Sie glauben vielleicht, daß ich dadurch ein Ret-
„tungsmittel für das S in Freiheitsbaum und dem
„andern Freiheitswegen suche; zwar ich möchte wis-
„sen, was sich einwenden ließe, wenn jemand in den bei-
„den Schwestersprachen die Kraft und Tugend des S,
„als Bindungsmittel zu dienen, auf gleiche Art wirkend
„erklärte und sich dennoch dieses S eben so wenig heraus-
„schinden ließe, wie sich der Grieche das seinige habe
„nehmen lassen und aus seinem θέσκελος einen θέκελος
„oder in verwandtem Falle aus ἠκούΣθην ein ἠκούθην,
„τετέλεμαι aus τετέλεσμαι machen lassen; doch will ich das
„so hart bedrohte S keineswegs hinter diese Schanze wer-
„fen, und verlasse sie, um ihm seine Unverletzlichkeit auf
„andere Art zu gewinnen. Die andere Art nämlich,
„Wörter, welche ein Zusammengesetztes bilden, aus der
„Anschichtung herauszuheben und enger zu verknüpfen war
„durch Beugung, und eine weise Sprache wird es lie-
„ben, in ihren Zusammensetzungen Beugfälle (casus) in
„diesen aber die Beziehungen beider Begriffe durchschim-
„mern zu lassen. Homer läßt den Hektor die Achäer
„κηρεσσιφόρητοι nennen, die von den Keren herbeigetra-
„genen und hat einen vollausgebildeten Ablativ in das
„Wort aufgenommen. Eben so ὀρεσίτροφος auf Bergen
„genährt, ἀρηϊκτάμενος vom Ares getödtet, πυλοιγενής in
„Pylos geboren, und es ist klar, in welcher Beziehung
„zusammengesetzte Begriffe, wie Menschenbedeckt, Ares-
„getödtete Männer, sturmumrauscht, gärtenumgebene Häu-
„ser oder das alte Lendenlahm, nämlich im Ablativ-
„verhältniß stehen sie, wenn auch die Sprache zu seiner

„Bezeichnung keine eigene Form bildet, oder, in solchen
„Fällen an die Anschichtung gewöhnt, sie verschmäht, wie
„in schiffebesegelt, göttergeliebt, Wörter, freilich von
„ganz anderem Ursprung, welche unsere Ahnherrn, wenn
„sie ihrer bedurft hätten, wenn gleich mit dem Homer
„unbekannt, doch in seiner Art nämlich schiffenbesegelt,
„götterngeliebt würden gebildet haben. Den Dativ ha-
„ben sie in Διΐφιλος, τειχεσιπλῆτα und in unserm gott-
„lieb volkreich, den Akkusativ in βιβλιαφόρος, also auch
„in Bücherträger, Statthalter, Landbauer, desgleichen
„wo der vordere Begriff allgemein gefaßt den Sin-
„gular statt des Plurals zeigt, Buchbinder, Berg-
„bewohner."

Verehrteste! Sie wissen am besten nach der Wider-
legung des H. Grimm in dem fünften Postskripte, daß
die deutschen Sammwörter kein Dativ-Zeichen in sich
vertragen; (und so ist gott in gottlieb so gut der No-
minativ als herz in herzlieb statt herzenlieb); und es
schadet vielleicht überhaupt dem Briefe des H. Gegners,
daß er nicht vorher die Postskripte gelesen, die ich nach
demselben geschrieben. — Was den Akkusativ anbelangt,
so hab' ich Herrn Grimm erst hier zu widerlegen ver-
sprochen, damit ich dasselbe zugleich auch gegen H. Thiersch
mit vorbrächte. Denn wie konnte letzter βιβλιαφόρος in
Bücherträger, anstatt in Bücher tragender übersetzen? Kein
deutsches Substantiv kann Seines Gleichen anders als
mit der Genitivform regieren. Er setze nur statt der
zweideutigen Beugefälle wie in Bücher, Land, Berg,
Substantive mit bestimmtern: so bekommt er Geschäfts-
träger, Landes-Beherrscher, Himmels-Höllenbewohner.
Aber auch Wolke nimmt (in seinem Anleit zur deut-

schen Gsammtsprache S. 332) mit gleichem Irrthum Akkusativregierungen in Sammwörtern wie Ackerbaubeförderer, Beutelschneider, Korbmacher, Wortwechsel rc. an, wo höchstens nichts als unterdrückte Zeugefälle vorhanden sind. Man weise mir doch einmal in irgend einem Doppelworte das entschiedene Zeichen eines Akkusatives vor, das nicht eben so gut das eines Genitivs, Dativs, Nominativs der Ein- und Mehrzahl sein könnte, z. B. Beutelschneider, Fürstenanbeter. Aber eben bei dieser Leichtigkeit, jedes andere Zeichen für seines anzunehmen, schiebt man ihn desto bequemer ein. Daß früher der Akkusativ sich bestimmter aussprach, wie Herr Grimm behauptet, kann der jetzigen Sprache so wenig helfen als ein begüterter Vater und Erblasser seinem verarmten Leib-Erben. — Hiezu kommt die noch wenig bemerkte Eigenheit der Sammwörter, daß sie bei aller Kühnheit, womit sie die Präposizionen des Dativs unterschlagen und erstatten, z. B. Dachwohnung, d. h. unter oder auf dem Dache, himmelschreiend, d. h. nach oder zu dem Himmel, Kopfrechnen, d. h. mit dem Kopfe, Bretspiel, d. h. auf dem Bret, daß sie, sag' ich, doch nie oder selten es wagen, die Präposizionen des Akkusatives (für, ohne, wider, um) weglassend vorauszusetzen. Höchstens dem Grundworte selber wird das Fürwort angeleimt, z. B. der Segler um die Welt wird ein Welt um segler. —

„Sie werden mir schon vorausgeeilt sein und ge„schlossen haben, daß ich nach diesen Analogien nicht um„hin kann, das verbindende S als das Genitivzeichen „in Verwahrung zu nehmen und es bei seinem Rechte zu „schützen. Mit voller Gültigkeit treten demnach in „die Reihe der aufgestellten Wörter Glücksritter,

„Landsmann, neben Landesherr, Landesfürst, Sturmesbrausen, Meereswoge, Volksgunst. Sie tragen offenbar und deutlich ausgeprägt das Zeichen des Genitivs und in ihm die Angabe des Verhältnisses, in dem beide Begriffe zu einander müssen gedacht werden.

„Doch merken Sie mit Recht, daß ich zunächst dieses S an weiblichen Wörtern wie Freiheitsbaum, Gattungsbegriff als Genitivzeichen geltend mache, dem es nicht zu gehören scheint, da nicht die Freiheit, der Freiheits verwandelt wird, sondern der Freiheit, und das S nur den Genitiven männlichen und unbestimmten Geschlechts zu gehören scheint, der Vater, des Vaters, das Glück, des Glücks. Da ich oben das Rettungsmittel, nach dem dieses S im Allgemeinen als Bindelaut mußte betrachtet werden, freiwillig aufgegeben habe, so bleibt nur übrig zu zeigen, daß es allerdings ursprünglich ein allgemeines verbreitetes Zeichen des Genitivs auch für Wörter weiblichen Geschlechts gewesen ist. Unser Artikel, um bei diesem anzufangen, hat freilich sehr verschiedene Formen für die Geschlechter, der, die, das, Genitiv des, der, ob aber auch ursprünglich? Gewiß nicht. Man denke an das englische, geschlechtlose the, an die alte Form des weiblichen Artikels de statt der, z. B. im Thüringischen de Frude die Freude, de Väse die Vase, von welcher Form die für Männliches nur durch das angehängte R verschieden ist. Dieses R aber erscheint im Genitiv, die Stelle wechselnd, wieder beim weiblichen, die Mutter, und ist im Plural beiden Geschlechten und den Geschlechtlosen gemein, der Väter, der Mütter, der Dinge. Dieses vorausgesetzt, zeigt sich, daß die Genitive der und des nicht zwei nach Geschlecht, son-

„dern nur nach Analogie verschiedene Formen des „Genitivs sind. Diese die doppelte Analogie von R und „S lief ursprünglich in verschiedenen Formen neben „einander.“

Gnädige! Die wichtige und treffliche Bemerkung, daß das S auch den weiblichen Genitiv bezeichnet habe, erwartet ihre besondere Beherzigung in einem Postskripte zu dem 12ten Briefe, wenn das Wetter günstig ist, nämlich regnerisch.

„So wurde τάς Μούσας bei den Lakoniern ταρ Μῶαρ „gesprochen, und puer oder πόϊρ ist dem (πάϊρ) πάϊς, später „παῖς vollkommen gleich. In ihrem Fortgang bemächti„gen sich die Sprachen der mehrfachen Analogien, und „bedienen sich ihrer zur Bezeichnung verschiedener Ge„schlechter oder Verhältnisse. Ich habe dieses nur vor„ausgeschickt, um vorläufig zu zeigen, daß kein Grund „vorhanden ist, S im Genitiv von Bezeichnung des weib„lichen auszuschließen, und daß, wenn es sich wirklich „zu diesem Behuf verwendet fände, man darin eine „Spracheigenheit erkennen müßte, die älter ist, als die „spätere Scheidung von des und der für den männlichen „und weiblichen Genitiv. Wenn ich nun für das S im „Genitiv der weiblichen mich auf die alten Schwester„sprachen der unsrigen berufen wollte, auf τιμῆς so gut „wie auf matris und μητρός, so würde Ihnen das viel„leicht ferne zu liegen scheinen. Wie aber, wenn sich „dasselbe auch in den neuen Schwestersprachen findet? Sie „haben im Englischen eben so bei artikellosen Genitiven „king's (besser wäre kings, denn was soll das Häkchen „vor dem Casuszeichen?) jewels, wie Queen's jewels, „Father's books, wie mother's books.

Gnädige! Die Engländer, die mir schon in vorigen Briefen Hilfstruppen geschickt, können hier in diesem Schreiben nicht unter H. Thiersch wider mich dienen, sondern sie sollen vielmehr mit seltener Tapferkeit für mich fechten im nächsten Postskript, „wenn es die Witterung erlaubt," wie sich die Wiener auf ihren Anzeigen der Feuerwerke ausbedingen, womit sie aber nicht, wie ich für meine, eine nasse verstehen.

„und im Gothischen ist die Beugung der weiblichen Wör-„ter im Genitiv nie anders als auf S. z. B. Magath „(Magd) Jungfrau, Goth. Magathias, Hulundi „Höhle G. Hulundjos, Dauhtar (Tochter) G. (Dauh-„taros) mit Ausstoßung der Vokale Dauchtrs, so gut „wie Brothar, Bruder, Brothrs. — Dieses vor-„ausgesetzt, werden wir das S in Wörtern wie Bil-„dungsstufe, Freiheitshalber, Einigkeitswe-„gen zugleich als Reste alter Genitivbildung und als „Zeichen eines bestimmten Verhältnisses sorgfältig zu be-„wahren haben, um so mehr, da es auch außer jener „Fügung noch in einigen Formen haftet. Denn was ist „einer Seits und andrer Seits dieses Seits andres, „als ein weiblicher Genitiv, der sein S noch nicht abgewor-„fen hat. *) Eben so auch Nachts νυκτός, ja sogar „des Nachts ist uns als einzelner Markstein aus „einer Zeit geblieben, die zur Scheidung der Geschlechter „im Genitiv noch nicht das R aufgenommen hatte.

„Wollte ich hier weiter eingehen, so ließe sich bald „zeigen, daß die allgemeine und volle Genitivbeugung,

---

*) „Wie Freiheits in dem angeführten Worte, oder Lie-„bes in Liebesmahl (Mahl der Liebe).

„wie die übrigen ein Pronominalsuffix EFOS mit wech-
„selndem Endkonsonant gewesen, aus der die ganze Schaar
„von Genitivformen in wenigstens zehen uns bekannten
„Sprachen wie aus einem gemeinsamen Stock hervorge-
„gangen ist. Doch ich glaube, daß die voranstehenden
„Bemerkungen hinreichen, den Ursprung des S in dem
„bestrittenen Sitze zu erklären. Indeß sind noch einige
„Bemerkungen nöthig, um die Zweifel, welche rücksicht-
„lich anderer Formen noch obwalten könnten, vollends
„zu zerstreuen. Das Genitivzeichen bleibt aus, wenn der
„Vorder-Begriff allgemein und ohne nähere Beziehung
„indefinite αοριστῶς gefaßt wird. Landesherr ist der
„Herr des Landes, Landherr einer, der Land besitzt
„(accusativ); Buchesbinder, wenn es gesagt würde,
„wäre des Buches Binder, der ein bestimmtes Buch ge-
„bunden, Buchbinder, überhaupt der Buch (collectiv ge-
„faßt) bindet, wie Strohbinder, Geldverschwender. Eben
„so sind Sturmgewalt, d. h. Gewalt wie ein Sturm hat,
„und Sturmesgewalt, Gewalt des Sturmes, Meerufer,
„Ufer wie das Meer hat, und Meeresufer, Ufer des Meeres."

Gönnerin! Sie wissen am besten, was ich im vori-
gen Postskripten Herrn Hofrath Th. bei Gelegenheit des
H. Pastor Ring über Sinn-Auszeichnung der Bestimm-
wörter durch ein S entgegengesetzt; daher ich eben zu
meiner Beruhigung und zu seiner Beunruhigung so sehr den
Abdruck dieser Postskripte wünsche.

„Ferner hatte auch die älteste Sprache nicht das S
„an allen weiblichen Formen. So Kirche, G. Kirchen,
„wie Mensch, des Menschen. Daher Kirchen-
„thurm, Kirchendiener, und wo ein S erwartet

„wird und nicht eintritt, z. B. Kirchthurm, nicht
„Kirchsthurm, kann man sicher annehmen, daß es
„dem alten Genitiv fremd geblieben ist.

„Hiemit glaube ich mich der übernommenen Ver-
„pflichtung, das S in den Zusammensetzungen zu ver-
„theidigen, entledigt zu haben; denn was noch Einzelnes
„zu bedenken wäre, läßt sich leicht und ohne weitere Erin-
„nerung abthun. Ich gebe aber Ew. Wohlgeboren noch
„zu bedenken, was wir am Ende gewinnen, wenn wir
„durch Ausschneidung jenes S eines Landsmann in einen
„Landmann und so uns beide, die wir zu meiner großen
„Freude bisher Landsleute gewesen sind, in Landleute
„verwandeln wollten. Ich wäre am Ende den Tausch
„noch zufrieden, denn das beatus ille qui procul nego-
„tiis klingt doch ewig durch das Leben wieder; aber, ich
„bitte Sie, dann kommen wir um unsern allverehrtesten
„Landesherrn, der es doch gewiß nicht um uns ver-
„dient hat, daß wir ihn aus dem Herrn des Landes in
„einen Landherrn, in einen Herrn von Lande oder
„im Lande verwandeln, und ihn dadurch so vielen an-
„dern Herren im Lande gleich stellen, nicht zu gedenken
„der ohnehin mißvergnügten Mediatisierten oder Stan-
„desherren, welche unser Beginnen aus Herrn des
„Standes, eines bestimmten, nämlich privilegirtesten Stan-
„des, und Standherrn in solche, die irgend einen
„Stand haben, wie etwa die Krämer oder Standleute
„die ihrigen auf den Jahrmärkten, unausbleiblich ver-
„wandeln müßte. Um andere Unbequemlichkeiten nicht
„zu gedenken, welchen uns ein solches Verfahren noth-
„wendig aussetzen müßte, wird es hinreichen, uns über
„seine Natur selbst zu besinnen. Wir würden eine feste,
„in der Sprache tiefgewurzelte Analogie ausreuten, deren

„sie sich in ihrem grossen Haushalt mit Klugheit und Um-
„sicht bedient, statt ihre blinde nur zu einfache Gliederung
„zu hüten und zu pflegen, würden ihr unbarmherzig ei-
„nes ihrer gesundesten Gelenke ausbrechen, um Begriffe
„zu vermischen, welche sie geschieden, Abschattungen zu
„zu vertilgen, welche sie mit freiem Sinn in ihre Bil-
„dung getragen hat."

Nein; vielmehr soll jede Abschattung noch mehr vor-
treten, sobald sie eine rechte ist und keine scheinbare, et-
wan wie jener Punkt in der hebräischen Bibel, welchen
der Orientalist so lange für einen Selbstlauter ansah, bis
er sich durch sein Fortrücken als ein Insekt ankündigte.
— Dem Aus- und Nachdrucke ist erlaubt, die Ehe
eines Doppelwortes zu scheiden und z. B. mit Herder von
Apollo zu sagen: mit seinem jungen Baum e s Wuchs,
anstatt Baumwuchs. Der Poesie bleibt unverwehrt, Mon-
denlicht, anstatt Mondlicht zu sagen, ja Fäustekampf an-
statt Faustkampf, und Frosch- und Mäusekrieg, anstatt
Mauskrieg. Aber heben denn diese Freiheiten des Augen-
blicks, Nachdrucks und Wohlklangs die erste oder Jenner-
klasse auf, welche Baumwuchs und Faustkampf zur Regel
einsetzt und folglich auch den Mauskrieg so wo wie den
Froschkrieg gebietet? Die vorüberfliegenden erlaubten Frei-
heiten des Nachdrucks und der Dichtkunst sind ja weit
über die feststehenden Sünden gegen die Regel erhaben,
und diese können sich nicht auf jene berufen und be-
gründen. —

Aber damit geb' ich doch einem S e i d e n s t ü c k e r
nicht Recht, der (wie C a m p e) das Genitiv-S jedem
Doppelworte einzuschieben verstattet und anräth, wenn
das Bestimmwort besonders herausgehoben werden soll.

Von Stadtmusikant z. B. soll (nach ihm) Stadt s musikant durch das S ausgesondert worden; könnt' er aber dasselbe S der Auszeichnung auf die übrigen weiblichen Wörter meiner Jennerklasse übertragen und eben so sagen: mein Braut s vater, sein Wand s nachbar? Und wie sind denn die weiblichen Bestimmwörter, die niemals ein S, immer ein Wohllaut-n annehmen, z. B. Nase, mit einer Auszeichnung zu versehen? — Den männlichen zwar leichter, wie es scheint, ließe sich ein herausheben-des S ansetzen, und man könnte unter Schiff s herr z. B. den Herrn des besondern Schiffs andeuten; aber wenn entweder dieses S schon vorher fehlerhaft im Sprachgebrauche anklebt, wie hier allen Schiff s herrn und Schiff s leuten, oder wenn das dasselbe tausend andern fehlerlosen Bestimmwötern nicht zur Auszeichnung als Band und Stern anzuheften ist, und man nicht sagen kann und will: mein Brief s träger, sein Vogel s bauer: ist dieses Mittel der Auszeichnung und Absonderung so zweideutig, unwirksam und regelwidrig in der Grammatik, als 32 ähnliche Mittel in der Politik.

„So gewiß ist es, daß die Sprache weiser ist als „ein jeder von uns, und wäre dieser auch einer ihrer „größten Lieblinge Johann Paul Friedrich Richter, dem „sie ihre ganze Fülle und Reife aufgeschlossen und keine „von den Huldgöttinnen, die ihr dienen, je verborgen „hat. — Noch bitte ich Ew. Wohlgeboren der großen und „dauernden Verehrung gewiß zu sein, mit welcher ich „verharre

Ihr gehorsamster Diener

Dr. Friedrich Thiersch."

Vortreffliche! Hier schließ' ich das Abschreiben des Schreibens mit dem wohlthuenden Gefühle, daß solches hinlänglich widerlegt worden, theils durch die vorigen Postskripte, theils durch das jetzige und theils durch das künftige, so daß also alle drei Zeiten gegen ihn zusammentreten. Uebrigens haben Sie gewiß, Gnädige, aus seinem einzigen Briefe mehr ächte griechische und andere Gelehrsamkeit erbeutet als aus meinem ganzen Dutzend; und dieß ist auch mein und aller derer Fall, die mit mir in seine und meine Schreiberei hineingesehen. — Ewig, in Nachbriefen wie in Briefen

der Ihrige.

J. P.

Siebentes Postskript.

Versprochene Widerlegung vermittelst der englischen Sprache.

Bayreuth, den 28. August 1810.

O, meine Gnädigste! Wie sehn' ich mich aus meiner Schreibstube hinaus in Ihre Einsiedlerklause im Park, von dem trüben Himmel weg in die Schatten Ihrer Baumgänge, und unter ein Blau, das mir keine Wolken verdecken, sondern nur Deckenstücke! Inzwischen ist's heute am ersten Mondviertel, das nach Quatremère-Dijonval auf einen Monat entscheiden soll, nicht sonderlich hell, und die untere Mondspitze, welche so licht scharf übergebogen sein soll, daß nach der Bauern Ausdruck, ein Peitsche daran zu hängen ist, ließe jede angehangne sofort wieder auf die Erde gleiten; aber ich bedenke dabei den günstigen Umstand, daß das Viertel erst um vier Uhr und acht Minuten Nachmittags eintritt, und daß dieses eigentlich erst Morgen seine Wirkung zeigen kann.

Schon in meiner bescheidenen Nothwehr gegen grammatische Anfechtungen im Morgenblatt No. 214 hatt' ich vor einigen Jahren angemerkt, daß die englische Sprache, ihre Doppelwörter ohne alles Band verknüpfe, blos durch

Nebeneinanderstellung; ich füge jetzo statt der 1000 Beispiele nur diese an: Ship-master, Schiffherr, Ship-boy, Schiffjunge, ox-eye, Ochsenauge, ox-stall, nicht oxen-stall, Ochsenstall; ferner die Wörter auf e (die bei uns wenigstens ein n einflicken), horse-courser, Roßkamm, wine-cellar, Weinkeller, — love-lettre, Liebebrief, endlich die auf ion, z. B. revolution — society u. s. w., so wie ohnehin bei Adjektiv-Grundwörtern, z. B. hope-full, hoffnungvoll, defenceless, vertheidigunglos. So laufen diese Wörtchen ohne eheliche Bande — denn die blose Linie in der Mitte kann höchstens die Heirathlinie vorstellen, die sonst die Wahrsager in der Hand wahrnahmen, — durch die ganze Sprache hindurch; und zwar dieß um so beständiger und natürlicher, da sie sich mit so vielen Ein- und Wurzelsylben nicht sowol ausspricht, als ausstammelt, welche auch bei uns, wie die ersten Klassen meiner Doppelwörter zeigen, sich kein S ankleben lassen. Indeß werden der englischen solche vier-fünf-stöckige Sammwörter schwer, wie sie die deutsche leicht thürmt, als z. B. Schwefeldampfbadeanstalt. Und dennoch langt mit allen diesen blosen Nebeneinanderreihungen die englische Sprache zu allen Schattierungen aus, womit etwan ein Shakespeare oder ein Milton oder eine ostindische Kompagnie so vieler Länder, das Seltenste zu malen haben.

„Nun aber kommen freilich auch die Ausnahmen von Sammwörtern mit S, und Herr Hofrath Thiersch und andere Gegner haben sehr gute Beispiele angeführt" — wird mancher sagen; ich aber sage, daß ich nicht wüßte. Denn die Beispiele von King's-bench, Queen's-Jewels, Father's books, state's-man, doom's-book

bezeichnen keine Doppelwörter, sondern nur den englischen Besitz-Genitiv, wenn das regierte Wort vor dem regierenden zu stehen kommt, wie gewöhnlich bei den Eigennamen. Da die Engländer nicht, wie wir, durch einen vorausgesetzten Artikel den Genitiv bezeichnen können, z. B. der Kinder Pflicht, the children's dicty: so erscheint das S so wie bei unsern Eigennamen, und eben darum mit dem (von Thiersch verworfnen) Häkchen, Richter's coffé-house, Richter's Kaffeehaus. Daher man jenes S auch bei unsern weiblichen Eigennamen antrifft, wie z. B. Maria's, Marien's Freund. Hier verschwistert und verschwägert sich ja kein Bestimmwort mit dem Grundwort, zumal da dieses oft ausgelassen wird, z. B. St. James's (nämlich Palace) oder he went to Richter's (nämlich Hause) so wie man in Sachsen sagt: er ging zu Richter's, zu Pfarrer's; oder a friénd of your father's (nämlich friénd's), ein Freund von eueres Vaters Freunden. So ist ja auch bei uns weder des Vaters Mord, noch Vaters Mord, sondern blos Vatermord ein Doppelwort. Nur bei weiblichen Wörtern, z. B. Mother's books können wir ihnen mit dem Genitiv-S nicht nachkommen und nicht sagen, „mit Mutters Wissen" sondern blos mit der Mutter Wissen oder mit Mutter-Wissen. Am seltsamsten und kühnsten hängt dieser englische Besitz-Genitiv oft erst an dem zweiten Hauptworte: z. B. at the king of Prussia's court, an des Königs von Preußen Hof, indeß man glauben sollte, es müßte heißen: at the kings of Prussia court. —

Gnädige! Sie erwarten jezo etwas, wovon gerade ein — Widerspiel erscheint. Allerdings verehelicht der

Engländer seine tausend Wörterpaare, so wie der Quäker seine Menschenpaare, ohne irgend eine kanonische Einrichtung, welche dort das S wäre; aber in zwei Fällen läßt er ein S heran. Erstlich bei einigen lebendigen und bedeutenden Wesen thut er's, um weniger die Zusammensetzung als den Besitzgenitiv anzudeuten, also bei Kingman *) waman, Knight, und nur bei einigen Thieren, hog Schwein, lamb Lamm. Zweitens schiebt sich dieses S fast nur in die von Thier und Pflanze zugleich aussprechenden Sammwörter ein. Sie sagen dog's-mercury Hundsringelkraut, so dog's-bane Hundskohl, dog's-tooth Hundsgras rc. lauter Pflanzen. Goat die Ziege hat kein S als Bestimmwort und geht rein, bis Kräuter kommen, goat's-rue Geißraute, so goat's-stones Knabenkraut, goat's-thorne Bocksdorn; so geht hare, der Hase, richtig bis hare's-ear Hasenöhrlein, hare's-strong Saufenchel rc. erscheinen, So geht hart, Hirsch, richtig bis auf hart's-ease Veilchen; so monk, Mönch, richtig bis auf Monk'shood Eisenhütlein, so Jew, Jude, richtig bis auf Jew's-mallow Judenpappel. So die Menge Pflanzennamen mit Lady's anfangend, z. B. Lady's-finger Wundkraut, Lady's-glowe Lungenkraut, L's. milk, lases, hair. — Woher jedoch diese blos auf Pflanzen eingeschränkte Einmischung des Mistel-S abzuleiten ist, das soll mir der erste Engländer erklären, dem Sie das Postskript geben,

Aber das Beispiel dieser brittischen Kompaßabweichungen von der allgemeinen Nordregel kann Folgen

*) Sogar head's-man Kopf oder Scharfrichter, und side's-man Seitenmann oder Beisteher.

haben, und zwar im nächsten Postskript, auf mich, wo ich durch mein eignes Beispiel zeigen werde, daß ein Mann auf dem Festlande im Nothfalle so gut von Sprachgesetzen der Doppelwörter abzuweichen weiß, als irgend einer auf dem stolzen Eiland, und meine Widersacher selber, werden zufrieden sein, wenn ich mir widerspreche und ihnen nicht.

Achtes Postskript.

Bewilligung einiger akademischer Freiheiten für Sammwörter.

Bayreuth, den 29. August 1819.

Das letzte Postskript hat versprochen, daß die englischen Ausnahmen mich in diesem auf einige (wie soll ich sagen) Zurücknahmen oder Einschränkungen meiner Brief-Sätze leiten würden. Was aber das unsägliche dumme Wetter anlangt, das mich auch auf Einschränkungen meiner Sätze, hingeleiten will, da es heute am eigentlichen vollen ersten Viertel schlecht genug, und gegen meine Voraussetzungen ausfällt: so halt' ich mich dieß Mal mehr an die gute alte Bauerregel, die von den zwei letzten Tagen des Augusts den ganzen September bestimmen läßt; — und können diese nicht ziemlich schön ausfallen?

Die Engländer, hab' ich geschrieben, geben das Besitz-S nur lebendigen Wesen. Eben so fand ich auch bei den Deutschen die Ausnahmen in den regelbeständigsten Klassen immer an lebendigen, gleichsam an Einzelwesen, denen ohnehin das Besitz-S angehört. Daher tragen in der so regelmäßigen Februarklasse gerade Greis, Freund, Feind, Dieb, Wirth, Hund ein S vor sich, das wie ein Fürstenliebling einmal unser Ohr gewonnen hat, und also schwer zu verdrängen ist; — und sie mögen es denn auch behalten. — Um so mehr bleibe denn auch dem All-Einzelwesen Gott, seine Beugung in Gr-

tes-Verehrung ꝛc. — Die so regelbeständige Juniklasse der in der Mehrzahl unverändert bleibenden Zweisylben führt blos Engel, Teufel und Esel als Austreter vor. Dem Teufel als einem griechisch-lateinischen Ausländer und noch dazu als einem einzelnen Einzelwesen, das die größte Ausnahme des All vorstellt, kann man seinen Pferdeschweif von S schon belassen. Engel aber, von denen ohnehin eine Mehrzahl existiert, die dem Ahriman fehlt, hört unser Ohr gern ohne das Zisch-S. Auf den Esel komm' ich später.

Von allen Ecken Deutschlands sind, meine gnädige Frau, Vorstellungen an mich ergangen, ich möchte doch den Unterschied zwischen Landes Herrn und Landherrn Landsmann und Landmann, Standes Herrn und Standherrn, so noch in diesen umwälzenden Zeiten fort bestehen lassen, wie er sonst in ruhigern gewesen. Mit Vergnügen verfüg' ich darauf, daß ich dem Gesuche um so eher entsprechen will, da der S-Liebhaber durch Land- und Standherr gerade so viel an seiner Regel verliert, als ich durch Landes- und Standes-Herr an der meinigen einbüße. Jedoch nöthigt mich zu dieser Verwilligung ganz und gar nicht ein Sprachregelrecht — denn ungeachtet des Landes Herrn hat man doch Landstände, nicht Landes Stände, ferner Landrecht, Landtag, Landgraf, Landkarte, landüblich, — sondern ich werde von einer ganz andern Erwägung zu dieser Maßregel oder Freiheitertheilung bestimmt; von der nämlich, daß man in der Sprache nicht genug Schattierungen von Schatten, Halbschatten, Viertelschatten haben kann, und daß also, wenn ein bloses Anheft-S einen ganz neuen Begriff darstellen kann, der krumme Schnörkel mit etwas Dank, wie ein militärischer Achselunterschied, oder son-

stige Rockflagge anzunehmen ist. Also nicht blos Landes-Mann von Landmann unterscheide sich, sondern auch (wie Schulleute fühlen) Hundstage von Hundetagen oder Hund-tagen — Wassers Noth von Wassernoth — sogar Mittels Mann von Mittelmann — Geistes voll von geistvoll.

Da ich eben im Bewilligen bin: so geb' ich noch frei Helfershelfer, Kindeskind, weil Helferhelfer, Kindkind zu erbärmlich klingen. — Auch Wörter, wie das „Leben" muß ich mehr für einen Infinitiv wie etwa das „Sein" erklären, als für ein Hauptwort, da man eigentlich so wenig sagen kann die Leben, als die Sein, die Trinken ꝛc. und folglich ist das S, das ich als ein ohrenfeindlicher Petrus der „Lebensbeschreibug" in dem neuesten Hesperus abgenommen, dem Leben wie ein Malchusohr wieder anzuheilen. Aus demselben Grunde aber können alle entschiedenen Infinitive, sobald sie ihre Endigung behalten, das S nicht abwerfen; allein eben deshalb auch zu keinen Sammwörtern werden. Also bleibt z. B. Wünschens, Verfluchens würdig, sobald man nicht sagt, denk- wünsch- merk- verfluchwürdig; eben so kann ich wol sagen die Fechtens Lust, wie Lebens Lust, aber nicht die Fechtenlust, sondern nur die Fechtlust. Das Gefühl der Mißheirath eines solchen Doppelwortes erhöht und reizt man sich selber am besten, wenn man Dativ-Regierungen zuzuhören sucht, wie z. B. wünschenwidrig, oder Wünschens angemessen sein würde.

Ich kann dieses Postskript nicht besser beschließen als mit einem neuen Beweise, wie rechtschaffen ich denke. Ich bekenne nämlich, daß ich wahrgenommen, wie die Sprache den Bestimmwörtern, die sie ohne S. vermählt, sogleich eines anschraubt, wenn sie eine Vorsylbe oder etwas Aehnliches vorbekommen; z. B. Trieb-werk, Tret-

rad, und dann Antriebsrad, Antrittsrede; — Bergkette, und dann Gebirgskette — Tagebuch, und dann Alltagsbuch — Werkleute, und dann Handwerksleute — Nachtzeit, und dann Mitternachtszeit — Weltmann, dann Allerweltsfreund.

Eben so hat auch Ling, eine nur scheinbare Nachsylbe, immer sein Anhängsel-S an sich, z. B. in Frühlings-, Jünglings-, Lieblingsleben u. s. w. Denn Ling ist eigentlich selber ein Grundwort und bedeutet Ding, und das An- und Vorsetzwort in Früh-, Jüng-, Lieb- ist mehr adjektiv und vorsylbig und reihet sich dadurch eben unter die obigen Vorsylben-Ausnahmen hinein.

Gegen alles dieses hab' ich weiter nichts einzuwenden, als meinen September- oder neunten Brief, worin die größere Zahl der jambischen und trochäischen Zweisylben mit e im Plural (Gewehrkammer, Pfennigkabinet) sich des mich so plagenden S enthält, meine Verehrteste. Und gegen so unbedeutende Längen, wie Mitternachtszeit, die sich in der Mitte ein S als einen Schwer- und Ruhepunkt anmaßen, stell' ich ganz andere und längere, die gar nichts einschalten, auf, wie meine herrliche Wiener ist, die sich mit Wortbandwurmstock anfängt. Sie ist nur zu lang für dieses Postskript, steht aber ganz im sechsten, wo ich verharre wie in diesem

Ihr

Kanonikus.

Neuntes Postskript.

Nachschriften zu dem Novemberbrief über die weiblichen Bestimmwörter auf e mit n im Plural, und zu dem Dezemberbrief über heit, keit, schaft, ung, ion.

Bayreuth, den 24. August 1819.

Ewig Verehrte! Vom Wetter sag' ich kein Wort, indeß ist übermorgen wenigstens Egydiustag. —

Herr Hofrath Thiersch macht die wichtige Bemerkung gegen mich, daß das S sonst auch die weiblichen Genitive bezeichnet habe, er beruft sich auf die englische Sprache, auf die weiblichen Eigennaturen (z. B. Maria's, Marien's) und auf Ueberbleibsel wie Nachts. Noch mehr wird das übermüthige S seinen Anfoderungen, allen weiblichen Wesen des November- und Dezemberbriefs bei ihren Trauungen gleichsam die Schleppe zu tragen oder anzuheften, durch Voß (in seiner Zeitmessung rc.) und Grotefend und andere bestärkt, welche sämmtlich behaupten, daß das Zisch-S an sich, ohne alle Rücksicht auf einen Zeugefall überhaupt ein Zeichen, einen Schlangenring der Verbindung bei Doppelwörtern vorstelle. Daher ist es denn kein Wunder, daß der Buchstabe ungescheuet, auch in den Sammwörtern eines scheinbaren Dativs sich ordnungsgemäß und wahrheitswidrig einstellt.

Auf Letztes antwort' ich nichts, sondern ich frage mehr grimmig als ruhig: wenn diese fatale Schlange

von S überall umwinden und verbinden kann: warum sitzt sie denn in mehr als 30,000 Ritzen und Spalten von Doppelwörtern nicht?"

Desto gesetzter versetz' ich auf das Uebrige: aber das S-Cicisbeat weiblicher Wörter ist doch jetziger Zeit abgeschafft. Wir sagen wol Nachts, aber doch nicht Nachtszeit. Die Endsylbe heit, die sonst (nach Grimm) männlich war, ist es jetzo aber nicht mehr. Die neuen Wortbildungen sind nicht der Ausnahme von Liebesbrief und von der noch irrigern Hilfsquelle, sondern der Regel gehorsam, und geben nur Wonnegefühl, Wärme- und Kältegrad, Liebeleben, Gütesinn, Erntefest, Rachegöttin. Heit und vermuthlich Keit bedeuteten sonst eine Person; aber auch die Endsylbe in kommt von Inne, eine Frau, und er von Er, ein Mann. Dessen ungeachtet setzt man ohne S bei in Schäferin-Kleid, Königin-Mutter zusammen, und ohne eines bei er (nach der sechsten Klasse) Herrscher- und Kaisermantel zusammen. Wozu vollends sollen übellautende Wörter von weit mehr Kometenschweif als Kometenkern, wie Wissenschaftlichkeit, etwa in Wissenschaftlichkeitsliebe, noch in ein S oder Z ausschnarren, da Bau und Länge sie schon genugsam abscheiden vom Grundworte? Müssen doch vielgliederige, noch dazu aus Einsylben zusammengewachsene Sammwörter ohne alle S von einander abstehen, wie z. B. in der neuen Schwefeldampfbadcanstalt oder im Nußbaumholzastloch.

Aus Haß gegen die deutschen ungs oder unx habe ich in meinem Dezemberbriefe ohne Noth lateinische Kenntnisse sehen lassen, und beigebracht, wie die Römer nur drei Mal dergleichen in deunx, quincunx, septcunx besäßen. Dafür wurd' ich zur Strafe von einem treff-

lichen Sprachgelehrten gefragt, warum ich nicht an die vielen unculus (z. B. in ranunculus), an die vielen cunque, und an ungo, pungo und folglich an unxit und unctio gedacht. Aber ich antworte: darum nicht, weil alle diese nicht klingen wie unx. — Indeß sehen Sie, gnädige Frau, aus diesen Postskripten immer deutlicher, wie schwer es einem an sich unbescholtenen Manne gemacht wird, irgend etwas zu behaupten und zu beweisen. Wie viel leichter hat es hierin Ihr Geschlecht zum Glück! — Ich aber bin

Ihr ꝛc.

Zehntes Postskript.

Ueber das Genitiv-S ausländischer Wörter; ein Postskript-Beitrag zum neunten Briefe.

Bayreuth, den 31. August 1819.

Vom Wetter, wie gesagt, sag' ich heute nichts, und Egydius fällt morgen. — Aber erfreuen muß es wol jeden, hohe Freundin, und mich besonders, daß in meine Ordnungen der Bestimmwörter nach den Plural-Enden so glücklich die fremdesten Ausländer, seien sie nun aus Arabien her, oder aus Griechenland, oder Welschland, einzubringen und einzugewöhnen sind. Alle Tausende kann ich nicht herpflanzen; aber einige befestigen genug. Zuerst die erste Klasse mit e und Umlaut im Plural, also Chor, Chöre, Chorlieder, Kanal, Kanäle, Kanalleitungen.) Sie sehen leicht, daß die deutsche Abtheil-Strenge, nach Ein- und nach Mehrsylben, durch die ausländische Mehrsylbigkeit unnöthig wird.) Folglich können — so wie in Pabst, Altar, Choral — auch Bischof und Kardinal kein S an ihre Mützen und Hüte setzen.

Nach der zweiten Klasse mit e in der Mehrzahl, wie z. B. Vers, Verse, Versbau, Metall, Metalle, Metallgeld, gehen folglich Fest, Pol, Punkt, Puls, Charakter, Krokodill, Klistier, Dekret, Triumph, System, Frisör, Offizier, Kristall, Kameel, Paradies, Februar, Quartal, Termin,

und mehre andere, die schon im Septemberbriefe stehen: mit welchem Rechte können nun Pastorate, Doktorate, Senate für sich und für ihre Edikte und Distrikte S-Zulagen dekretieren?

Nach der Klasse mit er und mit Plural-Umlaut, wie z. B. Hospital, Hospitäler und Hospitalarzt, müssen folglich alle Nonkonformisten von Ausnahmen sich umbessern, wovon mir jetzo keine einzige beifällt.

Nach der männlichen fünften Klasse mit en im Plural ohne Umlaut, wie z. B. Komet, Kometenschweif, nehmen in der Zusammensetzung, wie Graf in Grafensohn, das Wohllaut-en die folgenden an, wie Poet, Magnet, Advokat, Kastrat, Jesuit, Regent, Pazient, Student, Komödiant, Juwel, Patron, Patriarch, Monarch, Epigramm, Evangelist; folglich gebe man den Doktoren, Professoren, Autoren, entweder Doktorrang, (wie Doktorhut) oder ein Wohllaut-en dazu, aber kein Mißlaut-s.

Nach der weiblichen Klasse mit en und mit Plural hat (gleich Last, Lasten, Lastträger) Kolik, Koliken, Kolikarzneien; folglich kann gegen Fabrik, Natur, Kur, Bibliothek, Professur, nicht gut ein Majestäts verbrechen sich halten.

Die weibliche Klasse mit n im Plural, welche wie im Inländischen Blume, Blumen, Blumenblatt, so im Ausländischen Dose, Dosen, Dosenstück bildet, behauptet sich durch Klasse, Allee, Linie, Matrone, Sekunde, Periode, Narzisse, Familie, Bestie, Harmonie, Elegie, Akademie, Injurie ohne alle Ausnahmen hinaus. Eine ähnliche Freude erleb' ich an der männlichen Klasse, die im Plural ihr er und en fortsetzt, und welche wie im Inländischen Schiefer, die Schiefer, das Schie-

ferdach, oder der Flügel, die Flügel, der Flügelbau — so im Auslande das Theater, die Theater, der Theaterbau, und der Titel, die Titel, die Titelsucht festsetzt, damit danach sich sowol die Wörter, Szepter, Register, Magister, Kalender, September, Barometer, Pilger, Pflaster richten, als die Wörter, Tempel, Exempel, Orakel, Perpendikel, Kapitel, Zirkel, Pöbel. Wohin nun bei solchen Vorgängern die Engel und Esel denken — sind anders diese nicht bei uns einheimischer als jene *) — daß sie elende S aufladen, kann kein Mensch begreifen, zumal wenn ich noch erwäge,

daß die weiblichen auf el mit einem n im Plurale — gleich den inländischen, die Nadel, die Nadeln, der Nadelbrief — so regelmäßig Fabel, Fabeln, Fabelsammlung haben, so wie Bibel, Fibel, Regel, Parabel, Kapsel, Fistel.

— Ich berg' es nicht, Gnädige, daß ich dieses Postskript mit einer Art Triumphwagengefühl — es erhob mich weit über Wetter und Wolken hinaus — niedergeschrieben, weil ich mich oft fragte, was werden Menschen antworten, welche deine briefliche Abtheilung der Sammwörter nach den verschiedenen Pluralen der inländischen Bestimmwörter, für willkührlich und unzulänglich ausgeschrieen und die nun zu ihrem Erstaunen finden — wenn sie es zu Gesicht bekommen, — wie genau dieselbe Regel mit ihrem Ringe oder ihrer Ringkette, auch alle Ausländer umschließt und zieht. Möchte Sie nur bald sehen

Ihr

Gesandtschaftrath!

---

*) Nach Grimms Grammatik hieß im Gothischen der Esel Asilus. S. 5.

Elftes bis zwölftes Postskript.

Schreibung der Doppelwöter, sammt den endlichen Siegen über alles.

Bayreuth, den 1. September 1819.

Heute am Mittwoch ist der Egydiustag. Aber so viel bleibt gewiß, lieber will ich der Prophet Hesekiel und Jeremias, und jeder kleine Prophet bis zu Habakuk und Amos sein, als ein Wetterprophet. — Doch zu etwas Erfreulicherem! Ich stehe endlich da, und habe meine sämmtlichen Feinde ziemlich weit in die Flucht geschlagen, und führe den Schlüssel zum versperrten Janustempel in der Tasche. Jetzo habe ich nun niemand weiter zu schlagen, und niederzustrecken, als meine Seitenfeinde, die Eos — die Justiz- und Polizeifama von Hartleben — die Stuttgarter Zeitungschreiber — und viele baierische Schulschriftsteller, des schon todten Schlözers nicht zu gedenken. Hab' ich dieß auch vollbracht, so kann ich ruhig nach Hause gehen, und ein Te deum singen unter Glockengeläute, und mir einen Ehrensäbel anhängen, Verehrte!

Unter den zu erlegenden Seitenfeinden mein' ich die, welche die mühsam zu einem Ganzen gewobenen Sammwörter dem Stückverkauf oder Ausschnitthandel unterwerfen und Sinn aufhaltend und störend, z. B. das Wort Schwefel Dampf Bad Anstalt so schreiben, wie ich eben gethan; denn mein Wiener Lustwort Wort Band

Wurm Stock mag ich gar nicht weiter entstellen durch Hinausschreiben desselben. — Yelin wendet in seinem lustreichen und witzreichen Büchelchen das Kaleidoskop eine baierische Erfindung „Seite 40" gegen eine solche Erbtheilung der Sammwörter mit Recht ein, daß man nach dieser Unregel auch schreiben müßte Hinter List, Gries Gram, Zwie Spalt, Nase Weisheit, Nürn Berg, Baro Meter. Auch der feinsinnige, der deutschen Sprache zu früh genommene Seidenstücker, hat darüber in seinem „Nachlaß die deutsche Sprache betreffend Seite 202" eine Rügestelle, die ich Ihnen der Länge wegen blos mündlich vortragen kann *).

Warum legt man uns die Mühe auf, verheirathete Sammwörter, die durch ihre großen Anfangbuchstaben gleichsam wie Große ihre Vereinigung verbergen, erst nach dem Lesen einer ganzen Zeile zu erkennen? Wenn das Krugbier, der Faßwein geschrieben wird wie ein Krug Bier, ein Faß Wein, woher soll ich in der Eile die ganz verschiedene Betonung für beide treffen, theuerste Gönnerin?

Donnerstag den 2. September.

Aber immer trennen und verdunkeln die Großen das Deutsche, thäten es auch nur Buchstaben. Warum wählt man gerade hier eine Umkehrung des Hebräerthums und schreibt die Anfänge groß, anstatt der Enden, nach einem

*) Sie lautet aber so: „da die Schriftsprache nur Kopie der „Mundsprache ist: so darf man ihr keine Deutlichkeit lassen, „die dem Originale fehlt, und es ist eine wahre Lächerlichkeit, wenn man den Augen den verweilenden General-Feld-„Marschall so zerstückt vorlegt, von dem Ohre aber verlangt, „daß es den, in leichten Schwingungen vorbeieilenden Ge-„neralfeldmarschall ungegliedert vernehme und verstehe."

umgekehrten Camnephez? Mit diesem Worte werden nämlich, wie ich Ihnen nicht zu sagen brauche, in den hebräischen Grammatiken diejenigen Buchstaben wie C, M, N, H rc. bezeichnet, die in den jüdischen Bibeln am Ende eines Wortes lang und groß gezogen werden. — Es ist eine uralte Bauerregel — deren häufiges Zutreffen ich durchaus mir aus keiner Mond- und Sonnenstellung zu erklären weiß — daß am Freitage sich das Wetter ändert; morgen ist nun Freitag; ja übermorgen tritt sogar um 6 Uhr Vormittags der Vollmond ein. Und da werd' ich fortfahren zu schreiben und zu sein

Ihr rc.

J. P.

Freitags und Sonnabends den 3. und 4. September 1819.

— Aber so ist die Zeit — ich meine nicht das.... Wetter, sondern die Neuern, Gönnerin! Wenn die Alten alle Wörter mit einerlei Buchstaben schrieben, entweder mit lauter großen oder lauter kleinen — sogar alle an einander geleimt — ohne Punkte und Kommata — und ganze Werke z. B. die Bibel, ohne Kapitel, ohne Verse, ja wie die Hebräer ohne Selbstlauter — so können die Neuern nicht genug scheiden und beziffern; unter allen aber keine so sehr als wir Deutschen. Andere, die Franzosen, die Engländer, Italiener sind weit mäßiger mit Anfangbuchstaben, so wie in Kommaten, und mit gesperrten Drucken, aber wir bleiben ewig ein Zeichenmacher- und Zeichendeutervolk. — Der Haupt- und Patrizierbuchstaben bei den kleinsten Substantiven, der Kommata bei den kürzesten Viertelsätzen, der Schwabacher Schriften (in Einem Satze haben wir oft so viel gesperrte

Drucke, als in einem Brunnensale gesperrte Sitze), und der Fragzeichen und der Ausrufzeichen (wir pflanzen bei Gelegenheit drei von beiden zugleich hinter und zwischen einander), dergleichen und der Gedankenstricheweer den wir scheidekünstlerischen Leute nie satt, sondern hätten lieber noch mehr. Denn wir sind eben, Madame, überall ein gebornes Paßschreibervolk, Monturenvolk, ein Wappenvolk, ein Titularvolk, das von den Erdbegräbnissen und niedrigen Poststuben an, ewig betitelt und bezeichnet bis zu zu den Eß- und Tanzsälen hinauf, wo jeder da sitzt, nur mit dem Adreßkalender in der Hand die vergleichende Anatomie aller Ansäßigen liest!

— Aber ich wollte, ich wäre etwas froher. Denn niemand — um wieder auf unser schriftstellerisches Beziffern und Betonen zu kommen — verkennt sonst weniger als ich die wahren Vortheile, die wir in manchen Fällen, um nur zwei Arten von Gesprächen anzuführen, davon ziehen. Den alten Horaz z. B. redet in seinen Satiren jeder Narr an, und er antwortet ihm, ohne daß die Alten nur durch die kleinsten „Gänsefüße" oder „Hasenöhrchen" angezeigt und unterschieden hätten, wer eigentlich rede. Bei uns aber fehlen solche Anzeigen wol nie, und wir folgen natürlich gleichsam auf den Gänsefüßen dem Autor leichter, und vernehmen ihn mit den Hasenöhrchen leiser. —

Die andere Art von Gespräch, welche so sehr durch unsern Geist der Bezeichnung und Betonung gewinnt, im Gegensatze der Alten, ja mehrer Neuern, denen er mangelt, ist das Theatralische. Wir setzen nämlich, wie Werner und andere gute Trauerspieldichter, über eine tragische Rede eine kurze dürre, aber klare Vorschrift oder Angabe der Empfindungen, welche der Schauspieler zu

geben, und vorher gleichsam zu haben hat, — z. B. „mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung," oder „Auf- „seufzen aus Phantasie," oder „erhabener Wahnsinn der „Liebe," —; aber diese Vorschriften und Vorzeichnungen sind unschätzbar, da sie für Leser und Spieler die tragischen Reden überflüssig machen — denn sonst wären sie selber überflüssig — und der Schwäche derselben möglichst abhelfen können.

Aber wie gesagt, an den Sammwörtern taugt die Scheidekünstelei gar nichts, und ich bedauere die braven Baiern in einer solchen Unrechtschreibeschule. — Schlüßlich erlauben Sie mir nur so im Allgemeinen die Bemerkung her zu werfen, welche jedem schon von der Ebbe und Flut zugeführt werden kann, daß der Mond nicht schon im ersten Stundendutzend seiner Veränderung wieder eine in dem Luft- und Wettermeere erzeuge, sondern erst nach einem zweiten Dutzend und zuweilen später; und blos in dieser Rücksicht wag' ich's zu sagen, daß der heutige Vollmond sich doch morgen zeigen kann.

Bayreuth Sonntags den 5. Sept. 1819.

— Und der Vollmond hat sich gezeigt, und der Sonnenkörper dazu, und die Welt leuchtet überall, Verehrteste! So scheint es doch, als schlügen mir meine Prophezeihungen — da eine so entscheidende für einen ganzen schönen Monat völlig zugetroffen — im Ganzen weniger fehl als ein. Aber weder heute noch morgen brüst' ich mich auf meine Schönwettertage, obgleich im Heiligen-Kalender das Heute einen Herkules und das Morgen einen Magnus zu feiern gibt, sondern übermorgen, wo R e g i n a oder Königin im Kalender steht, und ich zu Ihnen abreise, und übermorgen, wo ich am 8ten

Sept. oder an Maria's, der Himmelkönigin, Geburt ankomme, da dürft' ich über das Dreiglück, Ihr Gast, Weissager und Sprachlehrer zu sein, wol halb so eitel sein als froh!

Ich weiß, ich werde nie einen herrlichern September erlebt haben. Durch die fertig gewordenen Postskripte über die Sammwörter hab' ich mich (zumal wenn Sie ihren Druck verstatten) wieder meinen Gegnern gezeigt, und stehe, nachdem ich mir deshalb anderthalb Jahre lang graues Haar hatte wachsen lassen, wieder mit so verjüngtem und schwarzem da, wie H. Gütle, der Chemie Beflißner und korrespondierendes Mitglied der kameralistischen und ökonomischen Gesellschaft in Erlangen, der sich als ein Siebziger mit seinem Haarfärbmittel, die Flasche zu 1 fl. 15 kr. — sein eignes graues Haar in ein schwarzes umgefärbt. (Nürnberg. Korrespondent 1818 Seite 372) — Und wie sanft muß jedem wollenden Herzen ein warmer Himmel thun, der jezo voll Geigen für die Tänze der armen Winzer hängt, welche sonst, wie Goldwäscher und Diamantsucher, immer das entrathen, was sie einsammeln und ausliefern. — Und dabei ziehen gerade unter einer so hellen und unbewölkten Sonne, von allen Ecken Minister und Gesandte zu einer Planetenzusammenkunft nach Karlsbad und ein heiteres Wetter läßt sich von dem andern versprechen!

Aber das schönste erlebt doch an Mariageburt, angebetete Kanonissin,

Ihr ewiger Kanonikus

Jean Paul Fr. Richter

H-4

